



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Historisches Seminar (ZEGK)
Sommersemester 2017
Prof. Dr. Nikolas Jaspert
Wissenschaftliche Arbeit im Fach Geschichte (Mittelalter)

Conrad von Montferrat

Aufstieg und Fall eines Kreuzfahrerherrschers

Eingereicht von:

Sascha Grylicki
Tannenweg 5
74865 Neckarzimmern
E-Mail: Sascha.Grylicki@gmx.de

Matrikelnummer: 2921980
Fächerkombination: Geschichte, Germanistik und Philosophie
Wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien GymPO I (2009)

Abgabedatum: 14. Juli 2017

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i> – Warum Geschichte?.....	I-II
I. Hybris.....	1-2
II. Die Ritter vom Eisernen Berge.....	3-11
III. Das Herauswachsen aus dem Stiefel – Markgraf in Italien (1146-1187).....	12-32
III. I. Jugendjahre im Schatten staufischer Italienpolitik.....	12-14
III. II. Verwicklungen unter Christian von Mainz.....	14-16
III. III. Der Frieden von Venedig.....	16-18
III. IV. Der Abfall Montferrats von Friedrich Barbarossa.....	18-29
III. V. Impera et divide fraterno.....	29-32
IV. Das Spiel um den Thron – Caesar von Byzanz (1187).....	33-57
IV. I. Die Regentschaft des Protosebastos.....	33
IV. II. Die Usurpation Andronikos' I. Komnenos.....	34-38
IV. III. Isaak II. Angelos und das Ende der Schreckensherrschaft.....	38-41
IV. IV. Hochzeit mit Theodora Angela und Aufstand des Alexios Branas.....	41-48
IV. V. Reise nach Jerusalem.....	48-58
V. Das Ende der Odyssee – König im Heiligen Land (1187-1192).....	58-105
V. I. Die Rache Allahs.....	58-61
V. II. Der Held von Tyrus.....	62-75
V. III. Die Belagerung Akkons.....	75-83
V. IV. Der Streit um die Thronfolge.....	83-92
V. V. Meuchelmord an Montferrat.....	93-105
VI. Katharsis.....	106-107

VII. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	108-112
VII. I. Quellenverzeichnis.....	108-109
VII. II. Literaturverzeichnis.....	109-112
VII. III. Internetquellen.....	112
VIII. Anhang.....	113-127
VIII. I. Niketas' Choniates Historia.....	113-115
VIII. II. Das Itinerarium Peregrinorum.....	115-117
VIII. III. Abbildungen.....	118-119
VIII. IV. Übersetzung einer Stelle aus dem Libellus de expugnatione Terrae Sanctae.....	119
VIII. V. Übersetzung aus den Annalen Rogers von Howden.....	120
VIII. VI. Quellen zur Ermordung Conrads von Montferrat.....	121-127
IX. Antiplagiatserklärung.....	128
X. Danksagung.....	128

Vorwort – Warum Geschichte?

Wenn man als Mensch bewusst in der Welt der Menschheit leben will, muss man seinen Platz kennen. Um seinen Platz in der Welt der Menschheit zu kennen, muss man die Menschheit kennen. Um die Menschheit zu kennen, muss man ihre Geschichte kennen.

Man kann die Gegenwart, unser Hier und Jetzt, nicht vollständig begreifen, wenn man nicht weiß, wie sie zustande kam, wie sie Vergangenheit war, wie sie vergangene Gegenwart ist, wie sie vergangene Gegenwart sein wird, wie sie einst und jeden Augenblick selbst Geschichte ist.

Wenn wir die Vergangenheit kennen, kennen wir auch die Gegenwart besser. Eine gute Kenntnis der Gegenwart ist die beste Voraussetzung für die Gestaltung der Zukunft.

Leute, die sagen, man könne aus der Geschichte nichts lernen, meinen eigentlich, dass *sie* das nicht können!

Im Mindesten lernen wir aus der Geschichte, uns ein Bild von ihr zu machen. Dieses Bild, das wir uns von der Vergangenheit machen, dient uns gleichzeitig als Spiegel, in welchem wir die Gegenwart ausgiebig betrachten können, und wie jedes Spiegelbild kehrt es unseren Blick um, wirft ihn von der Welt zurück auf uns selbst. Bildung passiert, wenn der einzelne Mensch sich mit der Menschheit auseinandersetzt, wenn er aus dem Mikrokosmos seines Alltags tritt und eintritt in den Makrokosmos des Alls, wenn er über seine kärgliche persönliche Existenz hinaus- und sein Erbe als Teil von etwas größerem, der Menschheit, antritt. Jedem Menschen sind Augen gegeben, aber nur die Menschheit gab uns das Panoptikum der Satelliten, rückte unseren Blick näher an die unendlichen Weiten. Diese Errungenschaften sind keine Zufälle, keine Fertigprodukte des Hier und Jetzt, sie sind das vorläufige Ergebnis von Prozessen, die mit der Bändigung des Feuers und dem Schleifen der ersten Speerspitze begannen. Dorthin, wo wir jetzt stehen, brachte uns die Geschichte. Wohl nicht auf geradem Wege, viel mehr auf Umwegen hin und her, vor und zurück, zuweilen im Kreis, gleich dem Gang durch ein stetig sich selbst erweiterndes Labyrinth namens Welt, von dem niemand weiß, ob es überhaupt einen Ausgang hat und wohin dieser dann führen würde.

Trotzdem sie die Kenntnis der Weltgeschichte und die Geschichte der Menschheit, die in ihr lebt, nicht verkennen werden, werden doch manche fragen, wozu es nötig sein soll, allzu sehr ins Detail zu gehen. „Was kümmert es uns, was im Kopf eines Alexanders vorging?“, werden sie fragen, „Was geht uns das an?“

„Sehr viel!“, möchte ich meinen, denn Alexander ist Geschichte und Geschichte ist ein Teil von uns, also sind wir Alexander und wie könnten wir uns nicht kümmern?

Jemand mag mich fragen, weshalb ich behaupten könne, Geschichte sei alles. Darauf gibt es eine sehr einfache Antwort, denn vor alles, was es gibt, kann man setzen:

„Geschichte – Possessivpronomen –“

Nichts gibt es nämlich, nichts kann es gegeben haben, das keine Geschichte besäße. Und so wie alles Geschichte besitzt, besitzt die Geschichte alles. Warum also Geschichte? Weil wir gar nicht anders können. Wer also behauptet, er interessiere sich nicht für Geschichte, der irrt, denn kein Mensch wird geboren, der sich für nichts interessiert!

I. Hybris

Die meisten Menschen leben in der Zeit, einige wenige machen sie.

Conrad von Montferrat war kein Alexander. Weder sein Leben noch sein Tod läuteten eine neue Epoche ein. Ihm ging es dennoch nicht weniger als dem großen Makedonerkönig darum, in der Welt, in die er hineingeboren war, Macht und Einfluss zu gewinnen. Diesen Wunsch setzte er seinem Leben zum Ziel und ordnete ihm alles unter – Heimat, Familie, Liebe, Freundschaft, Ideale und aus Sicht der Zeitgenossen vielleicht sogar sein Seelenheil. Diese Haltung prädestinierte den Markgrafen in der Welt des ausgehenden 12. Jahrhunderts geradezu als Kreuzfahrer. Genau wie Alexander führte auch sein Weg nach Osten, doch er kam nicht als Eroberer, der ein jahrhundertealtes Reich umstürzte, sondern als Verteidiger dessen, was die Christen im Heiligen Land ein Jahrhundert lang aufgebaut hatten.

Herkunft, Talent, Ehrgeiz und der Wunsch, zu herrschen – all diese Eigenschaften, die er mit dem Reiter des Boukephalos teilte, leisteten ihm bei seinem Aufstieg gute Dienste, sorgten am Ende aber mit für seinen Fall. Auch wenn sein Leben weder reine Tragödie noch Komödie war, seine durch eigene Anstrengung erklommene Fallhöhe war immens.

In dieser Arbeit soll das Leben Conrads von Montferrat unter diesem Aspekt von Aufstieg und Fall untersucht werden, von Anfang bis Ende. Hierzu wirft das erste Kapitel einen Blick auf die Herkunft des Markgrafen. Die Familie Montferrat spiegelt sich in ihrer Gesamtheit gewissermaßen in Conrad wider und umgekehrt. Sie gehörte keineswegs zu den höchsten der europäischen Adelshäuser, war jedoch durch ihr eigenes Engagement gerade im 12. Jahrhundert bedeutender als manch ein Königsgeschlecht, wie etwa die Kapetinger. Genauso war Conrad nicht wie ein Richard Löwenherz gewissermaßen von Geburt an dazu bestimmt, eine führende Rolle in einem Kreuzzug einzunehmen, er tat es aus eigener Kraft. Im Vergleich zu seinen vier Brüdern und seinem Vater, war er vielleicht der erfolgreichste Montferrat, den die Familie hervorbrachte, wenn man dies am Kriterium Aufstieg messen möchte, doch auch diese eiferten ihm in jener Hinsicht fast geschlossen nach und stellen eine keinesfalls geringe Konkurrenz dar. Genauso teilt er mit fast allen Brüdern den Fall auf dem Höhepunkt des Aufstiegs. Nur Bonifatius war ganz seinem Namen entsprechend ein einigermaßen gutes Schicksal vergönnt. Die übrigen drei Kapitel widmen sich den drei großen Lebensstationen des Markgrafen, die wie Wegmarken seinen stetigen Aufstieg und Fall kennzeichnen – seine Zeit in Italien, Byzanz und im Heiligen Land. Dabei soll genau untersucht werden, inwiefern diese Etappen von Aufstieg und Fall aufeinander aufbauen, wie sich Conrads Vorgehen nach und nach entwickelte und zum planvollen Streben nach Macht avancierte. Es wird sich zeigen, dass Conrad durchaus nicht immer erfolgreich war,

doch es gelang ihm stets, nach oder sogar bereits vor seinem Scheitern den Blick auf neue Ziele zu lenken.

Der bemerkenswerten Lebensgeschichte Conrads von Montferrat hat sich die Forschung noch wenig explizit angenommen. Die meisten Historiker behandeln den Markgrafen fast ausschließlich im Hinblick auf seine „Nebenrolle“ während der Zeit des Dritten Kreuzzugs, so etwa Mayer, Jacoby, Möhring und Williams. Sein Wirken in Byzanz wird in der Regel nur von Erforschern der Byzantinischen Geschichte wahrgenommen, allen voran immer noch Brand. Dem größten Abschnitt von Conrads Leben, den er zuhause in Italien verbrachte, widmet sich die Forschung meist nur ganz nebenbei, vor allem in Bezug auf die staufische Italienpolitik unter Friedrich Barbarossa, wobei hier sein Vater Wilhelm wichtiger ist, so etwa Görlich in seiner umfangreichen und lesenswerten Biographie des Kaisers.

Obleich schon über 130 Jahre alt, ist Theodor Ilgens Dissertation „Markgraf Conrad von Montferrat“ von 1880 deshalb noch immer die wertvollste Orientierung, da sie mit dem Leben Conrads als ausschließlichem Forschungsgegenstand bis heute, sieht man von Goetz' kürzerem Essay ab, so gut wie alleine steht. Das gilt besonders für die Zeit in Italien. Die Arbeit zeichnet sich in erster Linie durch die beeindruckende Akribie aus, mit der ihr Verfasser sich seinem Quellenstudium gewidmet hat. Wo die Forschung bis heute recht achtlos vorübergeht, geht er umsichtig ins Detail und fördert aus einer Vielzahl verschiedenster Chroniken, Urkunden und Briefen Erkenntnisse über Conrads gesamten Werdegang zutage und führt sie zu einer Biographie zusammen. Auch die Charakterisierung Conrads bietet sich im Rahmen dieser Arbeit gut als Vergleich an. Natürlich kann man Ilgen nicht mehr in allem das letzte Wort lassen, gerade auf manche arabischen Übersetzungen, die uns heute zur Verfügung stehen, hatte er damals nur eingeschränkten Zugriff. Wie sich zeigen wird, irrt er aber höchst selten und es ist ihm dort, wo es darauf ankommt, vergleichsweise wenig von den der Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts oft so pauschal unterstellten moralisierenden Tendenzen vorzuwerfen. Seine Arbeit ist auch heute noch allemal lesenswert und stellt mit ihrer Detailtreue alles in den Schatten, was bisher zu Conrad von Montferrat geschrieben worden ist – auch die vorliegende Arbeit kann sich davon nicht ausnehmen.

Womit sie allerdings hervorstechen möchte, ist eine detaillierte und kombinierte Analyse der wichtigsten erzählenden Quellen, vor allem im Hinblick auf den Charakter des Markgrafen und inwiefern dieser sein Handeln bestimmte. Conrad von Montferrat war ehrgeizig und risikobereit, er glaubte fest an sich und seine Fähigkeiten und verhielt sich oft skrupellos gegen diejenigen, die ihn hinderten. Seinen Aufstieg machte er zu seiner Bestimmung. Sollte man ihm am Ende Vermessenheit vorwerfen können?

II. Die Ritter vom Eisernen Berge

Im norditalienischen Piemont, im langen Schatten der südwestlichsten Ausläufer der Alpen, zwischen dem großen Strom des Po und dem unteren Lauf des Tanaro, umgrenzt von seinen mächtigen Nachbarstädten Turin im Westen, Genua im Süden und Mailand im Osten lag – hin und wieder von kleineren und größeren territorialen Veränderungen geprägt – von 909-1713 die Markgrafschaft Montferrat, oder schöner auf italienisch: *Monferrato*.¹

Die Geschichte dieses Reichslehens und seiner Inhaber ist lang und verwickelt, geprägt von erblichen Teilungen und politischen Gebietsveränderungen.

Ihrem Stammvater Aleram (oder Aledram)², Sohn eines (un)gewissen Grafen Wilhelm († 924-933), wurde zwischen 958 und 961 vom italischen König Berengar II. der Markgrafentitel verliehen.³ Sein Sohn Otto teilte sich 991 das Erbe mit seinem Bruder Anselm und begründete die sich bald weiter verzweigende Linie der Markgrafen von Savona.⁴

Diese Nachkommen Ottos orientierten sich nunmehr an der Politik der römisch-deutschen Könige und Kaiser im Reich⁵ und betrieben zudem eine für sie sehr effiziente, das heißt der Stellung ihres Geschlechts in der allgemeinen Hierarchie des europäisch-mittelalterlichen Adelsstandes förderliche, Heiratspolitik⁶ sowohl mit den umliegenden lokalen Adelsgeschlechtern als auch mit einigen der „ganz großen“ Familien, wie „den Grafen von Bur-

1 Es muss in dieser Gegend wohl einst Metall-, vielleicht speziell Eisenerzvorkommen gegeben haben, von denen sich der Name der Herrschaft und ihres Herrschereschlechts *Mons Ferratus* ableitet.

Settia, Aldo Angelo: Montferrat, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 6), Stuttgart 1977-1999, Col. 799.

2 Seine „Existenz [bezeugen] eine Reihe von Urkunden aus den Jahren zwischen 933 und 991“, so bestätigt 967 „Otto I. dem [Markgrafen] Aleramus den Besitz der Ländereien ,in comitatu Aquensi, Saonensi nec non Astensi et Montisferrati“.

Sasse Tateo, Barbara: Montferrat, in: Die großen Familien Italiens, hrsg. v. Volker Reinhardt, Stuttgart 1992, S. 372.

Settia, LexMA 6, Montferrat, Col. 799.

3 Sasse Tateo, Montferrat, S. 372.

Er soll in zweiter Ehe sogar mit einer Tochter Berengars II., Gilberta, verheiratet gewesen sein.

Ilgen, Theodor: Markgraf Conrad von Montferrat, Marburg 1880, S. 33.

Merlone, Rinaldo: Guglielmo, Capostipite della dinastia aleramica, in: Dizionario Biografico degli Italiani (DBI), (Bd. 60) hrsg. v. Mario Caravale, Rom 2003, S. 750-752.

4 Sasse Tateo, Montferrat, S. 372.

Settia, Aldo Angelo: Montferrat, Markgrafen von in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 6), Stuttgart 1977-1999, Col. 799-802.

5 Ironischerweise scheint sich diese Markgrafschaft somit relativ „umstandslos“ von einer italischen Grenzherrschaft zu einer römisch-deutschen gewandelt zu haben.

6 Aus Mangel an aufschlussreichen Quellen ist gerade für das 12. Jahrhundert unter Wilhelm V. schwer zu beurteilen, ob diese Heiratspolitik insofern planvoll war, als sie langfristige, systematische und hoch gesteckte Ziele verfolgte, die ja, hätten nicht diverse „Schicksalsschläge“ manches durchkreuzt, wohl in vollem Umfang erreicht worden wären, oder ob der alte Montferrat mit Hilfe seiner weit verstreuten Kontakte aus Kreuzzugstagen „nur“ äußerst geschickt auf sich durch politische Umstände bietende Gelegenheiten reagierte.

Jacoby, David: Conrad, Marquis of Montferrat, and the Kingdom of Jerusalem (1187-1192), in: Atti del Congresso Internazionale „Dai feudi monferrini e dal Piemonte ai nuovi mondi oltre gli Oceani“, Alessandria, 2-6 Aprile 1990, ed. U hrsg. v. Laura Baletto, Alessandria 1993, S. 187-238, hier S. 188.

gund, dem französischen Königshaus der Kapetinger, mit den Staufern, den Anjou, den Königen von Kastilien und schließlich mit den oströmischen Kaisern.“⁷

Gerade die Verbindung mit den Staufern sollte im Zuge der Italienpolitik Friedrich Barbarossas und seines Enkels Friedrich II. im 12. und 13. Jahrhundert noch eine entscheidende Rolle spielen, als die Markgrafen sich zunächst „kaisertreu“ – aber auch im Verfolg eigener Ziele – gegen die mächtigen Communen des Lombardenbunds stellten. Der spätere politische Umschlag um 1180 mit dem Wechsel in das gegnerische Lager der Komnenen und, als dies nach dem Tod des Ostkaisers nicht länger opportun erscheint, wieder zurück zu den Staufern zeigt jedoch, welche Interessen bei den Herren von Montferrat typischerweise oberste Priorität haben – die eigenen!⁸

An dieser Stelle kommt der eigentliche „Stammvater im engeren Sinne“ der Montferrats, Wilhelm V. (1110-1191)⁹, genannt *Il Vecchio*, ins Spiel, der Vater Conrads, der mehr als zwanzig Jahre lang ein herausragender Verbündeter Friedrichs I. in Italien und außerdem dessen Onkel war. 1164 bestätigte Barbarossa ihm seine Besitzungen und übergab sogar seinen Erstgeborenen in die Obhut des Markgrafen, während er selbst ins Reich zurückkehrte – sein sichtlicher Vertrauensbeweis.¹⁰ Bei Wilhelms Vater Rainer (1100-1130) findet sich in einer Stiftungsurkunde des frühen 12. Jahrhundert auch erstmals ein Beleg für den Markgrafentitel in Verbindung mit dem Namen Montferrat.¹¹

7 Sasse Tateo, Montferrat, S. 372-373.
Ilgen, Markgraf, S. 34.

8 Sasse Tateo, Montferrat, S. 373.
Murray, Alan V.: Montferrat, in: *The Crusades. An Encyclopedia* (Bd. 3) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 850.
Settia, Aldo Angelo: Guglielmo V, detto il Vecchio, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* (DBI), (Bd. 60) hrsg. v. Mario Caravale, Rom 2003, S. 757-761.
Ilgen, Markgraf, S. 59-63.

9 Die Zählung erfolgt hier nach dem Inhaber des Markgrafentitels (V.). Andere Forscher, wie beispielsweise Theodor Ilgen, zählen nach Namensvergabe (VI.) und berücksichtigen wohl noch jenen allerersten Grafen Wilhelm, den Vater Alerams. Diese Variation in der Zählung zieht sich gelegentlich über alle weiteren Wilhelms durch.
Sasse Tateo, Montferrat, S. 373-374.
Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.
Ilgen, Markgraf, S. 34.
Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 757-761.

10 Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.
Ilgen, Markgraf, S. 35.

Murray, *Crusades*, Montferrat, S. 850.
Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 757-761.

Riley-Smith, Jonathan Simon Christopher: Corrado, marchese die Monferrato, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* (DBI), (Bd. 29) hrsg. v. Alberto Maria Ghisalberti, Rom 1983, S. 381-387, hier S. 381.
Görich, Knut: *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie*, München 2011, S. 231.

11 Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.
Ilgen, Markgraf, S. 34.

Köbler, Gerhard: *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Siebente, vollständig überarbeitete Auflage, München 2007, S. 435.

„Mit ihm [Wilhelm V.]“, so schreibt Theodor Ilgen reichlich selbstsicher, „beginnt die Geschichte der Montferrat's erst eigentlich Fleisch und Blut zu gewinnen, wir haben jetzt feste historische Fakta, die uns zugleich das Eingreifen dieses Zweiges der Aledramiden in die weltbewegenden Ereignisse jener Zeit documentieren.“¹²

In der Tat spricht einiges dafür.

Wilhelm nahm sowohl am Zweiten Kreuzzug (1147-1149) – zusammen mit seinem staufischen Neffen im Heer Konrads III. – als auch „indirekt“ am Dritten Kreuzzug (1189-1192) teil, von dem er wohl nicht mehr zurückkehrte.¹³ Ende 1183 war er erneut ins Heilige Land gereist, um die Interessen seines Enkels Balduin V. zu wahren, und dort nach dessen frühem Tod verblieben. Er erhielt Land vom Königreich Jerusalem und nahm 1187 an der fatalen Schlacht bei Hattin teil, wo er von Saladin gefangengenommen, später aber, in einer Episode, die noch genauere Betrachtung erfahren soll, freigelassen wurde.¹⁴ Die Tatsache, dass Conrad in einer Urkunde von 1191 das letzte Mal als „filius marchionis Montisferrati“ bezeichnet wird, könnte bedeuten, dass Wilhelm um diese Zeit in Tyrus gestorben ist.¹⁵

Verheiratet war er mit Judith, einer Tochter Leopolds III. von Österreich sowie Schwester des staufischen Königs Konrad III. und Friedrichs II. von Schwaben, dem Vater des Barbarossa; dieser somit sein Neffe. Von seinen Kindern aus dieser Ehe¹⁶ sind uns fünf Söhne, Wilhelm, genannt *Lungaspada*, nicht zu verwechseln mit dem Sohn Rollos, dem Herzog der Normandie, Conrad, Bonifatius, Friedrich und Rainer, sowie zwei Töchter, Agnes und Alasia, namentlich bekannt.¹⁷

In der Zeit von 1183-1186 teilten sich, während Wilhelm der Alte im Heiligen Land weilte, sein schließlicher Nachfolger Bonifatius (I.) und Conrad die Regentschaft. Nach dem Frieden von Konstanz 1183 war Bonifaz in den nicht mehr ausbleibenden Auseinandersetzungen mit den italienischen Communen, vornehmlich Asti und Alessandria, 1206 ge-

12 Ilgen, Markgraf, S. 34.

13 Görich, Barbarossa, S. 231.

Quellen belegen zudem seine Anwesenheit bei der Versammlung, deren unglücklicher Ratschluss den Angriff auf Damaskus zeitigte. Ob er allerdings auch an der Belagerung selbst teilnahm, ist ungewiss.

Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 757-761.

14 Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Ilgen, Markgraf, S. 34; 64-65.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

Jacoby, Conrad, S. 189.

15 Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

16 Nicht dass andere Ehen oder etwaige illegitime Kinder bekannt wären, der Markgraf erscheint solide.

17 Eine weitere Tochter unbekanntem Namens scheint mit dem Markgrafen Alberto Moro von Malaspina verheiratet worden zu sein.

Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Ilgen, Markgraf, S. 35; 44; 48; 66.

Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 757-761.

zwungen, zum zweiten Mal einen für die Markgrafschaft ungünstigen Friedensschluss einzugehen.¹⁸

„Daß es den M[ontferrats] nicht gelang, ihre Feudalmacht in der Markgrafschaft zu festigen, scheint ein wesentliches Motiv für ihr Engagement in der Kreuzzugsbewegung des ausgehenden 12. und 13. J[hahrhunderts] geliefert zu haben, das unter den übrigen Adelsdynastien Italiens ohne Beispiel ist und zum Nachruhm der Familie ganz wesentlich beigetragen hat.“¹⁹

Diese Beurteilung Sasse Tateos erscheint recht plausibel und wird sich aller Voraussicht nach auch im Rahmen dieser Arbeit über Conrad von Montferrat nochmals bestätigen.

Beinahe alle Söhne Wilhelms, die wie er „in die Welt hinaus gingen“, teilen das Schicksal eines rasanten Aufstiegs und eines meist noch rascher folgenden Falls.

Conrads jüngster Bruder²⁰ Rainer heiratete im Herbst 1179 oder im Frühjahr 1180 Maria *Porphyrogenita* („Purpurborene“), die Tochter des oströmischen Kaisers Manuel I. Komnenos. Das Paar wurde jedoch schon 1183 auf Befehl Andronikos' I. Komnenos vergiftet.²¹

18 Sasse Tateo, Montferrat, S. 373-374.

Ilgen, Markgraf, S. 42-43.

Kölzer, Theo: Bonifaz I. von Montferrat, König von Thessalonike, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 2), Stuttgart 1977-1999, Col. 421-422.

19 Sasse Tateo, Montferrat, S. 374.

20 Während etwa Sasse Tateo Rainer (wohl irrtümlich) als Erstgeborenen bezeichnet, sprechen Ilgen, Brand, Settia, Murray und Jacoby vom jüngsten der Brüder. Wenn auch im Übrigen wenig zweifelsfrei bewiesen werden kann, so spricht meines Erachtens einiges für die oben vorgenommene Geburtenchronologie der Brüder. Der erstgeborene Sohn erhält wohl als Haupterbe in der Regel den Namen des Vaters und, solange er noch keine „Herrscherzahl“ bekommt, einen Spitznamen, Conrads Geburtsjahr wird auf circa 1146 rückdatiert, Friedrichs Name mag vermutlich eine Hommage an Barbarossa und er somit nach 1154 im Zuge dessen erster Italien-Kampagne geboren sein. Unklar scheint nur, da man nicht weiß, ab wann Friedrich in Kirchendiensten stand, ob Bonifatius nun als dritter oder vierter Bruder mit Conrad die Regentschaft teilte. Rainer scheint aber tatsächlich der jüngste der Brüder zu sein.

Sasse Tateo, Montferrat, S. 374.

Ilgen, Markgraf, S. 35; 39.

Brand, Charles M.: Byzantium Confronts the West. 1180-1204, Cambridge (MA) 1968, S. 19.

Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

Kaminsky, Hans Heinrich: Konrad von Montferrat, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 5), Stuttgart 1977-1999, Col. 1342.

Jacoby, David: Conrad of Montferrat, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 1) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 273-274.

21 Nicetas Choniates, Historia (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Bd. XI/1), ed. u. hrsg. v. Jan-Louis van Dieten, Berlin 1975, S. 170-171.

Magoulias, Harry John: O City of Byzantium. Annals of Niketas Choniates (Byzantine Texts in Translation), Detroit 1984, S. 97.

Sasse Tateo, Montferrat, S. 374.

Ilgen, Markgraf, S. 35-36; 58-59; 69.

Brand, Byzantium, S. 19.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

Kaminsky, LexMA 5, Konrad von Montferrat, Col. 1342.

Runciman, Steven: Thessalonica and the Montferrat inheritance, in: Gregorios ho Palamas (42), Thessaloniki 1959, S. 27-34.

Jacoby, David: Conrad of Montferrat, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 1) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 273-274.

Jacoby, Conrad, S. 189.

Der Älteste, Wilhelm *Lungaspada*, war – von den dynastischen Verbindungen seines Vaters profitierend – durch die Heirat mit der Schwester Balduins IV., Sybille, der späteren Gattin Guidos von Lusignan, 1176 als Erbe des Königreichs Jerusalem anerkannt und gewann die Grafschaft Jaffa und Askalon. Durch seine Verwandtschaft mit Barbarossa und dem französischen König Ludwig VII. war er für das Königreich Jerusalem insofern eine gute Partie, als nun massive europäische Unterstützung für Outremer erhofft werden konnte.²² Er plante wohl, dort sesshaft zu werden und eine permanente Herrschaft der Montferrats zu errichten²³, starb aber schon im Juni 1177. Sein Sohn Balduin V. war später ab 1185 für fast ebenso kurze Zeit der erste Kindkönig unter der Regentschaft Raimunds III. von Tripolis.²⁴ Bonifatius verschaffte sich durch seine Teilnahme am Vierten Kreuzzug – er wurde durch die Fürsprache des französischen Königs sogar zu einem der Anführer gewählt²⁵ – wieder die Herrschaft über das Königreich Thessalien, die einst schon, wenn auch nur nominell, sein Bruder Rainer besaß.²⁶ Dabei soll er zusammen mit dem blinden Dogen von Venedig, Enrico Dandolo, eine der Haupttriebkräfte für die Umleitung nach Konstantinopel gewesen sein, die zu dessen Plünderung und dem faktischen Untergang des Byzantinischen Reiches führte.²⁷ Wie Mayer anschaulich darlegt, gehen die Forschungsmeinungen über die Verantwortung zwischen sogenannter „Zufallstheorie“ und „Intrigentheorie“ auseinander, relativen Konsens erlangte gewissermaßen eine Vermischung beider Theorien – unvorhergesehene Ereignisse boten die Gelegenheit für Verschwörung.²⁸

22 Jacoby, Conrad, S. 188.

23 Ebd., S. 188.

24 Ilgen, Markgraf, S. 35-36.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

25 Queller, Donald Edward; Madden, Thomas Frederick: *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople*, Philadelphia ²1997, S. 30-31.

26 Unsicher dabei ist, wie so vieles am Vierten Kreuzzug, ob dies schon von Beginn an sein Plan war. Sein Sohn Demetrios von Montferrat (1205-1227) vermochte dieses jedenfalls lediglich bis 1225 zu halten, nach seinem frühen Tod 1227 ging es als uneingelöstes Pfand in den Besitz Kaiser Friedrichs II. über. Weitere Rückholungsversuche scheiterten bis zur Einheirat in die Familie der Palaiologen 1284.

Mayer, Hans Eberhard: *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart ¹⁰2005, S. 234.

Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Ilgen, Markgraf, S. 36.

Brand, Byzantium, S. 19.

Ferluga, Jadran: Demetrios von Montferrat, König von Thessalonike, in: *Lexikon des Mittelalters*, (Bd. 3), Stuttgart 1977-1999, Col. 690.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

27 Niketas gilt der Doge als die treibende Kraft, der Bonifatius und die anderen für seine Pläne gewann.

Niketas, *Historia*, S. 538-540.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 295-296.

Mayer, *Kreuzzüge*, S. 233-234.

Sasse Tateo, *Montferrat*, S. 374.

Kölzer, *LexMA 2*, Bonifaz I., Col. 421-422.

Murray, *Crusades*, Montferrat, S. 850.

28 Mayer, *Kreuzzüge*, S. 236-238.

Ilgen verwirft entschieden die interessante Behauptung, die der pauperistische Kreuzfahrer Robert de Cléry in seiner Chronik aufstellt, nämlich dass diese Umleitung – und somit auch unterlassene Hilfe für das Heilige Land²⁹ – nicht zuletzt aus Rache für Rainer und doppelt für Conrad geschehen sei³⁰, vielmehr deutet er Bonifatius ganz in der Tradition der Familie Montferrat als planvoll, äußerst pragmatisch und ambitioniert:

„...dass es keiner allzugrossen Anstrengungen bedürfen würde, den morschen Tron der Komnenen über den Haufen zu stürzen, haben gewiss auf Bonifaz' Absichten von vorneherein bestimmend eingewirkt. Und wer weiss, ob dieser nicht auch, wenn seine Pläne auf das griechische Reich gänzlich gescheitert wären, den Spuren seines Bruders nach dem heiligen Lande gefolgt wäre, um als Erbe auf die Königskrone von Jerusalem Ansprüche zu erheben?“³¹

Für Venedig braucht man wohl nicht erst umständlich nach Motiven dafür zu suchen, mit Byzanz den vielleicht mächtigsten Konkurrenten im Mittelmeerhandel auszuschalten.³² Doch auch für Bonifatius lassen sich verständliche Gründe finden. Der exilierte Thronprätendent Alexios IV. Angelos war der Schwager des staufischen Königs Philipp von Schwaben und der Sohn Isaaks II. Angelos, somit obendrein auch ein Schwager Conrads von Montferrat.³³ Wenn diese familiären Bündnisse auch nie unerschütterlich waren, so bestanden sie dennoch als Verbindungen, auf die sich – sicher vorwiegend im eigenen Interesse – bei Bedarf pochen ließ.³⁴ Tatsächlich reichte er sogar – dies wohl „spontan“ – seine Kandidatur für die Farce des lateinischen Nachfolgekaisertums in Byzanz, nun „Romania“, ein. Venedig setzte allerdings die Wahl des „ungefährlicheren“ Balduin von Flandern durch und Bonifaz musste sich mit Thessalien begnügen, das es zudem erst noch „wiederzuerobern“ galt.³⁵ Jedenfalls herrschte er nur noch kurze Zeit außerhalb Italiens, er kam 1207 durch einen Hinterhalt der Bulgaren ums Leben, die auch jenes neue Reich sogleich bedrängten.³⁶ Lediglich einen der fünf Brüder, Friedrich, zog es in den Schoß der Kirche, was Ilgen vielleicht mit Recht für bezeichnend hält.³⁷ Er war wohl Bischof im nahegelegenen Alba.³⁸ Conrads einzige Tochter Maria „*la Marquise*“ (1192-1212) brachte die Montferrat'sche Blutlinie schließlich für einige Zeit fest in das Königsgeschlecht von Jerusalem ein. Von

29 Wobei das direkte – strategisch richtige – Ziel des Vierten Kreuzzuges ja bekanntlich Ägypten war. Mayer, Kreuzzüge, S. 234.

30 Queller, Fourth Crusade, S. 35.

31 Ilgen, Markgraf, S. 36.

32 Mayer, Kreuzzüge, S. 241.

33 Queller, Fourth Crusade, S. 36-38.

34 Mayer, Kreuzzüge, S. 235-236.

35 Ebd., S. 240.

36 Ebd., S. 243-244.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

37 Ilgen, Markgraf, S. 35.

38 Goetz, Werner: Markgraf Konrad von Montferrat, in: Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, Darmstadt 2010, S. 331-341, hier S. 332.

1205-1212 (eigene Regentschaft ab 1210) war sie selbst Königin³⁹, danach von 1212-1228 ihre Tochter Iolande (als Isabella II.), deren Mitkönig kein geringerer als der Stauferkaiser Friedrich II. war, dann deren Nachkommen, Konrad II. und Konradin, die allerdings nie persönlich im Königreich Jerusalem weilten.⁴⁰ Erst mit der Krönung des zypriotischen Königs Hugo III. (Hugo I. von Jerusalem) 1268 fand dies schließlich ein Ende.⁴¹

Zusammenfassend kann man Hans Eberhard Mayer also nur zustimmen, wenn er schreibt:

*„[D]ie Montferrat[s] hatten seit Generationen immer wieder Ostkontakte aufgenommen und gepflegt, sowohl mit dem H[eiligen] Land wie mit Byzanz. Die Familie hatte unbestreitbar eine Osttradition.“*⁴²

Während der Zeit des ausgehenden 12. Jahrhunderts entwickelte sich der montferratische Hof unter Bonifatius I. außerdem zu einem Zentrum ritterlicher Dichtung, vor allem provenzalischer Minnesänger, wie Raimbaud de Vaqueyras oder Bertrand de Born.⁴³ Letzterer Troubadour sang gar ein Loblied auf Conrads erfolgreiche Verteidigung von Tyrus.⁴⁴

Neben diesen „hauseigenen“ Überlieferungen scheint Conrad bereits zu Lebzeiten an seiner Legende hat arbeiten lassen. Es existieren Hinweise auf eine verschollene – die Familie freilich äußerst positiv herausstellende – eigene „Montferratische Kreuzzugsgeschichte“.⁴⁵

Bonifatius' Sohn, Wilhelm VI. (1207-1255), verlegte während seiner Regierungszeit nach dem Ende der Stauferzeit und dem gescheiterten Versuch einer Rückeroberung der thessalischen Besitzungen den Schwerpunkt seiner Politik wieder auf die Festigung seiner Feudalherrschaft, was dann besonders seinem Nachfolger Wilhelm VII. (1240-1292) einige Zeit gut gelang, vor allem was den Ausgleich mit den Communen anging.⁴⁶ Unter ihm begegnet – auf seinen Münzen – auch erstmals das relativ schlichte Wappen der Monferrats, Blasonierung: „über Silber ein rotes Schildhaupt“⁴⁷, das auch auf dem Gemälde Conrads von

39 Goldsmith, Linda: Maria of Jerusalem, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 3) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 799-800.

40 Mayer, Kreuzzüge, S. 292-297; 315.

41 Ebd., S. 292; 295; 327-329.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

Molin, Kristian: Hugh III of Cyprus and I of Jerusalem, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 2) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 608-609.

42 Mayer, Kreuzzüge, S. 234.

Jacoby, Conrad, S. 188.

43 Kölzer, LexMA 2, Bonifaz I., Col. 421-422.

44 Sasse Tateo, Montferrat, S. 374-375.

Ilgen, Markgraf, S. 1.

45 Mayer, Hans Eberhard: Das Itinerarium peregrinorum. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug in ursprünglicher Gestalt (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 18), Stuttgart 1962, S. 59; 87-88; 165-172.

46 Sasse Tateo, Montferrat, S. 375.

Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

47 Sasse Tateo, Montferrat, S. 372.

Montferrat zu sehen ist, welches der französische Maler François-Édouard Picot 1843 für das nationalgeschichtliche Projekt der *Salles des Croisades* in Versailles gestaltete.⁴⁸

Mit dem Tod seines Sohnes Johann I. 1305 endet die männliche Linie der Montferrats und die Markgrafschaft geht an den byzantinischen Zweig der Palaiologen – seine Schwester Iolande war 1284 (als Irene) mit Kaiser Andronikos II. vermählt worden.⁴⁹ Der erste Markgraf dieser Linie war von 1305-1338 der erst fünfzehnjährige Theodor I. Palaiologos.⁵⁰

Unter der politisch wechselvollen Herrschaft der Palaiologen erfolgte 1404 der Ausbau der nahe Mailand gelegenen Stadt Casale (Casale Monferrato) zum festen Herrschaftssitz, die während der Regierung Wilhelms VIII. Palaiologos (1464-1483) zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte gelangte⁵¹ und von Papst Sixtus IV. zum Bistum erhoben wurde.⁵²

Nach dem Aussterben auch dieser Linie 1533 „wurde die Markgrafschaft, die Kaiser Maximilian II. 1575 zum Herzogtum erhob, zunächst ab 1559 von den Gonzaga, den Herzögen von Mantua [...], regiert.“⁵³

Als der Dreißigjährige Krieg 1630/1631 mit dem Mantuanischen Erbfolgekrieg auch auf Italien ausgriff, fiel ein Teil des Herzogtums an Savoyen, 1703 ging auch der übrige Teil des Reichslehens aufgrund Felonie Mantuas an dieses beziehungsweise ab 1713 an das aus Savoyen und Sardinien hervorgegangene Königreich Sardinien und somit 1861 an Italien.⁵⁴

Sogar in die heutige Populär-Kultur haben die Montferrats, allerdings unter einiger künstlerischer Interpretationsfreiheit, Einzug gehalten. So wird Wilhelm der Alte im Rollenspiel *Assassin's Creed* zu einem „geheimen“ Mitglied des Templerordens und fällt 1191 einem Attentat des Protagonisten zum Opfer.⁵⁵

48 Siehe Anhang, Abb. 1.

49 Sasse Tateo, Montferrat, S. 375.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

Köbler, Historisches Lexikon, S. 435.

50 Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Murray, Crusades, Montferrat, S. 850.

51 Die Markgrafschaft hat zu dieser Zeit besonders in der Architektur „Schule gemacht“, in der sie auch griechische und orientalische Elemente übernahm.

Vescovi, Michele Luigi: „Monferrato“ medievale. Crocevia di culture e sperimentazioni, (Ricerche di S/Confine, Bd. 4), Verona 2012, S. 7-24; 143-148; 213.

52 Sasse Tateo, Montferrat, S. 376.

Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

53 Sasse Tateo, Montferrat, S. 376.

1574 bei Köbler.

Köbler, Historisches Lexikon, S. 435.

54 Sasse Tateo, Montferrat, S. 376.

Settia, LexMA 6, Markgrafen, Col. 799-802.

Köbler, Historisches Lexikon, S. 435.

55 http://de.assassinscreed.wikia.com/wiki/Wilhelm_von_Montferrat (30.05.2017)

In diesem Kapitel sollte, eingebettet in eine kurze Geschichte der Markgrafschaft und ihrer Herrscher, gezeigt werden, wie Tradition und Familienbande der Montferrats speziell im für diese Arbeit entscheidenden 12. Jahrhundert ausschlaggebend für das Wirken ihrer Mitglieder waren. Genauer Augenmerk erfuhren hierbei die Kinder und Kindeskinde Wilhelms des Alten, dem für uns maßgeblichen Familienoberhaupt.

Wie herausgestellt wurde und sich im Folgenden noch weiter herausstellen wird, stehen er selbst und Conrads Brüder ihm an Einflussgewinn und Tatendrang kaum nach. Sie werden für die Charakterisierung Conrads von Montferrat noch eine wichtige Rolle als Vergleichsobjekte spielen. In den nächsten drei Kapiteln gilt es nun, den hier zur Vermeidung einer unsinnigen Wiederholung nicht ausführlich dargestellten, sondern lediglich angedeuteten Werdegang Conrads eingehend zu untersuchen.

„Weh dem Haus, in welchem jeder regieren will!“

Moshe ben Gershom, Mlechet Machschemet zum 1. Buch Mose

III. Das Herauswachsen aus dem Stiefel – Markgraf in Italien (1146-1187)

III. I. Jugendjahre im Schatten staufischer Italienpolitik

Ungefähr vierzig seiner Lebensjahre hat Conrad von Montferrat, sehr wahrscheinlich von Reisen nach Frankreich oder ins nordalpine Reich – um das Jahr 1180 auch schon einmal nach Byzanz – abgesehen, vorwiegend in seiner Heimat Italien verbracht.⁵⁶

Für sein Geburtsjahr gibt es keine direkten Überlieferungen, da jedoch das Jahr seines Todes mit 1192 bis auf den exakten Tag bekannt ist und sein Alter zu diesem Zeitpunkt auf etwa Mitte vierzig geschätzt werden kann, wird gemeinhin auf 1146 zurückdatiert.

Vermutlich noch als Jugendlicher erscheint am 22. September 1160 sein Name zum ersten Mal in einer Urkunde seines Onkels, Bischof Konrads I. von Passau⁵⁷, ausgestellt in St. Johann in *Sabeniche* (Walthusen; Österreich, nahe Linz), in der er als Zeuge aufgeführt ist. Theodor Ilgen mutmaßt, dass Conrad nach diesem Verwandten benannt wurde.⁵⁸

Bereits als Heranwachsender und fast zeitlebens in Italien muss er aufs Engste mit der staufischen Politik in diesem südlichsten Ausläufer des Reichs konfrontiert gewesen sein. In dem seit der ersten Unterwerfung Mailands 1154 nahezu ununterbrochen tobenden Konflikt zwischen Kaiser, Papsttum, sizilianischen Normannen, Byzanz und den italienischen, vor allem den lombardischen Communen um Herrschaft beziehungsweise Unabhängigkeit standen die Montferrats unter der Ägide Wilhelms des Alten bis 1179 ununterbrochen treu zum deutsch-römischen Kaiser.⁵⁹

Il Vecchio, der gute Beziehungen zur Commune Pavia pflegte⁶⁰ und 1155 für Friedrich mit Pisa vermittelte, nahm im gleichen Jahr an der Belagerung und Zerstörung Tortonas sowie 1158 an der Belagerung Mailands teil, das sich bald unterwarf, 1162 dann aber doch bis auf die Grundmauern niedergebrannt wurde.⁶¹ In den Folgejahren setzte Friedrich einen Verwaltungsapparat zur Eintreibung immens hoher Steuern in Reichsitalien ein, der von den

56 Ilgen, Markgraf, S. 38; 61-62.

57 Sohn Leopolds III. von Österreich und Schwester von Conrads Mutter Judith, seit 1148 Bischof von Passau, seit 29. Juni 1164 als Konrad II. Erzbischof von Salzburg. Im Streit zwischen Barbarossa und dem Papst war er vergeblich um Neutralität bemüht. 1166 verhängte der Kaiser die Reichsacht über ihn. Ilgen, Markgraf, S. 38

Neuhardt, Johannes: Konrad II. Metropolit, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 4, Herzberg 1992, Col. 433.

58 Ilgen, Markgraf, S. 37-38.

Eventuell käme aber auch eine Benennung nach seinem und Barbarossas Onkel, Konrad III., in Betracht. Görich, Barbarossa, S. 668-669.

59 Ilgen, Markgraf, S. 37; 50-63.

Görich, Barbarossa, S. 221; 230-231.

60 Die lombardischen Städte traten, da sie ja auch untereinander konkurrierten, keineswegs durchgängig als einiger Bund gegen den Kaiser auf, einige versuchten so lange wie möglich vom Bündnis mit Friedrich I. zu profitieren; wie Pavia, das 1155 tatkräftig bei der Plünderung und Zerstörung Tortonas mitwirkte. Görich, Barbarossa, S. 231; 238-241; 364-365.

Communen, besonders in der Gestalt der kaiserlichen Amtsträger, die in Ausübung der sogenannten Roncalischen Beschlüsse lokale Rechtsgewohnheiten brüskierten, als maßlose Willkür empfunden wurde und bald zu geschlossener Rebellion führen sollte.⁶²

Der junge Conrad, so darf sicher zurecht vermutet werden, erlernte in diesem Klima schon früh den Umgang mit Waffen – mit den buchstäblichen sowie mit denen der Diplomatie. Seine Redegewandtheit wird später sogar im ihm eigentlich nicht sehr wohlgesonnenen Itinerarium durch einen Vergleich mit dem antiken Mithridates (VI.) positiv hervorgehoben.⁶³ Vielleicht genoss er seine Erziehung auch für eine Weile bei seinem geistlichen Onkel in Passau und später im geistigen Zentrum Paris. In zwei Briefen aus den Jahren 1168 und 1169 bedankt sich Wilhelm der Alte beim französischen König für die Unterbringung eines seiner Söhne an dessen Hof – da aber kein Name genannt wird, ist unklar, um welchen beziehungsweise *welche* der Brüder es sich handelt.⁶⁴

Ansonsten begegnen uns in den Quellen bis in die 1170er-Jahre nur noch zwei sehr schwache, dafür aber sehr interessante Indizien, nämlich zur möglichen ersten Ehefrau Conrads. Niketas berichtet vor der zweiten Eheschließung 1187 in Byzanz, dass Conrad Witwer sei.⁶⁵ Aus Briefen des Jahres 1167 erfährt man von Verhandlungen über die Heirat eines der Montferrat-Brüder – auch hier wird kein Name genannt, womöglich war sogar gar kein bestimmter der fünf von vornherein ausersehen – mit der Schwester des schottischen Königs⁶⁶, aus anderen der Jahre 1166 und 1168 sogar über eine Tochter des englischen Königs

61 Görich, Barbarossa, S. 230-231; 283-284; 299-301; 346-347.

Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 758.

62 Görich, Barbarossa, S. 301-311; 350-355; 368.

63 IP 1: „*eloquio, nec Mithridates diversitate linguarum equaret*“ IP 2: „*æquaret*“

Die Variationen in der Transkription wie z. B. hier bei *e* und *æ* werde ich im Folgenden ignorieren.

Anonymus, *Itinerarium Peregrinorum*, in: Hans Eberhard Mayer: Das Itinerarium peregrinorum. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug in ursprünglicher Gestalt (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 18), Stuttgart 1962, S. 241-357, hier S. 352. (i. F. = IP 1)

Richard of Holy Trinity, *Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi* (Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I., Vol. 1), ed. u. hrsg. von William Stubbs, London 1864, S. 120. (i. F. = IP 2)

64 Ilgen, Markgraf, S. 38-39.

65 Niketas, Historia, S. 382-383.

Magoulias, O City of Byzantium, S. 210.

IP 1/IP 2: „*tum quia unam habuit superstitem uxorem in patria sua, alteram in urbe Constantinopolitana, utramque nobilem, juvenem et formosam, et satis habilem sibi pro contingentibus suis; unde trinum alle-gabant eum commisisse adulterium*“

IP 1 und IP 2 behaupten jedoch im Zuge der Affäre um Conrads dritte Ehe 1190 in identischem Wortlaut, dass auch seine erste Frau immer noch lebe und er sich so gar des dreifachen Ehebruchs schuldig mache. Die Behauptung ist wahrscheinlich unrichtig. Sieht man von der Conrad feindlich gesinnten Tendenz (siehe unten) dieser Quellen ab, erscheint die Behauptung ob Niketas' Widerspruch, dem augenscheinlichen Fehlen jeglicher Nachkommen aus der ersten Ehe – jene unbekannte Ehefrau muss wohl früh verstorben sein, vielleicht zusammen mit diesem bei der Geburt des ersten Kindes – sowie der offenbar unbedenklichen Eheschließung mit Theodora – ein ganz anderer Fall als jener Isabellas – noch immer unlogisch.

IP 1, S. 355.

IP 2, S. 122.

66 Ilgen, Markgraf, S. 39-40.

Heinrich II.⁶⁷ Mit wem nun und ob überhaupt eine der Ehen zustande kam, bleibt jedoch ungewiss.

III. II. Verwicklungen unter Christian von Mainz

Nach Barbarossas diesmaliger Flucht aus Italien 1167⁶⁸ und der Annäherung von Papst und sich neu formierendem Lombardenbund stand es schlecht um jene italienischen Städte und Feudalherren, die dem Kaiser bis dahin die Treue gehalten hatten, noch schlechter vielleicht für jene, die dies noch immer taten, wie Wilhelm der Alte.⁶⁹

Das Oberhaupt der Familie Montferrat war in dieser heiklen Situation gezwungen, mit fast allen Communen, welche die Markgrafschaft umgaben, einstweilen Verträge zu schließen, die, wie aus ihnen teils namentlich hervorgeht, auch für die beiden ältesten Brüder Wilhelm und Conrad Geltung haben sollten, so zum Beispiel am 10. Mai 1171 mit Genua und am 19. November desselben Jahres mit Eporegia (Ivréa).⁷⁰

So standen die Montferrats einige Zeit lang gewissermaßen auf verlorenem Posten, bis 1171 der Erzbischof Christian I. von Mainz⁷¹ (1130-1183) wieder nach Oberitalien zog.⁷² Dieser treue Gefolgsmann und *totius Ythalie legatus* Barbarossas darf wohl mit Recht als „schillernde Gestalt“ bezeichnet werden.⁷³ Statt in seinem Erzbistum war er fast über seine gesamte Amtszeit hinweg im Auftrag des Kaisers unterwegs⁷⁴ und schlug in Italien als

67 Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 381.

68 Im August 1167 war nach den erfolgreichen Papstschisma-Kämpfen in Rom eine Seuchenkatastrophe über das Heer hereingebrochen, die auch das Leben einer Vielzahl adeliger Herren forderte und tiefgreifende dynastische Folgen zeitigte.

Görich, Barbarossa, S. 367-368.

Kretschmann, Carsten: Die Nähe in der Ferne. Zum Verhältnis zwischen Friedrich Barbarossa und Christian von Mainz, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (MIÖG), Bd. 108, Innsbruck 2000, S. 239-264, hier S. 254.

69 Am 1. Dezember 1167 schloss sich der Lombardenbund mit dem schon 1164 gegründeten Veroneser Bund zusammen und schon bald war selbst Pavia „offiziell“ zum Beitritt gezwungen.

Görich, Barbarossa, S. 363-372.

Jacoby, Conrad, S. 188.

70 Ilgen, Markgraf, S. 41-42.

71 In der Forschungstradition hat sich auch der Name „Christian von Buch“ festgesetzt, aber erst seit dem 16. Jahrhundert wird der Erzbischof mit jenem thüringischen Grafengeschlecht in Verbindung gebracht, durch zeitgenössische Quellen wird der Name nicht bestätigt.

Acht, Peter: Christian I., in: Neue Deutsche Biographie (NDB) (Bd. 3), hrsg. v. Dr. Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode et. al., Berlin 1957, S. 226-227, hier S. 226.

Kretschmann, Christian von Mainz, S. 241-243.

72 Görich, Barbarossa, S. 371.

73 Kretschmann, Christian von Mainz, S. 262.

Varrentrapp, Conrad: Erzbischof Christian I. von Mainz, Berlin 1867, S. 98-100.

74 Kretschmann, Christian von Mainz, S. 246-247; 251-252; 264.

„Engagement für das Reich unter Hintanstellung der geistlichen Pflichten ist für Christian entschuldbar.“

Burkhardt, Stefan: Mit Stab und Schwert. Bilder, Träger und Funktionen erzbischöflicher Herrschaft zur Zeit Kaiser Friedrich Barbarossas. Die Erzbistümer Köln und Mainz im Vergleich (Mittelalter-Forschungen, Bd. 22), Ostfildern 2008, S. 232; 403.

Heerführer viele seiner Schlachten, zuletzt am 29. Mai 1167 gegen die päpstlichen Truppen bei Tusculum.⁷⁵ Dies tat der Kirchenfürst obendrein sogar „an vorderster Front“ und umging spitzfindig das klerikale Verbot, zum *Schwert* zu greifen, indem er mit einer gewaltigen Streitkeule bewaffnet ins Gefecht ritt.⁷⁶ Auch der Zölibat musste angeblich vor seiner Leidenschaft zu den Frauen kapitulieren, das priesterliche Armutsideal hinter seinem mobilen Hofstaat und dem kostspieligen Steckenpferd der Eselzucht zurückstehen.⁷⁷

„Daß Christian ‚nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen‘ in Italien erschien, darf man [...] als Hinweis darauf verstehen, daß er die verbliebenen loyalen Städte und Feudalherren gegen den Lombardenbund oder einzelne seiner Mitglieder sammeln sollte.“⁷⁸

Nun wandte er sich als erstes nach Genua, um dort in deren seit 1166 ungelösten Streit mit der zweiten ligurischen Seerepublik Pisa über die Insel Sardinien zu vermitteln, und war dabei so sehr in Anspruch genommen, dass sich tragischerweise für die nördlichen Communen die Gelegenheit zu einem Einfall ins Monferrato bot.⁷⁹ Diese nahmen die Chance wahr, die sich mit Christians neuen Truppen erhöhende Gefahr durch die kaiserliche Partei schnellstmöglich abzuwenden, und Asti zwang Wilhelm den Alten nach der Schlacht bei der Burg Montebello am 19. Juni 1172 zu einem Friedensschluss nach ihren Bedingungen – eine davon sah vor, dass er den Siegern einen seiner Söhne als Geisel stellen musste.⁸⁰

„Dass es nicht Conrad war, welcher als Bürge des Friedens in die Gewalt von Asti geriet, dürfen wir als ziemlich sicher annehmen. Er hatte sich dem Erzbischof von Mainz wahrscheinlich unmittelbar nach dessen Ankunft in Oberitalien, oder wenigstens nicht viel später, angeschlossen und begleitete ihn auf seinen Zügen nach Tusciem.“⁸¹

Die Beziehung zu diesem Mann, von der man, wie sich zeigen wird, annehmen darf, dass sie vergleichsweise eng war, könnte – nach derjenigen zu seinem Vater und zu seinen Brüdern sowie möglicherweise zu seinem Onkel, dem Bischof von Passau – eine weitere prägende „Wegmarke“ für die Entwicklung des nun etwa Fünfundzwanzigjährigen gewesen sein. Sicher konnte er bei Christian von Mainz, was Politik zwischen Krieg und Diplomatie

75 Görich, Barbarossa, S. 350-351; 356-357; 360-361; 365-368; 458; 493-494.

Kretschmann, Christian von Mainz, S. 253-254.

76 Dabei stand er allerdings zu dieser Zeit und besonders an diesem Ort nicht allein. Wie Burkhardt darlegt, waren die Kleriker damals, das zeigt sich etwa in der Gestalt Rainalds von Dassel, sehr wehrhaft.

Doch auch schon Odo, Halbbruder Wilhelms des Eroberers und Bischof von Bayeux, schlug sich 1066 in Hastings anscheinend auf gleiche Weise, wie auf dem berühmten Teppich zu ersehen ist.

Burkhardt, Stab und Schwert, S. 431-437.

Ilgen, Markgraf, S. 42.

Varrentrapp, Erzbischof, S. 98-100.

Bedürftig, Friedemann: Die Staufer. Ein Lexikon, Darmstadt 2006, S. 38-39.

77 Varrentrapp, Erzbischof, S. 99.

78 Görich, Barbarossa, S. 371.

79 Ebd., S. 371.

Kretschmann, Christian von Mainz, S. 253-257.

Varrentrapp, Erzbischof, S. 50.

80 Ilgen, Markgraf, S. 42-43.

81 Ebd., S. 43.

Die „logische Wahl“ fiel meines Erachtens auf den einzigen Geistlichen; Friedrich.

anging, noch einiges Neues lernen und auf dem gemeinsamen Zug mit seinem neuen „Mentor“ in Theorie und Praxis der Machtausübung reichhaltige Erfahrungen sammeln. Die Quellen indes geben nur wenig bis gar keinen Aufschluss über Conrads Zeit an der Seite des Erzbischofs. Am 19. März 1172 ist die Anwesenheit der beiden bei einem Hoftag in Siena durch eine Urkunde Christians für die Bürger von Viterbo belegt, bei der Conrad wiederum als Zeuge fungierte, außerdem sprach der kaiserliche Erzkanzler ebendort am 28. März in der Gegenwart einiger Fürsten, unter denen sich, wie aus einem Brief hervorgeht, auch Conrad befand, die Acht über Pisa aus, das sich bislang allen Vermittlungsversuchen Christians mit Genua verschloss, und erkannte ihr sämtliche kaiserlichen Privilegien ab. Nachdem er diese, wohl um einen Frieden doch noch zu ermöglichen, am 27. Juni wieder aufgehoben hatte, durchkreuzte ein Vorfall am 4. August erneut die Friedensverhandlungen. Christian gab es auf und reiste im Spätherbst 1172 nach Rom.⁸² Im gleichen Jahr soll Conrad, vielleicht als kaiserlicher Bevollmächtigter, mit der Verwaltung eines Teils von Tusciem, wahrscheinlich dem heutigen Nordlatium mit Viterbo als Basis, betraut worden sein.⁸³ Ansonsten bleibt sein Wirken soweit im Dunkeln, wie es durch einige begründete Vermutungen erhellt werden kann.

„Es ist nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich, dass er an den Kämpfen Christian's von Mainz in Tusciem beteiligt gewesen ist, dass er der vergeblichen Belagerung Anconas (1173) beigewohnt hat; wird uns doch gerade berichtet, dass der Erzbischof aus Tusciem, der Romagna, Spoleto und der Mark Ancona ein bedeutendes Heer zusammengebracht habe. Ob er in der Entscheidungsschlacht bei Legnano [29. Mai 1176] mitgekämpft hat, muss dahingestellt bleiben; indessen lässt sich gegen eine solche Annahme immerhin mit einigem Grunde anführen, dass der Erzkanzler ebenfalls abwesend war; desgleichen Conrad's Vater, indem Friedrich keine Zeit gelassen wurde genügende Unterstützungen heranzuziehen.“⁸⁴

III. III. Der Frieden von Venedig

Zum bis dahin fünften Mal war Friedrich Barbarossa 1174 nach Italien gezogen, um den Bund der lombardischen Städte zur Raison zu bringen, die ihn mit ihrer Neugründung *Alessandria*, die den Namen seines erbitterten Gegners Papst Alexanders III. trug, der die Siedlung obendrein zum Bistum erhob, aufs Schwerste beleidigt hatten. Mit diesem erneuten provokanten Eingriff *contra honorem nostrum et imperii*, diesmal in das kaiserliche Vorrecht zur Städtegründung, wurde jener Feldzug noch lange Zeit begründet.⁸⁵

82 Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 382.

Kretschmann, Christian von Mainz, S. 257-258.

83 Ilgen, Markgraf, S. 43-45; 52-53; 55-57.

84 Ebd., S. 45.

Görich, Barbarossa, S. 383.

85 Ebd., S. 372-373; 488.

Die neue *civitas* lag außerdem – mit Sicherheit strategisch beabsichtigt – an der Südgrenze der verbündeten Markgrafschaft von Montferrat.⁸⁶

Nach einer wider Erwarten sehr schleppend verlaufenden Belagerung und der beiderseitigen mangelnden Bereitschaft, das Risiko einer Feldschlacht einzugehen, einigte man sich über diese Angelegenheit schließlich vorübergehend am 17. April 1175 im Frieden von Montebello.⁸⁷ Die wohl eher zufällig sich ergebende Schlacht von Legnano verlor das kaiserliche Heer und Barbarossa floh einstweilen nach dem verbündeten Pavia.⁸⁸ Als ihn dort im Sommer 1176 die Malaria befiel, zwang ihn die Furcht um sein Seelenheil schließlich zu einer Aussöhnung mit dem Papst.⁸⁹ Zumindest könnte eine solche existenzielle Krise seinen politischen Umschwung erklären, denn wie Görich schreibt:

*„Die Niederlage [von Legnano] war für Barbarossa zwar ein empfindlicher Prestigeverlust, aber letztlich nur eine verlorene Schlacht und keine vernichtende Niederlage. Gleichwohl gilt Legnano als entscheidender Wendepunkt in der Politik des Kaisers, weil die im Oktober in Anagni aufgenommenen Verhandlungen mit Papst Alexander III. zum Frieden von Venedig führten, der 1177 nicht nur das jahrzehntelange Schisma beendete, sondern Barbarossas Verhältnis zum Städtebund auf eine neue Grundlage stellte.“*⁹⁰

Im Zuge dieser Vorverhandlungen in Anagni muss Conrad von Montferrat vielleicht erstmals die persönliche Bekanntschaft mit dem Kaiser gemacht haben, denn noch im Dezember desselben Jahres wird ihm eine besondere Ehre zuteil, indem Barbarossa ihn

*„bei Gelegenheit der päpstlichen Gesandtschaft des Humbald von Ostia und Cardinaldiakon's Rainer in seinem Namen auf die heiligen Sakramente den Eid ablegen lässt, dass allen Besuchern des in Aussicht genommenen [Venediger] Congresses vollständige Sicherheit gewährt werden sollte.“*⁹¹

Wie auch Kretschmann bekräftigt, ist die Wahl zum Zeugen einer kaiserlichen Urkunde, die, wie sich im Folgenden zeigen wird, noch häufig auf Conrad fällt, ein Indiz für die geachtete Stellung des Auserwählten.⁹² Einen Eid im Namen des Kaisers abzulegen, muss dies noch weit übertroffen haben. Weiter interpretiert Ilgen Conrads Umtriebe:

„Der junge Markgraf scheint auch für die Folgezeit in der Umgebung Friedrichs geblieben zu sein; es kann sehr gut sein, dass er und nicht sein Vater unter dem Markgrafen von Montferrat gemeint ist, mit dem den Pegauer Annalen zu Folge der deutsche Kaiser 1176 das Weihnachtsfest gefeiert hat. [...] Conrad [ist] Zeuge einer Schenkung des Kaisers für das Bistum Viviers in der Provence, die am 16. März 1177 zu Coccorano südwestlich von Fano geschehen ist. Sicher also hat

86 Ilgen, Markgraf, S. 67.

Görich, Barbarossa, S. 373; 377; 488.

87 Ebd., S. 373-379.

Kretschmann, Christian von Mainz, S. 259.

88 Görich, Barbarossa, S. 381-384.

89 Görich vermutet, dass Barbarossa sich während des Zweiten Kreuzzuges mit dieser immer wieder sporadisch ausbrechenden Form der Malaria infiziert hat.

Ebd., S. 429-432.

90 Ebd., S. 384.

91 Ilgen, Markgraf, S. 46.

92 Andererseits darf in Urkundenbezeugungen aber auch kein allzu enges Verhältnis hineingelesen werden. Kretschmann, Christian von Mainz, S. 244-245; 263-264.

*der junge Markgraf Friedrich auf seinem Zuge nach Tusciem begleitet und sich darauf wahrscheinlich auch mit ihm von dort nach Ravenna begeben.*⁹³

Dieses Treffen in Venedig darf nach mittelalterlichem Maßstab als international bezeichnet werden.⁹⁴ Vertreter und Besucher aus fast aller Herren Länder, von England bis Dalmatien, wohnten der öffentlichen Zeremonie bei, in der symbolisch das Papstschisma zugunsten Alexanders III. beendet und Barbarossas Exkommunikation aufgehoben wurde.⁹⁵

„An diese Demonstration der wiedergefundenen Einheit von regnum und sacerdotium schloß sich die Beeidigung der Waffenstillstände an. [...] [D]er Kirche [sicherte man] dauerhaften Frieden, dem König von Sizilien [Wilhelm II.] einen Frieden von 15 Jahren und dem Lombardenbund einen Waffenstillstand von sechs Jahren [zu].“⁹⁶

Auch Christian und Conrad befanden sich 1177 auf dem Kongress in der Markusstadt, ersterer als offizieller Unterhändler Barbarossas⁹⁷, letzterer ist aufgrund der Abwesenheit seines Vaters *„allem Anschein nach als alleiniger Vertreter seines Hauses die Interessen desselben beim Friedensschluss zu wahren beauftragt gewesen“*.⁹⁸

Seine Anwesenheit geht zum wiederholten Mal aus verschiedenen Urkunden hervor, die er für Barbarossa am 17., 22. und 27. August bezeugte, außerdem aus einer Belehnung für seine Schwester Agnes. Möglicherweise war er ebenfalls auf Burg Gavi/Gaibana bei Ferrara/Rovigo zugegen, als Friedrichs erst zwölfjähriger Sohn, der spätere Kaiser und König von Sizilien, Heinrich VI., zusammen mit seiner Mutter Beatrix den Eid auf die in Venedig geschlossenen Verträge ablegte.⁹⁹

Somit waren sämtliche Parteien, die seit 1155 praktisch in permanentem Krieg miteinander lagen, einstweilen befriedet – zumindest offiziell.

III. IV. Der Abfall Montferrats von Friedrich Barbarossa

Nicht alle profitierten allerdings von dieser Lösung.

Als Christian von Mainz, nachdem er in Barbarossas Auftrag Papst Alexander III. nach Rom eskortiert hatte, das sie am 12. März 1178 unbeschadet erreichten, weiter nach dem tuscischen Viterbo reiste, um auch dort den kaiserlichen Befehl, alle ehemaligen Gebiete

93 Ilgen, Markgraf, S. 46.

94 Görich, Barbarossa, S. 456.
Varrentrapp, Erzbischof, S. 77-79.

95 Ilgen, Markgraf, S. 47.
Görich, Barbarossa, S. 444-450; 456.

96 Ebd., S. 457.

97 Kretschmann, Christian von Mainz, S. 246; 252; 261-262.
Varrentrapp, Erzbischof, S. 79; 94.
Acht, NDB 3, Christian I., S. 227.

98 Ilgen, Markgraf, S. 47.

99 Ebd., S. 47-49.
Görich, Barbarossa, S. 450-451; 457; 668-669.
Mayer, Kreuzzüge, S. 171; 184-185.

des Patrimonium Petri, die im Laufe des Konflikts von kaiserlichen Amtsträgern in Besitz genommen worden waren, zu restituieren¹⁰⁰ – das welfische Tuscien hatte während des Schismas Alexander III. anerkannt und Barbarossa musste es damals schnellstmöglich wieder unter direkte „Reichskontrolle“ bringen, bevor es in die Hände des Papstes fiel; dabei waren „versehentlich“ auch Teile des ursprünglichen Patrimonium Petri besetzt worden –, stieß er auf unerwartete Probleme.¹⁰¹

Während die Bürger der Stadt den neuen Papst akzeptierten, kam es unter den tuscischen Adelshäusern, die von der direkten Kontrolle über ihre (neuen) Territorien im Namen des Kaisers am meisten profitierten, zu einer Revolte, der wiederum kein Anderer vorstand als Conrad von Montferrat.

Obwohl sie sogar die Stadtrömer als Unterstützer gewannen, gelang es dieser Adelsclique trotzdem nicht, sich gegen Christian durchzusetzen, der sich mit seinen Truppen in der Stadt Viterbo und in den umliegenden Burgen erfolgreich verbarrikadiert hatte.¹⁰²

Wie konnte es dazu kommen, dass sich die einstigen Verbündeten – wahrscheinlich pflegten sie sogar ein freundschaftliches Verhältnis – Christian und Conrad derart entzweiten, dass sie nun die Waffen gegeneinander ergriffen? Behält Ilgen Recht, wenn er schreibt:

*„[Dem Aufstand] schloss sich sofort Conrad von Montferrat an, vermutlich, weil er sich ebenfalls durch die Restitutionen wesentlich beeinträchtigt, in seiner ganzen Stellung bedroht glaubte.“*¹⁰³

Noch am 3. Januar 1178 war Conrad gemeinsam mit Christian und Barbarossa in Assisi gewesen.¹⁰⁴ Von dort aus scheint er nach Tuscien zurückgekehrt zu sein, wo er vielleicht noch immer oder wenigstens wieder die Verwaltung als kaiserlicher Bevollmächtigter innehatte – genau dort, wo der Unmut gegenüber Alexander III. schon immer brodelte, in der Gegend um Viterbo, muss Conrads Verwaltungsbereich in Tuscien gelegen haben.¹⁰⁵

100 *„[Frederic I] dispatched his official, called a cancellarius in the Latin language and logothete by the Hellenes (this was the bishop of Mainz), with a large force, and he won over the Italian cities; detaching them from the pope, he appropriated them without fear.“*

Es ist nicht ganz klar, ob Niketas hiermit bereits Viterbo meint oder erst Christians späteres Vorgehen gegen die aufständischen Städte, denen Conrad erneut vorstehen wird.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 114.

Niketas, *Historia*, S. 200-201.

101 Ilgen, *Markgraf*, S. 50.

Kretschmann, *Christian von Mainz*, S. 248-249.

102 Ilgen, *Markgraf*, S. 50-51.

Varrentrapp, *Erzbischof*, S. 93.

Riley-Smith, *DBI* 29, *Corrado*, S. 382.

103 Ilgen, *Markgraf*, S. 52.

104 *Ebd.*, S. 51-52.

105 Es gibt Hinweise darauf, dass Conrad zu dieser Zeit in Viterbo auch den Historiker und kaiserlichen Kaplan Gottfried von Viterbo für kurze Zeit gefangen nahm.

Ilgen, *Markgraf*, S. 52-53; 56-57.

Hatte sich der junge Markgrafensohn hier etwa dem Traum einer eigenen, faktisch autonomen Herrschaft hingegeben, den er nun durch den Besuch eines alten Freundes existentiell gefährdet sah, und bereitete er Christian deshalb einen derart unfreundlichen Empfang?

Dies wäre Conrad wohl durchaus zuzutrauen, vergleicht man diese Situation mit seinen späteren Handlungsmustern: Verbündete sind in der Politik stets nur temporäre Faktoren, wo es um Macht und vor allem um ihren Erhalt geht, da hört die Freundschaft auf.

Die Quellen sind schweigsam und viele andere Faktoren, von denen wir heute nichts mehr wissen, mögen ebenfalls eine Rolle gespielt haben, man darf aber Conrads Handeln so oder so nicht völlig isoliert betrachten, gerade in jene Zeit fällt nämlich ganz „zufällig“ auch eine gewichtige Kehrtwende in der Politik des ganzen Hauses Montferrat.

*„Es ist nicht unmöglich, dass noch andere Umstände dazu gekommen sind, die den Abfall Conrad's von Montferrat von der kaiserlichen Sache mit veranlasst und zugleich eine wesentliche Aenderung in der Stellung des markgräflichen Hauses überhaupt gegenüber Friedrich I. herbeigeführt haben.“*¹⁰⁶

Während der „Frieden“ von Venedig im Falle des Papstes und Siziliens auch ein solcher war, erhielt der Lombardenbund lediglich einen auf sechs Jahre befristeten Waffenstillstand – Barbarossa wollte ihnen einerseits keinen Frieden gewähren, weil er sie als Reichsrebeln betrachtete, der Bund war andererseits aber auch nicht dazu bereit, sich ihm zu unterwerfen, da sie sich nicht als Untertanen, sondern als rechtsunabhängig erachteten.¹⁰⁷ Die Städte blieben also natürlicherweise misstrauisch und wappneten sich für die fast sicher erscheinende erneute Konfrontation nach dem nicht allzu fernen Ablauf des Vertrags.¹⁰⁸

Dies bedeutete eine beträchtliche Gefahr für feudalherrliche Anhänger Friedrichs in Italien, besonders wenn deren Herrschaftsbereich – wie jener Wilhelms des Alten – an den der mächtigsten Communen grenzte. Sie waren in deren Unabhängigkeitskampf sozusagen das „erste Ziel“.¹⁰⁹ Das mit Alessandria nun noch mehr von den Lombardenstädten umzingelte Monferrato musste berechtigterweise eine gewisse Isolation fürchten.¹¹⁰

Zudem waren die Kriegsmittel der Montferrats in den jahrzehntelangen Kämpfen wohl allmählich aufgebraucht, Ruhe und Frieden mit den Communen schien nun erstrebenswert¹¹¹ – sogar der Kaiser war kriegsmüde geworden.¹¹² Zwei Problemlösungen waren in dieser

106 Ilgen, Markgraf, S. 53.

107 Görich, Barbarossa, S. 486-487; 493-495.

108 Ilgen, Markgraf, S. 53.

Görich, Barbarossa, S. 485.

109 Ilgen, Markgraf, S. 53.

110 Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 382.

111 Ilgen, Markgraf, S. 53-54.

112 Görich, Barbarossa, S. 486.

Zeit zu suchen, die eine für Alessandria, die andere für die Anerkennung der Communalen Rechtsformen.¹¹³ Erstere delegierte der Kaiser zunächst vertrauensvoll an seinen Onkel.

„Den konkreten Ausgleich zu finden überließ Barbarossa offenbar seinem Onkel, dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat, dessen Interessen die Stadtgründung am meisten beeinträchtigt hatte. Wilhelm schloß im Juli 1178 mit Alessandria einen Friedensvertrag, der ihn zum Herrn der Stadt machte; dadurch hatte er nun seinerseits unmittelbares Interesse an ihrem Fortbestand und rückte dadurch in die Rolle eines Vermittlers zwischen der Stadt und dem Kaiser.“¹¹⁴

Es erscheint typisch für das Montferrat'sche Verhandlungsgeschick, selbst aus einer recht prekären Situation den größtmöglichen Vorteil zu ziehen. Dennoch scheint die Rolle des Vermittlers in diesen Verhandlungen ein zweiseitiges Schwert gewesen zu sein.

Il Vecchio schwor Redlichkeit und vertraute auf das gute Verhältnis zu seinem kaiserlichen Neffen.¹¹⁵ Er schloss ein Bündnis, das ihn verpflichtete, bis zum 1. August 1178 Barbarossa zur Anerkennung Alessandrias zu bringen, falls das nicht gelingen sollte, würde er dennoch zu dem Bündnis stehen, notfalls auch gegen den Kaiser – das wurde vom Inhaber einer solchen Vermittlerrolle erwartet!¹¹⁶

„Allerdings wurden diese Verhandlungen jäh unterbrochen, weil sich Wilhelms Initiative mit unvorhergesehenen Aktivitäten seines Sohnes Konrad überschneidet, in deren Folge sich Barbarossas Verhältnis zu der Markgrafenfamilie drastisch verschlechterte. Konrad von Montferrat hatte in Barbarossas Auftrag den nördlichen Teil der Toskana für die kaiserlichen Päpste gesichert, wandte sich nach dem Frieden von Venedig jedoch wie viele der bisherigen Nutznießer der Kaisergewalt gegen diesen Ausgleich und wehrte sich gegen die Versuche Christians von Mainz, diese Teile des Patrimoniums Alexanders III. zu restituieren.“¹¹⁷

An diesem Punkt stellt sich die entscheidende Frage, ob nun Conrads Handeln in Tuscan die veränderte Haltung seines Vaters bei den Verhandlungen mit Barbarossa hervorrief, oder ob es sich damit genau umgekehrt verhielt.

„Conrad wäre dann also zum Teil auch auf Anstiften seines Vaters, erzürnt über die Zurücksetzung desselben von Seiten des deutschen Kaisers, in Opposition zu Christian von Mainz getreten, doch dürfte sein persönliches Interesse bedeutend im Vordergrund gestanden haben.“¹¹⁸

Jedenfalls lehnte Barbarossa die Anerkennung der *civitas* zunächst ab.¹¹⁹ Da *Il Vecchio* in Ungnade gefallen war¹²⁰, regelte Alessandria seine Angelegenheiten nun mit Hilfe Pavias. Die erst 1183 gefundene Lösung erfolgte durch eine symbolische Neugründung der Stadt mit dem bezeichnenden neuen Namen *Caesarea* – Papst Alexander III. war bereits seit zwei Jahren tot. Für die Farce ihrer „Kaisertreue“ belohnte Barbarossa die Stadt im Gegen-

113 Görich, Barbarossa, S. 488.

114 Ebd., S. 488.

Ilgen bringt dagegen gute Argumente dafür, dass dies schon am Dienstag, den 13. Januar 1178 geschah.

Ilgen, Markgraf, S. 54.

115 Görich, Barbarossa, S. 488-489.

116 Ilgen, Markgraf, S. 54.

117 Görich, Barbarossa, S. 489.

118 Ilgen, Markgraf, S. 55.

119 Ebd., S. 54-55.

120 Jacoby, Conrad, S. 188.

zug, indem er etwaige Herrschaftsansprüche, die Wilhelm von Montferrat durch das Ergebnis seiner ersten Verhandlungen hätte geltend machen können, vollauf negierte.¹²¹

Il Vecchio war verständlicherweise verbittert über seinen Neffen. Dies muss der Grund für seine Annäherung an einen alten Bekannten aus Kreuzzugstagen gewesen sein, den oströmischen Kaiser Manuel I. Komnenos.¹²² Er hatte sowohl auf der Fahrt ins Heilige Land 1147 als auch bei der Rückkehr nach Italien im September 1148, als er mehrere Monate in Byzanz verbrachte, Kontakte zu diesem geknüpft.¹²³ Settia spricht sogar von einer engen Freundschaft: „*In tale occasione fra questo [Manuele Comneno] e Guglielmo] si stabilì una duratura amicizia.*“¹²⁴

„[...] Manuel enlisted as a friend of the Romans the marquis of Montferrat, who could boast a noble lineage and fair children, as well as great power and influence, by granting him abundant gifts and by marrying his own daughter Maria to the marqui's younger son. Thus [...] he further frustrated the machinations of the ruler of the Germans.“¹²⁵

Der byzantinische Kaiser betrieb genau wie Friedrich I. schon lange seine eigene – freilich entgegengesetzte – Italienpolitik. Sein Ziel war zum einen die Zurückdrängung der deutschen Macht in Italien, zum anderen die Rückgewinnung der byzantinischen Territorien auf Stiefel und Ball, die im 11. Jahrhundert ein Raub der Normannen geworden waren, die sich ja nun nach dem Frieden von Venedig den Staufern angenähert hatten und bald sogar mit ihnen verschwägert sein sollten. Das große Endziel Manuels, sein Traum, war die Wiederherstellung des Römischen Reiches in der alten Einheit – unter seiner Kaiserschaft!¹²⁶

Während seiner steten Agitation gegen Barbarossa und die Normannen unterstützte er nicht nur den Papst und die Lombardenstädte mit Geldmitteln¹²⁷, er verkannte genau wie sein alter Freund Wilhelm V. auch nicht die Chancen der Heiratspolitik.¹²⁸ Schon 1170 vermählte er seine Nichte Eudokia mit Odo Frangipane, einem treuen Gefolgsmann Alexanders III. Als sie dann 1178 Witwe wurde, schickte er sie zur Festigung seiner Verbindungen nach Norditalien direkt weiter nach Pisa, wo sie einen angesehenen Sohn der Stadt ehelichte.¹²⁹

Zur gleichen Zeit nutzte er nun die Schwierigkeiten der Montferrats mit Barbarossa, um auch sie für seine Sache zu gewinnen, und bot dafür seine Tochter Maria an. Dies führte,

121 Görich, Barbarossa, S. 489-490; 495-496.

122 Ilgen, Markgraf, S. 55.

Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

123 Ilgen, Markgraf, S. 59-60.

Jacoby, Conrad, S. 189.

124 Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 757.

125 Magoulias, O City of Byzantium, S. 113-114.

Niketas, Historia, S. 200-201.

126 Ilgen, Markgraf, S. 57.

Brand, Byzantium, S. 15; 20.

127 Brand, Byzantium, S. 15.

128 Ebd., S. 18-19.

129 Ebd., S. 20-21.

wie bereits oben erwähnt, zur Heirat des jüngsten Montferrat, Rainer, der sich nun Caesar nennen durfte und formale Herrschaftsrechte über Thessaloniki erhielt, die später noch einmal eine Rolle spielen würden.¹³⁰

„The emperor’s quest for Italian allies in the struggle opposing him to Frederick I as well as his use of Latin military forces provided the background for the short career of Renier, the youngest of Conrad’s brothers.“¹³¹

Niketas beschreibt Manuels Heiratspolitik und speziell diese Brautofferte folgendermaßen:

„The emperor once again carefully searched for a husband for his daughter. Making light of Roman nobles who were candidates for marriage, he carefully selected those dynasts of nations who were unmarried or those with sons who, following the death of their parents, would succeed to the paternal throne. The first place fell to William, king of Sicily. One envoy after another was sent to him, while he dispatched envoys back again to negotiate the marriage contract; the embassies alternated, and the preliminary wedding deliberations were drawn out in idle chatter. When these oscillated like a scale rising and falling and were frequently altered and modified, the emperor finally changed his mind, deeming a marriage with the king of Sicily to be disadvantageous to the Romans.

The maiden, a princess wooed by many, was like Agamemnon’s daughter Electra raving long in the palace and, stately as a white poplar wet with dew, longing for the marriage bed. Later, after the emperor had given the matter much thought, she became the consort of one of the sons of the count of Montferrat, who was fair of face and pleasant to look upon; his well-groomed hair shone like the sun and he was too young to grow a beard, while she had passed her thirtieth year and was as strong as a man.“¹³²

Man könnte aus diesen Zeilen schließen, dass Niketas Manuels Politik in diesem Fall zwar für verfehlt hält, ihn aber nicht kritisieren will, sondern vielmehr andere Umstände verantwortlich macht. So scheitert eine, wäre sie zustande gekommen, sicher bahnbrechende Verbindung mit den Normannen Süditaliens, die möglicherweise einen Frieden geschaffen und die normannische Bedrohung ein für alle Mal aus der Welt geschafft hätte, offenbar am Unwillen Wilhelms II., und die Verheiratung mit den zwar angesehenen aber im Vergleich zum Königshaus von Sizilien fast unbedeutenden Markgrafen von Montferrat kommt nach einiger Zeit nur zustande, weil die brunhildeske Prinzessin bereits die Dreißig überschritten hat und sich schon viel zu lange nach den Freuden des κοίτης ἀνδρώας verzehrt.¹³³

Ilgen sieht in dieser Heirat außerdem den schlagenden Beweis dafür, dass nicht nur Conrad allein, sondern das ganze Haus Montferrat von Barbarossa abgefallen war.¹³⁴

130 Ilgen, Markgraf, S. 58-59.

Brand, Byzantium, S. 19.

131 Jacoby, Conrad, S. 189.

132 Aus Gründen eines effizienteren Vorankommens sowohl meinerseits als auch des Lesers, werde ich vorwiegend Magoulias’ Übersetzung zitieren und nur dort, wo es auf den griechischen Wortlaut ankommt oder der Vergleich mit dem Originalbegriff gewinnbringend erscheint, die Textedition von Dietens ergänzend hinzuziehen. Die entsprechende Stelle im Originaltext wird stets mit angegeben.

Magoulias, O City of Byzantium, S. 96-97.

Niketas, Historia, S. 170-171.

133 Ebd., S. 171.

134 Im Übrigen stellt Ilgen noch eine Hypothese auf, die auf einem 1167 erfolgten Wechsel der Montferrats von der *lex Salica* zur *lex Romana* beruhen soll. Dieser folgt für ihn in Kombination mit je einer Bemerkung aus den oben erwähnten Briefen von 1168 und 1169 an den französischen König, in denen es heißt,

„Eine Familienverbindung des zur Zeit heftigsten Gegners des deutschen Kaisers mit dessen bislang treuesten Bundesgenossen hatte doch notwendiger Weise eine Aenderung der Gesinnung des Letzteren zur Voraussetzung. Mit anderen Worten, nicht allein Conrad ist in offener Feindseligkeit gegen Christian von Mainz aufgetreten, sein ganzes Haus hat unfraglich damals in Opposition gegen Friedrich I. gestanden.“¹³⁵

Er vermutet ferner, dass die Heirat als eine Art Rückversicherung die Bedingung für den Abfall der Montferrats von Barbarossa darstellte.¹³⁶ Diese These scheint mir in Anbetracht der Ereignisse von 1178 und 1179 nicht un schlüssig.

Trotzdem ist damit immer noch nicht die Frage beantwortet, welcher Montferrat diesen politischen Umschwung nun auslöste. Wenn man auf diese überhaupt eine Antwort finden kann, dann sicher nicht, bevor man auch einen Blick auf ein weiteres Ereignis geworfen hat, von dem wir durch die Annalen Rogers von Howden und Niketas' Choniates zur Abwechslung einmal relativ genau unterrichtet sind.¹³⁷

Nach der Niederwerfung des Aufstandes von Viterbo muss es in jedem Fall zu irgendeiner Art Einigung, vielleicht sogar einer Aussöhnung zwischen Conrad und seinem einstigen Mentor Christian gekommen sein.¹³⁸

Nach Roger von Howden trennte sich zumindest ersterer aber nicht unbedingt im Guten.

„Ipse [Conrad] enim præfatum cancellarium odio habebat quia ipse ad deditionem coegerat, nec pacem cum eo facere poterat, donec daret ei duodecim millia perperorum; data prius fide et sacramentis et obsidibus quod de cætero fidelitatem servaret imperatori et cancellario.“¹³⁹

Ob Conrad nun tatsächlich „Hass“ gegen Christian hegte, oder dies nur die, unterstellt man dem Markgrafensohn einen gewissen Machtanspruch über Tuscien sowie den festen Willen, sich dort eine eigene Herrschaft zu errichten, nicht unlogische Interpretation Howdens ist, sei dahingestellt, obgleich es deutlich danach aussieht, als läge bei ihm zumindest an dieser Stelle *ira* in Conrads und *studium* in Christians Waagschale. Dafür sprechen die exzessiven Bemerkungen, dass Conrad seinen unvorbereiteten Gegner nur mit List – mit welcher genau wird bezeichnenderweise nicht erwähnt – fangen konnte und dass er ihn die

Wilhelm habe Gesandte nach Konstantinopel geschickt, einem tieferen politischen Zweck, nämlich die schon frühe Annäherung der Montferrats an den byzantinischen Hof. Meines Erachtens ist diese Hypothese allzu komplex gedacht und passt nicht zu den übrigen Ereignissen dieses Zeitraums. Viel eher hatte dieser Wechsel, wenn es ihn überhaupt gab, wohl mit Wilhelms durch Barbarossas Flucht erzwungenen Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Monferrato und den es umgebenden Communen zu tun.

Ilgen, Markgraf, S. 60-61.

135 Ebd., S. 59.

136 Ebd., S. 61.

137 Während Roger vergleichsweise *en détail* die Ereignisse beschreibt, referiert Niketas eher rückblickend.

138 Ilgen hat Recht, wenn er vorsichtigerweise einräumt, dass sich der unten genannte etwas vage Verweis nicht unbedingt auf den Aufstand in Viterbo beziehen muss, aber – Hand aufs Herz – worauf denn sonst? Ebd., S. 55-57.

Varrentrapp, Erzbischof, S. 94-95.

139 Roger of Howden (Pseudo-Benedict of Peterborough), *Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II. and Richard I. A.D. 1169-1192 (Vol. 1)*, ed. u. hrsg. v. William Stubbs, London 1867, S. 243. (i. F. = Howden, Annalen)

ganze Zeit in Fesseln behielt.¹⁴⁰ Jedoch muss die spätere Behandlung Christians durch die Montferrats nicht von einem Hass Conrads zeugen, zumindest aber von kalter Berechnung. Viel interessanter an dieser Stelle sind zwei andere Dinge.

Zum einen geht aus der Passage hervor, dass die Einigung vor allem auf Kosten Conrads erzielt wurde. Er musste Christian sein Wort geben und einen Eid darauf leisten, dass er ihm und dem Kaiser künftig die Treue halten werde, aber selbst das genügte offenbar – wie sich herausstellen sollte zurecht – nicht, denn er musste obendrein auch noch Geiseln stellen. Könnte dies, auch wenn das Stellen von Geiseln bei derlei Angelegenheiten gängige Praxis war, ein Indiz dafür sein, dass Christian dem Wort seines einstigen Protegés nicht mehr traute? Dass Conrad allem Anschein nach seine Stellung in Tusciem trotzdem behalten hat, spricht – ebenso wie eine spätere Stelle, die auch Ilgen anführt – eher dagegen.¹⁴¹

Zum anderen zeigt sich, dass Conrad gezwungen wurde, Christian eine Summe von zwölf-tausend ὑπέρπυρα zu zahlen. Ilgen vermutet, dass die Montferrats zur Begleichung dieser Straf- oder Loskaufsumme viertausend Pfund durch den Verkauf der Besitzungen aufbrachten, die, wie oben bereits erwähnt, im Frieden von Venedig seiner Schwester Agnes zugesprochen worden waren.¹⁴² Nun ist dieser Betrag nicht nur außerordentlich hoch, es handelt sich bei dieser Währung, die ein englischer Annalist explizit so anzugeben weiß¹⁴³, um byzantinische Goldmünzen!¹⁴⁴

Als Nachfolger des römischen Solidus war der ὑπέρπυρον seit der Münzreform von 1092 unter Alexios I. Komnenos im Umlauf und mag sich bis 1178 theoretisch in der gesamten Mittelmeerwelt verbreitet haben.¹⁴⁵ Es wäre aber schon ein immenser Zufall, wenn gerade die Montferrats gerade zu jenem Zeitpunkt ganze zwölf-tausend dieser „mehrfach geläuterten“ Goldmünzen *nicht* aus dem θησάυρω Kaiser Manuels bezogen hätten!

Dies mag ein weiteres Indiz für das neu eingegangene Bündnis der Montferrats sein, vielleicht war Rainers Hochzeit sogar Manuels Bedingung für jene Aushilfe aus der akuten Geldnot. Einen Hinweis darauf, wer diesen Politikwechsel nun auslöste, ist aber auch hierin nicht zu finden. Die Frage lässt sich ohne weiteres Quellenmaterial nicht beantworten.

140 Howden, *Annalen*, S. 243-244.

141 „*quod facillime fieri posse per ipsum asserebant, quia cancellarius eum minus habebat suspectum quam ceteros*“

Howden, *Annalen*, S. 244.

Ilgen, *Markgraf*, S. 55; 57.

142 Ebd., S. 56.

143 Fairerweise muss gesagt werden, dass es möglich wäre, dass Howden hier lediglich einen Betrag angibt, unabhängig davon ob auch genau in dieser Währung bezahlt wurde, dies wirkt aber weniger glaubhaft.

144 Niketas dagegen erwähnt nichts dergleichen Spezifisches.

145 Sear, David Ronald: *Byzantine Coins and their Values*, London 1974, S. 336; 338-340; 342; 344; 348.
Sommer, Andreas Urs: *Die Münzen des Byzantinischen Reiches. 491-1453*, Regenstein 2010, S. 15-16; 327; 331; 333; 335; 337; 340; 342; 347.

Selbst mit exakten Angaben sowohl über den Zeitpunkt des Aufstandes in Viterbo als auch der Entzweiung *Il Vecchios* mit Barbarossa während der Alessandria-Verhandlungen wäre eine Auflösung dieses Rätsel immer noch äußerst schwierig. Es wäre nicht einmal auszuschließen, dass sie völlig unabhängig voneinander die Bande zum staufischen Lager brauchten. Fest steht jedoch meines Erachtens, dass es Conrad durchaus zuzutrauen wäre, dies zu tun, ohne mit dem Familienoberhaupt Rücksprache zu halten. Die Geschichte ist allerdings noch nicht zu Ende.

*„Indessen wenn auch am Ende der Aufstand Conrad's von 1178 nicht in direktem Zusammenhang mit der montferratischen Familienpolitik gestanden hat, dass dieser jetzt, als er auf Betrieb des griechischen Kaisers die Feindschaft gegen den Kanzler Friedrichs I. wieder eröffnete, zugleich im Interesse seines Hauses gehandelt hat, ist zweifellos.“*¹⁴⁶

Der Aufstand in Viterbo war kein Einzelfall, viele Städte in Nordtuscanien wollten seither gegen Christians Restitutionen vorgehen und erneut wählten sie Conrad zum „Ausführer“.¹⁴⁷

*„Tuscanenses itaque et Pisenses, et homines de Luca, et cives de Pistoia, et cives de Florentia, et homines de Valle Arnse, et Hugelinus de Valle Spoletæ, concilium fecerunt, ut prædictum cancellarium dolo caperent. Facta autem conventionem convenerunt Coneredum filium Willelmi Markais de Monte Ferrato, ut eum dolo caperet.“*¹⁴⁸

Wie sich vor allem später im Heiligen Land noch zeigen wird, verfügte der charismatische Conrad über einiges an (rhetorischer) Überzeugungskraft. Es steht hier und für Viterbo also auch zu vermuten, dass er weniger *gewählt wurde*, als vielmehr *sich wählen ließ*. Ein Strippenzieher bei dem Plan, den Kanzler Barbarossas gefangen zu nehmen, scheint außerdem Kaiser Manuel gewesen zu sein¹⁴⁹, dafür spricht nicht zuletzt die hier erwähnte Belohnung.

*„Ad instigationem itaque cæterorum et Manuelis imperatoris Constantinopolitani, qui prædicto Coenredo multam auri et argenti copiam et cæterarum divitiarum abundantiam promisit si ipsum cancellarium caperet...“*¹⁵⁰

Manche sehen darin geradezu ein „Kopfgeld“ Manuels auf Christian von Mainz.¹⁵¹ Ein späterer Kommentar Howdens unterstreicht, wie wichtig, ja unentbehrlich, der Erzbischof für Barbarossa mit seiner Tätigkeit in Italien gewesen sein muss.

*„Fredericus vero Romanorum imperator, modis omnibus quibus potuit, nunc asperis, nunc blandis, tentavit ejicere cancellarium suum a carcere quo retentus fuerat, sed nec potuit.“*¹⁵²

146 Ilgen, Markgraf, S. 59.

147 Ebd., S. 57.

Brand, Byzantium, S. 19.

148 Howden, Annalen, S. 243.

149 Ilgen, Markgraf, S. 57-58.

Varrentrapp, Erzbischof, S. 95.

150 Howden, Annalen, S. 243-244.

151 Ilgen, Markgraf, S. 61.

Varrentrapp, Erzbischof, S. 94-95.

Brand, Byzantium, S. 19.

152 Howden, Annalen, S. 244.

Neben diesen offensichtlichen politischen Gründen gab es vielleicht auch noch einen eher persönlichen Anlass. Christian war 1170 auf einer kirchlichen und diplomatischen Mission nach Konstantinopel gereist, um ein geplantes Verlöbnis zwischen Friedrichs ältestem Sohn und einer Tochter Manuels – höchstwahrscheinlich handelt es sich um dieselbe, mit Rainer von Montferrat verheiratete Maria *Porphyrogenita* – zu arrangieren.¹⁵³ Ob dieses nun „geplatzt“ ist oder vollführt und später wieder gelöst wurde, irgendetwas muss jedenfalls vorgefallen sein und Christian stand damit mehr oder weniger direkt in Verbindung.¹⁵⁴ Jedenfalls gelang es Conrad, seinen einstigen Kampfgefährten Ende September 1179 bei Camerino in der Mark Ancona gefangen zu nehmen.¹⁵⁵ Dies geschah in jener Phase der montferratischen Politik freilich „*non senza il consenso di G[uglielmo]*“.¹⁵⁶

„*Coenredus collectis exercitibus, ex improvise supervenit prope civitatem de Camerin, ubi cancellarius cum paucis suorum convenerat; et injectis in eum manibus tenuit, et in compedibus ligatum incarceravit, primo in castello quod vocatur Sanctus Flavianus. Secundo incarceravit eum in Rocca-wenais; tertio incarceravit eum apud Auquam Pendentem.*“¹⁵⁷

Niketas berichtet neben den Ereignissen, dass die Aufforderung Wilhelms an Conrad zur Gefangennahme des Erzbischofs wiederum ursprünglich von Manuel ausging:

„*The emperor, by supporting the marquis with promises of largess, persuaded him to oppose the bishop of Mainz with his own son Conrad, comely and in the bloom of youth [33?], brave and prudent beyond measure, and flourishing in vigor and bodily strength. When battle was joined, he repulsed the Germans, turning them to flight with his cavalry, and took some captives among whose numbers was the bishop of Mainz.*“¹⁵⁸

Hier zeigt sich im Vergleich zu Rogers nüchterner bis negativer Darstellung Niketas' überaus positives Bild Conrads. Dieser wird eindeutig als ehrenhafter Held gezeichnet, der den Erzbischof keinesfalls durch eine List, sondern in ritterlichem Kampf gefangen nimmt. Auch eine spätere Stelle bestätigt dies noch einmal ausschmückend.

„*This Conrad was an Italian by race; his father ruled over Montferrat. He so excelled in bravery and sagacity that he was far-famed, not only among the Romans but also celebrated among his*

153 Varrentrapp, Erzbischof, S. 41-42.

Acht, NDB 3, Christian I., S. 227.

Diese einzige Tochter aus Manuels erster Ehe mit Bertha von Sulzbach war bereits einmal mit Prinz Bela von Ungarn verlobt worden, dem späteren König Bela III., an den Conrad von Montferrat 1188 neben anderen Herrschern ein Hilfesuch zur Verteidigung von Tyrus aussandte. Als diese geplante Ehe aber politisch nicht mehr opportun schien, löste Manuel die Verlobung.

Brand, Byzantium, S. 14; 31.

Ilgen, Markgraf, S. 135-137.

154 Dagegen, dass dieser „Vorfall“ explizit negativ gewesen wäre, spricht, dass Manuel ἐξ ἀνθρώπων auf einen späteren Transfer Christians nach Konstantinopel verzichtet – es sei denn, man interpretiert dies als ein weiteres Lob des Chronisten für Manuels Menschlichkeit gerade *trotz* eines solchen „Vorfalls“.

Niketas, Historia, S. 201.

155 Varrentrapp, Erzbischof, S. 95.

Brand, Byzantium, S. 61-62.

156 Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

157 Howden, Annalen, S. 244.

158 Magoulias, O City of Byzantium, S. 114.

Niketas, Historia, S. 200-201.

*countrymen, and Emperor Manuel was especially fond of him as one graced with good fortune, acute intelligence, and strength of arm. It was he who, having received bounteous gifts from Emperor Manuel, was induced to raise his hand against the king of Germany, and defeated in battle the bishop of Mainz, the king's chancellor, who had invaded Italy with a huge force. He had seized him, put him in chains, and stiffly maintained that he would not release him unless the emperor of the Romans comanded him to do so.*¹⁵⁹

Im Übrigen lässt Niketas keinen Zweifel daran, wem Conrad von Montferrat ganz und gar ergeben ist. Bald nach der Gefangennahme reiste Manuels, glaubt man dem byzantinischen Chronisten, nun treuester Gefolgsmann – soweit bekannt – erstmals an den Hof von Konstantinopel. Es herrscht in der Literatur ein wenig Unklarheit über den Zeitpunkt von Rainers „Heirat“. Es ist anzunehmen, dass diese im September 1179 im Zuge jener Ereignisse besiegelt wurde, jedoch erst im Februar 1180 in Konstantinopel stattfand.¹⁶⁰ Somit scheint es sich zu treffen, dass Conrad die Reise im Frühjahr 1180 zusammen mit seinem Bruder machte. Er kam wohl außerdem, um das „Kopfgeld einzustreichen“ und bei dieser Gelegenheit das weitere Vorgehen persönlich zu besprechen. Christian ließ er in sicherer Obhut seines Bruders Bonifaz zurück.¹⁶¹

„Quo facto, tradidit eum Bonefacio fratri suo custodiendum, et ipse profectus est ad Manuelem imperatorem Constantinopolitanum, ut indicaret ei quid actum fuerat de cancellario imperatoris.“¹⁶²

Da starb Manuel am 24. September 1180¹⁶³ und vererbte den Thron von Konstantinopel seinem erst dreizehnjährigen Sohn, nun Kaiser Alexios II. Komnenos. Wie gefährdet dieser junge Nachfolger war, zeigt dessen allzu kurze Herrschaft, die lediglich drei Jahre währen sollte, während derer die Regentschaft anfangs fest in den Händen seiner Mutter Maria *der Fremden* lag und dann in die Klauen des Andronikos geriet – doch davon später mehr.¹⁶⁴

Conrad muss bereits vor oder kurz nach Manuels Tod nach Italien zurückgekehrt sein.¹⁶⁵

Unterdessen hatte sich aufgrund der veränderten politischen Lage Christian von Mainz mit Bonifatius über seine Freilassung einigen können. Der Erzbischof zahlte den Montferrats

159 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 210.

Niketas, *Historia*, S. 382.

160 Ilgen, *Markgraf*, S. 61.

Brand, *Byzantium*, S. 19.

Jacoby, *Conrad*, S. 189.

161 Laut Niketas war auch geplant, den Erzbischof in ein byzantinisches Gefängnis zu verbringen. In der Tat könnte der häufige Gefängniswechsel in Italien sowie Barbarossas „unsanfte“ Befreiungsversuche dafür sprechen, dass Christian in Byzanz sicherer vor Barbarossas Zugriff gewesen wäre.

„He would have been sent on to Byzantion had not the emperor prevented this out of compassion.“

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 113-114.

Niketas, *Historia*, S. 200-201.

Howden, *Annalen*, S. 244; 250.

162 Howden, *Annalen*, S. 244.

163 Magoulias, Harry John: *Andronikos I Komnenos: A Greek Tragedy*, in: *Byzantina Symmeikta*, Bd. 21, Athen 2011, S. 101-136, hier S. 117.

164 Brand, *Byzantium*, S. 31.

165 Ilgen, *Markgraf*, S. 61.

Brand, *Byzantium*, S. 19.

Howden, *Annalen*, S. 250.

jene zwölftausend Hyperpyra zurück, die er einst für den Frieden mit Conrad bekam, und man ließ ihn wohl im Dezember 1180 gehen, nachdem er fünfzehn lange Monate hindurch die Gastfreundschaft verschiedener montferratischer Kerker genossen hatte.¹⁶⁶

*„Et tali modo liberatus est praedictus cancellarius de manibus inimicorum suorum, postquam jacuerat in carcere per spatium unius anni et trium mensium.“*¹⁶⁷

Da sich mit Manuels Tod die byzantinische Politik in Italien einstweilen in Wohlgefallen aufgelöst hatte, war es für die Montferrats angeraten, die Wogen mit Barbarossa zu glätten. Dies gelang zwar, wohl nicht zuletzt aufgrund der Freilassung Christians, ohne gewichtige politische Folgen, was jedoch der Verlust des erschütterten kaiserlichen Vertrauens für die Markgrafenfamilie bedeutete, ist schwer zu beurteilen.¹⁶⁸ Ihr schwerer Akt der Rebellion muss jedenfalls irgendwann vor dem 8. August 1182 von Friedrich begnadigt worden sein.¹⁶⁹ Vielleicht hatte man jenes Politikum wohlwollend zu einer Privatfehde zwischen Conrad und Christian erklärt, dafür spräche die Identität der gezahlten Summen, im Vergleich zu früher war die Beziehung zu Barbarossa aber anscheinend nachhaltig getrübt.

*„Il grave atto di ribellione risultava già ufficialmente perdonato da Federico l'8 agosto] 1182 allorché G[u]glielmo] e i suoi figli promettevano ai Vercellesi di raccomandarli alla sua buona grazia; ma da allora lo stretto rapporto fiduciario che per decenni G[u]glielmo] aveva intrattenuto con Federico I appare compromesso per sempre: i Monferrato nel 1183 vennero infatti del tutto ignorati nella pace di Costanza e nei patti che l'imperatore strinse con Alessandria.“*¹⁷⁰

Politisch „orientierten“ sich die Montferrats nun wohl endgültig.¹⁷¹

*„The seizure of Christian of Mainz was barren of political consequences, but it marked the final Byzantine intervention in northern Italy. Yet the Easterners did not forget their ties with the Monferrat family.“*¹⁷²

III. V. Impera et divide fraterno

Höchstwahrscheinlich im Dezember des Jahres 1183 brach Wilhelm V. ins Heilige Land auf und überließ die Sorge um das Monferrato seinen beiden ältesten noch lebenden Söhnen, Conrad und Bonifatius.¹⁷³

166 Ilgen, Markgraf, S. 62.

Brand, Byzantium, S. 19.

167 Howden, Annalen, S. 250.

168 Ilgen, Markgraf, S. 64.

Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 383.

169 Ilgen, Markgraf, S. 63.

170 Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

171 Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 381-383.

172 Brand, Byzantium, S. 19-20.

173 Settia will Hinweise darauf gefunden haben, dass Wilhelms Anwesenheit noch 1184 und 1186 in Italien nachweisbar ist. Da er sie aber nicht expliziert und sie überhaupt nicht zur Logik der restlichen Ereignisse passen, will ich sie als Irrtum erachten; wahrscheinlich hat er den Vater mit einem der Söhne verwechselt. Der Frieden von Konstanz, die Übertragung der Regentschaft an Conrad und Bonifatius, der Tod Rainers in Konstantinopel, die Krönung Balduins V. zum König von Jerusalem am 20. November 1183 (!) – alles „schreit“ förmlich danach, dass 1183 und nicht 1186 das Jahr von *Il Vecchios* Abreise sein muss! Settia, DBI 60, Guglielmo V, S. 759.

Diese hielten sich nach der Begnadigung anscheinend einigermaßen bedeckt und offiziell an den Kaiser.¹⁷⁴

Es ist gut möglich, dass *Il Vecchios* Abreise von vornherein endgültig war und er nicht gedachte, je wieder zurückzukehren. Falls sein Geburtsjahr um 1110 korrekt datiert ist, war er ja auch bereits über achtzig, falls nicht, dann sicher trotzdem schon um die siebzig Jahre alt. In diesem Falle wäre es nur logisch, dass er vor dem Aufbruch nach Outremer die Angelegenheiten des Monferrato regelte, vielleicht sollte die zunächst brüderlich geteilte Herrschaft über die Markgrafschaft einmal dem länger lebenden Bruder zufallen.

Möglicherweise bot diese inoffizielle Abdankung Wilhelms des Alten für seine Söhne auch die Chance eines Neubeginns in der Beziehung zu den Staufern. Dies wäre dann eventuell ein letztes Indiz dafür, dass Conrad in der Vergangenheit stets nur auf Geheiß seines Vaters gehandelt hätte.

Bis auf ein paar von Theodor Ilgen sicher mühsam zusammengetragenen Details ist nicht viel über Conrads Wirken während seiner letzten sechs Jahre in der Heimat seit der Freilassung Christians bekannt. – Dieser verstarb im Übrigen am 25. August 1183 nach einem letzten Kampf gegen die Stadtrömer für den neuen Papst Lucius III. in Tusculum an einem Fieber.¹⁷⁵

Am 8. August 1182 – dieses Datum zieht Ilgen wie erwähnt plausiblerweise als Referenzzeitpunkt heran, vor dem seit dem Bruch mit dem Kaiser irgendeine Aussöhnung stattgefunden haben muss – schließen Conrad und sein Vater in Vercelli einen Vertrag mit der Stadt, der unter anderem einen Passus enthält, der die Montferrats zu Vertretern der Stadt bei den bevorstehenden Konstanzer Friedensverhandlungen bestimmte. Anfang des Jahres 1183 vertritt Conrad den Kaiser bei einem Vertrag mit Tortona. Eine lange Lücke klafft dann zwischen dem 4. Februar 1183 und dem 30. August 1185. Für diesen Zeitraum existieren nur vage Hinweise über Feindseligkeiten zwischen dem „neuen“ Caesarea und den „neuen“ Herrschern des Monferrato. Wahrscheinlich zum allerletzten Mal traf Conrad mit Barbarossa im März 1186 auf dessen sechsten und letzten Italienzug zusammen, als er am Fünften des Monats ein allerletztes Mal eine seiner Urkunden bezeugte.¹⁷⁶

„[A]ls [Heinrich VI.] damals zu Asti vom Markgrafen zu Saluzzo das Sturatal kaufte, war unser Conrad mit seinem Bruder Bonifaz zugegen. Es ist dies das letzte Mal, dass wir ihm auf heimischem Boden begegnen, sehr bald darauf muss er Italien verlassen und sich nach Constantinopel begeben haben.“¹⁷⁷

Ilgen, Markgraf, S. 64-66.

174 Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 383.

175 Varrentrapp, Erzbischof, S. 97-98.

176 Ilgen, Markgraf, S. 63-64; 66-69.

177 Ebd., S. 68-69.

Die letzte große Frage, die sich am Ende dieses (Lebens-)Abschnitts nun noch stellt, ist: Warum ging Conrad von Montferrat überhaupt fort?

Ilgen und Riley-Smith sind der Meinung, Conrad habe vielleicht damals 1180 in Byzanz ein Kreuzzugsgelübde abgelegt.¹⁷⁸ Hielt er es etwa für an der Zeit, sich von seinen Sünden rein zu waschen? Gleiches vermutete Ilgen auch schon für *Il Vecchio*.¹⁷⁹ Nun war Conrads Alter zwar noch nicht so weit vorangeschritten wie das für damalige Verhältnisse fast als methusalemisch zu bezeichnende seines Vaters, aber der erst kurz zurückliegende Verlust seiner beiden Brüder Wilhelm und Rainer mag ihm zu Denken gegeben haben. Zu dieser Theorie passt allerdings wenig die spätere Heirat mit Kaiser Isaaks Schwester. Ebendiese spricht vielmehr dafür, dass sein Entschluss, ins Heilige Land zu ziehen, wohl neben anderen Gründen, die noch hinzugekommen sein mögen, am ehesten eine spontane Reaktion auf die christliche Niederlage bei Hattin 1187 war. Conrads Reise nach Byzanz war somit zumindest keinesfalls nur eine Zwischenstation auf seinem privaten Kreuzzug.

Es wäre theoretisch auch möglich, dass er sich während der gemeinsamen Herrschaft mit seinem Bruder Bonifatius überworfen hatte und deshalb fortging, allerdings würde es seltsam anmuten, dass sämtliche Quellen darüber geschwiegen haben sollten. Zudem war Conrad, wie aus seinen zukünftigen Taten leicht zu folgern ist, sicherlich kein Mann, der sich von seinem jüngeren (!) Bruder von der Macht verdrängen ließ. Auch für die spätere Zeit gibt es in den Quellen keinerlei Anzeichen für geschwisterlichen Zwist. Sie scheinen sich die ihnen übertragende Macht tatsächlich brüderlich geteilt zu haben.

Viel wahrscheinlicher ist, dass Conrad gar nicht vorhatte, seiner Heimat Italien für immer den Rücken zu kehren, sondern dass er nach Byzanz ging, um nach dem Sturz der letzten Komnenen 1185 nun Kontakt zu dem neuen, erst kürzlich an die Macht gekommenen Kaiser Isaak II. Angelos zu knüpfen, der nach der Schreckensherrschaft des Andronikos die einstige Politik Manuels wieder aufnahm und sich im Ausland Verbündete suchte, um seine innenpolitische Stellung zu festigen. Und danach wieder zurückzukehren!

In der Tat erscheint die gleiche aber umgekehrte Auffassung, die sich auf den Bericht des Niketas stützt¹⁸⁰, am meisten plausibel. Brand fasst zusammen:

„Going beyond the Balkans [Isaac II] sought support in the Latin West, where the family of the marquesses of Montferrat was distinguished amidst a hostile array of powers by its recent association with Byzantium. Caesar Renier-John of Montferrat had perished in a fashion which scarcely

178 So jedenfalls interpretieren sie eine Niketas-Stelle, die später noch genauer untersucht werden soll.

Ilgen, Markgraf, S. 70; 73.

Riley-Smith, DBI 29, Corrado, S. 383.

179 Ilgen, Markgraf, S. 65.

180 Ebd., S. 70-71.

Niketas, Historia, S. 382-383.

Magoulias, O City of Byzantium, S. 210.

encouraged renewed friendship, but Isaac determined to restore relations in order to gain a foothold for his regime in northern Italy. He also wished to bring to Constantinople an able Latin general to command his forces. Therefore, he sent an embassy probably at the end of 1186 to propose his sister Theodora as a suitable wife for Boniface of Montferrat. When the latter was found to be already married, another brother [indeed the last one who was left – besides Frederic the Bishop], Conrad, was suggested. The envoys were delighted: Conrad had already displayed his military ability in support of the Byzantines by capturing Archbishop Christian of Mainz, and in connection with that adventure had paid an extended visit to Constantinople. Conrad accepted the envoys' proposal and in the spring of [after 22 March¹⁸¹] 1187 sailed to the East. The marriage with Theodora took place immediately, and Conrad received the title of ceasar but not all of the insignia which belonged to that rank. "¹⁸²

Mit diesem Kapitel lassen wir den ersten und längsten Abschnitt im Leben Conrads von Montferrat hinter uns und gehen über zur Schilderung und Untersuchung seines kürzesten. Doch zuvor noch ein rascher Blick zurück. Von den vierzig Jahren in Italien beleuchten die Quellen nur vergleichsweise wenige Ausschnitte, die erst mit Logik und Fantasie vor dem Hintergrund des Zeitgeschehens zu einem möglichst plausiblen Ganzen verknüpft werden müssen. Aber weniger die stringente Kenntnis von Conrads Lebenslauf als vielmehr die Untersuchung bestimmter Einzelepisoden waren hierbei das hauptsächliche Ziel.

Conrads Familienverhältnisse, sein prägender Kontakt zu außergewöhnlichen Zeitgenossen wie Barbarossa und Christian von Mainz, seine Haltung und sein Handeln in bestimmten Situationen zeitgenössischer Politik sowie einzelne Mosaikstücke seiner Persönlichkeit, die in den Darstellungen verschiedener Quellen aufgefunden werden konnten, bieten wertvolle Rückschlüsse für die Interpretation seines späteren Wirkens und seines ganzen Charakters.

*„Das ist Italien, das ich verließ [...]
Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
Jeder sorgt nur für sich, mißtrauet dem Andern, ist eitel,
Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.“*

Johann Wolfgang von Goethe, Venezianische Epigramme 4

181 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 210.

182 Brand, *Byzantium*, S. 80.

IV. Das Spiel um den Thron – Caesar von Byzanz (1187)

IV. I. Die Regentschaft des Protosebastos

Das Byzanz, in welches Conrad von Montferrat im Frühjahr 1187 mit der kaiserlichen Gesandtschaft reiste, war nicht mehr jenes, das er sechs Jahre zuvor, 1180, verlassen hatte.

Nach Manuels Tod hatte die Mutter des minderjährigen Regenten, Maria von Antiochia, sich mit Alexios Komnenos dem *Protosebastos*, einem Neffen des verstorbenen Kaisers, zusammengetan. Sie plante wohl sogar, ihn zu heiraten, und er, ihren Sohn zu adoptieren. Von wem hierbei die Initiative ausging bleibt ungewiss, jedenfalls gelang es dem Protosebastos, sich weitreichende Privilegien zu verschaffen, und mit Hilfe der in Byzanz lebenden Lateiner, vornehmlich Söldnertruppen, plünderte er nun die Untertanen als inoffizieller Regent des Kindkaisers geradezu aus.¹⁸³

Es dauerte nicht lange, bis sich unter den Griechen eine „Anti-Lateinerpartei“ entwickelte, und bei Hofe bildete sich ein entsprechender Zirkel um Maria Porphyrogenita, jene erst kürzlich mit Rainer von Montferrat verheiratete Tochter Manuels. Dieser im Zentrum der Macht befindliche Kreis aus unzufriedenen hohen Beamten und Adligen schmiedete auch schon bald ein Komplott zum Sturz des Protosebastos. Das am 21. Februar 1181 versuchte Attentat misslang jedoch.¹⁸⁴

Maria und Rainer retteten sich vor der Rache des Regenten mit einigen ihrer Anhänger – darunter vermutlich einem gut hundert Mann starken Kontingent Italiener, das Rainer mit nach Konstantinopel gebracht hatte – in die Hagia Sophia.¹⁸⁵ Nachdem der Protosebastos eine Auslieferung erzwingen wollte, brachen ab April mitten in der Hauptstadt Häuser- und Straßenkämpfe aus. Volk und Klerus standen zum Großteil auf Seiten der „Caesarianer“ und kämpften verbissen gegen den Protosebastos und seine lateinischen Söldner.¹⁸⁶

Da keine Seite die Oberhand gewann, wurde ein Waffenstillstand geschlossen und den Verschwörern und Aufständischen Amnestie gewährt. Folge der Kämpfe war allerdings ein gesteigerter Hass auf das „Lateiner-Regime“. Die Konsequenzen, die man aus dem mangels überlegener Streitkräfte gescheiterten Umsturzversuch zog, beruhten zwar auf korrekten Überlegungen, führten aber letztlich zum Begehen eines fatalen Fehlers.¹⁸⁷

Wie so oft in der Geschichte wurde man die Geister, die man rief, am Ende nicht mehr los – und was für ein schrecklicher Geist in Konstantinopel bald seinen Spuk treiben sollte...

183 Brand, *Byzantium*, S. 30-33.

184 Ebd., S. 33-34.

185 Queller, *Fourth Crusade*, S. 28-29.

186 Brand, *Byzantium*, S. 34-36.

187 Ebd., S. 36-37.

IV. II. Die Usurpation Andronikos' I. Komnenos

Andronikos Komnenos, zu jener Zeit Gouverneur der Provinz Pontos, ein „missratener Cousin“ Manuels I., bereits über sechzig aber noch buchstäblich zu jeder Schandtats im Stande, reagierte prompt auf den Hilferuf, der ihm endlich die lang ersehnte Gelegenheit zur Machtergreifung bot.¹⁸⁸ Noch im Herbst 1181 marschierte er mit allem, was er aufbieten konnte, gen Konstantinopel, besiegte auf dem Weg ein Heer des Protosebastos und schon im Frühjahr 1182 lagerte er vor der Hauptstadt.¹⁸⁹

Andronikos war 1143 auf der Jagd in türkische Gefangenschaft geraten und Manuel dachte nicht daran, ein Lösegeld zu bezahlen, was er ihm wohl ein Leben lang nachtrug. Später wurde er im Zuge seines durchweg promiskuitiven Lebenswandels vom Kaiser außerdem wegen inzestuösen Ehebruchs und Verschwörung eingekerkert, was ihm – lediglich äußerlich einem Edmond Dantès ähnlich – somit insgesamt neun Jahre seines Lebens raubte. Nach wechselhaften Ausbrüchen und Wiedergefangennahmen gab ihm der Kaiser dann 1166 eine zweite Chance und ernannte ihn zum Gouverneur von Kilikien, wo einstmals schon Cicero Statthalter war, doch er fiel schon bald darauf erneut in Ungnade und floh 1167 in das benachbarte Königreich Jerusalem. Weil er dort nur weiter „in Unzucht lebte“, indem er eine inzestuöse Beziehung mit der Witwe König Balduins III. von Jerusalem, Theodora Komnena, führte, die seine Cousine und Manuels Nichte war, erging die Order, ihn blenden zu lassen, worauf das Paar in türkisches Gebiet floh. Dort brachte er es einmal mehr zum Gouverneur und verbrachte seit 1166 nun insgesamt vierzehn Jahre im Exil, bis der im Sterben liegende Manuel ihm 1180 die Rückkehr nach Konstantinopel gestattete, wo er ihm seine Verzeihung gewährte.¹⁹⁰

Dieser Mann lagerte nun als potentieller Befreier vor den Toren der Hauptstadt und brauchte nur darauf zu warten, bis man ihm im April 1182 den verratenen Protosebastos auslieferte und in sein Lager brachte, worauf er ihn blenden und in ein Kloster schaffen ließ.¹⁹¹

Nach seinem Einzug in die Stadt veranlasste er mit oder verhinderte zumindest nicht, dass sich der angestaute Hass auf die Lateiner in einem blutigen Pogrom entlud, dem vor allem in großer Zahl Kaufleute aus Pisa und Genua zum Opfer fielen und das zweiundzwanzig Jahre später sein Teil zum Verhängnis der Stadt beitragen sollte.¹⁹²

188 Brand, *Byzantium*, S. 38; 277.

189 Ebd., S. 38-40.

190 Magoulias, *Andronikos I*, S. 116-117.

191 Ebd., S. 40-41.

192 „*The Latin massacre of April 1182 ensued – a landmark in the developing hostility of East and West.*“ Ebd., S. 41-42.

Schon bald mussten die Gegner des Protosebastos erschreckt feststellen, dass sie ihren Despoten lediglich gegen einen noch viel schlimmeren Tyrannen eingetauscht hatten.

Man könnte Andronikos I. Komnenos im doppelten Sinne mit dem Beinamen *der Blender* schmücken. Einerseits bemühte er sich zuvor mehrfach erfolgreich darum, seine offizielle Unterwerfung auszudrücken. So warf er sich Kaiser Manuel 1180 in theatralischer Geste zu Füßen, nachdem er unter seinem Mantel eine schwere Eisenkette entblößt hatte, die er sich um den Hals hatte legen lassen. Auch vor dem Patriarchen erniedrigte er sich auf offener Straße, indem er ihm die Fußsohlen leckte und er war sich auch nicht zu schade, vor dem Kindkaiser Alexios sowie am Grabe Manuels bittere falsche Tränen zu vergießen. Kaum hatte dieses Chamäleon, als das Magoulias ihn treffend bezeichnet, jedoch die Fäden der Macht in seinen Händen, blendete er unzählige seiner Gegner auf weit grausamere Weise, indem er ihnen mit glühendem Eisen das Augenlicht nehmen ließ.¹⁹³

Jeder, der seine gewonnene Stellung auch nur potentiell gefährdete, wurde ohne selbst einen formalen Schauprozess aus dem Weg geräumt, darunter vor allem verwandte Adelige sowie hohe Beamte und Militärs. Maria Porphyrogenita und Rainer von Montferrat stellten, da sie sich ja bereits zu einer Verschwörung gegen den Protosebastos als fähig erwiesen hatten, eine besondere Gefahr für Andronikos dar, denn sie genossen einerseits Rückhalt im Volk, andererseits war Maria als Tochter näher mit Manuel verwandt und das Paar daher vor ihm erberechtigt, sollte Marias Halbbruder, dem jungen Alexios etwas zustoßen. Aufgrund der Popularität des Paares war eine Beseitigung nicht so ohne Weiteres möglich, also hielt er sie zunächst im Palast unter Hausarrest, wo er sie dann nach einiger Zeit vergiften ließ. Als nächstes widmete er sich der Kaisermutter, nun Maria Ξένη, die er zuerst in ein Kloster verbannte und dann, als diese sich widerspenstig zeigte, durch eine Intrige des Hochverrats bezichtigte und sie, nachdem er auf perfide Weise ihren eigenen Sohn unwissentlich zur Unterzeichnung ihres Todesurteils gebracht hatte, ertränken ließ.¹⁹⁴

Im September 1183 hatte er sich obendrein zum Mitkaiser erhoben, wofür er als Grund die Rebellion in Bithynien vorschob, die sich ja gerade gegen ihn selbst richtete. Wenig später ließ er dann auch den erst etwa fünfzehnjährigen Alexios, den mit seinem Leben zu beschützen er einst geschworen hatte, mit einer Bogensehne erdrosseln und heiratete sogleich dessen zwölfjährige Witwe Agnes-Anna, eine Tochter Ludwigs VII. von Frankreich.¹⁹⁵

193 Brand, Byzantium, S. 44-47; 55-56; 52; 53; 54; 56; 57.

Magoulias, Andronikos I, S. 117-118.

Niketas, Historia, S. 128; 141-143.

194 Brand, Byzantium, S. 45-47; 66.

Magoulias, Andronikos I, S. 118-119; 120.

195 Brand, Byzantium, S. 49-50; 52.

Magoulias, Andronikos I, S. 119-122.

Höhepunkt der sexuellen Ausschweifungen dieses Caligula Νέος bildet wohl die noch nebenher geführte inzestuöse Beziehung mit seiner eigenen Tochter Irene.¹⁹⁶

Während der Rebellion gegen diesen ruchlosen Gewaltherrscher bekämpfte bis zuletzt treu ergeben jener General Branas für Andronikos die Aufständischen – unter denen sich auch der spätere Kaiser Isaak II. Angelos befand, der nach der Niederschlagung der Erhebung kurioserweise verschont wurde –, dessen eigenen Aufstand Conrad später ein Ende machen sollte. Flüchtige Adelige suchten nun nach ihrem Scheitern überall nach Unterstützern, auch in der Markgrafschaft Montferrat.¹⁹⁷

Dieser Hinweis Brands ist eine kurz eingeschobene Überlegung wert. Warum reagierten die Montferrats 1183 offenbar nicht? Sannen sie auf Rache für Rainers Tod? Ein Mord war in diesem Fall zwar leicht anzunehmen, aber schwer zu beweisen – und was hätten die Markgrafen gegen die Gewalt dieses Kaisers schon ausrichten können? Ihrer mächtigsten Verbündeten, den Staufern, waren sie gewissermaßen ledig. Sie sahen sich wohl vorerst gezwungen, die für sie traurigen Ereignisse hinzunehmen – möglicherweise ein weiterer Grund für die resignierte Abreise *Il Vecchios* ins Heilige Land genau zu diesem Zeitpunkt.

Andronikos' Herrschaft hat das Verhältnis zum Westen nachhaltig geschädigt. Einer Außenpolitik, wie Manuel sie betrieb, stand aber ohnehin die pausenlose innere Krise im Weg.

*„Many Latins appear to have fled from the empire during his reign, but probably as much from the effects of the Latin Massacre as from the emperor himself. Andronicus murdered Renier-John of Montferrat, the most prominent Westerner in Constantinople, but this was only a necessary sequel to the death of his wife, Maria Porphyrogenita.“*¹⁹⁸

Ein viel drängenderes Problem zeichnete sich außerdem 1185 mit der von fortschreitendem Erfolg gekrönten Invasion der Normannen unter Wilhelm II. ab. Auch diese Geister waren von den Unzufriedenen gerufen worden und hatten schon fast das ganze griechische Kernland inklusive der zweitwichtigsten Stadt des Reiches, Thessaloniki, erobert. Obwohl es dort zu grausamen Plünderungen kam, scheint der Anführer der Stadt diese wohl sogar freiwillig über- und sich lieber in die Gnade der Normannen ergeben zu haben, statt bei Andronikos in zweifellos tödliche Ungnade zu fallen, falls er ihm hätte Rechenschaft ablegen müssen. Diese kamen selbstverständlich zu keiner Zeit als Befreier, sondern hatten seit Robert Guiskard geradezu traditionell ihre eigenen Pläne mit dem Byzantinischen Reich.¹⁹⁹

Neben diesen militärischen Niederlagen wurde der Usurpator auch stetig unpopulärer we-

Niketas, *Historia*, S. 147.

196 Niketas, *Historia*, S. 177.

Magoulias, *Andronikos I*, S. 120.

197 Brand, *Byzantium*, S. 52-53; 55; 58.

198 Ebd., S. 66.

199 Ebd., S. 67-68.

Magoulias, *Andronikos I*, S. 122-123.

gen seiner immer stärker öffentlich zutage tretenden Terrorherrschaft. Dies zeichnet sich nach Niketas spätestens ab dem 30. Mai 1185 ab.²⁰⁰

Zu diesem Zeitpunkt floh Andronikos aus der von innen wie von außen bedrohten Hauptstadt ins Umland und gab sich obskurer Wahrsagerei hin. Als eine Interpretation dieser schließlich auf Isaak Angelos als nächsten Kaiser hindeutete, erteilte er den Auftrag, ihn zu ermorden und am 11. September 1185 fanden sich Andronikos' Häscher vor dessen Palast in Konstantinopel ein, wo er seit seiner Schonung nach dem Aufstand in Bithynien unter Hausarrest stand. Buchstäblich mit dem Mut der Verzweiflung bewaffnete sich Isaak, überraschte die Schergen und erschlug den Anführer, worauf der Rest panisch die Flucht ergriff. Doch auch er selbst war schockiert von seiner unvorhergesehenen Tat und suchte wie einst die Verschwörer gegen den Protosebastos Zuflucht in der Hagia Sophia.²⁰¹

Andronikos indessen eilte auf diese Nachricht hin zurück in die Hauptstadt, in der aber schon am Folgetag, dem 12. September, ein vom Klerus gestützter Volksaufstand ausgebrochen war, im Zuge dessen Isaak ähnlich wie einst Claudius ungewollt zum Kaiser ausgerufen und sogleich vom Patriarchen gekrönt wurde. Indes stürmten die haltlosen Massen plündernd den Palast und Andronikos wandte sich überstürzt zur Flucht.²⁰²

Allerdings gelang es den sofort ausgeschickten Verfolgern, ihn mit seiner „Frau“ Agnes-Anna und seiner Konkubine Maraptike zu ergreifen und zurück in den Palast zu bringen.²⁰³

Dort wurde er von seinen früheren Opfern misshandelt und dann in einem regelrechten Spießbrutenlauf durch die Straßen getrieben. Im Renn-Circus, dem Hippodrom, wurde er schließlich zwischen zwei Säulen angebunden, grausam gemartert und zuletzt gelyncht.²⁰⁴

So endete seine mit knapp drei Jahren recht kurze aber desaströse Herrschaft.²⁰⁵

*„Andronikos was abused and maltreated as a young man without pity, and the result was that he himself became hardened and pitiless in his dealings with his adversaries. We must not remain indifferent to suffering, even to the suffering of our enemies. But this sensibility was lacking in the politically powerful of twelfth century Byzantium.“*²⁰⁶

Magoulias' Bewertung klingt an dieser Stelle fast noch etwas euphemistisch. Es kann der, dem Unrecht zugefügt worden ist, entweder alles genauso machen, wie er es selbst erfah-

200 Brand, Byzantium, S. 68.

201 Ebd., S. 69-70.

202 Ebd., S. 71-72.

203 Ebd., S. 72-73.

Magoulias, Andronikos I, S. 130-131.

204 Brand, Byzantium, S. 73.

Magoulias, Andronikos I, S. 132-133.

205 *„[S]eine herrische Grausamkeit, seine entsetzlichen Ausschweifungen machten ihn zum Regenerator des zerrütteten Reiches untauglich.“*

Ilgen, Markgraf, S. 69.

206 Magoulias, Andronikos I, S. 105.

ren hat, oder er entscheidet sich bewusst dafür, einen anderen Weg zu gehen. Andronikos hat, wie leider so viele in seiner Situation, die Chance vertan, der bessere Mensch zu sein. Niketas spricht von einer Doppelnatur dieses Kaisers und vergisst nicht, seine humanitären und gesetzgebenden Maßnahmen vor allem in den Provinzen lobend zu erwähnen.²⁰⁷ Meines Erachtens aber beruhen diese Tatsachen auf Berechnung, Doppelnaturen in diesem Sinne gibt es nicht, ein Charakter ist etwas grundlegend Entschiedenes, entweder erkennt er eine moralische Haltung an oder nicht! Wer derart skrupellos mit seinen Feinden verfährt, dem kann man keinerlei echte Humanität unterstellen, auch nicht in anderen Bereichen. In diesem Sinne kann ich mich Magoulias' Fazit nur vollstens anschließen.

*„In the case of Andronikos, however, his crimes and moral transgressions prevailed by far over his civic good works. He denied himself moral restraints altogether. [...] Andronikos was evidently a sadist, taking sheer delight in inflicting random suffering on his victims.“*²⁰⁸

IV. III. Isaak II. Angelos und das Ende der Schreckensherrschaft

Isaak war, dies lässt schon die Krönung gegen seinen Willen und in Ignoranz seiner Furcht vor Andronikos' Rache vermuten, ein eher durchschnittlicher bis schwacher Herrscher, nur leidlich bereit für das Amt und dem Luxus verfallen.²⁰⁹ Er führte zwar oft selbst die Armee an, war ein guter Administrator und Diplomat und betrieb auch eine effiziente Kirchenpolitik, aber er zeigte sich auch unsicher und wechselhaft und war stark dem Aberglauben zugeneigt.²¹⁰ Trotzdem scheint er unmittelbar nach seinem Regierungsantritt nicht unklug und – vielleicht intuitiv – recht planvoll vorgegangen zu sein.

*„Having come to the throne by accident, Isaac had to consolidate his position and clear away the rubble of Andronicus' regime. The family of the late ruler might have served as a rallying point for Isaac's opponents...“*²¹¹

Andronikos' Söhne wurden – Ausnahmen bestätigen die Regel – mehr oder weniger im Interesse der Staatsräson umgebracht, frühere Gegner im Adel dagegen aus dem Gefängnis entlassen und wieder in ihren alten Stand zurückversetzt, ungerechte Veranlassungen des Vorkaisers wurden aufgehoben.²¹² War Isaak demnach „besser“ als Andronikos?

*„The question of Isaac's cruelty merits consideration. Early in the reign [...] Isaac issued a proclamation that he would not thereafter maim or otherwise brutally punish anyone, not even conspirators against his own life. This edict not only reversed Andronicus' policy but breached a millennial tradition. [...] Isaac seems never to have been cruel from policy or from personal predilection.“*²¹³

207 Niketas, *Historia*, S. 179; 181-182; 195.

Magoulias, *Andronikos I*, S. 125-126.

208 Ebd., S. 126.

209 Brand, *Byzantium*, S. 76-77; 116.

210 Ebd., S. 115-116.

211 Ebd., S. 77.

212 Ebd., S. 77.

213 Ebd., S. 115.

Neben den Söhnen des Andronikos stellt die einzige andere Ausnahme dar, dass er 1185 viertausend Normannen einkerkern ließ, ohne sie angemessen zu verpflegen – viele von ihnen verhungerten. Dies könnte allerdings mehr den allgemeinen Versorgungsengpässen zu jener Zeit geschuldet sein.²¹⁴ Brand spricht auch dezidiert von „*Isaac's excessively mild and gentle rule*“.²¹⁵ Ob dies nun auf seinen Charakter zurückzuführen ist, oder ob ihm eine solche Haltung nach dem *Grande Terreur* des Andronikos als politische Leitlinie angeraten schien, wissen wir nicht. Dass diese ihm tragischerweise mehr schadete als nützte, ist ein weiteres Mal die traurige Ironie der Geschichte. Beinahe über die gesamte Zeit seiner Herrschaft hinweg musste Isaak sich nämlich verschiedener Mächtegernusurpatoren erwehren, sowohl in den Provinzen als auch in der Hauptstadt. In letzterer versuchten nicht wenige, sich wie er selbst in der Hagia Sophia ausrufen und sich buchstäblich auf dem Rücken der Volksmassen in den Palast tragen zu lassen. „*Issac's path to the throne had been so easy that many tried to follow it.*“²¹⁶ Erfolg war indes keinem von ihnen beschieden.

Als im Inneren wieder etwas Ruhe eingekehrt war, ehelichte Isaak 1186 zunächst selbst die noch unter zehn jährige Margarete von Ungarn, eine Tochter Belas III., und begann genau wie Manuel I. wieder eine nach außen gerichtete Heiratspolitik, indem er zunächst seine Nichte, erneut eine Eudokia, nach Serbien vermählte.²¹⁷ Danach schickte er die bereits erwähnte Heiratsgesandtschaft ins Monferrato.

Die größten Herausforderungen für Isaaks Herrschaft waren vor allem militärischer Natur. Nach der Abwehr der normannischen Invasion mithilfe seines von Andronikos übernommenen Generals Alexios Branas in der Schlacht von Demetritzes am 7. November 1185 war er gezwungen, erst dessen Aufstand und dann die Erhebungen weiterer Usurpatoren in Kleinasien niederzuschmettern; danach folgten die langwierigen Kämpfe gegen die benachbarten Bulgarenvölker sowie die vor allem pisanischen und genuesischen Piraten, die vor der Küste Dalmatiens ihr Unwesen trieben.²¹⁸

Eine letzte für uns am Rande interessante Episode stellt die Ankunft eines alten Bekannten dar. Im Sommer 1189 zog das Kreuzfahrerheer Friedrich Barbarossas über den Balkan und durch das Byzantinische Reich ins Heilige Land, was dem Kaiser Alpträume bescherte.²¹⁹

„*That Frederick had no interest in overthrowing Byzantium was inconceivable to the harried emperor, whose realm was just recovering from the greed of the Norman king. Since every man's hand*

214 Brand, Byzantium, S. 115.

215 Ebd., S. 87.

216 Ebd., S. 85.

217 Ebd., S. 80; 88-89.

218 Ilgen, Markgraf, S. 69.

Brand, Byzantium, S. 86-87; 89-90; 106; 110; 171-172.

219 Ebd., S. 101; 176-177.

Görich, Barbarossa, S. 540-541.

seemed against him, he fought back savagely – and needlessly. At one point, Isaac's rashness raised tensions so high that his capital was in danger of falling to the Latins. Only Frederick's good sense and fidelity to his purpose saved Isaac from disaster.“²²⁰

Vollkommen unbegründet waren Isaaks Befürchtungen nicht, hatte der mit den Normannen im Bunde stehende Barbarossa doch für seinen Durchzug neben Byzanz auch Kontakte zu fast sämtlichen Gegnern des oströmischen Kaisers auf dem Balkan und sogar zu seinen Todfeinden, den Seldschuken in Kleinasien geknüpft. Isaak wiederum pflegte seit 1180 weiter die seit Andronikos freundschaftlichen Beziehungen zu Saladin und beherbergte im Frühjahr 1189 dessen Gesandte, während er jene Barbarossas ins Gefängnis werfen ließ.²²¹

*„Barbarossas Eid hinsichtlich seiner friedlichen Absichten gegenüber Byzanz, das zeigt das spätere Geschehen unmißverständlich, war aufrichtig gemeint. Aber der Kaiser und seine Berater unterschätzten nicht zuletzt wegen mangelnder Vertrautheit mit den Verhältnissen auf dem byzantinischen Balkan das aus Mißtrauen geborene Sicherheitsbedürfnis in Byzanz.“*²²²

Nachdem auf dem Balkan jede einzelne Partei versucht hatte, Barbarossa und sein Heer für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren²²³, gelang es Isaak in Saladins Interesse, die Kreuzfahrer bis Februar 1190 am Überqueren des Hellespont zu hindern, bevor er nach „vorsichtiger bewaffneter Diplomatie“ des Staufers schließlich zum Einlenken gezwungen war.²²⁴ Niketas selbst berichtet sogar, er habe Isaak darauf hingewiesen, dass er mit diesem Verhalten Vertragsbruch an den Kreuzfahrern begehe, denen er freies Geleit durch sein Reich zugesagt hatte, und ihn damit im November 1189 kurzfristig aber den Umständen entsprechend vergeblich zum Umdenken bewegt.²²⁵ Nichtsdestoweniger hatte er dem muslimischen Sultan wertvolle Zeit verschafft! Dieses langanhaltende und für die Christenheit rückblickend möglicherweise fatale Bündnis mit Saladin könnte Conrad 1187 vielleicht plötzlich auf den Gedanken, dass er sich auf eine Liaison mit dem Feind eingelassen hatte, gebracht und dazu bewogen haben, die Bande mit Byzanz umgehend zu brechen.

Letzten Endes fiel Isaak fünf Jahre später, als der Dritte Kreuzzug längst ausgestanden und Barbarossa wie Saladin bereits tot waren, einer Verschwörung seines eigenen Bruders Alexios, dem er zu sehr vertraut hatte, zum Opfer. Auf einem weiteren Feldzug gegen die Bul-

220 Brand, Byzantium, S. 176.

221 Ebd., S. 177-178; 185.

Görich, Barbarossa, S. 541-544; 562-563.

Mayer, Kreuzzüge, S. 172-173.

222 Görich, Barbarossa, S. 543.

223 Brand, Byzantium, S. 92.

Görich, Barbarossa, S. 558-559.

224 Ebd., S. 568-575.

Mayer, Kreuzzüge, S. 173.

225 Dieten, Jan-Louis van: Niketas Choniates, Erläuterungen zu den Reden und Briefen nebst einer Biographie (Supplementa Byzantina, Bd. 2), Berlin 1971, S. 30.

Magoulias, O City of Byzantium, S. xiii.

garen gelang es diesem am 8. April 1195, sich mit Unterstützung der Armee als neuer Kaiser Alexios III. Angelos ausrufen zu lassen – seinen gefangenen Bruder ließ er blenden.²²⁶ Acht Jahre später, im Juli 1203 hatte Isaak noch einmal die zweifelhafte Ehre, den bereits so gut wie verlorenen Thron von Byzanz zusammen mit seinem Sohn zu besteigen. Doch die Ritter des Vierten Kreuzzugs bestürmten bereits die Mauern von Konstantinopel. Nun mag er für seine Blendung dankbar gewesen sein, die ihn davor bewahrte, den Untergang des Reiches mitanzusehen zu müssen. Im Februar 1204 verließ er diese Welt.²²⁷

IV. IV. Hochzeit mit Theodora Angela und Aufstand des Alexios Branas

In den drei vorangegangenen Kapiteln sollte ein Überblick über die Umstände jener turbulenten Zeit der byzantinischen Geschichte gegeben werden, zu deren Ereignissen Conrad von Montferrat einen kleinen aber nicht ganz unbedeutenden Teil beitrug, als er wohl eher unfreiwillig in ihren Strudel geriet. Im Folgenden gilt es nun, diese Episoden genauer zu betrachten und in diesen zeitlichen Kontext einzuordnen. Jene beiden für diese Arbeit entscheidenden Ereignisse des Jahres 1187, Conrads Hochzeit und der Aufstand des Branas, folgten einander fast unmittelbar. Auch Niketas berichtet davon „in einem Zug“.

„At the time when Emperor Isaakios had dispatched an embassy to Conrad's brother Boniface to propose a marriage contract between him and his sister Theodora, Boniface had recently taken a bride and was celebrating the hymeneal rites. Now, Conrad had lost his consort in life to Death. The envoys deemed this a godsend and their second choice far superior to their first. They assuaged Conrad with grand promises, and he accompanied them on their return. The emperor gave the marriage feast and shortly afterwards Branas's rebellion ensued.“²²⁸

Ruft man sich die bereits behandelten Berichte Niketas' über Conrads Gefangennahme Christians von Mainz nochmals ins Gedächtnis, bestätigt sich hier, gespiegelt in der erneut überaus positiv formulierten Darstellung des italienischen Markgrafen – Conrad war zwar die zweite, aber zweifellos die bessere Wahl –, die offenbar sehr hohe Meinung, die, so darf man schlussfolgern, wohl mehr Niketas selbst als den Gesandten Isaaks zuzuschreiben ist. Das ist auch nicht allzu verwunderlich, bedenkt man, dass, während Conrad den Kaiserthron vor dem Zugriff eines Usurpators rettete, sein Bruder Bonifatius später eine maßgebliche Rolle dabei spielen sollte, ihn umzustürzen. Die Frage ist nur, wie „gründlich“ Niketas bei seiner späteren Überarbeitung vorgeht. Hatte er tatsächlich ein eher positives Bild von Conrad von Montferrat oder ist dieser von ihm durch sein gesamtes Werk hindurch

226 Brand, Byzantium, S. 112-113.

227 Ebd., S. 239-243; 251.

228 Magoulias, O City of Byzantium, S. 210.

Niketas, Historia, S. 382-383.

nachträglich als Kontrastfigur zu seinem Bruder Bonifaz gezeichnet?²²⁹ Gerade die lobenden Attribute, mit denen Niketas den Markgrafen bedenkt, klingen mehr wie pauschal positive Zuweisungen denn wie Eigenschaften, durch die jener sich individuell auszeichnete. Dies wird sich sicher nicht eindeutig klären lassen, doch die Missgunst, die man Conrad anscheinend bald nach seiner Hilfe gegen Branäs allgemein entgegenbrachte, und die auch Niketas nicht übergehen konnte, spricht genau dafür – ebenso überhaupt Niketas' allgemein lateinerfeindliche Tendenz in seinem Geschichtswerk.

Wenn man sich nun fragt, weshalb Conrad auf diese Heirat einging, bieten sich wie immer zwei klassische Antwortmöglichkeiten. Zum einen war sie politisch opportun, zum anderen scheint die persönliche Situation Conrads in Italien stagniert zu haben – seine Frau und etwaige Kinder waren offenbar tot, seine eventuellen Pläne mit Tusciem scheinen nicht aufgegangen zu sein, das Monferrato selbst war für ihn und seinen Bruder vielleicht zu klein geworden. Eine Heirat mit der Schwester des byzantinischen Kaisers, bot Conrad die Gelegenheit, nach Größerem zu streben. Kein Wunder, dass ein solches ὑπόσχεσις μέγας ihn verlockte. Es ist nicht völlig unmöglich, dass er durch diese Verbindung eines Tages sogar Mitregent einer „Kaiserin Theodora“ und seiner Kinder mit ihr²³⁰, zumindest aber ein mit einer nicht unbedeutenden Herrschaft ausgestatteter Caesar geworden wäre, eine Chance, die sich bereits seinem Bruder Rainer geboten hatte, die jedoch, wie dessen Schicksal zeigt, im Klima der zeitgenössischen byzantinischen Politik auch mit beträchtlichen Gefahren verbunden sein konnte.

Isaak II. sollte es jedenfalls vorerst tatsächlich nicht bereuen, mit Conrad von Montferrat einen fähigen und loyalen Militär zum Schwager gewonnen zu haben. Alexios Branäs, der schon unter Andronikos als General gedient hatte, war einer jener Usurpatoren, derer sich Isaak zeit seiner Herrschaft erwehren musste. Zudem war er einer der gefährlichsten, denn im Frühjahr 1187 hatte er erfolgreich die Armee hinter sich gebracht und stand wie einst Andronikos sturmbereit vor der Hauptstadt, in der Isaak verzweifelt darum betete, dass die-

229 Was Bonifatius betrifft geht Niketas nicht allzu sehr ins Detail. In der Affäre um die Wahl des lateinischen Nachfolgekaisers stellt er ihn theoretisch als potentiell verräterisch und gefährlich dar.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 304; 328; 331-332.

Niketas, *Historia*, S. 565; 596-597; 604-605.

230 Man kann aufgrund der sukzessiven Entwertung des Caesarentitels bis in die Komnenen-Zeit nicht mehr sicher sein, ob dem – dazu noch ausländischen – Träger dieses Ehrennamens tatsächlich noch der Weg auf den Thron, wenn auch nur als Mitregent für seine Frau und seine Kinder, offen stand. Wie bei Manuel I. zu sehen war, ließ er lieber seinen minderjährigen Sohn unter der Regentschaft seiner Witwe die Geschicke des Staates leiten, als etwa Rainer von Montferrat und seine Tochter Maria Porphyrogenita zu nominieren. Höchstwahrscheinlich war „Caesar“, was die Thronfolge anbetraf, in erster Linie nur noch ein Titel rein ehrenhalber, zumindest solange es andere Erben gab. Dennoch genoss der Träger mit diesem Titel eine geachtete und mächtige Stellung, Nähe zum Kaiser und seiner Familie war Nähe zur Macht. Weiß, Günter: *Caesar (Titel)*, II. Byzanz, in: *Lexikon des Mittelalters*, (Bd. 2), München und Zürich 1983, Col. 1351-1352.

ser Kelch an ihm vorüber gehe. Es war schon der zweite Putschversuch, den jener Branas unternahm, und nur die Milde des Kaisers hatte ihn das Scheitern seines ersten überleben lassen. Nun aber genoss er offenen Rückhalt in den Provinzen sowie in Hofkreisen.²³¹

„Conrad continuously bolstered the emperor’s spirits, which were dampened and ignobly languishing, and by inspiring the highest hopes, he served as a whetstone honing a fine edge to the emperor’s resolution to give battle.

The emperor [...] neglected to make preparations for battle, resting all his hopes on the panoply of the Spirit. Conrad, on the other hand, acting as the crab to the mussel, would often awaken him from sleep and prod him to rise up, persuading him not to rest all his hopes in these mendicants. He counseled the emperor to attend to the troops, to employ the heavy infantry against the rebel, that is, not only the arms on the right hand, which is the assistance of holy men, but also that on the left, which is the armor strengthened by sword and breastplate. He admonished him, moreover, not to be sparing of money but to spend it freely to raise troops because, with the exception of the emperor’s blood relations and those whose residences were in the city, everyone else had submitted to Branas, and it was not possible to bring in a military force from the outside.“²³²

Aus diesen Zeilen liest man das Bild eines energischen Mannes heraus, der alle Register zieht, um einen resignierenden Machthaber, der bereits alles verloren glaubt, zum Kämpfen zu bewegen. Gleichfalls scheint dieser Mann selbst von unterdrückter Panik erfüllt zu sein, er weiß, dass tatsächlich alles verloren ist, wenn nicht sofort und mit aller Schärfe etwas unternommen wird – auch für ihn selbst! Conrad, der gerade noch dachte, mit der Hochzeit der Kaiserschwester auf eine höhere Stufe seiner „Karrieretreppe“ gestiegen zu sein, muss feststellen, dass sich vor ihm ein unvorhergesehener Abgrund auftut. Wenn er nichts unternimmt, um den Thron Isaaks zu retten, an den er sich selbst fest gebunden hat, wird er mit ihm untergehen und das Schicksal seines jüngsten Bruders teilen.

Wieder stellt Niketas den Markgrafen sehr positiv dar, in keiner Zeile erwägt er, dass dieser auch ganz offenbar im eigenen Interesse handelt. Conrad wird nicht nur zur einfachen Kontrastfigur des Kaisers, er leistet all das, was eigentlich dessen Aufgabe sein sollte. Er ist voller Tatendrang, ein Καρκίνο²³³, der seine Scheren wetzt, während der Kaiser sich einer Steckmuschel gleich in seiner Schale verkriecht. Man kann annehmen, dass hier weniger Conrad Lob zugesprochen werden, sondern in erster Linie Isaak für sein mangelndes Rückgrat Kritik erfahren soll. Sein gerade erst angetrauter Schwager, ein „kleiner Markgraf aus Italien“, sagt dem oströmischen Kaiser, was zu tun ist – und dieser tut es!

„Prodded continually by the kaisar’s words as though by an ox-goad, woke from his torpor, threw off his apathy, and began to collect an auxiliary force. [...] In a short time, Conrad gathered from

231 Ilgen, Markgraf, S. 71.

Brand, Byzantium, S. 80-81.

Magoulias, O City of Byzantium, S. 210.

Niketas, Historia, S. 383.

232 Magoulias, O City of Byzantium, S. 210.

Niketas, Historia, S. 383.

233 Die mythische Krabbe; half der Hydra im Kampf gegen Herakles und wurde von ihm zerstampft; lebte weiter im Sternbild Krebs. Hier zeigt sich nebenbei Niketas’ Kenntnis selbst exotischerer Sagen.

*among the Latins in the City some two hundred and fifty knights, all fierce warriors, and five hundred foot soldiers. Not a few Ismaelites and Iberians from the East, who had journeyed to the queen of the cities for trade purposes were also enlisted. The nobles loyal to the emperor, together with those in attendance at the imperial court, numbered about one thousand men. Such was the zeal that Conrad demonstrated on behalf of the emperor that he was deemed by all the blessing sent by God to the emperor in time of need.*²³⁴

Neben seinem schnellem Erfolg dabei, eine schlagkräftige Truppe Ritter zu mobilisieren – vielleicht hatte er schon einige seiner Mannen aus Italien mitgebracht – ist für Conrad vor allem eine von Niketas augenscheinlich ganz beiläufige Erwähnung interessant. Er spricht, wenn er die außerdem verpflichteten Händler erwähnt, von den Ἰσμηλίταις – Ismaeliten! Sollte er hiermit etwa die syrischen Assassinen meinen, die gerade in ihrer Funktion als Fernhändler für Conrad von Montferrat in Tyrus noch eine fatale Rolle spielen würden? Für Magoulias steht fest, dass Niketas, wie er in diesem Fall auch die Georgier als Ἰβήρους und die Byzantiner stets als „Römer“ bezeichnet, diesen Begriff mit den Türken des Sultans von Ikonium, den Rum-Seldschuken, gleichsetzt. In der Tat ist dies auch an einigen Stellen unmissverständlich.²³⁵ Aber gerade hier drängen sich doch ein paar Zweifel auf. Ist der Begriff, da die Seldschuken der Sunna anhängen und mit dem Ismailismus eigentlich gar nichts gemein hatten, von Niketas schon allgemein eine ungewöhnliche Wahl, erscheint es abwegig, dass gerade Händler, deren Volk seit einem Jahrhundert zu den Erzfeinden des Byzantinischen Reiches zählt, in Konstantinopel unbehelligt ihrem Gewerbe nachgehen konnten und sich sogar als Mitkämpfer in einem intern-byzantinischen Thronstreit rekrutieren ließen, während es gegenüber den Lateinern 1182 zu immensen Ausschreitungen kam. Gar zu unmöglich ist es dennoch nicht. Handel und Realpolitik triumphierten gerade im Alltag immer wieder über Glaubensgegensätze.

Eine spätere Stelle aber scheint all diese Annahmen ohnehin zu widerlegen, denn Niketas kennt die Χασίσιοι, die Assassinen tatsächlich.²³⁶

*„The Assassins are a [people] who are said to hold such reverence for their chief in carrying out his commands that he has only to make a sign with his brows for them to hurl themselves over cliffs, or to dance over swords, or to leap into water, or to cast themselves into fire. Those in authority over the Assassins send them to kill the victims they have chosen. Approaching their victims as friends, or asserting that they had come as envoys of nations, they would strike many times with their dirks and kill them as adversaries of their lord without considering the difficulty of the deed or the possibility that they themselves might be killed before they were able to inflict death on another.*²³⁷

234 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 210-211.

Niketas, *Historia*, S. 383-384.

235 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 211; 228-229; 238; 291; 431.

236 Wahrscheinlich wusste er aber nicht, dass diese aus den Ismailiten hervorgegangen waren.

237 Ebd., S. 217-218.

Niketas, *Historia*, S. 395-396.

Niketas gibt diesen kurzen Exkurs nachdem er auf Conrads Todesumstände zu sprechen kommt. Er muss wohl im Zuge dieser Ereignisse anno 1192 Nachforschungen betrieben haben. Es fällt auf, dass der Byzantiner, dafür dass er sich eigentlich relativ weit entfernt vom Wirkungsbereich der Assassinen befindet, nicht nur die gängigen unklaren Gerüchte über sie zum Besten gibt, sondern vergleichsweise detailreich ausgeschmückte und, noch wichtiger, größtenteils zutreffende Informationen über sie besitzt, so etwa über ihr genaues Vorgehen und ihre typische Mordwaffe, den Dolch.²³⁸

Das Oberhaupt der Sekte in Syrien nennt er nicht explizit, aber mit ἄρχων kann er nur den „Alten vom Berge“, speziell zu dieser Zeit wohl Rashid ad-Din Sinan, meinen.

Äußerst interessant für die späteren Mordumstände ist seine ungewöhnliche Formulierung über die Hintermänner der Assassinen, mit der er offenbar nicht auf Sinan anspielt, und die irgendwie danach klingt, als sei jenes Volk, er schreibt an dieser Stelle auch keinesfalls über den einzelnen Attentäter, nicht ganz autonom, sondern unterstünde vielmehr einer fremden Macht. In der Tat muss dies seit 1176 und auch 1192 noch der Fall gewesen sein, und diese externe Autorität war augenscheinlich kein anderer als Sultan Saladin.²³⁹

Doch vorerst zurück zu den Ereignissen im Frühjahr 1187. Seine kritische Gegenüberstellung Conrads und Isaaks weiß Niketas mit einer eindrücklichen Anekdote abzurunden.

*„Once, when [Conrad] came upon the emperor while eating, he uttered a low moan and said, ‚Would that you showed the same eagerness in attending to the present conflict as you do to running to banquets, falling with gluttonous appetite on the foods set forth, and wasting all your efforts on emptying out dishes of carved meat.‘ Isaakios blushed at these words and turned a bright red; he gave a forced smile, and taking hold of the kaisar’s mantle he remarked agitatedly, ‚Ho there! At the proper time, we shall both eat and fight.‘“*²⁴⁰

Dass der Markgraf dem Kaiser gegenüber vor dem offenen Wort nicht zurückschreckt, ihn sogar – wie anzunehmen ist, vor der Hoföffentlichkeit – in Verlegenheit bringt, ist Conrad, nach allem was wir über seinen Charakter bisher erschließen konnten, zuzutrauen. Dass die Darstellung des Chronisten, wenn sie in diesem Fall überhaupt irgendwie authentisch ist, aber höchstens einen Teil von Isaaks Wesen widerspiegelt, wurde im Vorigen bereits veranschaulicht. Wenn Niketas außerdem von Isaaks mutigem Kampf gegen die Häscher des

238 Interessanterweise berichtet Niketas – meines Wissens als einziger neben dem Chronisten Arnold von Lübeck – vom berüchtigten „Todessprung“. Vielleicht ist dies hier aber, betrachtet man die im gleichen Zug gebrachten Vergleiche, die nirgendwo sonst auftauchen, nur eine zufällige Ausschmückung.
Lewis, Bernard: Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam, Frankfurt am Main 2001, S. 10-11; 18-19.

239 Lewis, Die Assassinen, S. 155-157; 161; 178-181.

Halm, Heinz: Kalifen und Assassinen. Ägypten und der Vordere Orient zur Zeit der ersten Kreuzzüge 1074-1171, München 2014, S. 325-329.

Halm, Heinz: Die Assassinen. Geschichte eines islamischen Geheimbundes, München 2017, S. 78-80; 85.

240 Magoulias, O City of Byzantium, S. 211.

Niketas, Historia, S. 384.

Andronikos berichtet und im Folgenden auch seine persönliche Teilnahme an der Schlacht nicht unerwähnt lässt, widerspricht er der Einseitigkeit wieder, die er zuweilen aufbaut.

„When the time came to give battle, the rebel gave the command for his forces to be drawn out in battle order; the gates of the city were thrown open, and the troops poured forth. [...] Emperor Isaakios himself commanded the right wing, composed of the best and most distinguished men-at-arms; the kaiser Conrad brought up the center with the assembled Latin cavalry and infantry.

The foremost place at the center of the opposing army's battle line, where were massed Branas's kinsmen, close friends and those nobles of good courage who accompanied him, was held by Branas; [...]

It was not yet high noon when missiles were discharged, the two armies charged, and the infantry forces advanced and engaged in pitched battle. When the sun was ablaze in the zenith and the signal for battle was given, Conrad with his purple-dyed emblem imprinted on his and his troops' arms, was first to move. He fought then without a shield, and in lieu of a coat of mail he wore a woven linen fabric that had been steeped in a strong brine of wine and folded many times. So hard and compact had it become from the salt and wine that it was impervious to all missiles; the folds of the woven stuff numbered more than eighteen. When there was but a short distance between the two armies, he came to a stop; the foot soldiers arrayed themselves in the fashion of a wall and raised their javelins to give battle (buckler pressed on buckler, helm on helm, and shield clashed against shield); the horsemen couched their lances and spurred on their horses with the emperor's division close behind. Branas's troops could sustain neither the first shock of Conrad's heavy armed infantry nor the violent charge of the horse, and turning their backs, they scattered. Terrified on seeing this, the remaining divisions fled.“²⁴¹

Was Niketas hier beschreibt sieht überraschenderweise einer typischen Alexanderschlacht, wie jener in der Ebene von Gaugamela, überaus ähnlich, und nicht etwa Isaak, sondern vielmehr Conrad von Montferrat erhält die Rolle des berühmten Makedonenkönigs!

Dies deutet sich vor allem in der Beschreibung seiner Bewaffnung an. Der Markgraf trägt Niketas zufolge einen Leinenpanzer (ἐκ δὲ λίνου πεπονημένον [...] θώρακος).²⁴²

Diese typische Rüstung Alexanders des Großen, die vor allem aus dem überaus kunstvoll gearbeiteten Alexander-Mosaik von Pompeji²⁴³ aber auch aus schriftlichen Quellen²⁴⁴ gut bekannt ist, muss für das Mittelalter doch als ungewöhnlich gelten. Mehr noch, Niketas beschreibt diesen Linothorax, den Conrad explizit anstatt eines Kettenhemds, der gewöhnliche Ausrüstung eines zeitgenössischen Kämpfers, trägt, detailgenau und geht sogar auf das Herstellungsverfahren desselben ein. Er übertrifft das antike Vorbild was die Faltung anbelangt dazu noch um mehr als das Neunfache.

Außerdem trägt Conrad weder Schild noch Helm. Wenn Niketas' Bericht in diesem Fall authentisch ist, war es dem Markgrafen vielleicht wichtig, in der Schlacht gut erkannt zu werden, ein Umstand, der bekanntlich schon Wilhelm dem Eroberer 1066 den Sieg rettete.

241 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 212.

Niketas, *Historia*, S. 386-387.

242 Ebd., S. 386.

243 Siehe Anhang, Abb. 2.

244 „ἐπὶ δὲ τούτῳ θώρακα διπλοῦν λινούν ἐκ τῶν ληφθέντων ἐν Ἴσση“

Plutarch, *Alexandros, Vitae Parallelae* (Bd. 3), ed. v. Karl Heinrich Ferdinand Sintensis, Leipzig 1881, S. 317.

Hinzu kommt freilich, dass etwaige Ruhmestaten, die er vollbringen mochte, auf diese Weise auch von allen einwandfrei bezeugt werden konnten.

Des Weiteren mutet seine Schilderung der Pikeniere wie die Phalanx antiker Hopliten an. Die einzige Unstimmigkeit findet sich darin, dass Alexanders favorisierte Position in der Schlachtaufstellung für gewöhnlich der rechte Flügel war, von wo aus er persönlich die Hetairenreiterei bei ihrem Vorstoß über die linke Flanke des Gegners ins Zentrum anführte. Conrad und Branas kommandieren in dieser Schlacht beide das Zentrum und prallen direkt aufeinander. Dieser frontale Kavalleriestoß entspricht wieder ganz mittelalterlicher Taktik. Dass Niketas als Bewunderer der Griechischen Klassik einige antike Elemente in seine Schlachtenbeschreibung einflucht, ist wohl unvermeidlich. Die eng mit Conrad verwobene Anspielung auf Alexander den Großen scheint ein bewusster Tribut an ihn gewesen zu sein. Sicher war der Historiker aber nicht selbst unmittelbarer Augenzeuge, geschweige denn Teilnehmer der Schlacht – das hätte er wohl andernfalls nicht unerwähnt gelassen –, möglicherweise beobachtete er sie aus der Ferne der Mauerzinnen und notierte sich später eifrig, was die Überlebenden zu berichten hatten.

Aus diesem Grunde ist auch die Episode von Conrads Zweikampf mit Branas während der Schlacht mit einem gewissen Vorbehalt zu genießen.

„Branas shouted at the top of his voice, ‚Stand your ground, O Romans. We outnumber the enemy, and I myself should be the first to engage them in combat.‘ But though he pressed forward, he was unable to persuade anyone to turn around. He aimed his lance at Conrad, who was fighting without helmet, but he failed to deliver a mortal blow, harmlessly grazing Conrad’s shoulder. In vain the weapon slipped from his hands; Conrad, holding his own lance with both hands, thrust it into Branas’s cheekpiece, dazing him and throwing him headlong from his horse. Conrad’s bodyguards surrounded him and ran him through with their lances. They say that when Branas was first wounded by Conrad, he was terrified of death and so pleaded to be spared. Conrad replied that he must not be afraid; he assured him that nothing more unpleasant would happen than that his head should be cut off, and forthwith it was done.“²⁴⁵

Was weiter mit Branas’ Kopf geschah, beschreibt Niketas in einer grotesken Szene auf der halböffentlichen Siegesfeier in Isaaks Palast.

„Branas’s head and one of his feet [...] were transfixed on pikes and paraded through the agora... Thus ended the conflict of that time. The emperor gave himself over to feasting, with the palace gates leading into the court as well as the outer windows opened wide so that all those who wished to do so could come inside and get a glimpse of the triumphant emperor. As he greedily attacked the bread and laid violent hands on the meats, for the purpose of diversion and after-dinner sport he ordered Branas’s head brought forward. Carried inside and thrown on the floor, the grinning head with eyes closed was tossed back and forth like a ball. Later it was taken to his wife, who was confined within the palace, and she was asked if she knew whose head it was. Fastening her eyes on this pitiable shocking sight, she replied, ‚I know and my heart bleeds.‘ She was prudent and much esteemed for her ability to hold her tongue...“²⁴⁶

245 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 213.
Niketas, *Historia*, S. 387.

Hier wird die Kritik an Isaak noch einmal auf die Spitze getrieben. Wie ein unzivilisierter Barbar gibt er sich der fünften Todsünde hin und feiert ganz ausgelassen einen Sieg, den ein anderer für ihn errungen hat. Noch im Tod verhöhnt er seinen nun wehrlosen Gegner, dem er alleine gar nicht gewachsen gewesen wäre, mit der Schändung seines Leichnams. Sogar die Ehefrau des Verstorbenen, die für ihre Beherrschtheit bekannt ist, wird mit voller Absicht geschockt und damit gedemütigt, dass sie bei diesem Anblick ihre Gefühle nicht zurückhalten kann, als unwillkürlich die Klage um ihren Mann aus ihrem Mund dringt.

Conrad von Montferrat kommt in dieser grausigen Szene nicht vor. Ob sie nun so stattgefunden hat oder nicht, dass Branas enthauptet und der Kopf in die Öffentlichkeit getragen wurde, scheint im Kern authentisch zu sein. Sicher hätte Niketas dies schwerlich einfach erfinden können, selbst wenn man ihm derlei schauergeschichtliche Ambitionen allgemein unterstellen könnte. So oder so muss diese Schändung des toten Adligen für Familie und Anhänger des Alexios Branas bei Hofe aber als eine gewaltige Schande empfunden worden sein, als deren Urheber, so kann man annehmen, indirekt doch Conrad empfunden worden sein muss, der ihn, selbst wenn Niketas anschauliche Beschreibung des Zweikampfes, in dem der Markgraf für seinen Mut herausgehoben und für seinen hartgesottenen Zynismus nicht getadelt wird, zumindest in der Schlacht besiegt und seinen Aufstieg endgültig in einen Fall verwandelt hat.

IV. V. Reise nach Jerusalem

Neben dieser unschönen Affäre um des Branas' Haupt, folgte auf die Schlacht noch ein weiteres Ereignis, durch das Conrad von Montferrat seine Beliebtheit in Byzanz zusätzlich minderte. Kaiser Isaak hatte – wie Niketas betont, ganz überraschend – dem Heer und dem städtischen Mob die Erlaubnis zur Plünderung der umliegenden Bauernsiedlungen gegeben, da sie den Aufstand des Branas unterstützt hätten. Das ließ sich die beutegierige Masse, die sich schon am Tross des Feindheeres reichlich bedient hatte, nicht zweimal sagen.²⁴⁷

„At dawn on the following day as though by invitation, the Latin troops under the command of the kaiser Conrad marched out, and the multitude of commoners and beggars of the City and her environs came running, some still bearing arms while others carried whatever weapons were at hand. What did they not seize? What evil did they not perpetrate? [...] These horrors would have continued on and with increased intensity had not certain men reported to the emperor; having suffered grievously themselves, they naturally urged him to correct the situation. The emperor dispatched forthwith men of high rank and noble birth to check the riotous mob attacks, and at long last the extensive destruction was brought to an end.“²⁴⁸

246 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 213-214.

Niketas, *Historia*, S. 388-389.

247 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 213; 215.

Niketas, *Historia*, S. 387; 391.

Niketas' Bericht über dieses Ereignis ist unklar und verwirrend, am vordringlichsten ist sein wortreiches Lamento über die unbeschreiblichen Untaten der Lateiner, das ich mir an dieser Stelle auszuklammern die Freiheit genommen habe. Man geht ganz sicher nicht fehl, wenn man hier eine emotional übersteigerte Überarbeitung nach 1204 vermutet. Dabei bleiben klar formulierte Fakten und Informationen auf der Strecke. So ist – natürlich auch im Originaltext – nicht zu deuten, ob Conrad bei dieser „Strafaktion“ persönlich, vielleicht gar als Anführer, mitgewirkt hat, oder ob der Chronist sich hier auf eine Eigenmächtigkeit der Lateiner bezieht, aus denen Conrad sein Heeresaufgebot zusammengestellt hatte.

Für die „Normalbürger“ der Stadt Konstantinopel muss es jedenfalls so ausgesehen haben, als gewähre der Kaiser den bewaffneten Lateinern, auf die er offenbar hauptsächlich als Verbündete setzt, entweder Narrenfreiheit, oder er habe sie nicht mehr unter Kontrolle. Die Erinnerung an das arrogante „Lateiner-Regime“ des Protosebastos fünf Jahre zuvor war mit Sicherheit noch recht frisch und falls nicht, so taute sie nun allmählich auf.

Vor allem die Handwerker gingen, nachdem sie sich Mut angetrunken hatten, gegen „die“ Lateiner – höchstwahrscheinlich traf es, wie meistens bei solchen Aktionen, hauptsächlich die Falschen – und ihre Quartiere vor. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag lang an und es gelang den Händlern, die 1182 ihre Lektion gelernt hatten, das versuchte zweite Pogrom umso blutiger abzuwehren. Schließlich sorgten die kaiserlichen Truppen auf Isaaks Befehl hin wieder für Ruhe und Ordnung.²⁴⁹

Muss sich dies alles relativ kurze Zeit nach der Schlacht zugetragen haben, setzt Niketas' Bericht nach einem gewissen Zeitsprung erst wieder im September 1187 ein, als Isaak zu einem neuen Feldzug gegen die walachischen Bulgaren aufbricht, auf dem ihn der Chronist sogar persönlich begleitet. Das bedeutet, dass Niketas ein wichtiges und für die Geschichte Conrads von Montferrat zentrales Ereignis übergeht, nämlich die fatale Schlacht bei Hattin am 4. Juli 1187, in der Saladin das letzte große Aufgebot der Christenheit vernichtete.

Mit der Chronologie scheint Niketas im Folgenden etwas in Unordnung geraten zu sein, denn er lässt es so aussehen, als ob Conrad von Montferrat relativ unmittelbar vor Beginn des Feldzuges abgereist sei. Conrad brach aber nicht erst im September nach Outremer auf, sondern schon zwei Monate früher, als Isaak wohl noch in den Vorbereitungen begriffen war. Dies ergeht aus unserem Wissen um Conrads Ankunft in Tyrus am 14. Juli 1187.²⁵⁰

248 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 215.

Niketas, *Historia*, S. 391-392.

249 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 215-216.

Niketas, *Historia*, S. 392-393.

Ilgen, *Markgraf*, S. 72-73.

250 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 217; 397.

„[Isaac] waited for his forces to assemble and commanded the kaisar Conrad not to delay his departure.

Conrad was openly displeased that the emperor showed him favors he considered unbefitting his family status and not harmonious with his imperial marital connection and was unhappy that all his proud hopes resulted only in his wearing the buskins of uniform color that are given but to a few (I speak of the insignia of the kaisars.). Long ago he had taken up the cross at home with the intention of traveling to Palestine, which was now in the hands of the Saracens of Egypt. On the way he had celebrated his marriage to the emperor's sister. But he agreed to march out with the emperor and help prepare for the impending campaign so that, God willing, he might prevent the Romans from suffering further misfortunes at the hands of the Vlachs. However, he then changed his mind.

*With a sturdy and newly reconditioned ship, he set sail for Palestine and came to anchor at Tyre, where he was hospitably received by his countrymen, who regarded him as some higher power.*²⁵¹

Wie man sieht, stellt Niketas es so dar, als hätte Conrad von Montferrat schon lange zuvor, noch in seiner Heimat Italien ein Kreuzzugsgelübde abgelegt. Sein „kurzer Besuch“ in Byzanz, der durch unvorhergesehene Ereignisse verlängert worden war, sollte allein der Heirat mit Theodora Angela dienen und eine Zwischenstation auf dem Weg ins Heilige Land sein. Hierauf stützt sich offensichtlich auch die Argumentation Ilgens und Riley-Smiths.²⁵²

Möglicherweise haben sich die beiden Herren hier zu sehr auf besagte Stelle konzentriert, während sie den Vergleich zu anderen zu sehr außer Acht gelassen und Niketas in diesem Punkt zu blind ihr Vertrauen geschenkt haben.

Wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat, besitzt der Chronist gute Gründe, ein weitestgehend positives Bild von Conrad von Montferrat zu zeichnen. Er soll im Kontrast zu seinem Bruder Bonifatius, dem späteren „Schlächter von Konstantinopel“, als der Gute dargestellt werden. Außerdem dient er als herausragendes Gegenbeispiel, das Niketas die Kritik an Isaak II. Angelos erlaubt und erleichtert. Selbst jetzt noch, bei seiner allem Anschein nach heimlichen Abreise, die er entgegen seinem selbstlosen Versprechen, den Kaiser bei seinem Feldzug zu unterstützen, damit „die armen Byzantiner nicht mehr unter den Unheil stiftenden Walachen zu leiden haben“, die man, zumal Conrad seine Ehefrau einfach zurücklässt und später erneut heiratet, als hätte sie nie existiert, auch problemlos als einen schändlichen Verrat betrachten kann. Mitnichten so Niketas!

Sein Bericht ist eine einzige Apologie für Conrad. Er nimmt keinerlei Anstoß daran, dass dieser den kaiserlichen Befehl verweigert und seinen Schwager einfach bei dessen Feldzug im Stich lässt, die englische Übersetzung trifft es in diesem Fall fast besser als das griechi-

251 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 217.

Niketas, *Historia*, S. 395.

252 Mir scheint übrigens auch, man darf hier eigentlich nur von Theodor Ilgen sprechen, den Riley-Smith offenbar reichlich unkritisch übernommen hat.

Ilgen, *Markgraf*, S. 70; 73.

Riley-Smith, *DBI 29, Corrado*, S. 383.

sche Original, „however“, es spielt keine Rolle! Er hat eben seine Meinung geändert, sein gutes Recht. Ist es wirklich so einfach?

Offensichtlich nicht, denn Niketas sichert sich zusätzlich ab, indem er Gründe aufführt, die den Leser mit Conrads Verhalten sympathisieren lassen. Der Kaiser erweist ihm nicht die ihm zustehenden Ehrenbezeugungen – dies muss aber objektiv daran gelegen haben, dass der Lateiner Conrad sich durch seine Rolle bei den kürzlichen Ereignissen weder beim Volk noch in Hofkreisen besonderer Beliebtheit erfreuen durfte. Dennoch trug er weiterhin den Titel eines Caesaren, der ihn als enges kaiserliches Familienmitglied auswies. Obwohl dieser nicht mehr mit der Macht des Inhabers korrespondierte²⁵³, ehrte er ihn doch öffentlich. Auch dem Chronisten scheint dieses Argument nicht stark genug gewesen zu sein, deshalb *erfindet* er ganz einfach ein besseres! Conrad von Montferrat hat bereits vor langer Zeit in der Heimat geschworen, sich auf den Weg ins Heilige Land zu machen. Das muss respektiert werden! Zumal sogar Gott selbst es so wollte, denn er wollte offensichtlich nicht, dass Conrad gegen die Walachen kämpft, eine Tatsache, die seine „Landsleute“ in Tyrus auch ganz richtig als göttliche Fügung erkannt haben!

Man muss sich hier einmal vor Augen halten, dass diese Behauptung, mit der sich Niketas meines Wissens ganz und gar alleine befindet, sämtlichen Quellen, die dies mit keiner Silbe erwähnen, entgegensteht, sowohl jenen aus früherer Zeit in Italien als auch späteren im Heiligen Land.

Und es spricht doch alles dafür, dass, wenn ein solches Gelübde, das für gewöhnlich natürlicherweise öffentlich bekannt gemacht wurde, sodass einerseits dem Kreuzfahrer schon im Vorhinein Anerkennung gezollt wurde, ihm aber gleichzeitig eine definitive Verpflichtung auferlegt war, wirklich existiert hätte, es ein zentraler Bestandteil innerhalb der Geschichte des Helden von Tyrus geworden wäre! Das war es aber nicht.

Auch alles, was bereits bei der Untersuchung von Conrads Aufbruch aus Italien erörtert wurde, widerspricht dieser Behauptung. Wenn ihn dieser Entschluss tatsächlich schon so lange umtrieb, wieso begleitete er dann nicht gleich 1183 seinen Vater *Il Vecchio*, sondern teilte sich stattdessen mit seinem Bruder die Herrschaft? Ganz gleich wie einträchtig es dabei auch zugeht, sicher war es für beide von ihnen keine wünschenswerte Situation.

Es spricht viel mehr dafür, dass Conrad, der sich wahrscheinlich langfristig eine gute herrschaftliche Position in Byzanz erhofft hatte, vielleicht als Statthalter einer Metropole wie Thessaloniki, sich zunehmend desillusioniert sah. Die Lateiner im Allgemeinen und er im

253 „This title, formerly so important, was in the twelfth century only an empty honor given to the emperor's son-in-law.“

Queller, Fourth Crusade, S. 30.

Besonderen waren unbeliebt und weshalb sollte er ein weiteres Mal den Kopf für einen Kaiser hinhalten, der ihn in nicht genug privilegierte? Die Schlacht von Hattin schließlich muss den spontanen Ausschlag gegeben haben, dies würde auch ganz in einen logischen Ablauf der Ereignisse passen. Selbst ohne ein früheres Kreuzzugsgelübde, wird die nun so akut wie nie aufleuchtende Pflicht des Kreuzfahrers Conrad selbst eine mehr als bequeme Entschuldigung geboten haben, die Bande mit den Byzantinern zu brechen und andernorts sein Glück zu suchen. Insofern schließe ich mich Brand voll und ganz an:

„Conrad of Montferrat had taken no part in the recent disturbances [the riots between Latins and Greeks], but after his victory over Branas he began to feel unpopular at court: many of the nobles were friends and relatives of Branas with no love for his conqueror; the populace was hostile; the emperor failed to accord Conrad the blue buskins, the mark of a ceasar's rank. When news arrived from Palestine that Saladin's forces were rapidly driving the crusaders into the sea, Conrad decided to leave the empire and go to the rescue of the Holy Land. [...] Instead of answering Isaac's summons to join the Balkan campaign he slipped away, abandoning his Byzantine wife... [...] Theodora's fate after Conrad's departure is not known.“²⁵⁴

Ein schwerwiegendes Problem, das sich stellt, wenn man Conrads Kreuzzug nicht als durch ein schon lange zurückliegendes Gelübde, sondern von einem spontanen Entschluss auf die Nachricht der Niederlage bei Hattin hin motiviert sieht, ist die Konstellation von Raum und Zeit.

Dies mag, wohl aufgrund von Niketas' irreführender Angabe, auch Brand übersehen haben: Zwischen der Niederlage vom 4. Juli und Conrads Ankunft in Tyrus am Morgen des 14. Juli liegen nur zehn Tage, in denen die Nachricht nach Konstantinopel und der Markgraf ins Heilige Land gelangt sein müsste. Das ist reichlich knapp, aber nicht unmöglich!

„The sailing from Constantinople to Acre must have been of short duration, as the vessel had been specially hired for this purpose and was not delayed on the way by commercial ventures; moreover, the seasonal weather conditions were particularly propitious for the southward voyage.“²⁵⁵

Davon abgesehen hielt man in diesem Fall sicherlich Eile für geboten und schränkte die Zwischenhalte ein. Aber selbst, falls die Nachricht von der Niederlage Byzanz zur Zeit von Conrads Aufbruch noch nicht erreicht hätte, würde das nicht die Existenz eines Kreuzzugsgelübdes beweisen. Für die Motivation seiner Abreise kann es ebenso ganz praktische Gründe gegeben haben, wie Jacoby es treffend ausdrückt:

„The Kingdom of Jerusalem where his nephew had briefly reigned and where his father still resided, seemed to offer better prospects for the acquisition of a strong personal standing and a territorial base.“²⁵⁶

So könnte Conrad auch „ganz aus sich selbst heraus“ schon am ersten Juli oder noch einige Tage früher abgefahren sein, die Überschneidung mit Hattin wäre dann einfach ein Zufall.

254 Brand, Byzantium, S. 84; 97.

255 Jacoby, Conrad, S. 190.

256 Ebd., S. 189.

Möglicherweise irrt sich aber nicht nur Niketas mit der Chronologie, sondern auch William von Newbury, der in seiner *Historia* als einziger Conrads Ankunftsdatum berichtet.

„The precise time of Conrad’s arrival at Tyre is important for the chronology of events in this city in the second half of 1187. Unfortunately, the available evidence does not enable any clear-cut conclusion in this respect. According to William of Newburgh, the only chronicler to provide a dating, Conrad reached Tyre in 14 July 1187. The combination of some other independent sources seems to point to a later date [undoubtedly he refers to Nicetas], yet the arrival of Conrad at Tyre between 17 September and 2 October, recently suggested, is definitely excluded for technical reasons. Acre was captured by Saladin’s forces in 10 July. Despite the slow pace of northward maritime voyages from the Levant to Constantinople it is inconceivable that by mid-September, thus more than two months later, the news [of the fall of Acre] should not have reached Conrad at one of the ports which his ship visited while on her way to Acre. After all, bad tidings always travel fast. The most plausible time for Conrad’s appearance in Tyre, therefore, if not 14 July, is late July or the first half of August 1187.“²⁵⁷

Zwar geht es Jacoby anders als mir um die Datierung der späteren Ereignisse, er betont ja eigens: *„It should be stressed that the defeat of Hattin was not known in the Byzantine capital at the time of Conrad’s departure.“²⁵⁸*, seine Argumentation stützt aber dennoch die hier vorgebrachte These, da sie den Zeitraum für Conrad und die Nachricht im besten Fall um einen ganzen Monat erweitert, was dann mehr als genug wäre!

Wie aber kommt Jacoby dann dazu, Conrads Kenntnis von der christlichen Niederlage bei der Schlacht von Hattin so einfach auszuschließen? Für diese Annahme stützt er sich auf die altfranzösische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus:

„The french continuation of William of Tyre, which presents the most elaborate story on Conrad’s departure, reports that in order to obtain the emperor’s permission to leave Constantinople his men pretended to go on pilgrimage to Jerusalem, in accordance with the vow they had supposedly made before leaving Italy; [...] They did not invoke the urgent need to help the remaining Christian forces in the Kingdom of Jerusalem.“²⁵⁹

Ganz davon abgesehen, dass es wenig Sinn ergibt, eine Pilgerreise nach Jerusalem nur als Vorwand zu gebrauchen und sie dann tatsächlich durchzuführen – Warum nicht einfach zurück nach Italien? –, gibt es zwei Gründe, weshalb auf dieser Quelle nicht so viel Gewicht gelegt werden sollte. Zum einen berichtet Niketas, der es in diesem Fall ja besser wissen dürfte, nichts davon – zwischen den Zeilen scheint man im Übrigen eher eine heimliche Abreise herauslesen zu können –, zum anderen scherte Conrad sich auch mit Sicherheit nicht um Isaaks Erlaubnis. Aber selbst wenn, welches Argument wäre für eine Erlaubnis oder Rechtfertigung besser gewesen als Hattin?

Nichtsdestoweniger muss auch auf sie noch ein Blick geworfen werden. Die lateinische Chronik Wilhelms von Tyrus (1130-1186) endet 1184 und wurde von verschiedenen Autoren in den frühen Dekaden des 13. Jahrhunderts übersetzt und teilweise fortgeführt. Es

257 Jacoby, Conrad, S. 190.

258 Ebd., S. 189-190.

259 Ebd., S. 228.

gibt mehrere altfranzösische Fortsetzungen, in die zum Teil die *Chronique d'Ernoul* mit eingearbeitet ist. Die folgende Übersetzung beruht auf dem sogenannten „Lyoner Heracles“, eine Handschrift, die Wilhelms Chronik – aufgrund ihres Beginns mit den Ereignissen um die Rückgewinnung des Heiligen Kreuzes von den Sassaniden durch den byzantinischen Kaiser Herakleios auch „Die Geschichte des Herakleios“ genannt – ins Altfranzösische übersetzt und unter Einarbeitung Ernouls, der wahrscheinlich ein Gefolgsmann der Ibelins war, und anderer Quellen fortgesetzt hat. Diese Arbeit leisteten wohl mehrere Personen und wurde frühestens 1240 abgeschlossen.²⁶⁰

„Now I shall tell you about the marquis's arrival. As you have already heard, the marquis Conrad had left his own land to come to the kingdom of Jerusalem as a pilgrim, but he ended up in Constantinople. Isaac, the emperor, gave him his sister to be his wife. But because he had killed Lyvernas [this could only be Branas], Lyvernas's kin were threatening to kill him. He himself was so valiant that the emperor Alexios [mistake; he obviously means Isaac again, except he refers to his brother as he was the later emperor, but this makes minor sense] greatly feared him and wanted to blind him. His wife found out, and, because she loved him so much, she told him what was going on and begged him to protect himself lest any harm should befall. The marquis called the knights that he had brought from his land and let them know what his wife had said. He called for their cooperation, instructing them that when he went to greet the emperor they should ask his leave to go to Jerusalem to complete their pilgrimage; irrespective of any gifts or promises the emperor might make, they should on no account agree to remain, for, if they did, he would be in great danger of death or blinding. They undertook to do as he had asked.

The next morning they went to greet the emperor. Once the formalities were over, they requested leave from the marquis to resume their pilgrimage. The marquis implored them to stay, but they refused. The emperor learned from his interpreter that they were asking to be allowed to go. He pleaded with them and promised them great wealth if they would remain for the war that was currently in progress. They replied most insistently that they would not stay. The marquis told the emperor that they had promised and sworn that as soon as they had completed their pilgrimage they would return. The emperor was satisfied with this assurance and gave them leave to go.

There was a ship belonging to some Pisans there, and the emperor ordered them to carry them to Syria. He gave them provisions and paid for the ship. The marquis gave them most of the wealth that he had in Constantinople. While the ship was preparing to set sail, the emperor was at the seashore taking his leisure. The marquis saw that it was ready, that the sea was calm and that it was good weather for sailing, so he said to the emperor, ‚Sire, I have forgotten one small matter that I want one of my knights to tell my father and nephew.‘ The emperor replied, ‚For God's sake go and tell him.‘ The marquis got in a small boat and went to the ship. As soon as he was in the ship, he asked the seamen if the weather was good enough to set sail and they said it was. ‚Set sail,‘ he said, ‚and for God's sake let's get going.‘ So they sailed away, and God gave them good weather, and they arrived in Syria outside the city of Acre. Thus did God deliver the marquis from the hands of the Greeks.‘²⁶¹

Diese zweifellos romantische Mär hat ihren Wert meines Erachtens nur im harten Kern der Ereignisse, den man zunächst von ihrem trügerischen Fleisch und der ausschmückenden Schale befreien muss. Schon der Erzählstil mutet mit seinen vielen Wiederholungen, der

260 Edbury, Peter William: *The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation (Crusade Texts in Translation, Bd. 1)*, Aldershot²1998, S. 3-7.

261 Anonymus, *Lyoner Heracles. The Old French Continuation of William of Tyre, 1148-97*, in: Edbury, Peter William: *The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation (Crusade Texts in Translation, Bd. 1)*, Aldershot²1998, S. 11-145, hier S. 51-52.

naiven Charakterisierung der handelnden Figuren sowie deren fragwürdig begründeten Motivation märchenhaft an.

Ganz allgemein wird deutlich, dass der Autor aus der Warte des Heiligen Landes schreibt, er kennt den Markgrafen und seine Taten nur von dort und konstruiert daraus und aus seinen erkennbar spärlichen Informationen über dessen vorherigen Lebenswandel eine eigene Vorgeschichte, die er dazu noch in Anbetracht seines Wirkens in Outremer als göttliche Sendung darstellt – gepaart noch mit dem trickreichen Wesen des Markgrafen. Er begeht Fehler bei der Benennung des Kaisers und Branas', den Namen von Conrads Frau kennt er gar nicht, genauso wenig weiß er etwas von seinem Caesarentitel. Dafür ist er sich umso sicherer, dass es ein pisanisches Schiff gewesen sein muss, eine Information, auf die er in der Levante viel eher Zugriff hatte – was aber nicht heißt, dass sie auch zutrifft, er mag hier einer reinen Behauptung aufgesessen sein.

Auch keine Kenntnis hat er von der Heiratsgesandtschaft Isaaks, daher konstruiert er, bemerkenswerterweise offenbar unabhängig von Niketas, eine Pilgerreise Conrads, die auf Irrwege geraten ist. Gerade diese Voraussetzung für den Aufenthalt in Byzanz verwirrt aber den Vorwand der Pilgerreise zur Täuschung des Kaisers ein wenig, da sie dann tatsächlich angetreten wird. Ist Conrads Furcht vor Branas' überlebenden Verwandten noch plausibel, wird diese gar nicht mehr als Grund für seine Flucht aufgegriffen, sondern allein durch eine von seiner Frau entdeckten Todesgefahr motiviert, die von Isaak oder eventuell von dessen Bruder Alexios ausgeht. Das Ende der Geschichte ist in ihrem Ablauf völlig unglaubwürdig, erhebt wohl aber gar nicht erst diesen Anspruch. Sicher wird der Kaiser nicht an der Küste gewartet haben, um Conrads Rittern nachzuwinken.

Diese Quelle liefert meines Erachtens so gut wie keinerlei neue Erkenntnis zu dieser Episode. Dass das Motiv der Pilgerreise sich mit dem Kreuzzugsgelübde deckt, kann ihren Wahrheitsanspruch nicht erhärten, so originell, dass nicht mehrere Chronisten sie unabhängig erfinden oder annehmen können, ist die Idee nämlich nicht, zumal sie ja sehr gut mit den Ereignissen zusammengepasst werden kann.²⁶² Auch, dass Isaak ein ernsthaftes Hindernis für die Abreise Conrads gewesen sein soll, erschließt sich mir nicht. Wozu ein solcher Trick, wenn man sich einfach heimlich aus dem Staub machen konnte?

262 Auch Ibn al-Athir scheint davon ausgegangen zu sein. Richards' Übersetzung klärt indes nicht ganz, ob der Chronist mit Conrads Unwissenheit über die Situation der Franken allein die Eroberung Akkons oder Saladins Feldzug im Allgemeinen, speziell die Niederlage bei Hattin meint (siehe unten). Ibn al-Athir, Die vollständige Geschichte, in: *The Chronicle of Ibn al-Athir for the Crusading Period from al-Kāmil fī 't-tarīch*. Part 2. The Years 541-589/1146-1193: The Age of Nur al-Din and Saladin, üs. u. hrsg. v. Donald Sydney Richards, Farnham und Burlington 2010, S. 328.

Genau darin scheint mir auch der Kern dieser Erzählung zu liegen, nämlich in Conrads mehr oder weniger heimlicher Flucht, ohne es überhaupt auf eine Konfrontation mit Isaak wegen seiner Entscheidung, ihm, seiner Schwester und Byzanz den Rücken zu kehren, ankommen zu lassen.

Das weitere Schicksal des Caesaren ist Niketas am Ende nicht unbekannt.

„[Conrad] fought against the Saracens and recovered Joppa, now called Ake, as well as other cities for his compatriots. But it was ordained that they should suffer evil fortune in those parts; many excellent and brave generals who had voluntarily undertaken the journey at their own expense, for Christ's sake, were lost, and Conrad himself, who had won the admiration of the Agarenes [term for the early Arab conquerors; used synonymous for Saracens] for his bravery and prudence, survived but a short time before he was slain by an Assassin.“²⁶³

Das Schlusswort zu seinem Helden ist karg aber immer noch voll des Lobes. Als aufrechter Kreuzfahrer kämpfte er mutig und erfolgreich, sogar die Sarazenen sollen dies anerkannt haben – dem widersprechen die arabischen Quellen allerdings überwiegend –, doch das Schicksal, das es einfach nicht gut mit den Christen in Outremer meinte, konnte auch er am Ende nicht besiegen. Von der anstößigen Affäre um die Thronbesteigung durch die Heirat Isabellas will Niketas offenbar nichts gewusst haben.

Obwohl Conrad von Montferrat wohl Zeit seines Lebens insgesamt kaum ganz ein Jahr im Byzantinischen Reich verbracht hat, muss hauptsächlich der zweite Aufenthalt 1187, der in diesem Kapitel ausführlich behandelt wurde, sehr prägend für ihn gewesen sein.

Ähnlich wie schon in Italien glückte ihm mancher Erfolg. Ein zweites Mal ging er den Bund der Ehe ein. Mit der Heirat Theodora Angelas war er ein Mitglied der byzantinischen Kaiserfamilie und ihm wurde der entsprechende Titel eines Caesaren verliehen. Außerdem hatte er sich ein weiteres Mal im Dienste der oströmischen Herrscher kriegerisch bewährt, hatte gar eine existentielle Bedrohung in der Gestalt des Usurpators Alexios Branas abgewendet. Nicht nur an Erfahrung, auch materiell werden ihn diese Taten bereichert haben. Doch Conrads byzantinisches Abenteuer begleitet auch ein sichtbares Scheitern. Die Umstände in Byzanz sind durch den schwelenden Lateinerhass und Conrads spezielle Rolle in der Branas-Affäre denkbar ungünstig, die Vorteile, die sein Ehebund anfangs versprochen haben mag, sowie der Dank seines Schwagers fielen nicht so üppig aus, wie der Markgraf es sich vorgestellt hatte, eine Zukunft nach seinen Maßstäben war dort nicht aufzubauen.

Dass diese Zukunft, von der der vierzigjährige Conrad sicher auch immer mehr bedrängt wurde, im Aufbau einer eigenen Herrschaft bestand, zeigt sich rückblickend ganz deutlich, besonders als er sich diesen Traum im Heiligen Land für kurze Zeit erfüllen konnte. Dass

263 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 217.

Niketas, *Historia*, S. 395.

dieser Wunsch ihn beinahe sein ganzes Leben lang angetrieben haben muss, wird nachträglich nur von seinen gescheiterten Versuchen verdeckt, die dadurch nicht mehr so leicht als solche erkennbar sind: Tuscien mit Viterbo, Weiterführen der Familiendynastie im Monferrato, Einheirat in eine bedeutende Herrschaft im Byzantinischen Reich. All diese Pläne sind letztlich gescheitert beziehungsweise wurden von ihm zugunsten der nächsten, vielversprechenderen Position in dieser Reihenfolge aufgegeben.

Wie ambitioniert war Conrad von Montferrat? Wie weit mögen die Pläne in seinem Kopf gereicht haben? Wie hoch hinaus wollte er? Hatte er nicht vielleicht sogar ein Auge auf den byzantinischen Thron geworfen? Manche halten selbst das für wahrscheinlich.

„Nevertheless, Conrad's currency with the military and general popularity in the city might have foreshadowed even greater things in Byzantium, perhaps even elevation to the imperial throne.“²⁶⁴

Zu dieser Zeit erscheint mir der Gedanke, anders als 1204 für Bonifatius, eher abwegig.

Der Thron mag zwar schon damals morsch gewesen sein, doch das war er eben für jeden, der dies zu erkennen vermochte. Möglicherweise erkannte Conrad seine heikle Lage sehr klar, nämlich dass er, je länger er am Hof verweilte, mehr und mehr Gefahr lief, als Verwandter und Unterstützer Isaaks entweder der nächsten Palastrevolution eines weiteren Usurpators, der die Gelegenheit wahrnahm, zum Opfer zu fallen, wie es drei Jahre zuvor seinem Bruder Rainer ergangen war, oder dass Isaak – vielleicht zurecht – in ihm selbst immer mehr eine Gefahr sah, die er früher oder später zu beseitigen vorhatte. Selbst wenn Conrad tatsächlich Kaiser geworden wäre, hätte er sich in diesem Klima nur der gleichen Gefahr ausgesetzt, in der Isaak und alle anderen byzantinischen Machthaber Zeit ihrer Herrschaft schwebten. Dieser Eiserne Thron scheint ihm zu heiß gewesen.²⁶⁵

Dass er sich jedoch nicht als zu gering für eine Königskrone erachtete, das zeigt sich im nächsten Kapitel, seinem finalen Lebensabschnitt, der gleichzeitig den Höhepunkt seiner Erfolge markiert. Als einfacher Kreuzfahrer brach er auf ins Heilige Land, als König blieb er dort – für immer und für einen Tag.

*„Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.“*

Friedrich Hölderlin, Pathmos

264 Queller, Fourth Crusade, S. 30.

265 Goetz, Montferrat, S. 335.

V. Das Ende der Odyssee – König im Heiligen Land (1187-1192)

V. I. Die Rache Allahs

Als Conrad von Montferrat am 14. Juli 1187 mit dem Schiff in Tyrus eintraf, war dies nicht der erste Hafen, den er mit seinen Mannen angesteuert hatte. Tags zuvor hatten sie nichts ahnend ihren Kiel gegen das Hafenbecken von Akkon gelenkt, genau drei Tage nachdem diese klassische „Pforte zur Levante“ an die Muslime gefallen war.²⁶⁶

Conrad war nicht der einzige christliche Pilger, der in die „Falle von Akkon“ tappte. Der Autor des IP 1 beschreibt im vorangehenden Kapitel verbittert das tragische Schicksal der Unbedarften, die sich, den Schrecken des Meeres glücklich entronnen, in sarazenischen Ketten wiederfanden.²⁶⁷ Dagegen war dem Markgrafen der Coup gelungen, sich mit seiner Mannschaft der Gefangennahme durch die Muslime zu entziehen.

„Qualiter Marquisus Conradus captionem prædictam evadens, Tyrum petit defensurus eam.

Inter cæteros Marchisus per Constantinopolim veniens, extra portum Achon, sole in occasum vergente, velis demissis subsistit. Urbis enim silentia suspicionem inducunt; cum alias semper in adventu navium ad plausum soleat concitari. Vexilla Saladini per urbem conspecta, majorem timendi causam incutiunt. At cæteris diffidentibus cum jam galeas Gentiulium cernerent adventare, Marchisus omnes imperat silere, et se omnium prolocutorem opponit. Missis itaque quinam essent sciscitantibus, navem asserit esse vectoriam, et se dominum navis, rei gestæ non inscium, ac Soldano devotum, die crastina illucescente venturum ad urbem cum mercibus constanter promittit. [...]“

Nocte ipsa, vento favente, Tyrum secedens, ipsam suscepit defensurus...“²⁶⁸

Noch bevor er überhaupt den Boden des Heiligen Landes betritt, vollbringt der Markgraf also bereits eine recht abenteuerliche Heldentat. Durch seine List rettet er nicht nur einem Odysseus gleich seine Gefährten, sondern rückblickend bereits implizit die Stadt Tyrus.

Wahrscheinlich war der Hafen an diesem späten Abend schon mit der Kette gesperrt und das Schiff war zum Ankern vor der Küste gezwungen. Zu spät bemerkte man die Banner Saladins, die auf die Zinnen gepflanzt waren und über den Türmen geweht haben müssen. Dies ist vielleicht noch ein Indiz dafür, dass der Markgraf von der Schlacht an den Hörnern von Hattin, die ja ganz nahe, zwischen Akkon und dem See Genezareth, stattgefunden hatte, doch nichts gewusst haben kann. Dennoch war es sicher auch nicht abwegig, zu denken,

266 Ich will im Folgenden mit dieser Datierung arbeiten und gehe von der unglaublich schnellen Schiffsreise Conrads aus. Auch Möhring erörtert überzeugend, dass dieses Datum am ehesten korrekt sein müsste.

Möhring, Hannes: Saladin und der Dritte Kreuzzug, Aiyubidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen (Frankfurter Historische Abhandlungen, Bd. 21), Wiesbaden 1980, S. 40-44.

Ilgen, Markgraf, S. 76-77.

267 IP 1, S. 261.

IP 2, S. 18.

268 IP 1, S. 261-262.

IP 2, S. 18-19.

dass die gut befestigte Hafenstadt dem Sturm hatte widerstehen können, wie die äußerst langwierige christliche Rückeroberung beweist.

Als einziger über seine Furcht erhaben, überlistet er den Kapitän der feindlichen Galeeren durch sein rhetorisches Geschick, von dem bereits die Rede war, indem er sich als Händler und Freund Saladins ausgibt. Dass er auf einem italienischen Schiff²⁶⁹ reiste, mag seinen Worten zusätzliche Glaubwürdigkeit verliehen haben. Dass er hier sogar Arabisch spricht, ist möglich aber eher unwahrscheinlich. Jedenfalls gelingt es ihm, die Küstenpatrouille zu beschwichtigen, und das Schiff kann solange ausharren, bis sich in derselben Nacht eine Gelegenheit zur unbemerkten Flucht ergibt – ein günstiger Wind geleitet ihn nach Tyrus, dem nächstgelegenen Hafen nördlich die Küste hinauf.

Gerade weil die Autoren des Itinerariums Conrad beide nicht eben wohlgesonnen waren, darf diese Anekdote recht glaubhaft erscheinen. Umso mehr als gleich im Anschluss betont wird, dass der Markgraf den guten Voraussetzungen, die er mit in die Kreuzfahrerstaaten gebracht hat, am Ende nicht gerecht wird.

„...cujus adventus et venturis Christicolis processit ad commodum et ipsi cessisset ad gloriam, si qualis esse cœperat perstitisset. Marchisus iste, Conradus nomine, natione Italus, vir quidem singularis industriæ et ad quævis aggredienda strenuus; sed quantumlibet insigne principium, si turpi claudatur exitu, vituperium potius meretur quam laudem.“²⁷⁰

Der unbekannte Autor des IP 1 sieht in Conrad offenbar einen ehrgeizigen, tatendurstigen Erfolgsmann und der Kompilator des IP 2 widerspricht ihm nicht – genauso wenig die künftigen Ereignisse. Der Wert seiner Unternehmungen schwankt für sie mit seinen Zielen. Wo sich seine persönlichen Interessen mit denen der Allgemeinheit decken, wie bei der Verteidigung von Tyrus, ist er gegeben, bei seinen Ambitionen um den Thron und den Verhandlungen mit Saladin hingegen nicht. Man erkennt hier leicht, dass diese, wie noch zu zeigen sein wird, vor Antipathie förmlich strotzenden englischen Geschichtsschreiber, Conrads Ruhmestaten bereits schmälern wollen, bevor sie von ihnen berichten, indem sie auf sein weniger rühmliches Wirken im späteren Verlauf schon jetzt aufmerksam machen. So verdienen *alle* seine Taten *vituperatio* und keinesfalls *laus*.

Die altfranzösische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus berichtet im Grunde gleich, gestaltet aber ein wenig anders. Hier kommuniziert nicht Conrad selbst, sondern die Mannschaft eines ausgesandten Beibootes mit der Besatzung des Fliegenturms, die ihnen, ganz gemäß

269 Darüber, welcher Seerepublik jenes Schiff angehörte, streiten sich Quellen und Forschung. Während Jacoby die Genuesen favorisiert, was Conrads frühere und spätere enge Beziehungen zu jener Stadt weit des Monferrato in der Tat nahe legen, plädiert Ilgen für ein venezianisches Schiff, das eben verfügbar war. Die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus behauptet wiederum, dass es aus Pisa stammte (siehe oben).

Jacoby, Conrad, S. 189-190.

Ilgen, Markgraf, S. 73-74.

270 IP 1, S. 262.

IP 2, S. 18-19.

Saladins Friedensgebot für den Handel, auch Einlass in den Hafen gewährt hätte, was allerdings von ihnen ausgeschlagen wird. Ein Sarazene rät ihnen spöttisch, nach Tyrus zu fahren, wo sie schon bald in Saladins Hände fallen würden.²⁷¹ Die Anekdote endet mit der, was Conrads „Heldenrolle“ anbelangt, bezeichnend gegensätzlichen Bemerkung:

*„When the people in the boat heard this, they returned to the ship and told the marquis the news. The marquis was most distressed, and he had them sail away and so they came to Tyre.“*²⁷²

Einen weiteren Bericht gibt Ibn al-Athir. Neben drei Werken religiösen Inhalts schrieb er eine umfangreiche Weltchronik – *al-Kāmil fī ʿt-tarīch* („Die vollständige Geschichte“).²⁷³ Sie beginnt mit der Schöpfung und endet im Spätjahr 1231 etwa zwei Jahre vor seinem Tod. Räumlich umfasst sie die gesamte islamische Welt ihrer Zeit, von Persien bis Spanien.²⁷⁴ Dieses Opus Magnum schrieb er wahrscheinlich während einiger Zeit vor 1199, bevor er pausierte und 1228 fortfuhr. Von 1187 bis 1188 bereiste er zudem Syrien, wo er womöglich Saladins persönliche Bekanntschaft machte.²⁷⁵

„It happened that a Frank from over the sea, called the Marquis (God curse him) came by sea with much wealth to go on pilgrimage and to trade. Without being aware of what had happened to the Franks he anchored at Acre. He was suspicious when he saw that the customs of the Franks on the arrival of Frankish ships, the ringing of bells and such like, were neglected and also when he saw the garb of the people in the town. He stood off, not knowing what the news was and also as the wind had dropped. Al-Afdal sent one of his men out to him in a boat, to see who it was and what he wanted. This envoy came to the Marquis who asked him what the news was, when he had his doubts about him. He told him of the defeat of the Franks, that Acre and elsewhere had been taken and informed him that Tyre, Ascalon and some other places were held by the Franks. He told him of the situation just as it was. The Marquis was unable to leave because of the lack of wind, so he sent the envoy back to ask for terms, to allow him to enter the harbour with his goods and wealth. This was granted but he sent him back several times, on each occasion asking for something he had not demanded on the first occasion. He was doing this to wait for the breeze to blow to allow him to sail away. While he was prevaricating, the wind rose and he made sail for Tyre.

*Al-Afdal sent the galleys in pursuit but they did not catch him.“*²⁷⁶

Für Ibn al-Athir ist Conrad tatsächlich ein Händler, außerdem will auch er wissen, dass dem Markgraf von der Lage im Heiligen Land nichts wusste und als einfacher Pilger zufällig in die Wogen der Zeiten geriet. Dazu beschreibt er als einziger genauer, wie die rhetorische List des Markgrafen vonstatten ging. Durch eine Hinhaltenaktik schindet dieser genug

271 Lyoner Heraclius, S. 52-53.

272 Ebd., S. 52-53.

273 Richards, Donald Sydney: *The Chronicle of Ibn al-Athīr for the Crusading Period from al-Kāmil fī ʿt-tarīch*. Part 1. The Years 491-541/1097-1146: The Coming of the Franks and The Muslim Response, Farnham und Burlington 2010, S. 1-2.

274 Francesco Gabrieli identifiziert für die vor- und frühislamischen Teile der Chronik als Quelle den Historiker Ibn Dscharīr at-Tabarī (839-923), für die Zeit der Kreuzzüge Ibn al-Qālanīsī (1071-1160), Bahāʾ ad-Dīn ibn Shaddād (1145-1234) und ʿImād ad-Dīn al-Isfahānī (1125-1201).

Gabrieli, Francesco: *Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht*, Zürich und München 1973, S. 24

275 Richards, Ibn al-Athīr 1, S. 2-5.

Gabrieli, *Arabische Sicht*, S. 24-25.

276 Ibn al-Athir, *Weltchronik Teil 2*, S. 328-329.

Zeit, um die Flaute zu überwinden. Außerdem bringt er als einziger bei dieser Geschichte Saladins Sohn Al-Afdal, der in Akkon eine Art Statthalter-Funktion einnimmt, ins Spiel.

Aus den verschiedenen Quellenbefunden lässt sich als relativ gesicherter Kern festhalten, dass Conrad zumindest nicht wusste, dass sich *Akkon* bereits in Saladins Händen befand und ihm, ob nun durch List oder Glück, nur knapp die Flucht nach Tyrus gelang.

In Tyrus angekommen wird Conrad von Montferrat sich zunächst einmal ein Bild der Lage gemacht haben. Die christliche Streitmacht bei Hattin war, nicht zuletzt aufgrund des in dieser Notsituation ausgerufenen allgemeinen Heerbanns, etwas um die 18.000 Mann stark gewesen und von Saladins Truppen so gut wie vollständig vernichtet worden.²⁷⁷ Darüber hinaus waren die wichtigsten Persönlichkeiten in der politischen Führung Outremer tot oder in Gefangenschaft geraten, darunter der amtierende König, Guido von Lusignan. Nur Raimund III. von Tripolis gelang ein erfolgreicher „Ausbruch“ – das IP 2 spricht dagegen von der schändlichen Flucht eines Feiglings – aus dem eingekesselten Schlachtfeld.²⁷⁸

„Die unmittelbaren Folgen der Schlacht bei Hattin waren verheerend. Das Land war fast seiner gesamten kampffähigen Schicht beraubt; Städte und Burgen waren nur noch dünn besetzt. Saladin zog in einem Siegeszug ohnegleichen durch Palästina und Syrien; [...] Am 10. Juli fiel die wichtige Hafenstadt Akkon, am 4. September folgte Askalon, die Belagerung Jerusalems begann am 18. September, und am 2. Oktober kapitulierte die Stadt [...] Den Christen verblieb fast nichts. [...] [Sie] krallten sich in drei Küstenstädten fest, die Saladin nicht bezwingen konnte. Tripolis und Antiochia wurden gerettet durch das rechtzeitige Eingreifen einer sizilischen Hilfsflotte, Tyrus hielt einer zweimaligen Belagerung stand.“²⁷⁹

Letzteres ist unbestritten vor allem der Verdienst Conrads von Montferrat. Mit der Rettung dieser letzten südlichen Exklave der kurz vor dem allgemeinen Zusammenbruch stehenden Kreuzfahrerstaaten, bewahrte er den Christen einen Brückenkopf, von dem aus später die erfolgreichen Rückeroberungsversuche möglich wurden. Doch wie sich noch zeigen sollte, sind die Vorwürfe aus dem Itinerarium nicht ganz unbegründet, denn der Markgraf verfolgte wo immer möglich auch seine eigenen Pläne. Wenn Conrad in seinem Leben etwas gelernt hatte, dann, eine Gelegenheit zu erkennen, und es mangelte ihm nie an Mut oder an Risikobereitschaft, sie auch zu ergreifen. Hans Eberhard Mayer bringt es auf den Punkt:

„Konrad, der Mann der Stunde, sah sofort, daß sich ihm hier die Chance seines Lebens bot.“²⁸⁰

277 Mayer, *Kreuzzüge*, S. 165.

278 Ebd., S. 166.

Mayer, *Itinerarium*, S. 57-58.

279 Mayer, *Kreuzzüge*, S. 166-167.

280 Ebd., S. 168.

V. II. Der Held von Tyrus

Die erste Belagerung von Tyrus Anfang August 1187 geht in den meisten Quellen etwas unter oder wird mit der zweiten Belagerung im November teils verwechselt teils vermischt. Auch das Itinerarium erwähnt sie nur ganz beiläufig während Saladins Siegeszug.

„Salahadinus Beritho et Sidone captis a Tyro fugatur, et Ascalonem cepit falsa pactione ejus deceptam.

*Soldanus post Achon redditam, Berritum [6. August 1187] et Sidonem [27. Juli 1187] impugnans et expugnans, cum Tyrum eadem facilitate vendicare speraret, turpiter repulsus abcessit. Exinde rege Guidone secum perducto, Ascalonem pervenit, et erectis petrariis, urbem impugnant...*²⁸¹

Conrads Name fällt hier gar nicht und es scheint, als sei Saladins erste „Belagerung“ von Tyrus nur eine recht kurze Kraftprobe gewesen, nach deren Nichtbestehen er vorerst lieber weiter nach Askalon zog. Darf man dem lateinischen Wortlaut Vertrauen schenken, wurde er regelrecht in die Flucht geschlagen, was aber unwahrscheinlich klingt. Viel eher wollte der Sultan einen schnellen Sieg oder keinen und es nicht auf eine langwierige Belagerung ankommen lassen – weswegen er seine Katapulte wohl gar nicht erst aufbauen ließ. Gemäß den Worten Ibn al-Athirs war dies sogar die grundsätzliche Strategie des Sultans.

„*This was his practice. Whenever a city held firm against him he tired of it and its siege and therefore left it.*“²⁸²

Deshalb beruhte, wie Möhring überzeugend argumentiert, Saladins grundsätzliche Gewähr freien Abzuges weniger auf Menschlichkeit, sondern vielmehr auf seinem strategischen Gesamtkonzept. Die Christen erfuhren so, dass sie seinem Wort vertrauen konnten und räumten viele Städte kampflos, was dem Ayyubiden eine rasante und fast flächendeckende Eroberung des Hinterlandes bis zur Küste gestattete. Diese Doktrin hatte er auch seinem Bruder Al-Adil für Ägypten eingeschärft. Einmal an der Küste angekommen musste sich daran freilich etwas ändern, denn um die Kreuzfahrer nachhaltig zu vertreiben, was nur gelingen konnte, wenn man die Hilfszufuhren aller Art aus Europa abschnitt, mussten sämtliche wichtigen Häfen der Levante in muslimischer Hand sein. Was mit Akkon gelang, ging bei Tyrus nicht so glatt vonstatten. Zu diesem Zeitpunkt konnte Saladin sich jedoch noch nicht mit der Belagerung dieser Hafenstadt aufhalten, da viele Burgen und Städte weiter im Landesinneren, vor allem Jerusalem, noch von den Christen gehalten wurden. Im speziellen Fall von Tyrus erwies sich Askalon, die Einfallpforte nach Ägypten und umgekehrt die Ausfallpforte von dort in die Kreuzfahrerstaaten, vorerst als dringlicher.

281 In IP 1 steht „*occupans*“ für „*impugnans et expugnans*“; ergänzte Datierung nach Nicholson.

IP 1, S. 262-263.

IP 2, S. 20.

Nicholson, Helen Jane: *Chronicle of the Third Crusade. A Translation of the Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi* (Crusade Texts in Translation, Bd. 3), Aldershot 1997, S. 37.

282 Ibn al-Athir, *Weltchronik* Teil 2, S. 337.

Und hier machte sich ein Fehler im System bemerkbar. Von denjenigen, die freies Geleit zur Küste erhalten hatten, schifften sich die allerwenigsten, wie sich Saladin vielleicht erhofft hatte, so schnell sie konnten nach Europa ein – das war logistisch überhaupt nicht möglich –, sondern ballten sich in den großen Küstenstädten zusammen, die dadurch umso wirkungsvoller verteidigt werden konnten. Diesen Fehler kritisiert auch Ibn al-Athir²⁸³ und es scheint ganz so, dass Conrad von Montferrat sowohl sofort Saladins Strategie als auch in seinem Fehler eine Chance erkannt hat, den jetzt unmittelbar drohenden Zusammenbruch der Kreuzfahrerstaaten doch noch abzuwenden.

Auch die „Vermittlung“ durch verschiedene hochrangige oder persönlich mit den Verteidigern der Stadt verbundene Gefangene wie Guido von Lusignan oder *Il Vecchio*, durch die Saladin ungefähr seit dem 23. August versuchte, seine Strategie anzupassen, zeitigte in den wenigsten Fällen Erfolge, wie wir noch sehen werden.²⁸⁴

Aufgrund der knappen, ja eigentlich ausgelassenen Schilderung dieser ersten Belagerung im Itinerarium, sollten ebenfalls einige andere Quellen vergleichend herangezogen werden. Baha ad-Din (1145-1234), ein muslimischer Gelehrter, der dem Sultan dreimal, 1184, 1186 und 1188, beim Besuch des zurückeroberten Jerusalem, begegnete und seither als enger Vertrauter Saladins zu einer Art Gouverneur der Davidsstadt ernannt wurde, bestätigt die obigen Annahmen in seiner panegyrischen Biographie des Sultans, die er wahrscheinlich irgendwann zwischen 1198 und 1216 niederschrieb.²⁸⁵

*„When his [Saladin’s] mind was easy concerning these parts, he decided to go to Ascalon as, after he had camped before Tyre and made a trial assault at this time, he determined not to occupy himself with it because his troops had scattered throughout the coast. Every man had gone to take something for himself, tired of fighting and constant campaigning. Every Frankish survivor on the coast had flocked to Tyre. Thus he decided to attack Ascalon because it was an easier objective.“*²⁸⁶

Es sieht so aus, als hätte Saladin seine schon etwas kampfmüden Truppen verteilt nach Süden marschieren lassen, wo sie sich einzeln je nach Bedarf durch Plünderung sozusagen „am Wegesrand“ selbst versorgen konnten. Das war logistisch sicher vorteilhaft, für eine ernsthafte Belagerung der alten Phönizierstadt Tyrus hätte er jedoch die volle Schlagkraft seines Heeres benötigt, und selbst dann wäre ein erfolgreicher Sturm ungewiss gewesen.

283 Speziell im Fall von Tyrus wirft er dem Sultan vor, nicht zur rechten Zeit gehandelt zu haben, nämlich als Raimund von Tripolis die Stadt, die er für unhaltbar hielt, verließ und für kurze Zeit führerlos machte. *„Tyre remained empty with no-one to defend and hold it against the Muslims. Had Saladin begun with it before Tibnīn and elsewhere, he would have taken it without difficulty, but he exaggerated its strength and wished to remove his worries about its neighbouring districts, so that it would then be easy to take it. This was the reason why it was held, for God’s purpose is a foreordained fate.“*
Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S.328-329.

284 Möhring, Aiyubidische Strategie, S. 23; 25-26; 28-29; 50-52.

285 Richards, Donald Sydney: Bahā’ al-Dīn Ibn Shaddād. The Rare and Excellent History of Saladin or al-Nawādir as-Sultāniyya wa’l-Maḥāsīn al-Yūsufiyya, Aldershot 2001, S. 1-3; 6-7.

286 Bahā’ al-Dīn Ibn Shaddād, The Rare and Excellent History of Saladin or al-Nawādir as-Sultāniyya wa’l-Maḥāsīn al-Yūsufiyya, übs. v. Donald Sydney Richards, Aldershot 2001, S. 76.

Schon Alexander der Große hatte die Eroberung 332 v. Chr. über ein halbes Jahr gekostet, in dem er mit seinem Heer die herkulische Aufgabe vollbrachte, einen breiten, mit Türmen befestigten Damm zu der Stadt hin anzulegen, die auf einer der Küste vorgelagerten Insel seiner göttlichen Sendung trotzte – und dieser stand immer noch!²⁸⁷

Dazu fehlte Saladin zu dieser Zeit wie Alexander und später den Christen bei Akkon eine Flotte, mit der er auch von der Seeseite aus hätte angreifen können. Er muss rasch erkannt haben, dass sich ein ernsthafter Versuch unter diesen Umständen nicht auszahlen würde.

Der englische Zisterziensermönch und spätere Abt Ralph von Coggeshall verwendete und überarbeitete in seinem *Chronicon Anglicanum* ein recht zuverlässiges Werk unbekannter Urheberschaft, das den Namen *Libellus de expugnatione Terrae Sanctae per Saladinum* trägt und ebenfalls über Saladins erste Belagerung von Tyrus berichtet.²⁸⁸

„Profectus est ergo cum magna festinatione in partes Tyri civitatis, muris fortissimis et altis turribus, atque maris procinctu satis munitae, quam quia ira et dolor Christianitatis consilio et virtute armaverat, virum quoque nobilem, armis fortem et bellicosum marchisium, animo et dicto et facto virilem, quem nec prece, nec pretio, nec minis, nec blandis sermonibus poterat seducere, sed omnibus modis probatum et paratum invenit, transivit...“²⁸⁹

Der Autor verbürgt, dass sich Conrad von Montferrat, der in fast allen Kreuzzugs-Quellen schlicht „Markgraf“ genannt wird, bereits zum Zeitpunkt dieser ersten Belagerung in Tyrus aufhielt. Zudem betont er ausführlich, dass dieser illustre Mann ein regelrechter Segen für die Verteidigung der Stadt war, und stellt ihn als Zierde der Ritterlichkeit hin – er ist mutig, kampferfahren, redegewandt, besitzt Durchhaltevermögen und ist unbestechlich. Genau so einen Mann schickte zu diesem Zeitpunkt der Himmel!

Wie es überhaupt dazu kam, dass Conrad sozusagen aus dem Nichts heraus in der Stadt das Kommando übernahm, berichten die Fortsetzer Wilhelms von Tyrus und Ibn al-Athir.

„When they arrived before Tyre, the Christians in the city were overjoyed because God had sent them a ship at such a moment of crisis. They sent to find out who was on board and were delighted to discover that it was the marquis of Montferrat. A large section of the people of the city went and begged him to land and come to their aid, for unless the city was succoured by God and by him it would be surrendered to the Saracens as soon as he was gone, for Saladin’s banners were already in the city. To this the marquis replied, ‚Sirs, you tell me that if I go away the city will be delivered to the Saracens and the Christians will lose it. If you will receive me as a lord so that the city shall be mine, and if you will swear to me and do homage and agree that after me my heirs shall be the lords of it, I shall land and with the help of God defend it against the Saracens.‘ The people of Tyre, who had lost hope and who knew that Saladin was coming to take the city and that the king was captured and that Christendom was defeated, were very pleased that they had found a captain

287 Arrian, *Der Alexanderzug*. Indische Geschichte, griechisch und deutsch von Gerhard Wirth und Oskar von Hinüber. Erster Teil, Berlin 1985, S. 155-181.

Mayer, *Kreuzzüge*, S. 102.

288 Dieser unbekannt Autor scheint bei vielem, von dem er mit großer Genauigkeit berichtet, Augenzeuge gewesen zu sein, mit großer Sicherheit war er selbst zur Zeit des Dritten Kreuzzuges im Heiligen Land. Stevenson, Joseph: *Radulphi de Coggeshall Chronicon Anglicanum*, London 1875, S. ix-xix.

289 Anonymus; Ralph von Coggeshall, *Libellus de expugnatione Terrae Sanctae per Saladinum*, in: *Radulphi de Coggeshall Chronicon Anglicanum*, ed. u. hrsg. v. Joseph Stevenson, London 1875, S. 236.

who dared to take charge of the city and defend it for them. They agreed to all his demands and requests and swore the oaths to him and his heirs just as he had asked.

Then he landed and was received with honour and was taken in a great procession through the city. He was soon put in possession of the city with its castle and fortifications. Reynald of Sidon, who would have surrendered it to Saladin, did not dare stay but took a boat and fled to Tripoli, leaving the marquis as lord of Tyre. ²⁹⁰

Wie oben bereits erwähnt muss man versuchen, mögliche Fakten von den legendenhaften Ausschmückungen dieser Quelle zu trennen. Ist der Ablauf auch unglaubwürdig – es wird kaum ein Gespräch mit Conrad vor dessen Landung gegeben haben, schon gar nicht mit den „einfachen Bürgern“ der Stadt, genauso wenig eine Prozession, in der Conrad durch Tyrus getragen wurde –, so kann man dennoch darauf schließen, dass der Markgraf, wie einst schon in Viterbo, sein demagogisches Talent spielen ließ, um eben jene „einfachen Bürger“ der Stadt für sich zu gewinnen und sich zum Anführer der Stadtverteidigung aufzuschwingen – Reinald von Sidon, so scheint es, wurde dagegen „abgewählt“.²⁹¹

Es müssen sich hier bereits zwei verschiedene Parteien gebildet haben, von denen die eine zur Kapitulation, die andere zur Verteidigung entschlossen war, und Reinald könnte der Anführer der ersteren gewesen sein, die sich, worauf die bereits in der Stadt befindlichen Banner Saladins hindeuten, bislang durchgesetzt hatte. Möhring vermutet, dass bereits eine kleine sarazenische Besatzung in Tyrus befindlich war, mit der schon die Übergabe verhandelt wurde.²⁹² Werfen wir zunächst noch einen Blick auf Ibn al-Athirs Bericht.

„[Conrad of Montferrat] came to Tyre where a large host of Franks had already assembled, as Saladin, whenever he conquered a city, [...] gave its population terms and they all made their way to Tyre, so that a large number gathered there, although they had no leader to unite them and no commander to lead them in battle. They were not military men and were intending to make contact with Saladin, ask for terms and surrender the city. While they were intent on this, the Marquis came to them. He changed their minds, stiffened their morale and guaranteed to hold the city for them and to spend the wealth he had with him. He stipulated that the city and its district should be his and no other's. They accepted this. He took their oaths on that and remained with them and organized their affairs. He was a devil among men, good at organizing and defending, a man of great bravery. He began to fortify the city, deepened its moats and repaired its walls, greatly increasing its strength. The men there agreed to hold on and fight for the city.“²⁹³

Hier scheint sich klar zu bestätigen, was sich in der anderen Quelle nur andeutet; das Volk von Tyrus ist in Aufruhr, da eine Partei zur Übergabe der Stadt tendiert und sich bereits Sarazenen in ihr befinden. Als Conrad, den Ibn al-Athir stets als äußerst gefährlichen Feind der Muslime beschreibt, ankommt und die Chance sieht, die Stadt erfolgreich zu verteidigen, scheut er keine Kosten und Mühen, die „Verteidiger-Partei“ hinter sich zu bringen und so viele Gegner und Unentschlossene wie möglich zu überzeugen. Beide Chronisten, die

290 Lyoner Heracles, S. 53.

291 Ilgen, Markgraf, S. 78-79.

292 Möhring, Aiyubidische Strategie, S. 42.

293 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 328-329.

zweifellos aus späterer Warte berichten, betonen, dass Conrad sich hierfür absolut freie Handhabe und nicht weniger als die erbliche Herrschaft über die Stadt versprechen ließ. Ob diese Zusage glaubhaft ist, muss man bezweifeln, zumal nicht klar wird, wer genau sie eigentlich gibt. Hier scheinen die späteren Fakten im Voraus zu sprechen. Dass Conrad von Montferrat mit seiner Agitation jedoch genau darauf abzielte, ist sehr wahrscheinlich. Hier glaubte er, sich endlich in den Besitz einer eigenen, unabhängigen Herrschaft über eine mächtige Stadt bringen zu können, indem er illegitimerweise die Gunst der Stunde nutzte.

*„In fact though not legally, Conrad had laid the foundation of an eastern lordship, which he firmly intended to defend against the Muslims and turn into a base from which he would conquer the throne of Jerusalem.“*²⁹⁴

Doch wie gelang es ihm zunächst überhaupt, die Leute in Tyrus von sich und den Erfolgsaussichten einer Verteidigung zu überzeugen, was Reinald von Sidon und zuvor Raimund von Tripolis anscheinend entweder nicht gelang oder diese gar nicht erst versucht hatten? Diese überließen Tyrus allem Anschein nach einfach seinem Schicksal.²⁹⁵

Conrads einzigartiges Potential bestand in Geld, Charisma und Redekunst, all das diente ihm gut dazu, die Massen genauso wie die Großen zu überzeugen – daneben erschienen seine verwandtschaftlichen Beziehungen sicher vielversprechend, vor allem was eventuelle Hilfen aus Europa betraf.²⁹⁶ Er war offenbar mit immensem Reichtum aus Byzanz gekommen – es würde gut zu ihm passen, wenn er vor seiner Flucht irgendwie insgeheim „Isaaks Schatzkammer geplündert“ hätte – und er hatte schon immer ein Talent dafür, Personen und Parteien für seine Sache zu gewinnen.

Besonders die italienischen Seerepubliken, die Quartiere in Tyrus und zahlreiche Kolonien in der Levante besaßen, spielten hierbei genauso wie später im Thronstreit eine wesentliche Rolle. Ihnen gestand er für ihre Unterstützung seiner Sache weitreichende Privilegien zu, beziehungsweise versprach sie ihnen zu diesem Zeitpunkt zunächst einmal.²⁹⁷ Jacoby sieht weit zurückreichende Verbindungen Conrads – vielleicht auch der ganzen Familie Montferrat – mit der ligurischen Serenissima Genua, die ja in der Tat schon allein aufgrund der räumlichen Nähe nicht abwegig sind. So begleitete ihn wohl schon seit seiner Abreise aus

294 Jacoby, Conrad, S. 192.

295 *„After his flight from Ḥaṭṭīn, the Count [Raymond], lord of Tripoli, came to Tyre for a while. It is the most impregnable of the coastal cities and the strongest to resist attackers. When he saw that the sultan had taken Tibnīn [Toron], Sidon and Beirut, he feared that Saladin would attack Tyre, while it was devoid of men to fight, guard and protect it, and that he would not be strong enough to hold it. So he left and went to Tripoli.“*

Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 328-329.

Baha ad-Din, History of Saladin, S. 74.

Jacoby, Conrad, S. 190-191.

296 Ebd., S. 191.

297 Ebd., S. 191-194.

Italien nach Byzanz sein genuesischer Kanzler Ansaldo Bonvicino, der ihm möglicherweise auch damals in Konstantinopel das Fluchtschiff vermittelte, welches einem anderen Genuesen namens Balduino Erminio gehört haben soll.²⁹⁸ Conrad scheint es gelungen zu sein, während seiner Zeit im Heiligen Land die beiden Seerepubliken Pisa und Genua – Venedig spielte eine mehr passive Rolle – kontinuierlich zum eigenen Vorteil gegeneinander auszuspielen. So halfen sie ihm in Tyrus bei den Seegefechten und der Nahrungsmittelversorgung, später bezogen sie im Thronstreit Position – da ihnen das Doppelspiel des Markgrafen nicht lange verborgen blieb, freilich sehr wechselhaft.²⁹⁹

Doch Geld, Beziehungen und gute Worte allein reichen nicht aus, um Menschen in einer so bedrohlichen Situation wie dem bevorstehenden Angriff eines bisher unbesiegt gebliebenen Heeres zum Widerstand aufzurütteln. Conrad musste ebenfalls mit Taten aufwarten. Roger von Howden berichtet in seinen Annalen von einer weiteren Kriegslist des Markgrafen, mit der es ihm sogar gelang, einen von Saladins Söhnen gefangen zu nehmen, indem er die Sarazenen in die menschenleer wirkende Stadt, deren Tore offen standen, und dort in einen Hinterhalt lockte, wo sie in Häuser- und Straßenkämpfen massakriert wurden.³⁰⁰ Anders als Stubbs vermutet Möhring, dass sich dies kurz nach Conrads Ankunft zugetragen haben muss und es sich um die Besatzungstruppen handelte, die gemäß der mit den bereits anwesenden Sarazenen getroffenen Übergabevereinbarungen anrückten, um die Stadt unter ihre Kontrolle zu bringen.³⁰¹ Ich halte es sogar für vorstellbar, dass Conrad die Entscheidung zur Übergabe von vornherein nur vorgetäuscht haben könnte. Nachdem die „falsche“ Botschaft abgeschickt war, entledigte man sich zuerst der Unterhändler und wartete dann auf die Besatzungstruppen, denen man eine tödliche Falle stellte. Erst darauf rückte Saladin an, um die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Vielleicht spielte auch die Gefangennahme seines Sohnes eine Rolle dabei, wenn man auch, angesichts dessen, dass man sonst nichts mehr von diesem nicht namentlich genannten Sohn und seiner weiteren „Verwendung“ vernimmt, eher vermuten muss, dass es sich hier um eine Verwechslung oder ein frei erfundenes Lob für Conrad handelt, das leicht zu behaupten und schwer zu überprüfen war – wer konnte damals schon wissen, wie viele und welche Söhne Saladin hatte? Jedenfalls

298 Jacoby, Conrad, S. 189.

Trotzdem darf man die plausibel auf Quellen gestützten Argumente Ilgens, jene beiden Italiener seien viel eher Venetianer, nicht einfach, wie Jacoby es offenbar tut, ignorieren.

Ilgen, Markgraf, S. 73-74.

299 Jacoby, Conrad, S. 193-194.

300 Roger of Howden (Pseudo-Benedict of Peterborough), *Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II. and Richard I. A.D. 1169-1192 (Vol. 2)*, ed. u. hrsg. v. William Stubbs, London 1867, S. 25-26.

301 Möhring, Aiyubidische Strategie, S. 42-43.

könnte dieser durch die List des Markgrafen leicht errungene Sieg den Ausschlag dazu gegeben haben, dass die Stadt ihn als ihren Anführer sehen wollte.

Als ein weiteres Durchgreifen gegen Defätismus könnte man auch die Festnahme seiner Schwägerin Sibylla und ihre Entführung nach Tyrus betrachten, die Conrad veranlasste, als diese aus Jerusalem geflohen war und schon ein Schiff nach Europa bestiegen hatte.

„(Sane) Regina regis Amalrici filia, Sibylla nomine, una cum patriarcha Heraclio, cum Templariis, Hospitalariis, et cum immenso coexilantium cœtu, versus Antiochiam iter direxit. Quod autem apud Neapolim cum rege marito et captivo colloquium triste habuerit, quod navem in qua transfretare disposuerat, Marchisus violenter Tyrum abduxerit brevitatis studio supersedemus.“³⁰²

Wie man sieht, kritisieren die Autoren des Itinerariums, die einzige Quelle, die hiervon wissen will³⁰³, vor allem Conrads harsche Vorgehensweise und es ist anzunehmen, dass er damit einerseits ein Exempel dafür statuieren wollte, dass er auch die Reichen und Mächtigen sich nicht einfach aus dem Staub machen ließ, und andererseits tunlichst verhindern wollte, dass man mit der Flucht der Königin auch das Königreich Jerusalem, dessen Königs Schicksal zu diesem Zeitpunkt ebenfalls im Ungewissen lag, endgültig abschrieb.³⁰⁴

Mit noch ein wenig mehr Fantasie könnte man auch die aus der Warte des Thronstreits zurückblickende Vermutung aufstellen, Conrad habe hier vielleicht auf Guidos baldigen Tod gesetzt und an eine Heirat mit Sibylla gedacht. Dafür, dass er skrupellos genug gewesen wäre, seine eigene Schwägerin zu ehelichen, gibt es aber sonst keine Anhaltspunkte. Was diese Episode allerdings sehr gut veranschaulicht, ist, was für eine Machtposition Conrad im Heiligen Land zu diesem Zeitpunkt bereits inne gehabt haben musste, wenn er entweder das Recht zu dieser Aktion hatte, oder in der Lage war, es sich einfach zu nehmen.

Auch einer sehr persönlichen Prüfung musste der Markgraf sich stellen. Mit ihrem Bestehen bewies er den Tyrern, dass er weder, wie ja im *Libellus* betont wurde, bestechlich, noch, dass jemand in der Lage war, ihn durch Erpressung gefügig zu machen.

Zu einem nicht exakt bekannten Zeitpunkt muss Saladin, wie er es auch bei anderen Gelegenheiten tat, mit dem bei Hattin gefangen genommenen *Il Vecchio* vor Tyrus erschienen sein und ihn Conrad zusammen mit einer reichen Belohnung für die Übergabe der Stadt angeboten haben. Ich schließe mich Jacoby an, der dieses Geschehen im September 1187 ansiedelt, und das aus mehreren Gründen: Zum einen begann Saladin, wie oben bereits erwähnt wurde, erst etwa im August mit dieser Anpassung seiner Strategie durch die Erpressung mittels Geiseln, zum anderen musste der Sultan ja erst einmal wissen, wer überhaupt

302 Das eingeklammerte „sane“ fehlt in IP 2.

IP 1, S. 266.

IP 2, S. 23.

303 Mayer, *Itinerarium*, S. 59.

304 Ilgen, *Markgraf*, S. 82-83.

gerade in Tyrus das Sagen hatte, und das kann er frühestens bei seinem ersten „Testversuch“ herausgefunden haben, nachdem Conrad die Übergabe sabotiert und die Besatzungstreitmacht niedergemetzelt hatte – wenn er es nicht etwa von Reynald von Sidon erfuhr, der sich vielleicht für die Schmach seiner Absetzung rächen wollte!³⁰⁵ Als ihm dies nun jedenfalls bekannt war, musste Saladin sich zunächst einmal erkundigen, ob er denn überhaupt Geiseln in seiner Gewalt hatte, die für den Markgrafen einen Wert besaßen, und diese dann heranschaffen – das alles kostete Zeit und fand folglich sicher nicht mehr während der ersten „Belagerung“ statt. Am plausibelsten erscheint also auch mir ein Versuch, der zeitlich nicht allzu lange vor der zweiten Belagerung liegt, die ja im Falle einer erfolgreichen Erpressung ganz unnötig gewesen wäre.³⁰⁶ Das grundlegende Erzählgerüst in der Fortsetzung Wilhelms von Tyrus scheint diese Chronologie auch genau zu bestätigen.

„Not long afterwards three Pisan ships full of provisions and men arrived at Tyre, and so the people of the city had greater security. Saladin came to take over the city as Reynald of Sidon had arranged. When he was encamped outside he expected that someone would open the gates to him. But he found himself deceived, for the marquis [...] had already taken possession. He had discovered the banners in the castle, and he himself took them on to the wall facing Saladin's camp and tore them up and threw them into the moat or ditch as an act of defiance. When Saladin saw him making this defiance and realized that he had failed to gain the city, he sent orders to Damascus to have the marquis William brought to him. [tempus fugit] On his arrival, he had someone speak to Conrad who was in the city saying that if he would surrender Tyre he would free his father whom he had taken and give him great wealth. Conrad replied that he would not give him even so much as the smallest stone of Tyre in return for his father. 'But tie him to a stake and I shall be the first to shoot at him. For he is too old and is hardly worth anything.' They brought him before the city. The marquis cried out and said, 'Conrad, dear son, guard well the city!' And he took a crossbow in his hand and shot at his father. When Saladin heard that he had shot at his father, he said, 'This man is an unbeliever and very cruel.'“³⁰⁷

Dafür plädiert auch eine spätere Wiederholung, die indirekt für einen Zeitpunkt nach der Eroberung Jerusalems spricht – dass das Angebot zweimal erging, erscheint eher abwegig.

„Saladin sent to the marquis saying that he should bear in mind how he had won Jerusalem and that he had his father in prison. If he would surrender the city, he would release his father and give him great wealth. The marquis replied that he could do his worst, for he would never, if it pleased God, surrender Tyre to him but would defend it against him with God's help.“³⁰⁸

Offenbar stand für Conrad fest, dass ein solcher Handel nicht in Frage kommen konnte. War er so skrupellos, seinen eigenen Vater zu opfern? Und falls ja, ging es ihm dabei in erster Linie um das Wohl der Christenheit oder um seine persönliche Machtbasis?

Man wird hierauf keine eindeutige Antwort finden, die Quelle jedenfalls – wieder darf man auf den Ablauf, vor allem auf das angeblich Gesagte, nicht allzu sehr vertrauen und es

305 Dass er im späteren Thronstreit offenbar auf der Seite Conrads stand (siehe unten), könnte aber auch dafür sprechen, dass sie bereits lange Zeit gemeinsame Sache machten, vielleicht half Reynald sogar dabei, den Besatzungstruppen die oben erwähnte Falle zu stellen, indem er vorgab, die Stadt sei übergabebereit.

306 Jacoby, Conrad, S. 192.

307 Lyoner Heraclius, S. 53-54.

308 Ebd., S. 67-68.

höchstens als Indiz für die Grundhaltung der Sprecher nehmen! – bewertet Conrads Handeln nicht direkt, tendenziell scheint sie seine harte beziehungsweise unerschütterliche Haltung aber gutzuheißen. Blufft Conrad, wenn er Saladin den Wert seiner Geisel völlig abspricht und dies wie ein verdrehter Wilhelm Tell mit der Armbrust demonstriert? Oder sah er seinen Vater lieber tot als in den Händen seiner Feinde? Letzteres implizieren vor allem *Il Vecchios* eigene Worte, die ganz wie der letzte Gruß eines alten Haudegen wirken, der Wilhelm von Montferrat zweifellos gewesen ist. Mit ihnen fordert er seinen Sohn geradezu auf, sich nicht auf diese Erpressung einzulassen und ihr Druckmittel in Gestalt seiner selbst aus der Welt zu schaffen. Der angebliche Kommentar Saladins wirkt wie ein Missverständnis auf Seiten des Sultans, der den Begriff von Ehre und Aufopferung, ja Märtyrertum, der das Handeln in dieser Szene bestimmt, nicht versteht. Ein wenig deutet sich hier vielleicht auch schon die spätere Freilassung Wilhelms an, die Saladin tatsächlich in ein humanitäres Licht rückt. Welchen Grund hatte er nach diesem Fehlschlag, Wilhelm am Leben zu lassen? Versprach die Freilassung Guidos von Lusignan – wenn auch nur einen Steinwurf weit – die Einhaltung von dessen Schwur, das Königreich aufzugeben, so stiftete sie in jedem Fall zumindest potentiell Zwietracht im christlichen Lager. Mit der Freilassung von Wilhelm hatte Saladin nichts zu gewinnen als einen guten Ruf, den er durch die Schonung eines greisen aber verdienten Recken bei Freund und Feind erwarten durfte. Einzig die späteren Verhandlungen mit Conrad könnten dabei noch eine Rolle gespielt haben. Die gleiche Episode wird übrigens sehr ähnlich im *Chronicon* des Sicard von Cremona beschrieben, von dem man vermutet, dass er die im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnte, zweifellos im eigenen Interesse propagandistische „Montferratische Kreuzzugsgeschichte“ als Vorlage benutzte.³⁰⁹ Eine positive Deutung scheint somit notwendig impliziert zu sein.

„Interea nutu Dei marchio de Monteferrato Conradus a Constantinopoli sepulcrum Domini visitatus advenit, et cognoscens Acon ab infidelibus occupatum, secundo vento apud Tyrum applicuit, quem cives velut acephali gratanter excipiunt, se, et civitatem ejus moderamini supponentes. Saladinus itaque de Beryto Tyrum accedens, marchionem Guilielmum Conradi patrem, quem bello cepert, secum adduxit, ut pro redemptione patris redditionem filii haberet et urbis; et per patrem filio significavit, ut pro ipsius et quorundam aliorum liberatione redderet civitatem. Cui Conradus respondit quod nec unum lapidem civitatis daret. Appropians Saladinus minatus et patrem spiculis transfigendum, et Conradus, se primum sagittam in patrem missurum. O felix impietas, quæ pro Christianorum salute patrem telis barbarorum expositum, filiali omissa reverentia, se jactat transfixurum! Sed o memoranda pia impietas, quæ amoris patris amorem Dei judicat præferendum! Sed ejusdem patris hortatu patrem reputat contemptibilem, et quasi senem nullo pretio redimendum. Tyro itaque septem diebus obsessa, rediit Saladinus Aconem...“³¹⁰

309 Mayer, *Itinerarium*, S. 165-172.

Möhring, *Aiyubidische Strategie*, S. 52-53.

310 Sicard von Cremona, *Chronicon*, in: *Rerum Italicarum Scriptorum*, Bd. VII, hrsg. v. Ludovico Antonio Muratori, Mailand 1725, Col. 517.

Wie man sieht wird hier Conrads Handeln ganz vom Willen Gottes bestimmt, auffällig gleich ist die pathetische Äußerung, für *Il Vecchio* nicht ein Steinchen von Tyrus zu geben. Die Schuld für das Handeln des Markgrafen tragen die Ungläubigen, die ihn zwingen, den Vater im Stich zu lassen und bittere Klagen lässt der Text darüber erschallen.

Weitaus ungünstiger für Conrad stellt erwartungsgemäß das Itinerarium die Episode dar.

„Illud quidem silentio suppressi omnino arbitramur indignum quod Slahadinus occupandæ urbis desiderio fervidus, Tyrum rursus totis viribus expugnare contendit: nec terrestri contentus obsidione, urbem, qua mari cingitur, galeis obsidet, et undique militur insultum; nihil vero relinquens intentatum, patrem Marchisi quem in bello superiori ceperat sub hac fiducia præsentat captivum, ut filius necessitudinis affectu permotus, patris concambio contradat civitatem. Nunc ergo reddendum offert, nunc perdendum minatur; variosque tentat accessus. Sed in omnibus fallitur; nam Marchisus flecti nescius offerentem irridet, minantem contemnit; quoties autem provocandæ compassionis intuitu, illi pater in vinculis videndus ostenditur, confestim corripit balistam, obliquos in patrem ictus designat, manum quidem volens oberrare, sed similis percussuro. Missis etiam Soldani nunciis, qui patris interitum crebrius minitentur, id se votis omnibus asserit expetere, ut et maleficus ille post tot flagitia bonos tamen inveniat exitus, et ipse patrem mereatur habere martyrem. Hac igitur tyrannus urbis obtinendæ delusus fiducia, fortunam alio pertentat aditu; et quia nil arte proficit, quid armis valeat experitur.“³¹¹

Zunächst ist zu sagen, dass das Itinerarium die Szene oberflächlich betrachtet während der zweiten Belagerung von Tyrus ansiedelt, bei genauerem Hinsehen erkennt man jedoch, dass es sich mehr um eine nicht näher zeitlich bestimmte, lediglich kontextuell eingeschobene Episode handelt, wie es in dieser Quelle häufig geschieht. Sie widerspricht somit nicht der oben getroffenen zeitlichen Einordnung noch vor der zweiten Belagerung.

Wirkt die Beschreibung zu Anfang noch zu Conrads Gunsten, Saladin bietet nicht nur die Freilassung des Vaters an, sondern droht sogar, ihn umzubringen, ändert sich dies schnell mit der Beschreibung seiner Reaktion, die schon ziemlich grotesk wirkt. Wie die Karikatur eines Irren erschallt der Markgraf in ausgelassenem Gelächter. Ob seine Behauptung, der Tod seines Vaters sei ihm durchaus wünschenswert, hier noch ein Bluff ist, erscheint plötzlich zweifelhaft. Gerade die letzten Zeilen sind, worauf Mayer schon hinwies, außerdem zweideutig, da mit jenem *maleficus* sowohl Wilhelm, als auch Saladin gemeint sein könnten. Da die Worte Conrad in den Mund gelegt sind, ginge dies im ersterem Fall gegen ihn selbst, im zweiten gegen den Sultan – Mayer plädiert für ersteres.³¹²

Aus allem, was wir bisher über Conrad und die Familie Montferrat erfahren haben, darf man getrost schließen, dass die Familienbande sehr eng waren und Conrad seinem Vater durchaus gewogen war. Ich denke daher nicht, dass man in diesem Fall von einer derartigen Skrupellosigkeit Conrads ausgehen kann, die den Tod des eigenen Vaters billigend in Kauf nahm oder sogar begrüßte. Noch heute würden wir in einem solchen Fall wohl Un-

311 IP 1, S. 266-267.

IP 2, S. 23-24.

312 Mayer, Itinerarium, S. 59.

nachgiebigkeit ganz im Sinne Helmut Schmidts gutheißen. Das einzige, was Conrad in diesem Fall wohl belastet, ist, dass seine Haltung einmal mehr mit seinen ureigensten Interessen übereinstimmt. Dennoch, dieses zugleich erfreuliche und bittere Wiedersehen dürfte für ihn in jedem Fall eine harte Probe gewesen sein und gibt nicht wenig Aufschluss über den Charakter des Markgrafen, der, das zeigt die aus den Quellen als Kern ermittelbare Tatsache, dass er sich nicht auf den Tausch einließ, für eine Anführerrolle gerade in Zeiten der Krise durchaus gut geeignet gewesen sein muss. Schon in Byzanz machte sich dies bemerkbar – die zweite, „richtige“ Belagerung von Tyrus verdeutlicht dies noch mehr.

So gut wie alle zeitgenössischen Quellen berichten von ihr, wobei jede verschiedene Details hinzufügt. Im Folgenden möchte ich aus den Berichten des Itinerariums, der Fortsetzung Wilhelms von Tyrus, Baha ad-Dins sowie Ibn al-Athirs ein paraphrasierendes Gesamtbild erstellen. Letzterer gibt den ausführlichsten Überblick, die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus wartet einmal mehr mit interessanten aber fraglichen Ausschmückungen auf.

Über den Belagerungsbeginn im November herrscht Uneinigkeit zwischen den muslimischen und christlichen Quellen. Ibn al-Athir und Baha ad-Din berichten praktisch übereinstimmend, der Sultan sei am 12. beziehungsweise am 13. November vor Tyrus erschienen, habe auf seine übrigen Leute und die Kriegsmaschinen gewartet und am 25. die Belagerung begonnen. In dieser Zwischenzeit könnte im Übrigen der Verhandlungsversuch um die Übergabe der Stadt für *Il Vecchio* auch stattgefunden haben. Die Fortsetzer Wilhelms von Tyrus sind dagegen der Meinung, die Belagerung habe bereits am 1. November 1187 begonnen. Über das Ende der Belagerung am 1. Januar 1188 sind sich alle Quellen einig, es steht daher zu vermuten, dass sich letztere Quelle einmal mehr am Wein der Symbolik berauscht und den Kampf deshalb von Allerheiligen bis Silvester inszeniert hat.³¹³

Conrad hatte weitreichende Maßnahmen getroffen, um die Verteidigungsanlagen der Stadt, zu verstärken. Er ließ den Graben auf dem Alexanderdamm wieder instandsetzen, hinter dem sich eine dreifache Mauer befand, und machte Tyrus auf diese Weise wieder zu einer Inselstadt.³¹⁴ Diesen letzten Landzugang sperrte Saladin sogleich und ließ auch bald eine

313 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 335.
Baha ad-Din, History of Saladin, S. 78-79.
Lyoner Heracles, S. 70.
IP 1, S. 267-268.
IP 2, S. 24-25.

314 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 335.
IP 1, S. 267-268.
IP 2, S. 24-25.

Seeblockade errichten, um die Hilfslieferungen aus den übrigen christlichen Häfen zu unterbinden – Folge war eine rasch einsetzende Hungersnot.³¹⁵ Dann begannen die Kämpfe.

*„The city was like a hand in the sea with its forearm connected with the mainland and the sea on both sides of it. Fighting was only possible on the forearm. More than once the Muslims attacked with trebuchets, catapults, crossbows and siege towers.“*³¹⁶

Ganze vierzehn dieser Katapulte soll Saladin aufgestellt haben.³¹⁷ Die Muslime auf dem Damm ließ Conrad mit kleinen, speziell gebauten *barbotes*, die wegen ihres geringen Tiefgangs sehr nahe heranfahren konnten, von beiden Seiten zugleich angreifen.³¹⁸ Auf ihnen befanden sich Bogen- und Armbrustschützen, die aus der Deckung hölzerner Barrieren heraus durch die Schießscharten Tod und Verderben über den Feind brachten. Gleichzeitig machte die Garnison einen verheerenden Frontalausfall auf den Damm hinaus. Nach diesem Rückschlag rief der Sultan eine Flotte aus Ägypten herbei, die einen Sperrgürtel um den Hafen legte.³¹⁹ Dieser erwies sich als sehr wirkungsvoll, ja notwendig. Nur einem einzigen Schiff gelang der Durchbruch nach Tripolis, den von Raimund geschickten Verstärkungen jedoch nicht die erfolgreiche Rückkehr in den Hafen, angeblich wegen schlechten Windes, wahrscheinlich aber aufgrund sarazenischer Flottenüberlegenheit.³²⁰

Ein zweiter Versuch am 29. Dezember, die Blockade zu durchbrechen, diesmal mit mehreren Galeeren und bei Nacht, war nicht nur erfolgreich, er erwischte die Sarazenen offenbar derart kalt, dass bei den Kämpfen der Großteil der ägyptischen Flotte vernichtet oder gekapert werden konnte.³²¹

Im Zuge dieser Ereignisse berichtet die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus wieder eine abenteuerliche Geschichte von einer Kriegslist des Markgrafen. Conrad stellt den Sarazenen eine raffinierte Falle: Ein übergelaufener Emirssohn lässt sich zum Christentum bekehren, schreibt für Conrad einen Brief an Saladin, dass alle Bewohner der Stadt des Nachts mit dem Schiff zu fliehen gedächten, um Saladins Galeeren anzulocken. Als diese sehen,

315 Baha ad-Din, History of Saladin, S. 78-79.

Lyoner Heracles, S. 68.

IP 1, S. 267-268.

IP 2, S. 24-25.

316 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 336.

317 Lyoner Heracles, S. 68.

318 Auch die Tyrer zu Alexanders Zeiten gingen – sehr zum Leidwesen des Makedonenkönigs – so vor.

Arrian, Alexander, S. 164-165.

319 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 335.

Baha ad-Din, History of Saladin, S. 78-79.

Lyoner Heracles, S. 68.

IP 1, S. 267-268.

IP 2, S. 24-25.

320 Lyoner Heracles, S. 68.

321 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 335.

Lyoner Heracles, S. 68.

IP 1, S. 267-268.

IP 2, S. 24-25.

dass die Hafenkette unten ist, fahren sie – ganz unbedarft – in den Hafen ein. Da lässt der Marquis die Falle zuschnappen, indem er die Kette schnell wieder hochzuziehen befiehlt. Die gefangenen Galeeren werden gekapert und dann dazu benutzt, Saladins Blockade zu zerschlagen.³²² Grundsätzlich darf man aus all den Berichten und dem, was über Conrads Charakter und Fähigkeiten bislang herausgefunden werden konnte, sicher annehmen, dass er viele erfolgreiche Kriegslisten anzuwenden wusste und dafür nach und nach berüchtigt wurde. Diese hier aber wirkt, ganz davon abgesehen, dass sie wieder einmal nur in der Tyrusfortsetzung vorkommt, gerade mit dem Detail des Überläufers sehr konstruiert – etwa im Vergleich zur schon viel eher glaubwürdigen Falle für die Besatzungstruppen, von der oben die Rede war, oder eine Episode, in der Conrad zusätzlich Frauen auf den Mauern aufstellen ließ, um die Anzahl der Verteidiger optisch zu erhöhen.³²³ Auch dass die Sarazenen die relativ offensichtliche Falle nicht witterten und sich dagegen absicherten, macht die Anekdote wenig überzeugend. Meines Erachtens handelt es sich hierbei um die – zweifellos literarisch gelungene – Ausschmückung eines späteren Schreibpulthelden, der von den beeindruckenden Listen des Markgrafen gehört hatte, und seinen Lesern einen Eindruck von diesem zeitgenössischen Odysseus zu vermitteln wünschte.

Während die Tyrer noch mit der Flotte beschäftigt waren, erkannte Saladin wohl sofort den Ernst der Lage und befahl einen sofortigen Sturmangriff auf die Stadttore, solange sich der Großteil der Verteidiger noch auf dem Meer befand. Doch auch diese reagierten offenbar prompt und schlugen die Attacke am 1. Januar zurück. Dabei drangen sie sogar bis weit auf den Damm vor.³²⁴

Nach der verlorenen Seeschlacht am 30. Dezember ließ sich die Blockade nicht mehr aufrecht erhalten und eine weitere Belagerung war mit der nun wiedereröffneten Versorgung mit Nahrung, Verstärkungen und Kriegsgerät aller Voraussicht nach hoffnungslos. Saladin berief den Rat seiner Emire ein und haderte nach den Worten Ibn al-Athirs, der ihm im Übrigen die Schuld für den Fehlschlag gibt, da er zuließ, dass Tyrus sich mit all den Christen anfüllte, denen er freien Abzug gewährt hatte, lange mit seiner Entscheidung.³²⁵

Am 3. Januar schließlich wurden die zurückgelassenen Belagerungsmaschinen – vielleicht auch schon größtenteils beim Ausfall der Christen – verbrannt und Saladin zog ab.³²⁶

322 Lyoner Heracles, S. 68-69.

323 Möhring, Aiyubidische Strategie, S. 53.

324 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 336-337.

Lyoner Heracles, S. 70.

IP 1, S. 267-268.

IP 2, S. 24-25.

325 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 337-338.

326 Baha ad-Din, History of Saladin, S. 79.

Lyoner Heracles, S. 70.

Der Nachhall dieses Sieges, der den Nimbus der Unbesiegbareit, den Saladin seit Hattin um sich schaffen konnte, hinwegfegte, erschallte räumlich bis in den letzten Winkel Europas und zeitlich in eine Vielzahl Seiten von Chroniken auch deutlich späterer Zeit.³²⁷ Der Triumph über Saladin machte Conrad von Montferrat, den Helden von Tyrus, – zumindest im Heiligen Land – praktisch über Nacht zu einer Legende. So zumindest ist der Tenor der meisten Quellen. Möglicherweise wurde dieser aber auch bis zu einem gewissen Grade von Conrads eigenen Propagandamaßnahmen bestimmt. Zweifellos wusste der Markgraf diesen objektiv großen Sieg, der sicherlich zurecht vor allem seine Unterschrift trug, mehr als gewinnbringend für seine eigenen Interessen auszunutzen.

Mit Saladins Sieg bei Hattin, waren die Kreuzfahrerstaaten 1187 mehr oder minder am Ende, jedenfalls waren die Karten plötzlich von Grund auf neu gemischt – vormalige hohe Herren, die, wenn sie überhaupt noch am Leben waren, ihre Fürstentümer an den Sultan verloren hatten, waren nun nur noch dem Namen nach aber faktisch keine mehr. *Conrads* faktische Herrschaft über Tyrus jedoch, ob er sich diese Konzession nun schon im Voraus oder erst nach der zweiten Belagerung verschaffte, war wesentlich wertvoller, wie sich schon bald zeigen sollte, als der besiegte König eines verlorenen Königreichs an seine Pforte klopfte und nicht nur Einlass, sondern seine einstige Würde zurück begehrte.

V. III. Die Belagerung Akkons

Ende Mai oder Anfang Juni 1188 wurde Guido von Lusignan, König von Jerusalem, von Saladin freigelassen. Im Gegenzug musste er schwören, sein Königreich aufzugeben und das Heilige Land zu verlassen – er schwor es. Das erste, was er, dem Zugriff des Feindes entzogen, tat, war, sich von dem einem Heiden geleisteten Eid entbinden zu lassen. Dann eilte er nach Tyrus, um die letzte Exklave seines Königreichs wieder in Besitz zu nehmen. Diese Rechnung hatte er nicht mit Conrad von Montferrat gemacht, oder vielleicht doch, nur hatten die wenigen Mitstreiter, die er zuvor in Tripolis mobilisiert hatte, nicht ausgereicht, um seinen Ansprüchen vor dem Markgrafen die gehörige Geltung zu verschaffen, der es schon gewagt hatte, seinen Bruder Gottfried abzuweisen, als dieser zuvor in seinem Namen vor Tyrus interveniert hatte.³²⁸ Ilgen trifft gut die Psychologie der Szene:

IP 1, S. 267-268.

IP 2, S. 24-25.

327 Ilgen, Markgraf, S. 87.

328 IP 1, S. 304-305.

IP 2, S. 59-60.

Ilgen, Markgraf, S. 90-91.

Mayer, Kreuzzüge, S. 175-176.

„Ich glaube nicht, dass unter gleichen Verhältnissen selbst ein Mann von weniger unbeugsamen Willen und nicht so ehrgeizigem Sinn sich dazu verstanden haben würde, die Früchte seiner Anstrengungen einem anderen und zwar einem Manne wie Guido zu Gute kommen zu lassen. Und nun gar Conrad, der sich einst, wo es darauf ankam, seinen persönlichen Vorteil zu wahren, nicht gescheut hatte, selbst gegen seinen kaiserlichen Verwandten und dessen gefürchteten Feldherrn die Fahne des Aufbruchs zu erheben! Ja nicht nur die Anrechte Guido's auf Tyrus bestreitet unser Held, er erkennt ihn überhaupt nicht mehr als König von Jerusalem an.“³²⁹

Diese Haltung war schon „ein starkes Stück“ und man kann durchaus behaupten, dass sich an dieser Herausforderung bereits der Gegensatz zwischen Conrad und Guido entzündete, der schließlich im Streit um die Krone von Jerusalem entbrennen sollte. Vorerst sah sich Guido jedenfalls in der schwächeren Position, die er unbedingt wieder stärken musste. Um dies zu tun, entschloss er sich, wohl gleichermaßen zur Überraschung der Muslime als auch der Christen, zu einem riskanten Unterfangen. Nach einigen Monaten ergebnislosen Ausharrens brach er die Zelte vor Tyrus ab und marschierte nach Akkon, wo er sich sofort an die Belagerung der Stadt machte, obwohl die Besatzung ihm deutlich überlegen war und Saladins Heer ihm theoretisch jeden Augenblick in den Rücken fallen konnte. Zur noch größeren Überraschung aller war diese Belagerung, die zwei Jahre, vom 28. August 1189 bis zum 12. Juli 1191, andauern sollte, am Ende erfolgreich. Freilich war dies nicht allein Guidos Verdienst. Nachdem er die Initiative einmal ergriffen hatte und diese nicht augenblicklich gescheitert war, beteiligten sich schnell weitere Kräfte aus dem verbliebenen Rest der Kreuzfahrerstaaten sowie aus ganz Europa, bis schließlich die lang ersehnte Ankunft des Dritten Kreuzzugs unter Führung der Könige Philipp II. *Augustus* von Frankreich und Richard I. *Löwenherz* von England die Entscheidung brachte.³³⁰

Auch Conrad von Montferrat unterstützte zeitweilig die Belagerungsanstrengungen gegen Akkon, kämpfte sogar einmal persönlich vor der Stadt. Obwohl seine faktische Macht, wie oben schon erörtert wurde, auf relativ gefestigtem Boden stand, war ein aus der Gefangenschaft entlassener König Guido von Lusignan eine Bedrohung für seine Legitimität – daher schob er wohl das Argument vor, ihm sei die Herrschaft über Tyrus bis zur Ankunft eines der europäischen Könige übertragen worden, die kürzlich das Kreuz genommen hatten.³³¹ Möglicherweise baute er dabei auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Friedrich Barbarossa. Ein König Guido aber, dem es ganz alleine gelang, Akkon zurückzuerobern, war dagegen eine *große* Bedrohung, nicht nur als Machtfaktor, sondern auch, weil er ihm durch einen solchen Erfolg seinen Ruhm im Heiligen Land, der seine Stellung sicherlich zu einem Gutteil gerade gegenüber Guido legitimierte, und seine durch Taten errungene Füh-

329 Ilgen, Markgraf, S. 91.

330 Mayer, Kreuzzüge, S. 175-179.

331 Ilgen, Markgraf, S. 90-91.

Goez, Montferrat, S. 337.

rungsrolle hätte abspenstig machen können. Das musste er um jeden Preis verhindern und am besten ließ sich dies bewerkstelligen, indem er bei der Belagerung mithalf, was sein Gegner, obgleich er Conrads Absichten sicher durchschaute, kaum ablehnen konnte.

Die Herrschaft über Tyrus hatte der Markgraf seit Beginn des Jahres 1188 fest im Griff. Was aber tat Conrad von Montferrat in diesen anderthalb Jahren?

Zweifellos alles, um seine errungene Machtbasis in Tyrus weiter zu festigen. Die Initiative gegen Saladin zu ergreifen, war ihm einerseits kaum möglich, andererseits hätte dies für seine gerade erst gewonnene Herrschaft sicherlich nur ein unnötiges Risiko bedeutet. Er verlegte seine Tätigkeit also vor allem darauf, Hilfe aus Europa zu erbitten. Es ist zum Beispiel neben einigen anderen an weitere europäische Königshöfe ein Brief Conrads an den bereits erwähnten König Bela III. von Ungarn überliefert, indem er ihn um Hilfe im Kampf gegen den Sultan ersucht.³³² Ansonsten führte er einige kleinere militärische Operationen durch, darunter einen Handstreich auf Arsuf, bei dem er einen Emir gefangen genommen haben soll, den er gegen seinen Vater austauschte.³³³ Dies bestätigt im Übrigen Conrads Interesse an *Il Vecchio* und legt nahe, dass er in den zuvor untersuchten Quellen lediglich bluffte, wenn er dessen Tod trivialisierte. Saladins guten Willen widerlegt der Austausch indes nicht, denn er bedeutete, gerade jetzt, nachdem der Markgraf ihm die Schmach einer Niederlage zugefügt hatte, immer noch ein großes Entgegenkommen. Wie der jähzornige Umgang Richards I. mit Geiseln beweist, war das keineswegs eine Selbstverständlichkeit.

In Anbetracht des später aufkommenden Thronstreits sollte noch ein Blick auf die schon mehrfach angedeutete „Innenpolitik“ in Tyrus und dem verbliebenen Königreich Jerusalem seit der Ankunft des Markgrafen geworfen werden. Oben wurde erwähnt, dass Conrads Stellung in Tyrus relativ gefestigt war. Dies beruhte vor allem auf seinem einigermaßen geschickten Umgang mit den dort und in anderen Teilen der Levante vertretenen Seerepubliken, in erster Linie Pisa und Genua – Venedig und die kleineren Handelsmächte blieben politisch vergleichsweise unbeteiligt.³³⁴

Dennoch erforderte dies eine „diplomatische“ Gratwanderung. Pisa und Genua waren erbitterte Konkurrenten und gnadenlose politische Opportunisten, das zeigte sich ja schon im

332 Ilgen, Markgraf, S. 87-89; 135-137.

333 Ebd., S. 89.

334 „[Venice’s] military support to the Christians in the Levant was rather meagre, she was not involved in the contest between Conrad and Guy of Lusignan, and she refrained from requesting any confirmation or extension of the privileges in the Kingdom of Jerusalem until May 1191. [...] The two commanders of the Venetian fleet who arrived in the Levant in the summer of 1189 remained there as the official representatives of the doge, yet they either took no action to protect or recover Venetian interests in the lordship of Tyre, or were unable to achieve this goal because they did not openly support Conrad. Whatever the case, Conrad benefited from this situation as he got hold of Venetian property at no cost.“

Jacoby, Conrad, S. 214; 216.

damaligen Konflikt in der heimatlichen Lombardei. Nun mischten sie auch im Heiligen Land kräftig in der Politik mit und verfochten eisern ihre Interessen – auch sie hatten, obgleich viel von ihrem Besitz an die Muslime verloren gegangen war, doch ebenfalls ihre Chance erkannt, aus der neuen Situation vielleicht noch größeren Gewinn zu ziehen.

Schon Raimund von Tripolis machte den beiden Seerepubliken 1187 Zugeständnisse, wofür sie ihm Flottenhilfe versprachen. Diese Abmachungen wurden dann von Conrad übernommen.³³⁵ Genua hatte im Gegensatz zu Pisa vor Conrads Machtübernahme, die von den Genuesen sogleich anerkannt wurde, überhaupt keine Einrichtungen oder Privilegien in der Stadt Tyrus – im Juli 1187 waren aber viele Flüchtlinge sowie Verstärkungen aus der Heimat dort angekommen, darunter nicht zuletzt Conrads bereits erwähnter Begleiter Ansaldo Bonviciano, mit dem er, vermutlich auf einem genuesischen Schiff, in Tyrus eintraf.³³⁶

*„Past relations between the house of Montferrat and Genoa had not always been friendly, yet in 1187 the Genoese attitude toward Conrad must have been shaped by two positive factors.“*³³⁷

Neben seiner Beziehung zu jenem Genuesen hatte schon sein Bruder Wilhelm *Lungaspada* 1176 bei seiner Abreise in Genua versprochen, den Genuesen im Heiligen Land seine Unterstützung zu gewähren. Vielleicht verbanden sie mit Conrad nun neu aufgekommene Hoffnung und alte Dankbarkeit. Dennoch betrachtete der Markgraf zunächst die Pisaner als seine Hauptverbündeten, zweifellos weil sie zu diesem Zeitpunkt mächtiger erschienen.³³⁸

Indem er den Pisanern Besitzungen in der Umgebung von Tyrus zusprach, band er deren Eigeninteresse geschickt an das seine, zudem gewährte er ihnen Steuervorzüge und stellte für all dies eigene Urkunden aus. Sie waren zwar beiderseits zum eigenen Vorteil aufeinander angewiesen, manches gestaltete sich aber auch schwierig. So strebten die Pisaner vor allem Autonomie in ihren Quartieren – wie zum Beispiel in Tyrus – an. Das erforderte für Conrad eine heikle Kompromisspolitik, denn er konnte ja nicht zulassen, dass er am Ende nur noch über eine Stadt herrschte, auf deren autonome Einzelbezirke er keinen Einfluss mehr ausüben durfte.³³⁹

Pisa erkannte Conrad im Oktober 1187 als „königsgleich“ an, so konnte er ihnen buchstäblich noch weitreichendere Privilegien versprechen, nämlich in Städten wie Akkon. Freilich verteilte Conrad damit die Haut des Bären lange bevor auch nur an seine Erlegung gedacht war, und es ist mehr als fraglich, ob er sich die Würde des Obersten Weidmanns überhaupt anmaßen durfte. Trotzdem war dieser Handel wohl beiderseits bequem, denn einerseits

335 Jacoby, Conrad, S. 194-195.

336 Ebd., S. 194-195; 202-204.

337 Ebd., S. 204.

338 Ebd., S. 204-205.

339 Ebd., S. 196-200.

kosteten diese Versprechen den Markgrafen erst einmal nichts, Pisa andererseits konnte auf eine beträchtliche Machterweiterung hoffen, hatte widrigenfalls aber wenig zu verlieren.³⁴⁰

Allerdings ließen die Pisaner sich dann 1189 doch lieber von Guido, der immer noch der offizielle König war, diese Konzessionen für Akkon, die freilich erst durch Conrad überhaupt im Raum standen, bestätigen und halfen ihm von Anfang an mit einer aus der Heimat herbeigeholten Flotte bei der Belagerung der Stadt.³⁴¹

Dass Conrad zunächst mehr auf Pisa gesetzt hatte, lag wohl daran, dass Genua seine Stellung in Tyrus vorerst korrekterweise nur als temporär ansah, als er später offiziell als Herr über Tyrus anerkannt wurde, änderte sich dies sofort.³⁴² Auch Genua half bei der Belagerung Akkons, doch Pisas Bruch mit dem Markgrafen sorgte fast automatisch für eine Annäherung an die konkurrierende Serenissima, denn von jetzt an brauchten sie sich umso mehr gegenseitig – Conrad benötigte im Prinzip jede verfügbare Hilfe gegen Guido, Genua war daran gelegen, die Macht seines Antagonisten Pisa so klein wie möglich zu halten.³⁴³

„One may wonder [...] why Genoa would have begun to back Conrad if he indeed had been in a virtually hopeless position and his power on the verge of collapsing. [...] it appears that Genoa's support for Conrad was far from wholehearted [...] Conrad's concessions to Genoa [...] were limited in scope and suggest that the ruler of Tyre was not entirely dependent on Genoese backing.“³⁴⁴

Trotzdem enteignete der Marquis teilweise von ihm bereits Pisa zugesprochene Besitzungen um Tyrus herum und vergab sie kurzerhand an deren Konkurrenten Genua.³⁴⁵

„It would seem that Conrad's generosity was prompted by the need to enlist Genoa's strong support against the ongoing enmity of Pisa, who continued to assist Guy of Lusignan and hope for the latter's return from Cyprus to the Kingdom of Jerusalem [1192]. The sudden and violent death of Conrad seriously undermined Genoa's major achievement since 1187 and clouded her prospects for the future.“³⁴⁶

Der Seitenwechsel Pisas 1189 war nämlich keineswegs eine einmalige Sache. Als Guido mit dem Tod Sibyllas 1190 seine Legitimation als König von Jerusalem einbüßte, traten sie schnell wieder zu Conrad über und halfen tatkräftig dabei mit, die Ehe mit der Thronerbin Isabella zu arrangieren. Als dann wiederum Richard Löwenherz 1191 vor Akkon erschien und Guido als seinen Vasallen unterstützte, machten die Pisaner ob dieser vielversprechenden neuen politischen Lagerbildung erneut eine opportunistische Kehrtwende.³⁴⁷

340 Jacoby, Conrad, S. 198-199.

341 *„The Pisans then at Tyre seem to have decided that by assisting Guy, the legitimate ruler of the kingdom, they had better chances to realize their goals.“*

Ebd., S. 200.

342 Ebd., S. 205-207.

343 Ebd., S. 205-206.

344 Ebd., S. 206.

345 Ebd., S. 208.

346 Ebd., S. 211.

347 Ebd., S. 201.

IP 1, S. 305-307.

IP 2, S. 61-62.

„Astute and aggressive political maneuvering earned Pisa numerous privileges from Conrad of Montferrat, Guy of Lusignan and King Richard I between July 1187 and October 1191. [...] Pisa appears to have been in these years the dominant maritime power in the Kingdom of Jerusalem and a major factor in its internal development. [...] Moreover, the collapse of Pisa's power in the Kingdom of Jerusalem soon after Conrad's death, because of the enmity of the new ruler, Henry of Champagne, proves how precarious her position had been during the period...“³⁴⁸

Genua hatte zwar – natürlich gegen fürstliche Bezahlung und Beuteversprechen – Philipps Truppen in die Levante verschifft und beim Thronstreit zunächst auch für das „Lager Conrad-Philipp“ Partei ergriffen, nach dessen Abreise und Richards bevorstehendem Feldzug, der große Eroberungen versprach, verführte dies aber auch sie dazu, Kontakte zum englischen König zu knüpfen.³⁴⁹ Abschließend soll nochmals Jacoby zu Wort kommen:

„Conrad was generous in his grants to the maritime powers that supported him, especially when dealing with cities and rural territories that were still occupied by the Muslims. He must have been aware, however, that he was thereby crippling royal interests and weakening his own future financial resources. One may wonder, therefore, whether he intended to honor all his promises.“³⁵⁰

Man könnte letztlich behaupten, dass Conrads – freilich auch notgedrungene – Anmaßung, den beiden Seestädten für ihre Unterstützung solch horrenden Privilegien zu gewähren, wie es eigentlich nur dem König von Jerusalem zustand, den Fortlauf der Ereignisse wie eine selbsterfüllende Prophezeiung bestimmten. Durch seine Zusagen hatte er sich gewissermaßen dazu verpflichtet, die faktische Machtstellung, mit der er diese Privilegien vergab – die wiederum seine Macht festigen sollten –, letztlich auch offiziell einzunehmen, um seine Machtposition am Ende aufrecht erhalten zu können. Das erforderte, gegen jeden, der ihm diese Anmaßung als solche streitig machen konnte, rigoros vorzugehen, und das war in erster Linie Guido von Lusignan. Indem es ihm gelungen war, diesen aus Tyrus auszusperrern, war dieses Ziel erreicht. Doch damit, dass Guido sich dieser misslichen Zwangslage nicht einfach fügte, sondern mit seinem Marsch auf Akkon erfolgreich aus ihr auszubrechen wusste, hatte Conrad nicht gerechnet! So war, wie schon gesagt, seine erste Reaktion auf diese Initiative, sie selbst zu unterstützen und dadurch wenigstens einen Teil der möglichen Lorbeeren auf seinem eigenen Haupt platzieren zu können.

Unmittelbar bevor Guido mit den Pisanern nach Akkon marschiert, berichtet das Itinerarium noch von einem gerade im Hinblick auf spätere Ereignisse höchst interessanten Vorfall:

„Marchisus infirmatus medicos peremit proprios.

Interea, morbus quidam familiaris et solitus Marchiso incutitur: at quia consueto asperior tunc casu irruerat, potionem pestiferam hausisse coniectat. Triste igitur in medicos, potionum artifices, exit edictum, et iniqua suspicione perimuntur innocui, quorum professio non mortis discrimen ingerit, sed morbi salutem promittit.“³⁵¹

348 Jacoby, Conrad, S. 201-202.

349 Ebd., S. 209-210.

350 Ebd., S. 224.

351 IP 1, S. 306.

IP 2, S. 61.

Wahrscheinlich ist dieser Stelle, die sich nur im Itinerarium findet, gerade während diesem Verlauf der Ereignisse nicht zu trauen, auch weil nie zuvor etwas von einer Art „chronischen Krankheit“ des Markgrafen berichtet wird. Dennoch muss man sie nicht ganz von der Hand weisen. Vielleicht fand hier tatsächlich der erste Mordanschlag auf Conrad statt, Feinde hatte er sich nun zur Genüge gemacht, vielleicht deutet sich auch nur eine leichte Paranoia seiner selbst aufgrund dessen an, jedenfalls unterstreicht sie noch einmal, dass er es mit seinem politischen Doppelspiel nicht länger vermochte, bei allen Parteien in Gunst zu stehen. Wie oben ersichtlich wird, hätten Pisa wie Genua von Zeit zu Zeit Grund gehabt, mit der Ermordung Conrads das glückliche Geschick ihrer Konkurrenz prompt zu stoppen. Zum Abschluss soll über einige Ereignisse während der Belagerung von Akkon, an denen Conrad von Montferrat Anteil hatte, nicht hinweggegangen werden, bevor sich das nachfolgende Kapitel ganz dem schicksalhaften Streit um den Thron Jerusalems widmen wird. Während der Kämpfe vor Akkon berichtet das Itinerarium davon, dass Guido von Lusignan Conrad von Montferrat in der Schlacht das Leben rettete.

*„Rex etiam Guido Marchiso, cum ab hostibus opprimeretur, accessit adiutor, et licet unjuriæ præcessissent et similtas subisset, humanitatis tamen obsequium præbuit indigno et eripuit periturum.“*³⁵²

Es ist fraglich, ob diese wieder exklusiv im Itinerarium vorkommende Geschichte authentisch ist, es wäre gut möglich, dass sie allein der Kontrastierung des weisen und humanen Guido gegenüber dem selbstsüchtigen und skrupellosen Conrad dient, wie eine vorhergehende Stelle ebenfalls gut veranschaulicht, als Guido darauf verzichtet, mit den Pisanern statt nach Akkon direkt auf Tyrus zu marschieren und den Marquis zu entmachten.³⁵³

Wie schon erwähnt unterstützte der Markgraf ab und an die Belagerer. Am 25. März 1190 brachte Conrad von Montferrat mit seiner Flotte dringend benötigte Verstärkung aus Tyrus, vor allem Waffen und Proviant, und errang einen erneute Seesieg gegen Saladin.³⁵⁴ Das Itinerarium berichtet hier betont neutral, ein Lob erhält Conrad nicht. Als dagegen im Winter 1190/1191 eine ernste Hungersnot das Heerlager plagte und die Preise für Nahrungsmittel in unaufbringbare Höhen schossen, wurde hauptsächlich Conrad dafür verantwortlich

352 IP 1, S. 315.

IP 2, S. 71-72.

353 IP 1, S. 306-307.

IP 2, S. 61-62.

354 IP 1, S. 321-322.

IP 2, S. 79.

Nicholson, Third Crusade, S. 86-87.

gemacht.³⁵⁵ Das Itinerarium wiederholt in den Kapiteln, in denen es die Auswirkungen der Hungersnot beschreibt, jene Schmähverse aus Ambroise' *Estoire de la Guerre Sainte*³⁵⁶:

„*Tunc Marchisum detestantur,
Subtracto solamine,
Per quem escis defraudantur
In famis discrimine.*“³⁵⁷

„*O tunc plebis vox plangentis,
Maledicentis Marchisi perfidiam,
Quod non curat tabescentis
Populi miseriam.*“³⁵⁸

„*Tunc Marchisum detestantur
Pacti transgressorium,
Cuique malum imprecantur,
Et vae peremptorium.*“³⁵⁹

„*Tunc Marchisum execrantur
Pacti transgressorium;
Huic et malum imprecantur
Et vae peremptorium.*“³⁶⁰

„*Ipsum semper execrantur
Pacti transgressorium;
Et cui malum imprecantur
Et vae peremptorium.*“³⁶¹

„*Quid Marchiso tunc optaret
Vox tot queritantium?
Quis non reum judicaret
Tot periclitantium?*“³⁶²

355 Mayer, Kreuzzüge, S. 177.

356 Nicholson, Third Crusade, S. 127

Die Verse kommen nicht im IP 1 vor, ein weiteres aussagekräftiges Indiz dafür, dass das IP 2 Ambroise benutzte und keineswegs umgekehrt.

357 IP 2, S. 125-126. (3 mal)

358 IP 2, S. 127-131. (5 mal)

359 IP 2, S. 131. (1 mal)

360 IP 2, S. 132. (1 mal)

361 IP 2, S. 133. (1 mal)

362 IP 2, S. 134. (1 mal)

Vielleicht waren diese Verse Ambroise' künstlerische Reaktion auf die Lobeshymnen der Troubadoure, die Conrads Heldentaten in Tyrus besangen. Richard de Templo kamen sie in seiner schlichten Übersetzung jedenfalls sehr gelegen, um den Marquis zu diffamieren. Die entscheidendere Frage ist allerdings, ob sie die tatsächliche Stimmung im Heerlager authentisch widerspiegeln, und in der Tat ist dies anzunehmen. Mit Conrads Ruf stand es seit seiner Heldenrolle in Tyrus offenbar nicht zum Besten, sogar bei den einfachen Soldaten. Das Itinerarium betont – höchstwahrscheinlich zurecht –, dass Conrad seine Unterstützung der Belagerung genau zu dem Zeitpunkt einstellte, als er hatte, was er wollte, nämlich nach der Heirat mit Isabella. Tatsächlich geht sowohl aus dem Itinerarium als auch aus einem späteren Dokument von 1213, in welchem ein päpstlicher Legat Zeugenbefragungen zur Rechtmäßigkeit jener Eheschließung, die er angestellt hatte, niederschrieb, hervor, dass sich Conrad die Unterstützung seiner Sache durch das Heer mit Versprechungen über günstige Nahrungsmittelkonditionen erkaufte. Diesen scheint er dann aber nicht oder nicht ausreichend nachgekommen zu sein. Das Itinerarium wirft ihm gar bewusste Sabotage vor.³⁶³

V. IV. Der Streit um die Thronfolge

Conrad war bekanntlich nicht der erste Montferrat, der nach der Krone von Jerusalem griff. Da der „Leprakönig“ Balduin IV. aus begreiflichen Gründen keine Nachkommen zeugen würde, machten sich die Barone des Reiches unter Führung einer einflussreichen Hofpartei um Raimund III. von Tripolis schon früh Gedanken um die Thronfolge. So kam es 1176 zur Heirat zwischen Sibylla, der Schwester des Königs, und Wilhelm *Lungaspada*, Conrads ältestem Bruder. Die bis in die höchsten Kreise der europäischen Königshäuser vorge-drungene Verwandtschaft der Montferrats machte ihn trotz des eigentlich nicht ganz standesgemäßen Ranges der Familie zu einem attraktiven Kandidaten – man versprach sich wohl eine breitere Unterstützung des damals schon bedrängten Königreichs Jerusalem. Wilhelm soll bald großen Einfluss auf Balduin IV. gewonnen haben, was den Baronen des Reiches offenbar wenig gefiel. Unter mysteriösen Umständen starb er bereits im folgenden Jahr 1177, doch er hinterließ seine Frau Sibylla schwanger, die ihm posthum den späteren Kindkönig Balduin V. gebar.³⁶⁴

363 IP 1, S. 355-356.

IP 2, S. 122-123.

Robert von St. Stephen, Dokument 6e, in: Edbury, Peter William: *The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation* (Crusade Texts in Translation, Bd. 1), Aldershot ²1998, S. 172-174.

364 Mayer, *Kreuzzüge*, S. 160.

Queller, *Fourth Crusade*, S. 27.

Balduin IV. muss eine für sein Zeit beeindruckende Persönlichkeit gewesen sein. Als er im Frühjahr 1185 mit noch nicht einmal fünfundzwanzig Jahren seinem Leiden erlag, hatte er sich bis dahin wenig um seine persönliche Macht, aber viel um den Erhalt des Königreichs gekümmert. 1177 siegte er über Saladin, 1180 schloss er einen Waffenstillstand. Er hatte sein Amt als König, das durch die Lepra ständig bedroht war, bereits 1182 den Königen von England und Frankreich angeboten, allerdings vergeblich. Am 20. November 1183 ließ er den sechsjährigen Balduin V. noch zu seinen eigenen Lebzeiten zum König erheben.³⁶⁵

Zusammen mit jener Hofpartei suchte er stets, die Macht verschiedener Seigneuriere – wie die der mächtigen Ibelins – einzuschränken, die versuchten, durch eigene Kandidaten Einfluss auf das Königshaus zu nehmen und so die Geschicke Outremer in ihrem Sinne zu lenken. Deshalb wurde Sibylla 1180 umgehend mit Guido von Lusignan verheiratet und noch im selben Jahr ihre Halbschwester Isabella mit Humfried IV. von Toron verlobt.³⁶⁶

Guido erregte bald das Misstrauen des Königs und dieser tat alles, um ihn aus der Stellung, zu der er ihm überstürzt verholfen hatte, wieder zu vertreiben. Dies glückte ihm jedoch bis zu seinem Tod nur in geringem Maße – immerhin wurde statt Guido 1185 Raimund III. von Tripolis als Regent für den Kindkönig Balduin V. eingesetzt.³⁶⁷ Es verwundert kaum, dass dessen Großvater *Il Vecchio* sich in diesem unruhigen politischen Klima schon 1183 dazu verpflichtet fühlte, ins Heilige Land zu reisen und seinem Enkelsohn beizustehen.

Doch schon im September 1186 verstarb auch der neunjährige Balduin V. und nun begann der eigentliche Streit um den Thron von Jerusalem erst richtig. Durch eine gewiefte Intrige gelang es Sibylla zusammen mit Guido, nicht nur die übrigen Barone, sondern auch ihre eignen Verbündeten in der Hofpartei, die mehrheitlich zwar für sie als Königin jedoch gegen Guido als König waren, zu überlisten – die geschiedene Königin Sibylla, die sich das Recht gesichert hatte, ihren Gemahl frei wählen zu dürfen, krönte Guido von Lusignan.³⁶⁸

Der weitere Verlauf der Geschichte über die Schlacht von Hattin 1187 und Guidos Abweisung vor Tyrus 1188 bis hin zu seinem Zug nach Akkon 1189 ist ja bereits leidlich bekannt. Als nun im Herbst 1190 Sibylla zusammen mit ihren beiden Töchtern von einer im Heerlager vor Akkon ausgebrochenen Seuche hinweggerafft wurde, wendete sich das Blatt erneut. Da die Königswürde von Jerusalem bei einem fehlenden männlichen Nachfolger über die weibliche Linie vererbt wurde, verlor Guido als reiner Mitkönig durch den Tod seiner Frau offiziell seine Ansprüche und Conrad von Montferrat sah nun die einmalige Chance,

365 Mayer, *Kreuzzüge*, S. 161-162.

366 Ebd., S. 160-161.

367 Ebd., S. 162-163.

368 Ebd., S. 164.

sich über Isabella in die Erbfolge des Königshauses einzuheiraten.³⁶⁹ Dabei hatte er offensichtlich keinerlei Bedenken, was ein gewisses Hindernis für diese Ambition darstellte, nämlich dass sowohl er selbst noch immer mit der in Byzanz zurückgelassenen Theodora Angela als auch Isabella bereits mit Humfried IV. von Toron verheiratet war!

*„Possibly since his arrival in Tyre Conrad was motivated by his determination to acquire a hereditary lordship in the Levant and to become King of Jerusalem. The kingdom constituted the only territory on which he focused, and his moves were calculated to produce prompt results in its framework.“*³⁷⁰

Laut dem Itinerarium ging er zunächst sehr behutsam vor und brachte das Thema vom allgemeinen Zustand des Reiches auf die Unfähigkeit Guidos und dann auf seine Legitimation. Auch sah er sich schon frühzeitig nach Verbündeten um und brachte bereits kurz nach Sibyllas Tod den dritten Sohn des verstorbenen Kaisers Barbarossa, Friedrich V. von Schwaben, von Antiochia nach Akkon, wobei das widersinnige Gerücht entstand, er habe dafür von Saladin, der in jener Gegend Ruhe vor den Resten des deutschen Kreuzfahrerheers haben wollte, die immense Summe von 60.000 Byzantinern erhalten.³⁷¹

Conrad muss, bevor er seinen Plan in die Tat umzusetzen gedachte, durch allerlei Zuwendungen, Drohungen und Versprechungen eine umfangreiche Partei aus Unterstützern um sich aufgebaut haben. Am entscheidendsten war, dass es ihm – neben den Pisanern und Reinald von Sidon – in der Gestalt „Balian des Jüngeren“, der Jerusalem an Saladin übergeben hatte, gelang, auch jene Ibelins auf seine Seite zu bringen. Dieser war nämlich seit 1177 mit der Witwe Amalrichs I., Maria Komnene, verheiratet, der Mutter Isabellas.³⁷²

Die ausführlichsten Berichte über die Intrige geben das Itinerarium und die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus.

„So ambitious was he [Conrad] to have the kingdom of Jerusalem for himself, that he persuaded Isabella's mother, Queen Maria, to challenge the validity of her daughter's marriage to Humphrey and to get her daughter to agree to a separation. The queen told her daughter to comply and leave Humphrey in order to marry the marquis. But she did not want to, because she loved her husband. This angered her mother, and she remonstrated with her repeatedly and explained that she could not become lady of the kingdom unless she left Humphrey. She reminded her of the evil deed that he had done, for when the count of Tripoli and the other barons who were at Nablus wanted to crown him king and her queen, he had fled to Jerusalem and, begging forgiveness, had done homage to Queen Sibylla, telling her that they had wanted to make him king against his wishes. So long as Is-

369 Mayer, Kreuzzüge, S. 177.

„With the death of Queen Sibylla, the marquis Conrad, who held the city of Tyre, realized that there was no other heir to the throne apart from Isabella.“

Lyoner Heracles, S. 95.

370 Jacoby, Conrad, S. 223-224.

371 Anzunehmen, dass auch hier wieder jene Hyperpyra gemeint sind.

IP 1, S. 334-335; 352-354.

IP 2, S. 94-95; 119-120.

372 IP 1, S. 354.

IP 2, S. 121.

Mayer, Kreuzzüge, S. 159.

*abella was his wife, she could have neither honour nor her father's kingdom. Moreover, they told her that when she married she was still under age and for that reason the validity of the marriage could be challenged. So Isabella consented to her mother's wishes.*³⁷³

Auf die Gefahr hin, ein wenig „quellenopportun“ zu klingen – gerade dieser Abschnitt erscheint mir zur Abwechslung einmal relativ glaubwürdig und einigermaßen frei von erfundenen Ausschmückungen. Der Verfasser, der in diesem Fall mutmaßlich guten Zugriff auf Informationen hatte, inszeniert hier die wichtigsten Tatsachen und Argumente in einem Gespräch zwischen Mutter und Tochter, das wohl nicht genau so, aber doch in vergleichbarer Weise stattgefunden haben muss. Maria setzt ihre junge Tochter massiv unter Druck, den politischen Verbündeten, Conrad von Montferrat, zu heiraten und ihren Mann Humfried aufzugeben. Dabei zieht sie sozusagen alle Register. Sie macht ihr eine zukünftige ehrenvolle Stellung als Königin schmackhaft und erinnert sie daran, dass ihr Ehemann, der ja in der Theorie genauso gut hätte König werden können, genau dieses Angebot schon einmal aus Feigheit ausgeschlagen hatte. Schließlich droht sie ihr sogar, indem sie ihr aufzeigt, dass die Scheidung von ihrem Mann notfalls auch ohne ihre Zustimmung vonstatten gehen könne, da sie bei ihrer Heirat angeblich erst acht Jahre alt war.

In der Tat wollte Humfried sich 1186 nicht von der Gegenpartei zum König machen lassen, sondern unterstützte Guido und Sibylla.³⁷⁴ Möglicherweise, dafür sprechen die Berichte der späteren Ereignisse genauso wie die ganze Absurdität dieser Justizkomödie, die an einem Mann wie Conrad selbst garantiert wirkungslos abgebrandet wäre, muss man Humfried wohl tatsächlich Feigheit und allgemeine Charakterschwäche anlasten – oder Conrad von Montferrat ein so maliziös geniales und verschlungenes Intrigenspiel unterstellen, dass ein geradliniger, gutgläubiger Mann wie Humfried, für den ein solches Unterfangen ganz unvorstellbar gewesen sein muss, überhaupt keine Chance hatte.³⁷⁵

Das Itinerarium sieht in männlich-chauvinistischer Manier die Schuld hauptsächlich bei Isabella, der schwachen Frau, deren Meinung nicht in ihrem, sondern in den Köpfen derer ist, die als erstes an sie herantreten und sie beschwatzen. Sie wird geschickt Humfrieds Einfluss entzogen, bevor dieser, dem das Itinerarium zwar durchaus Ambitionen auf den Thron unterstellt, ihn aber dennoch in spöttischen Versen als weibisch und stotternd – dies soll wohl bedeuten feige und unsicher – darstellt, sich mit ihr besprechen kann.³⁷⁶

373 Lyoner Heracles, S. 95-96.

374 Mayer, Kreuzzüge, S. 164-165.

375 So stellt es auch das Itinerarium dar.

„Facile viro tam industrio, et tot argutiis instructo id totum obtinere quod optat: quam nec Sinon figmentis, nec Ulixes eloquio, nec Mithridates diversitate linguarum æquaret.“

IP 1, S. 352-354.

IP 2, S. 119-120.

376 IP 1, S. 354-355.

IP 2, S. 120-122.

War einmal die „Zustimmung“ Isabellas gewonnen, fehlte es nur noch an der kirchenrechtlichen Durchführung von Scheidung und Ehe. Auch dafür hatte Conrad vorgesorgt.³⁷⁷

*„Then the marquis came from Tyre to the siege of Acre and persuaded Philip, bishop of Beauvais, and Hubert, archbishop of Pisa, who was the legate of the Church of Rome, to help him so that he could have this marriage. It was said that he corrupted many people in the host by his gifts and promises, especially those who were in the circle of the legate and the bishop. So when the queen challenged the marriage, it was very easily dissolved. As Queen Maria told the legate, the marriage was invalid because her daughter was only eight years old when she was married and so she was too young.“*³⁷⁸

Es wurde eine Art Anhörung vor den führenden Baronen und Kirchenmännern einberufen. Während das Itinerarium diese als eine Falle beschreibt, in welche Humfried ahnungslos hineingeriet, weil er anscheinend dachte, es handle sich um eine allgemeine Debatte um die Thronfolge³⁷⁹, tritt er bei den Fortsetzern Wilhelms von Tyrus wie eine Art „angeklagter Kläger“ auf. Dennoch lässt keine der beiden Quellen einen Zweifel darüber, dass es sich bei der ganzen Sache um ein abgekartertes Spiel handelte.

*„Verum ut factum istud injuriæ deprecetur infamiam, puella sub manu sequestra custodienda traditur, dum causa divortii clero judice ventiletur. Clerum igitur dolis et donis Marchisus aggreditur, omnes quos sibi credit accomodos pertentat, largitionibus immensis effluit, ut auri fascino judiciorum sinceritatem corrumpat.“*³⁸⁰

*„Humphrey was summoned to hear this allegation and give reason, if he could, why the lady should stay with him. As the lady had not herself been called, Humphrey claimed that she had consented to the marriage. Among others the butler of Senlis got up and gave the lie to Humphrey and tendered his gage saying that the lady had never consented to the marriage and that everything King Baldwin had done had been against the wishes of the lady and her mother; if he wanted to assert the contrary he would have to prove it against his body. Humphrey, who was cowardly and effeminate, drew back and dared not take up the gage. Those who had been corrupted by the marquis's gifts advised him to let the marriage go, even though he had never asked them for their advice, and they told him that he would not be able to govern the kingdom and that it would be pain and grief. He took their advice and gave up.“*³⁸¹

Falls dem wirklich so war – und die Szene erscheint recht plausibel –, spricht Humfrieds Verweigerung des „Gottesurteils“ tatsächlich für eine gewisse Feigheit. Wenn man für etwas mit gutem Recht sein Schwert ziehen und den Tod in Kauf nehmen kann, dann für die Frau die man liebt, und falls dies nicht zutrifft, so war es im Mindesten eine Frage der Ehre!

377 *„It was later rumored in the Latin East that the archbishop of Pisa and papal legate, Ubaldo, had smoothened the way for this marriage in return for a promise of trade and property concessions to his countrymen.“*

Jacoby, Conrad, S. 201.

„The legate, who was a Pisan, [...] supported the marquis's cause, because the Pisans had brought him from Constantinople to the city of Tyre and they had given him their support. If he had lived longer, they would have expected to gain greater rights and properties in the kingdom of Jerusalem.“

Lyoner Heracles, S. 96.

378 Lyoner Heracles, S. 95-96.

379 IP 1, S. 354.

IP 2, S. 120.

380 IP 1, S. 354.

IP 2, S. 120.

381 Lyoner Heracles, S. 96-97.

Wenn Humfried sich von dieser Herausforderung hat mundtot machen lassen, so ist es kein Wunder, dass die überwiegende Zahl der Quellen ihn, zumindest wenn sie auf diese Geschichte zu sprechen kommen, als einen weibischen Weichling brandmarken. In einem sind sich die Quellen aber trotzdem vollkommen einig: Humfried wurde übel mitgespielt!

Diese Haltung dringt schon bei den Fortsetzern Wilhelms von Tyrus, die, wie man an dieser Stelle noch einmal betonen sollte, im Falle des Lyoner Heracles höchstwahrscheinlich unter dem Mäzenatentum der Ibelins schrieben, unmissverständlich durch.

*„No great deed can begin by falsehood and come to a good end. After the hearing before the legate, Queen Maria brought her daughter to hear the sentence in her case. He decreed that she should marry whoever she wished. God knows if this sentence was in accord with the law, for the lady was not in the power of her husband but was in the power and control of the marquis who married her as soon as the sentence had been given.“*³⁸²

Ganz auffällig ist die ständige Betonung, dass das Handeln der „willenlosen“ Isabella völlig davon abhängig ist, unter wessen Kontrolle sie steht, Humfrieds oder Conrads.

*„Isabella immediately claimed the kingdom and called on the barons who were there to do homage. They treated her as the rightful heir. [...] [Then] the marquis arranged the wedding for himself and Isabella. It was said that he married her twice. The first marriage was in private and the second was in church. If the lady had been in the power of Humphrey her husband, quite likely she would never have agreed to their separation.“*³⁸³

Das Itinerarium, geprägt von seiner allgemeinen Gehässigkeit dem Markgrafen gegenüber wie von seinem strenggläubigen Fanatismus, ergeht sich geradezu in einem *furor divinus* über alle Drahtzieher dieser Intrige und klagt, dass der Gram über deren Abscheulichkeit den ehrwürdigen Erzbischof Balduin von Canterbury an den Rand des Grabes brachte.³⁸⁴

*„O scelus et morsu satirico et tragica declamatione dignissimum; nam si Helenæ raptum damnamus, in hoc præsens factum turpius, et injuria major; quod illa marito absente furtim surrepta, ista viro præsentem violenter abducta. [...] Verbum tam diri sceleris ad aures sacratissimi Cantuariorum Metropolitæ delatum, et innocentiam viri ad stuporem concitat, et juris patronum in iram accendit. [...] Sane principes ipsi spreto jure ad hoc inclinatus tendunt, ut regno simul et puella Marchio poriat. Videns itaque archipræsul sanctissimus Cantuariensis, ordine perverso justitiam confundi et æquitatem, et ecclesiasticam obliterari sanctionem; perpendens etiam clerum cum nonnullis episcopis prout audebant submurmurare, quibus scilicet mens sanior et zelus erat ferventior; super iniquo matrimonio: in contrahentes et consentientes, excommunicationis tulit sententiam.“*³⁸⁵

Die Zeitgenossen waren sich anscheinend sehr darüber im Klaren, dass Isabellas erste Ehe vollkommen rechtens war und im Gegenteil die Vermählung des Markgrafen einen illegitimen Bruch mindestens seiner vorherigen Ehe mit Theodora bedeutete.

382 Lyoner Heracles, S. 96-97.

383 Ebd., S. 97.

384 Er starb tatsächlich wenig später, angeblich aus Gram über den Sittenverfall im Heer.

IP 1, S. 356-357.

IP 2, S. 123-124.

Mayer, Kreuzzüge, S. 177.

385 IP 1, S. 354-355.

IP 2, S. 120-122.

„Had [the Pisan legate who readily separated the couple] so wished, the marriage could have remained in being, for there was no particular reason why it had to be annulled.“³⁸⁶

„Nec quidem immerito, tum quod a vivente marito raptam sibi copulavit, et in domo sua desponsavit, solemniter celebrante episcopo Belvacensi: tum quia unam habuit superstitem uxorem in patria sua, alteram in urbe Constantinopolitana, utramque nobilem, juvenem et formosam, et satis habilem sibi pro contingentibus suis; unde trinum allegabant cum commisisse adulterium, et in quantum poterat, clerus contradicebat faciendum quod sancta Ecclesia nefas esse judicabat.“³⁸⁷

Das Itinerarium wirft dem Markgrafen hochtrabend einen dreifachen Ehebruch vor und stellt ihn, der nun schon die dritte adelige, junge und wunderschöne Frau heiratet, auch abseits seiner Ambitionen um den Thron als einen Menschen von unersättlicher Gier dar. Die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus schließt dieses unschöne Kapitel mit bösen Vorahnungen.

„Nevertheless the marquis had scarcely any joy of it. One might yet question whether the kingdom of Jerusalem was not put on a dangerous and dwindling course because of this deed.“³⁸⁸

Keine der Quellen gibt Auskunft darüber, ob beziehungsweise wann Guido von Lusignan über Conrads Machenschaften Bescheid wusste. Erfuhr er erst von der bösen Aussaat, als diese bereits Früchte trug? Es kann ihm jedenfalls, zumal wenn die Abmachungen über die Nahrungsmittelversorgung des Heeres authentisch sind, nicht lange verborgen geblieben sein und auch er wird seine Anhänger um sich geschart und Conrads Status angefochten haben. Freilich gab es aber in der Zwischenzeit dringlicheres, als über eine Thronfolgefrage zu befinden, wenn auf dem faktischen Thron noch immer ein sarazenischer Sultan saß.

Der Streit stagnierte also vorläufig und die Fronten verhärteten sich, ganz analog zu den Geschehnissen vor Akkon. Erst als 1191 am 20. April Philipp II. und am 8. Juni Richard I. vor der Stadt eintrafen, kam wieder Leben in die eine wie in die andere Angelegenheit. Die Rivalität der beiden europäischen Monarchen korrespondierte bald mit jener der beiden Königsanwärter von Outremer und es bildeten sich die Lager Conrad-Philipp und Richard-Guido. Nach der Übergabe der Stadt am 12. Juli entschied man sich für den vorläufigen Kompromiss, Guido als König und Conrad als seinen Erben zu bestätigen.³⁸⁹ Sollten beide vor Richard sterben, läge die Entscheidung über die Thronfolge bei ihm, der im Übrigen über die zweite Ehe seines Urgroßvaters Fulk von Anjou, dem Großvater Sibyllas und einstigen König von Jerusalem, ebenfalls Erbansprüche auf verwandtschaftlicher Basis anmelden konnte.³⁹⁰ Das Itinerarium bestätigt neben diesem Kompromiss, dass der Markgraf diesen Erbanspruch sowie seine faktische Besitzung Tyrus mit Beirut und Sidon offiziell als

386 Lyoner Heracles, S. 96.

387 IP 1, S. 355.

IP 2, S. 122.

388 Lyoner Heracles, S. 97.

389 IP 2, S. 235-236.

Mayer, Kreuzzüge, S. 177-182.

390 IP 2, S. 295.

Nicholson, Third Crusade, S. 272.

Anerkennung seiner Unterstützung bei der Belagerung Akkons zugesprochen bekam.³⁹¹ Damit hatte Conrad immerhin schon einmal seine tatkräftig aber nicht ganz legitim erworbene Herrschaft in den Kreuzfahrerstaaten rechtlich abgesichert.

Da der französische König Ende des Monats die Heimreise antrat und Richard sich anschickte, Askalon und von dort aus Ägypten zu erobern, blieb eine endgültige Regelung – etwa zementiert durch eine offizielle Krönung – aber nach wie vor offen.

Eine sehr entscheidende Sache verbindet Philipps Abreise mit dem Thronstreit und mit der Stellung Conrads von Montferrat im Heiligen Land ab Mitte 1191. Er macht ihn vor seiner Heimkehr zu seinem offiziellen Stellvertreter in Outremer.

*„Marchisi, cui rex Franciæ favebat, et omnem acquisitionis suæ factæ, vel faciendæ in Terra Sancta, quæ eum contingeret, disposuerat concedere portionem.“*³⁹²

Diese Maßnahme, die Richard außerordentlich missfiel, nimmt im weiteren Verlauf entscheidende Ausmaße an, denn während der englische König praktisch die Führung des Guido'schen Lagers mit dessen stiller Zustimmung übernimmt, entwickelt sich Conrad nach der Abreise Philipps gewissermaßen zu seinem neuen großen Antagonisten in den eigenen Reihen. Den Oberbefehl über Philipps zurückgebliebene Truppen hatte zwar immer noch Richard, politisch blieb das Heer aber den ganzen Dritten Kreuzzug über gespalten, was oft verheerende Auswirkungen bei militärischen Operationen nach sich zog, über die kein Konsens mit den Franzosen bestand, wie etwa später in der Kampagne von Askalon.³⁹³ Dies beginnt schon direkt beim Aufbruch des französischen Königs über Tyrus, als dieser „seine Hälfte“ der sarazenischen Gefangenen aus Akkon mit sich nimmt und sie in der Obhut des Markgrafen zurücklässt.³⁹⁴ Hier ist deutlich das Misstrauen Philipps erkennbar und deshalb halte ich es auch für ausgeschlossen, dass, wie das Itinerarium behauptet, Conrad die Geiseln nach mehrmaliger Aufforderung durch Richards Gesandte nach Akkon zurückschickte³⁹⁵, obwohl doch bislang keine einzige sarazenische Münze dort eingetroffen war und Richard die Gefangenen schließlich wider jede Vernunft hinrichten ließ. Viel eher ist anzunehmen, dass sich Conrad diese Geiseln für eigene Verhandlungen mit Saladin in der Hinterhand behielt, wofür auch ein späterer Kommentar Baha ad-Dins spricht, nach dem die Rückgabe von Geiseln einen Teil von Saladins Friedensbedingungen darstellte.³⁹⁶

391 IP 1, S. 355.

IP 2, S. 122.

392 IP 2, S. 235.

393 IP 2, S. 311; 315-316; 320-321.

394 IP 2, S. 239.

395 IP 2, S. 242-243.

396 Baha ad-Din, History of Saladin, S. 182.

Für Conrad muss klar gewesen sein, dass, solange Richard Löwenherz im Heiligen Land weilte, er niemals offiziell König werden, geschweige denn die faktische Führung über alle christlichen Kräfte in Outremer innehaben würde. Deshalb tat er nach Philipps Abreise, gut möglich mit dessen ausdrücklicher Bewilligung oder gar Aufmunterung, alles, um dem englischen König das Leben schwer zu machen.³⁹⁷ Er verschanzte sich hinter den Mauern von Tyrus, verweigerte direkte wie indirekte militärische Hilfe, nutzte jede Gelegenheit, um Richard die Franzosen im Heer abspenstig zu machen und sammelte so viele Verbündete wie möglich um sich. Sein Ziel war eindeutig, Richard so lange unter Druck zu setzen, bis dieser nachgab oder frustriert zurück in die Heimat segelte und ihm freies Spiel ließ.

Doch das entsprach nicht dessen Naturell. Als *Cœur de Lion* ihn nachdrücklich aufforderte, bei Askalon zum Heer der Kreuzfahrer zu stoßen, bestand er darauf, zunächst eine Konferenz abzuhalten, zweifellos, um ihm nun seine Bedingungen zu stellen. Der König stimmte, vermutlich zähneknirschend, einem Treffen bei Casal Imbert zu.³⁹⁸ Schon die Lage dieses Verhandlungsortes zwischen Akkon und Tyrus ist vielsagend. Der Markgraf wagte es klugerweise nicht, sich in die Höhle des Löwen zu begeben, sondern hielt sich so nahe wie möglich an seinem sicheren Bau.

Vor Akkon hatte die Lage sich inzwischen mehr und mehr zugespitzt, denn die Genuesen, zu dieser Zeit mit Conrad im Bunde, und die Pisaner unter Guido stritten mit Waffengewalt um die Stadt. Es ist gut vorstellbar, dass Conrad den noch immer schwelenden Konflikt, bei dem sich in diesem Moment die Waagschale zu Guidos Gunsten, der ja offiziell König geblieben war, in der Neige befand, maßgeblich neu entfacht hatte, um mit der Eroberung der Stadt in Richards Abwesenheit ein weiteres Faustpfand in die Hände zu bekommen.³⁹⁹ Dafür spricht, dass der Markgraf relativ rasch nach Ausbruch der Kämpfe mit einer gut ausgerüsteten Schlachtflotte in Akkon erschien und den Kampf um die Stadt aufnahm. Als die Pisaner schließlich Richard, der sich ohnehin schon auf dem Weg zu besagtem Treffen befand, um Hilfe baten, zog Conrad sich nach Tyurs zurück. Sein Überraschungsangriff war fehlgeschlagen.⁴⁰⁰

Auch die Verhandlungen mit Conrad führten nur zur Verbreiterung der Kluft. Nun standen er und seine französischen Anhänger offiziell gegen den englischen König und das Kreuzfahrerheer und stellten jede Hilfe ein, woraufhin Richard ihnen alle Anteile an der bisherigen wie der zukünftigen Beute und etwaigen Eroberungen absprach.⁴⁰¹

397 IP 2, S. 336.

398 IP 2, S. 319-320.

399 Jacoby, Conrad, S. 210.

400 IP 2, S. 321-323.

401 IP 2, S. 323-324; 326-327.

Erneut brachte erst Europa wieder Bewegung in die verfahrenere Situation. Was Conrad von Montferrat nicht gelungen war, nämlich den englischen König unter Druck zu setzen und zum Nachgeben zu zwingen, das erreichten nun die immer häufiger eintreffenden Botschaften aus der Heimat, die stetig davon berichteten, wie Richards Bruder, der berüchtigte Prinz John, nach und nach die Macht an sich riss. In dieser heiklen Zwangslage entschied sich Richard Löwenherz, seine Pläne für Ägypten – zumindest vorerst, eine Rückkehr war vorgesehen – aufzugeben und in naher Zukunft nachhause zu reisen, was er am 9. Oktober 1192 tun sollte. Dieser Entschluss erforderte es, das bisher erreichte zu sichern, also einen Frieden mit Saladin zu schließen und was von den Kreuzfahrerstaaten übrig geblieben war unter einer bleibenden Herrschaft zu konsolidieren. Ein dreijähriger Waffenstillstand mit Saladin kam erst nach langen Verhandlungen schließlich viel später, am 2. September 1192 zustande.⁴⁰² Einstweilen berief Richard eine Versammlung der Barone und Heerführer ein, die nun endgültig über die leidige Frage der Thronfolge entscheiden sollten. Der Beschluss fiel auf Conrad von Montferrat.⁴⁰³ – Guido von Lusignan erhielt als Ausgleich sozusagen das „Vorkaufsrecht“ für das kürzlich von den Templern wieder zurückgegebene Königreich Zypern, das Richard auf dem Weg ins Heilige Land mit seiner Hilfe erobert hatte.⁴⁰⁴

Diese Wende der Ereignisse war offenbar ohne Conrads direktes Zutun geschehen und es dürfte ihn freudig überrascht haben, als er ungläubig den Worten von Richards Gesandten lauschte, die ihm die lang ersehnte aber unerwartete Botschaft nach Tyrus brachten.⁴⁰⁵ Er hatte von einer eigenen Herrschaft geträumt, seit er einst in Italien die Macht über Tuscanien erlangt hatte. Nun sollte er tatsächlich „dort König werden, wo Christus König war“.

Ganz Tyrus, sofern man dem Itinerarium in diesem Punkt Glauben schenken darf, war buchstäblich „aus dem Häuschen“ und feierte ausgelassen die Wahl seines Helden. Bei genauerem Hinblick aber ist zu erkennen, dass Richard de Templo jene ausgelassene Stimmung nur vergemäldet, weil er weiß, wohin „Gott“ das Schicksal des Markgrafen lenken wird. Diese Worte legt er ihm als Reaktion auf die Botschaft in den Mund:

*„Domine Deus, qui me creasti, et animam in corpus infudisti, qui es Rex et verus et benignus, concede mihi, quæso, Domine, ut si me regno Tuo gubernando dignum judicas, coronatum me videam. Sin autem, Domine, de me aliter senseris, nunquam ad id me consenseris promoveri.“*⁴⁰⁶

Aber schon ein Kapitel zuvor merkte er – sicher nicht ohne eine Spur Häme – an:

*„Indignum forte regno Deus reprobaverat Marchisum...“*⁴⁰⁷

402 Mayer, Kreuzzüge, S. 182-183.

403 IP 2, S. 334-335.

404 Mayer, Kreuzzüge, S. 182.

IP 2, S. 195; 199-204.

405 IP 2, S. 335-338.

406 IP 2, S. 337-338.

407 IP 2, S. 336.

V. V. Meuchelmord an Montferrat

Die Reise Conrads von Montferrat endete am 28. April 1192⁴⁰⁸, als er in Tyrus nur vier Tage vor seiner geplanten Krönung zum König von Jerusalem einem Mordanschlag zum Opfer fiel. Die Täter, geschweige denn die Hintermänner, wurden nie völlig zweifelsfrei identifiziert, obgleich schon die Zeitgenossen allerlei Verdächtigungen aussprachen.

Ähnlich wie schon bei der Untersuchung zur Belagerung von Tyrus bietet es sich hier an, aus all jenen unterschiedlichen Details, welche die verschiedenen Quellen – das sind im Prinzip das IP 2, der Lyoner Heracles, Baha ad-Din, Imad ad-Din, Ibn al-Athir und unter großen Einschränkungen das Manaquib⁴⁰⁹ – zum Tathergang und zu den Hintergründen des Mordes übereinstimmend angeben, zunächst eine „basale“ Beschreibung zu extrahieren und mit den einzelnen Abweichungen zu versehen. Dabei soll in sorgfältiger Abwägung der Zuverlässigkeit der unterschiedlichen und teils auch widersprüchlichen Details unter Berücksichtigung aller Motive der verschiedenen Verdächtigen ermittelt werden, wer am ehesten als Anstifter von Conrads Ermordung anzusehen ist.

Am Dienstagabend, dem 28. April 1192⁴¹⁰, besuchte Conrad seinen alten Verbündeten, den Bischof von Beauvais⁴¹¹, um bei ihm am Abendessen teilzunehmen.⁴¹² Auf dem Rückweg wurden er und seine beiden Begleiter⁴¹³ in der Nähe des Zollhauses⁴¹⁴ von zwei Attentätern mit Dolchen angegriffen.⁴¹⁵ Conrad erhielt mehrere Messerstiche von beiden Angreifern⁴¹⁶ und stürzte tödlich verwundet vom Pferd.⁴¹⁷ Dies muss alles sehr schnell vonstatten ge-

408 Fast alle Quellen, die den Tag der Ermordung angeben – Baha ad-Din, Imad ad-Din, Ibn al-Athir, Ralph von Diceto –, stimmen mit dieser Datierung genau überein, nur Roger von Howden gibt den 27. April an. Baha ad-Din, *History of Saladin*, S. 200.

Imad ad-Din: *al-Fath al-qussi*, S. 294.

Ibn al-Athir, *Weltchronik* Teil 2, S. 396.

Nicholson, *Third Crusade*, S. 307.

409 Siehe Anhang, Quellen zur Ermordung Conrads von Montferrat.

410 Dienstag nicht bei Ibn al-Athir, nur das gleiche Datum.

411 Nur die christlichen Quellen kennen dessen genaue Identität, in den arabischen bleibt er schlicht „Bischof“ oder „Bischof von Tyrus“, womit freilich kein offizielles Amt gemeint sein muss.

412 Nur die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus schmückt die Geschichte wieder wie gewohnt anekdoten- bis märchenhaft aus. So war der wenig plausible Grund für Conrads Besuch, dass Isabella zu lange im Bade verweilte, der für seinen Wiederaufbruch, dass der Bischof von Beauvais bereits gespeist hatte.

413 Nur die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus spricht ausdrücklich – und diesmal plausibler – von zwei Rittern, die Conrad wahrscheinlich generell als Eskorte begleiteten. Die Erzähllogik aller anderen Quellen, welche die Begleiter nicht ausdrücklich nennen, bestätigt dies aber! Wie sonst sollten die Attentäter geköpft beziehungsweise gefangen, befragt und Conrad versorgt worden sein?

414 Diesen „Tatort“ geben das IP 2 und der Lyoner Heracles an.

415 Über Anzahl und Bewaffnung der Attentäter stimmen alle Quellen überein, nur Ibn al-Athir vergisst, die Dolche zu erwähnen.

416 Dies ergibt sich aus der Beschreibung aller Quellen, die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus schmückt die Geschichte dahingehend erklärend aus, dass der Markgraf von den ihm auflauernden Tätern – die ihm zumindest vom Sehen bekannt gewesen sein könnten – arglos einen Brief entgegen nimmt. Der eine Attentäter springt sogar hinterrücks auf Conrads Pferd und sticht von hinten zu.

417 Dieses Detail verrät uns nur das IP 2, es erscheint aber nicht nur an sich, sondern auch in Anbetracht des weiteren Erzählverlaufs – auch bei den anderen Quellen – völlig plausibel.

gangen sein.⁴¹⁸ Sicher reagierten Conrads überraschte Begleiter nach kurzer aber für die Angreifer ausreichender Verzögerung, indem sie ihre Schwerter zogen und auf die Attentäter los preschten, die sich höchstwahrscheinlich, nachdem sie sich vergewissert hatten, dass der Markgraf nicht überleben würde, beide unmittelbar zur Flucht wandten. Einer der Attentäter dürfte dabei auf der Flucht getötet worden, der andere zunächst entkommen sein.⁴¹⁹ Er flüchtete sich in eine nahegelegene Kirche, um sich vor seinem Verfolger zu verstecken – vergeblich.⁴²⁰ Mindestens einer der Attentäter wurde später verhört und hingerichtet.⁴²¹ Was praktisch alle Quellen übereinstimmend behaupten, ist, dass die Attentäter sogenannte „Assassinen“ gewesen seien oder wenigstens für solche gehalten wurden.⁴²² Die angebliche Befragung der Attentäter ergab, freilich nach jeweiliger Intention des Chronisten, ob Redlichkeit oder Propaganda, drei verschiedene Bezeichnungen, Richard Löwenherz, Saladin und Rashid ad-Din Sinan, den „Alten vom Berge“, der Anführer der Assassinen höchstselbst. Auffällig ist allein schon hier, dass die arabischen Saladin-Biographen den englischen König, die christlichen Chronisten den „Alten vom Berge“ verantwortlich machen.

418 Ab diesem Punkt divergieren die meisten Berichte oder gehen, wie Baha ad-Din, nicht weiter ins Detail.

419 Nur das IP 2 schreibt ausdrücklich: „*Unus homicidarum statim detruncatus est...*“

IP 2, S. 339.

Damit muss, wofür auch Nicholson sich bei ihrer Übersetzung entschieden hat, „geköpft“ gemeint sein, nicht etwa nur „verstümmelt“. Dieser Attentäter konnte nicht mehr verhört werden!

Nicholson, *Third Crusade*, S. 306.

420 Dies berichten das IP 2, Imad ad-Din und Ibn al-Athir, der seine Informationen wahrscheinlich vom vorherigen Autor bezog. Während das IP 2 lediglich rückblickend bemerkt, dass er dennoch gefangen wurde, schmückt Imad ad-Din seine Dichtung folgendermaßen aus: Der Markgraf, in dem noch ein Rest Leben schlummert, wird „zufällig“ in jene Kirche getragen, in der sich der Attentäter versteckt hat und dieser schlägt erneut zu, um seinem Opfer den Rest zu geben. Diese Version Imad ad-Dins – von Ibn al-Athir übernommen – ergibt überhaupt keinen Sinn. Dem Markgrafen war sicher kaum mehr zu helfen und es erscheint höchst abwegig, dass der Attentäter einem ihn verfolgenden Reiter unbemerkt in eine Kirche entkommen konnte, in die dann auch noch zufällig Conrad gebracht wird, um verbunden zu werden. Sie widerspricht auch der viel plausibleren Version des IP 2, wonach seine Begleiter den Sterbenden zurück in den Palast brachten.

421 Dies berichten alle Quellen, außer jene, die schon im Vorhinein die Identität der Attentäter preisgeben – das sind die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus und Ibn al-Athir. Bezeichnenderweise wird hier kein Verhör und keine Bezeichnung genannt, die der vorher geschilderten Identität des Auftraggebers widerspräche, was zwar die Möglichkeit einer „Deckgeschichte“ nicht verwirft, aber zumindest in diesem Fall nicht bekräftigt.

422 Allein Baha ad-Din erwähnt dies nicht, sondern spricht von „*two of his [Conrad's] men*“.

Baha ad-Din, *History of Saladin*, S. 201.

Hier könnte man Verschwörungstheorien spinnen, etwa, dass Conrads Mörder in Wahrheit seine beiden Begleiter gewesen sind, welche die Geschichte um die Assassinen nur erfanden und in verschiedenen Zeugenaussagen wiederum unterschiedliche Auftraggeber – Richard oder Saladin – dieser Meuchelmörder. Allerdings hätte es dann keine Leichen jener „Phantom-Assassinen“ gegeben.

Meines Erachtens erklärt sich Baha ad-Dins Formel aber übereinstimmend mit anderen Quellen daraus, dass die Attentäter sich von langer Hand bei Conrad eingeschlichen hatten, um ihn zu ermorden. Die Möglichkeit, dass Baha ad-Din sich hier auf „reguläre Haushaltsmitglieder“ Conrads bezieht, wie sie Patrick A. Williams in seinem Aufsatz erwägt, halte ich für obsolet.

Williams, Patrick A.: *The Assassination of Conrad of Montferrat: Another Suspect?*, in: *Tradito* (Vol. 26), New York 1970, S. 381-389, hier S. 382-383.

Nur Ibn al-Athir – und in vorsichtiger Behandlung auch das Manaqib – bezichtigt Saladin als Drahtzieher einer Gemeinschaftstat mit Sinan.⁴²³

Es ist sehr auffällig, wie relativ genau die Informationen über Täter und Tathergang in den Quellen übereinstimmen, diejenigen über die Hintermänner aber teils deutlich divergieren. Dass überhaupt – und so genaue – Informationen über den Tathergang bekannt sind, ist leicht zu erklären; sie stammen zweifellos von Conrads beiden Begleitern, die das Geschehen hautnah miterlebten. Die minimalen Unterschiede in der Darstellung, damit meine ich vor allem die Episode über den einen Attentäter, der in die Kirche flieht, ergeben sich nach meinem Dafürhalten daraus, dass nur einer der Ritter diesen verfolgt haben, der andere jedoch bei seinem Herrn zurück geblieben sein wird – später erzählten dann beide ihren Teil der Geschichte, womöglich auch einzeln verschiedenen Chronisten oder deren Quellen.

Meines Erachtens ist es zu einem Verhör der Assassinen, die sie höchstwahrscheinlich tatsächlich waren, nie gekommen. Der erste Attentäter wurde von Conrads Begleitern erschlagen, der zweite zuerst von einem der Ritter und dann von den durch dessen „Mordio“-Schreie in einem abendlichen Aufruhr mobilisierten Massen bis in eine Kirche gehetzt, herausgeholt und gelyncht.⁴²⁴ „Verhören“ konnte man nur noch die Leichen, die eindeutig auf die Assassinen hingewiesen haben müssen. Die angeblichen Aussagen sind gewissermaßen Erfindungen der verschiedenen Chronisten beziehungsweise spiegeln wider, was ganz allgemein unter den Zeitgenossen an Verdächtigungen ausgesprochen wurde.⁴²⁵

423 Das Manqib stellt eine der wenigen „eigenen“ Quellen zu den Assassinen in Syrien dar. Bei dieser sogenannte „Autobiographie“ Raschīd ad-Dīn Sinans handelt es sich um „eine Sammlung von Erinnerungen und Anekdoten [...] weit eher erbaulich und wunderbar als historisch verwertbar“, um 1324 gesammelt von einem nicht weiter bekannten Ismailiten namens Šaiḥ Abū Firās. Veröffentlicht und ins Französische übersetzt wurde diese Biographie 1877 von Stanislas Guyard unter dem Titel *Un grand maître des Assassins au temps de Saladin*. Sie ist auch als *Manāqib Raschīd ad-Dīn* („Lobrede auf das Leben Raschīd ad-Dīns“) mäßig bekannt. Ihre genauere Untersuchung soll hier aber entfallen. Gabrieli, Arabische Sicht, S. 29.

Šaiḥ Abū Firās, *Manāqib Raschīd ad-Dīn*, in: Stanislas Guyard: *Un grand maître des Assassins au temps de Saladin*, Paris 1877.

Šaiḥ Abū Firās, *Manāqib Raschīd ad-Dīn* (Auszug), in: Francesco Gabrieli, *Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht*, Zürich und München 1973, S. 299-302.

Als *Manāqib*-Literatur lässt sich eine gesamte arabische Literaturgattung klassifizieren.

Scott Meisami, Julie; Starkey, Paul: *Encyclopedia of Arabic Literature*. Volume 2, New York ³2001, S. 504-505.

424 Dafür sprechen vor allem die Angaben des IP 2 und Imad ad-Dīns, die sehr nach Lynchjustiz klingen, sowie Ibn al-Athirs Bemerkung, die Assassinen seien sofort getötet worden. Ilgen teilt diese Ansicht. Ilgen, Markgraf, S. 122.

425 Heute, in breiterer Kenntnis der zukünftigen Ereignisse und gleichzeitiger Verdunkelung der Details sowie unserer moderntypisch stets hoch angeregten Fantasie, lassen sich neben Richard, Saladin und Sinan noch weitere Hypothesen über eventuelle Auftraggeber von Conrads Ermordung aufstellen. Schon Patrick Williams suchte gemäß der typischen „Cui bono?“-Frage nach Indizien, die Richards Neffen, den Grafen Heinrich von Champagne, belasten könnten, der sehr schnell nach Conrads Ermordung Isabella heiratete und der neue König von Jerusalem wurde. Für den Romantiker kommt zweifelsohne auch Humfried IV. von Toron in Frage. Eiskalt kalkulierende Wirtschaftsmagnaten halten sicherlich auch die Auftraggeberschaft Pisas für denkbar. Waschechte Verschwörungstheoretiker dürfen auch vor Isabella, Theodora oder Isaak II. nicht Halt machen!

Die Assassinen waren der syrische Ableger einer islamischen Sekte, die sich vom Schiitentum über den Ismailismus bis zum Nizaritentum abgespalten hatte und 1192 schon seit knapp einem Jahrhundert die sunnitischen Machthaber bekämpfte. Ihrer Geheimlehre gemäß, die hinter der schriftlichen Botschaft des Koran an eine weitere verborgene glaubte, die nur ihr Oberhaupt, der Imam, zu enträtseln wusste, wurden sie auch Batiniten genannt. Dieser Geheimbund verstand sich exzellent darauf, das Mittel des Meuchelmordes zur Terrorisierung des „sunnitischen Establishments“ zu gebrauchen. Von ihren festen Burgen aus schickten sie ihre Attentäter los, um diese herum entwickelten sie sich aber bald auch zu „regulären Territorialherrschern“, die Bündnisse schlossen, Kriege führten und Handel trieben. Ihre Hauptburg in Syrien war Masyaf, wo zu jener Zeit um 1192 Rashid ad-Din Sinan, genannt „Der Alte vom Berge“, ihr Oberhaupt war.⁴²⁶

Die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus motiviert Conrads Ermordung daher wie folgt:

„It happened one day that a merchant ship from the Saracen lands belonging to the lord of the Assassins arrived at Tyre. The marquis who had need of wealth sent his men to the ship and had them seize it. When the lord of the Assassins heard that the marquis had taken his men and his property he sent word telling him to return them. He refused. Again the lord of the Assassins told the marquis that he should watch out for if he did not return them he would have him killed. The marquis replied that he would not return them. So the lord of the Assassins went and ordered two of his men to go to Tyre and kill the marquis.“⁴²⁷

Conrad, der in blinder Gier sämtliche Drohungen des mächtigen Assassinenfürsten in den Wind schlägt, fällt hier also wie angekündigt dessen blutiger Rache zum Opfer.

Meines Erachtens handelt es sich bei dieser Geschichte um ein totales Märchen, sie stellt eine nachträglich erfundene Begründung des Autors dar, der nichts weiter erfuhr, als dass es sich bei den Mördern um jene Assassinen handelte. Dabei hat er offensichtlich sehr wenig genaue Kenntnis von ihnen, denn wie auch schon Patrick Williams ganz klar feststellte, ist es sehr abwegig, dass die Assassinen, deren Territorien nicht an der Küste lagen und die über keinerlei Häfen verfügten, Seehandel – noch dazu in Tyrus, das doch bequem für sie über Land zu erreichen war – betrieben haben sollen.⁴²⁸

Höchstwahrscheinlich stammt die Geschichte aus einem in England gefälschten Brief des „Alten vom Berge“ an Leopold von Österreich, der Richard entlasten sollte – die offizielle Begründung seiner Gefangennahme war nämlich der Vorwurf, Conrads Ermordung in Auftrag gegeben zu haben! Kein großes Wunder also, dass sich eine Kopie dieses Briefes sowohl bei Ralph von Diceto als auch im IP 2 Richards de Templo wiederfindet. Die Fälschung ist, auch wenn Ilgen sogar einen Arabisten stilistische Untersuchungen anstellen

426 Lewis, Die Assassinen, S. 155-157; 161; 178-181.

Halm, Kalifen und Assassinen, S. 325-329.

427 Lyoner Heraclius, S. 114.

428 Williams, Another Suspect, S. 385-368.

ließ, schon aufgrund des Inhalts und der Umstände evident. Ersteres erscheint viel zu passend und naiv, so beruft er sich auf einen sehr christlich wirkenden Gott und spricht von den Assassinen wie von einer Klosterbruderschaft, letzteres ist zum einen schon dadurch unmotiviert, dass Sinan sicherlich kaum interessiert haben dürfte, dass Richard Löwenherz in Leopolds Kerkern schmachtete, zum anderen weil er 1194 bereits zwei Jahre tot war.⁴²⁹

Die Assassinen unter Sinan mögen sehr wahrscheinlich das Mittel gewesen sein, das Motiv ist aber in der Politik des Königreichs Jerusalem, speziell im Streit um den Thron, Conrads Opposition zu Richard Löwenherz und den Verhandlungen mit Saladin zu suchen!

Werfen wir zuerst einen Blick auf Richard Löwenherz und seine *Gesta*.

Man kann die Darstellung des Itinerariums nach dem kurzen Einleitungssatz in drei Teile gliedern: Die Schilderung des Mordes an sich, einen informativ unterbrechenden Exkurs über die Assassinen und den Alten vom Berge sowie eine Schlusszene um Conrads Tod, Vermächtnis und die Folgen für Outremer.

Meriem Pages vertritt in ihrer Studie über die Darstellung der Assassinen in christlichen Chroniken die These, dass die abrupte Abkehr von den eigentlichen Ereignissen direkt um den Mord – und man kann hier wohl spezifizieren, um das Verhör – und die darauffolgende Fokussierung auf den Exkurs um die Assassinen und den Alten vom Berge ein reines Ablenkungsmanöver Richards de Templo ist, das dazu dienen soll, den Verdachtsmoment, der auf Richard Löwenherz fallen muss, zu verschleiern.⁴³⁰

Auch von den angeblichen Aussagen der Assassinen, die Richard belasteten, oder überhaupt irgendwelchen Verdächtigungen dem englischen König gegenüber, will der Autor des Itinerariums an dieser Stelle nichts gewusst haben. Zudem wirkt seine überspitzte Wegführung von diesem Verdacht und die rigorose Hinführung zu Sinan selbst wieder verdächtig, insbesondere der abschließende Halbsatz „*quod verum fuisse manifeste jam patuit.*“, der das angebliche Ergebnis des Verhörs untermauern soll.⁴³¹

Im darauffolgenden Kapitel stellt er den Verdacht gegen Richard sehr raffiniert als ein böswilliges Gerücht der Franzosen hin, welches diese „aus Neid“ in Umlauf brachten und echauffiert sich wortgewandt darüber. Hierbei wehrt sich der Autor nicht nur vehement gegen die Unterstellungen, Richard habe die Assassinen zur Ermordung Conrads gedungen, sondern hält es für ebenso infam, dass diese ebenfalls ihren König brieflich davor warnen,

429 Ilgen, Markgraf, S. 133-135.

Williams, Another Suspect, S. 385-368.

IP 2, S. 444-445.

430 Pages, Meriem: The Images of the Assassins in Medieval European Texts, Ann Arbor (Michigan) 2007, S. 155-159.

431 IP 2, S. 339.

dass Richard weitere vier Assassinen auf *ihn* angesetzt habe! Durch die Absurdität dieses zweiten Verdachts, Richard schicke Assassinen nach Europa, um Philipp II. töten zu lassen, zerstreut er äußerst gewieft die Authentizität auch jenes ursprünglichen Verdachts, der ja nicht ganz von der Hand zu weisen war, und kompromittiert zugleich die Franzosen.⁴³²

Die Assassinen, so Pages, werden vom Autor des Itinerariums innerhalb christlicher Begriffsdimensionen als eine fanatische Glaubensgemeinschaft charakterisiert, die mittels Ritualmorden zur Erlösung finden will, um so ihr Mordmotiv für den Leser plausibel erscheinen zu lassen.⁴³³ In der Tat spricht gerade der Überleitungssatz in jenen Exkurs für diese These, in dem erklärt wird: „*Omnes namque quos senior ille de Musse vita reputaverit indignos, eodem modo procurat perimendos.*“⁴³⁴

In dieser Formulierung schwingt Usus und Willkür zugleich mit. Sinan wird als unberechenbar dargestellt, als jemand, der kein direkt nachvollziehbares Motiv für einen Mord braucht, um ihn anzuzetteln, allein seine Haltung zum Mordopfer ist ausschlaggebend. Der Autor versucht weiterhin Richards Motiv zu übergehen und schafft es auf raffinierte Weise, dem „Alten vom Berge“ eines anzudichten, das für den Leser zwar eigentlich unglaubwürdig erscheinen müsste, in seiner Exotik aber dennoch plausibel wirkt. Ausgangs betont er nochmals eigens: „*Hujus nimirum exstiterant sectæ qui Marchisum nefarie peremerant.*“⁴³⁵

Neben dem Motiv der Exotik bedient er sich dem des christlichen Heilsverständnisses.

„*Est autem ipsorum credulitas crudelis nimis et obscura; ad quam sectandam maxima cura et sollicitudine imbuuntur discipuli.*“⁴³⁶

Aus diesem Kernsatz des Assassinen-Exkurses geht alles hervor, was der Autor zur Instrumentalisierung des Assassinenbildes für seine Zwecke benötigt: Der „Glaube“ dieser Assassinen ist „allzu grausam“ und „obskur“ und sie hängen ihm bedingungslos an. Ihre reine Existenz ist schon Motiv genug für jeden beliebigen Mord. Um dem abendländischen Leser einen ultimativen Anhaltspunkt für die Motivation der Sektenanhänger zu geben, diesem grauenhaften Credo zu folgen, greift er geschickt auf zwei religiöse Grundpfeiler des Christentums zurück, nämlich die Vergebung der Sünden („*quibus in remissionem omnium peccatorum injungit*“) und die jenseitigen Wonnen des Paradieses („*tali se sperantes obsequio gloriam promeruisse cœlestam*“). Für jeden zeitgenössischen Christen muss instinktiv verständlich gewesen sein, dass die „Erlösung“, als das erstrebenswerteste Ziel auf Erden, eine gute Erklärung dafür bietet, weshalb die Assassinen so gehorsam bereit sind,

432 IP 2, S. 341-342.

433 Pages, Image of the Assassins, S. 155-157.

434 IP 2, S. 339.

435 IP 2, S. 340.

436 IP 2, S. 340.

zu morden. Ein Motiv für den Mord an Conrad von Montferrat erscheint damit nun kaum noch abwegig, im Gegenteil, es scheint viel nachvollziehbarer, als irgendein persönliches oder politisches Motiv, das Richard möglicherweise für den Mord gehabt haben könnte. An anderer Stelle wiederum stellt er sich, falls die Zerstreung des Verdachts seine Absicht war, reichlich ungeschickt dabei an, diesen zu entkräften.

*„Salutaribus autem fidelium sacramentis perceptis, uxori suæ firmiter injunxit, ut civitati Tyro conservandæ vigilanter intenderet, nec cuiquam hominum resignaret nisi regi Ricardo, sive illi quem regnum jure contingebat hæditario.“*⁴³⁷

Nach allem, was wir bisher über das Verhältnis der beiden Kontrahenten erfahren haben, muss man diese ominöse Sterbeszene, in der Conrad Tyrus ausgerechnet Richard Löwenherz anbefiehlt, wohl als eine absichtliche Täuschung werten.

Nun kann man sich die Frage stellen, ob Richard de Templo nur in seiner typischen Weise abschmetternd auf derlei Vorwürfe gegen seinen Helden reagierte, oder ob er im Gegenteil von Richards Täterschaft wusste und alles tat, um die Verdachtsmomente zu unterdrücken? Auch im Falle der Hinrichtungen vor Akkon, versucht der Autor, einen Teil der Schuld von den Schultern des englischen Königs zu wälzen!⁴³⁸ Zwar teile ich aufgrund genau dieser Affäre den Standpunkt mancher Forscher nicht, die Richard eine solche Tat charakterlich nicht zutrauen⁴³⁹, meines Erachtens ist hier aber trotzdem ersteres der Fall, was wiederum nicht heißen muss, dass Richard nicht trotzdem der Auftraggeber gewesen sein könnte.

Alle anderen Quellen, die den englischen König verdächtigen, scheinen mir allerdings keine plausible Grundlage zu besitzen.

Bah ad-Din wirkt auf mich, als habe er ohne tiefer gehendes Interesse das erstbeste Gerücht berichtet, das die gesandten Saladins aus Tyrus mitbrachten, und die Verdächtigung Richards war, so viel kann man vielleicht mit Bestimmtheit sagen, ohne Zweifel die prominenteste.⁴⁴⁰

Bei Imad ad-Din könnte der Fall ähnlich gelagert sein, jedenfalls bringt auch er kein plausibles Argument für Richards Täterschaft, außer vielleicht die von ihm viel beschworene allgemeine Schlechtigkeit der Franken, möglicherweise ging es ihm auch vorwiegend dar-

437 IP 2, S. 340-341.

438 Nicholson, Third Crusade, S. 231.

439 *„It would have been inconsistent with Richard’s character as displayed in all his other actions for him to have contrived the assassination of an enemy. According to this view Richard would have been more likely to have drawn his own sword and split Conrad’s skull than to have hired a murder.“*

Williams weist außerdem noch darauf hin, dass Bonifatius von Montferrat später offenbar trotz etwaiger Gerüchte keinesfalls eine Zusammenarbeit mit König Richard verweigerte.

Williams, Another Suspect, S. 386-387.

Während Ilgen, obwohl er einem psychologischen Urteil skeptisch gegenübersteht, mit inkonsequent ähnlichen Mitteln für Richards Unschuld plädiert, vertraut er überraschend stark auf die Tyrusfortsetzung.

Ilgen, Markgraf, S. 123.124.

440 Baha ad-Din, History of Saladin, S. 200-201.

um, Saladin zu entlasten, denn die Assassinen sind für ihn Ungläubige und Verbrecher, mit denen gemeinsame Sache zu machen, schändlich ist!⁴⁴¹

Umso verwunderlicher ist darum der Bericht Ibn al-Athirs, der als einzige zuverlässige Quelle Saladin ganz explizit verantwortlich macht, nur sieht er dies – vollkommen anders als Imad ad-Din – nicht als Schande an, sondern als machiavellistische Tugend des Sultans. Der Chronist nimmt gegenüber den Kreuzfahrern und speziell dem Marquis eine offen feindselige Haltung ein. Er spricht gar nicht von einem Mord oder Attentat, sondern lediglich davon, dass der Markgraf getötet worden sei. Dies impliziert zumindest, dass er an den Todesumständen nichts Anstößiges findet, wenn er sie nicht sogar als Episode eines heiligen Krieges gegen die Kreuzfahrer gutheißt. Als Anstifter nennt er ebenso unbekümmert Saladin selbst, der direkt mit dem Kopf der Assassinen in Syrien, namentlich Sinan, die Identität des Alten vom Berge ist ihm im im Gegensatz zu anderen Quellen bekannt, in Kontakt getreten sein soll, um ihn für die Ermordung – allerdings des Königs von England – zu gewinnen. Zusätzlich habe der Sultan 10.000 Dīnār für den Mord an Conrad ausgesetzt. Äußerst interessant ist nun Sinans angebliche Reaktion hierauf:

„They were unable to assassinate the king and Sinān did not see any advantage for them in it, [being eager] that Saladin should not have a mind untroubled by the Franks and thus be free to deal with them. He was greedy to get money, so he inclined toward killing the Marquis.“⁴⁴²

Sinan verwirft die Ermordung Richards – aus dem Wortlaut geht nicht klar hervor ob es vielleicht diesbezügliche bereits Versuche gab, die gescheitert sind –, weil es ihm keine Vorteile bringt, wohl aber dem sunnitischen Erzfeind Saladin. Sofern sich nun *„to deal with them“* syntaktisch auf die Assassinen beziehen soll, was weit wahrscheinlicher ist, und nicht etwa auf die Franken, lässt sich daraus schließen, dass Ibn al-Athir hier an die früheren gescheiterten Attentatsversuche auf den Sultan sowie die Belagerung Masyafs von 1176 erinnern will, seit der ihm die Assassinen gezwungenermaßen untertan sind. Für die Dienstbarkeit der Assassinen sprechen auch zwei Stellen aus dem Itinerarium, die besagen, dass der *„filius Arcissi/Assasisi“* in Saladins Heer kämpfte und eine beim Friedensschluss mit Richard, in den die Assassinen ausdrücklich miteinbezogen werden.⁴⁴³ Für den Mord an Conrad hatte die Sekte zwar keinerlei erkennbaren eigenen Grund, der Markgraf war weder ihr politischer Gegner, noch waren die Assassinen *„als Diener einer frommen Sa-*

441 Imad ad-Dīn, *al-Fath al-qussi*, S. 295-296.

442 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 396.

443 IP 2, S. 400; 405.

Williams hält dies für gegen Saladin gerichtete Propaganda, allerdings zeigt die spätere Situation der Assassinen unter Sultan Baibars, dass diese Annahme keineswegs so abwegig ist.

Williams, *Another Suspect*, S. 386.

Halm, *Die Assassinen*, S. 78-80; 85.

che“, wie es Bernard Lewis so schön formuliert, „*simple Halsabschneider gegen Bezahlung*“. ⁴⁴⁴ Da Saladin die Sekte aber offenbar in der Hand hatte, sah die Sache womöglich doch anders aus. Wenn man schon Richard im eigenen Interesse nicht töten wollte, musste man sich Saladin vielleicht wenigstens mit Conrad von Montferrat gefällig zeigen!

Über den Fortgang der politischen Ereignisse und Hintergründe ist Ibn al-Athir offenkundig bestens informiert. Er weiß zu berichten, dass Conrads Nachfolger Heinrich von Champagne nun „*king of the Frankish lands on the coast after the king of England returned home*“ und sowohl der Neffe des Königs von Frankreich väterlicherseits als auch des Königs von England mütterlicherseits war. ⁴⁴⁵ Er erkennt darin den politischen Kompromiss und legt ihn dem Leser seiner Chronik dar. Heinrichs mysteriösen Todessturz von einem Dach 1197 erwähnt er nur ganz knapp, bevor er ein umfangreiches Lob auf ihn ausspricht:

„He was intelligent, very sociable and long-suffering. After the king of England had departed, Count Henry sent to Saladin to win his sympathy and his regard and to ask him for a robe of honour. He said, ‘You know that wearing a robe (qabā’) and a tall bonnet (sharbūsh) we hold to be shameful, but I shall wear them from you out of love for you.’ Saladin sent him a splendid outfit, including a robe and a bonnet which Henry wore at Acre.“ ⁴⁴⁶

Dieses Lob, das den Eintrag abschließt, überrascht im Hinblick auf die Feindseligkeit gegenüber den „fränkischen Teufeln“, der Ibn al-Athir eingangs Ausdruck verleiht. Insbesondere in Heinrichs Fall müsste doch eigentlich ein gewisser Kontrast zum vorangehenden Kommentar des Chronisten bestehen:

„That very night he married the queen and consummated the marriage, although she was pregnant. In their view pregnancy is not an impediment to marriage.“ ⁴⁴⁷

Im Gegensatz zu Imad ad-Din stellt er dies viel weniger als anstößig dar, er wirkt fast schon sachlich, wenn er meint, dass dies aus Sicht der Christen kein Hindernis darstellt. Im Vergleich zu dem ungemein drastischen Saladin-Biographen klingt er damit jedenfalls geradezu tolerant und verständnisvoll. ⁴⁴⁸

Letztendlich kann man aus Ibn al-Athirs Darstellung der Ereignisse den Schluss ziehen, dass er Saladin nachträglich als weisen und politisch geschickten Herrscher stilisieren will. Sinan und seine Assassinen sind ein akzeptables Mittel zum Zweck, das der Sultan klug zu gebrauchen weiß, um einen schlechten König wie Conrad loszuwerden, noch bevor er die Herrschaft ausüben kann, und gegen einen zu ersetzen, der, ganz wie er selbst, ebenfalls in-

444 Lewis, Die Assassinen, S. 178.

445 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 397.

446 Ebd., S. 397.

447 Ebd., S. 397.

448 „Noch in derselben Nacht vollzog Henri die Ehe mit der Königin... Sie erwartete ein Kind, aber die Schwangerschaft hinderte ihn nicht, die Ehe mit ihr zu vollziehen: das ist noch widerwärtiger als Unzucht mit ihr! [...] Seht die Zügellosigkeit dieses heidnischen Haufens!“

Imad ad-Dīn, *al-Fath al-qussi*, S. 296.

telligent, umgänglich und leidgeprüft ist. Und dabei gelingt es ihm auch noch, die Franken über seine Urheberschaft zu täuschen und bei ihnen Misstrauen und Zwietracht zu stiften.

*„The Franks attributed his assassination to the king of England's instigation, for he wished to become the sole ruler of the Syrian littoral.“*⁴⁴⁹

Von jenem neuen König Heinrich, wie der Chronist ihn in seiner Anekdote darstellt, geht dagegen ein wohlwollender Kulturkontakt aus, der auf Ehrerbietung und Anpassung an die islamische Welt basiert. Damit offenbart Ibn al-Athir eine sehr interessante Sichtweise auf die Kreuzfahrer, die einen gemeinsamen, friedlichen Konsens anscheinend als möglich und wünschenswert erachtet. Ob dem zu trauen ist, bleibt jedoch äußerst fraglich, denn der Chronist berichtet aus der Warte vollendeter Tatsachen heraus – Saladin schloss ja 1192 einen dreijährigen Waffenstillstand mit den Kreuzfahrerstaaten. Ibn al-Athirs Bericht legitimiert diese Entscheidung mit der positiven Darstellung König Heinrichs nachträglich im Voraus. Hätte Saladin die militärische Macht besessen, um die Kreuzfahrer 1192 endgültig aus Palästina zu vertreiben, sähe jener Eintrag eventuell völlig anders aus.

Letztlich ist noch die Frage zu klären, ob Saladins Rolle als Auftraggeber des Mordes eine reine Stilisierung Ibn al-Athirs bleibt, oder ob es für ihn tatsächlich Gründe gab, Conrads Tod zu wünschen. Sein erster „diplomatischer Kontakt“ mit dem Markgrafen muss bei den Übergabeverhandlungen um Akkon 1191 zustande gekommen sein, als dieser erfolgreich als Unterhändler wirkte.⁴⁵⁰ Am 4. Oktober 1191 nahm Conrad laut Baha ad-Din Gespräche mit Saladin auf, die nicht mehr knapp an Verrat grenzten. Er bot dem Sultan einen wohl separaten Frieden für die Überlassung Beiruts und Sidons an, die ihm ja während des Thronstreits zugesprochen worden waren, obwohl die Städte sich noch in muslimischen Händen befanden. Zu diesem Zeitpunkt war dem Markgrafen offensichtlich daran gelegen, seine Herrschaft in und um Tyrus zu festigen und weiter auszubauen, selbst auf Kosten des Verhältnisses zu den übrigen Kreuzfahrerherrschern! Wenn man dem arabischen Chronisten glauben darf – und die weiter oben aus dem Itinerarium filtrierte Verhältnisse bestätigen seine Annahmen – verschanzte sich Conrad voller Misstrauen in seiner Festung Tyrus vor Richard und agitierte gegen ihn. „Alle die Macht haben, fürchten sich, sie wieder zu verlieren.“ Offenbar sah es für den Chronisten so aus, als habe Conrad die Paranoia ergriffen, was Saladin dazu nutzte, seine Forderungen zu erhöhen, wohl um zu prüfen, was möglich war. Er willigte in die Übergabe der Städte unter der Bedingung ein, dass Conrad Akkon erobern und die dortigen Gefangenen sowie jene, die sich noch in Tyrus befanden, freilas-

449 Ibn al-Athir, Weltchronik Teil 2, S. 397.

450 Ilgen, Markgraf, S. 109.

sen solle, was ein offener Verrat gewesen wäre.⁴⁵¹ Man kann sich durchaus fragen, ob sein gescheiterter „Angriff“ auf Akkon 1192, von dem oben die Rede war, die Erfüllung dieser Bedingung darstellen sollte.⁴⁵²

Auch Richard schickte Gesandte, um Friedensgespräche zu führen, interessanterweise niemand anderen, als Humfried von Toron, der offenbar Arabisch sprach. Richard, der ein kurioserweise sehr freundschaftliches Verhältnis zu al-Adil pflegte, dessen Sohn er zum Ritter schlagen ließ⁴⁵³ und dem er seine Schwester zur Frau geben wollte, ersuchte um den Kompromiss, die Küstengebiete unter ihm und al-Adil aufzuteilen, sodass Christen und Moslems freien Zugang zu Jerusalem gewährt würde. Laut Baha ad-Din versuchte Saladin aber lediglich, mit diesen Gesprächen Zeit zu gewinnen, und vertrat kompromisslos die Ansicht, man müsse die Franken vollständig vertreiben, solange er noch in der Lage wäre, das muslimische Heer zusammenzuhalten. Dennoch stellte er seine Emire vor die Wahl zwischen den beiden Vorschlägen und diese entschieden sich für den König von England als die vielversprechendere Wahl. Doch Johanna weigerte sich und die Verhandlungen stockten. Bis zum 15. November war noch nichts gediehen, allerdings wussten beide Parteien, Conrad und Richard, über die Umtriebe des anderen Bescheid und Richard scheint über ein mögliches Bündnis zwischen Saladin und dem Markgrafen besorgt gewesen zu sein. Weiter gediehen die Abmachungen mit Conrad dahingehend, dass im Falle eines Bündnisses, die von der jeweiligen Partei von Richard eroberten Gebiete ihr gehören würden. Dann, am 21. April 1192 traf ein weiterer Friedensvorschlag Conrads ein, der Saladin darüber informierte, dass Richard nachhause zu reisen gedenke – am 24. April schickte ihm Saladin eine positive Antwort.⁴⁵⁴ Vier Tage später geschah der Mord!

Wenn es also einen Verdachtsmoment gegen Richard Löwenherz gibt, dann ist es meines Erachtens dieser, nämlich einen Frieden zwischen Conrad und Saladin zu verhindern. Selbst wenn Richard abzureisen gedachte, wollte er seinen Rivalen damit wohl „nicht davonkommen lassen“. Außerdem gedachte er ja wiederzukehren. Dies würde auch erklären, weshalb Richard der Wahl Conrads auf der Heeresversammlung gar nicht widersprach.⁴⁵⁵

Auch wenn das Attentat möglicherweise keine spontane Reaktion auf Conrads Wahl war, würde diese Theorie passen. Worin sich die ausgewählten Quellen nämlich relativ einig

451 Baha ad- Din, History of Saladin, S. 182.

Ilgen, Markgraf, S. 114-115; 117-118; 120.

452 IP 2, S. 321-323.

453 IP 2, S. 324-325.

454 Baha ad- Din, History of Saladin, S. 182; 194-196; 199-200.

IP 2, S. 336.

455 IP 2, S. 334-335.

sind, ist, dass die zwei Assassinen sich bereits sechs Monate zuvor, also schon im November 1191, kurz nach Beginn von Conrads Verhandlungen mit Saladin, bei ihm einschlichen.⁴⁵⁶ Hatten Richard oder Saladin vorsorglich ihre „Schläferagenten“ in Tyrus platziert? Für Saladin würde dies nur Sinn ergeben, falls er wirklich, wie Ibn al-Athir behauptet, alle beiden christlichen Feinde töten lassen wollte, für Richard dagegen wäre es plausibel – auch Imad ad-Din wendet ein, dass Conrads Tod eher Richard als Saladin stärkte.

*„Die Ermordung des Marquis kam uns in der Lage ungelegen, wenn er auch zu den Anführern des Irrtums gehörte, denn er war der Feind des Königs von England, machte ihm Reich und Thron streitig und war sein Gegner im Kleinen wie im Großen. Er hatte Beziehungen zu uns aufgenommen, damit wir ihn unterstützten und der Hand des Königs entrissen, was er sich genommen hatte.“*⁴⁵⁷

Letztlich muss auch ich mich wohl bei der endgültigen Aufklärung des Mordes geschlagen geben. Während Saladin eindeutig am ehesten Zugriff auf die Dienste der Assassinen hatte, hatte Richard eindeutig das naheliegendere Motiv. Da die Identität der Attentäter als Assassinen zwar mehrfach bekräftigt wird, jedoch einerseits nicht bewiesen, andererseits leicht vorgetäuscht werden konnte, weisen die Indizien eher auf Richard Löwenherz. Am Ende steht die deutliche Genugtuung, aber auch die melancholische Sorge Richards de Templo.

*„Sicque prius uberius exultantium abbreviata est lætitia, et diutius desiderati, nondum prægustati, prorsus evanuit summa dominii. Et ecce! terræ desolatæ prædestinatum præceptum est solatium, et exuberans nova mœstitia præcedentem exsuperavit lætitiam.“*⁴⁵⁸

Nicht ganz fünf Jahre lang verbrachte Conrad von Montferrat seinen unerwarteten Lebensabend im Heiligen Land. Blickt man zurück, dann fällt auf, dass jener in diesem Kapitel untersuchte letzte Lebensabschnitt des Markgrafen derjenige war, der ihn am meisten ausmachte, zum Guten wie zum Schlechten. Hier feierte er seine größten Erfolge, gewann die Anerkennung der gesamten Christenheit, baute sich eine eigene, solide Herrschaft auf und er erlangte am Ende sogar die Königswürde von Jerusalem. Mehr konnte sich ein Kreuzfahrer kaum erhoffen!

Vorher ein relativ unbekannter italienischer Markgraf, trug der Ruhm seiner Taten ihm in den Chroniken von Freund und Feind den schlichten Namen „Marquis“ ein, ein eigentlich allgegenwärtiger, gebräuchlicher Titel, den man im Heiligen Land aber von nun an in erster Linie mit seiner Person in Verbindung brachte. Endlich verwirklichte er auch seinen lang gehegten Traum, auf den er sein ganzes vorangegangenes Leben ausgerichtet und bei dem er so viele Rückschläge hatte erfahren müssen.

456 Ibn al-Athir präzisiert als einziger auf jene sechs Monate, doch alle anderen Quellen legen ebenfalls nahe, dass die Attentäter zu Conrads Haushalt gehörten und dort bereits geraume Zeit in Dienst standen.

457 Imad ad-Dīn, *al-Fath al-qussi*, S. 296-297.

458 IP 2, S. 340-341.

Vielleicht war dies nicht zuletzt der Grund, weshalb er beim Verfolg seiner Ziele stetig skrupelloser vorzugehen begann. Er setzte sich über Herrschaftsrechte und Traditionen hinweg, scherte sich nicht um Gebote der Kirche, die seinen Plänen im Wege standen, und noch weniger um die Menschen, deren Leben er zerstörte. Wenn er im Heiligen Land etwas gesucht und gefunden hatte, dann war es nicht jenseitige Erlösung, sondern sein eigener, sehr irdischer Vorteil! Die Ziele des Dritten Kreuzzuges interessierten ihn, sobald er seine Macht einmal gefestigt hatte, nur noch insoweit, als er diese durch ihn ausbauen konnte. Er schreckte anscheinend nicht einmal davor zurück, die Kreuzfahrer an den muslimischen Feind zu verraten, nur um seine persönliche Macht zu erhalten und zu erweitern. So erscheint im Ganzen gesehen das Itinerarium nicht allzu tendenziell, wenn es nahe legt, dass um Conrad von Montferrat nur diejenigen trauerten, die ihre Ambitionen mit ihm begraben mussten. Darüber, wie seine weiteren Pläne ausgesehen hätten, lässt sich nur spekulieren. Es ist allerdings anzunehmen, dass, da kurz nach der Abreise von Richard Löwenherz auch Sultan Saladin seine letzte Reise antrat, wir zweifellos noch mehr von diesem Kreuzfahrerkönig, dem König von Jerusalem, vernommen haben würden.

*„Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Notwehr gegen arge List,
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr –
Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.“*

Friedrich Schiller, Wallenstein II, Die Piccolomini, 5. Akt, 1. Szene

VI. Katharsis

Das Leben besteht aus Gelegenheiten, die man ergreift oder verstreichen lässt.

Das ist eine Lektion, die Conrad von Montferrat im Laufe seines Daseins verinnerlicht hat. Er war dabei in der Regel entschlossen, ersteres zu tun, ging sogar noch weit darüber hinaus, indem er „Gelegenheiten“ ergriff, die andere nicht sahen oder vor denen ihr Blick zurückschreckte. Dabei war er stets in erster Linie auf seinen persönlichen Vorteil bedacht. Sein ganzes Leben hindurch ging er bei der Verwirklichung seiner Visionen (hinter)listig und ohne Skrupel vor, drohte, täuschte, bestach, erpresste, spielte sogar mit dem Frevel von Patrizid, Frauenraub, Bigamie und persönlichem wie fundamentalem Verrat.

„Mit allen Mitteln suchte er das einmal vorgesteckte Ziel zu erreichen und vermochte nicht offene Gewalt ihn dahin zu bringen, so wies ihm sein erfinderischer Geist die Wege.“⁴⁵⁹

Dieser Charakter Conrads dürfte nicht allein aus ihm selbst erwachsen sein, sondern ein ganz typisches Merkmal seiner und vieler anderer Epochen widerspiegeln. Rücksichtsloses Vorgehen war notwendig, wollte man nicht selbst Opfer der Rücksichtslosigkeit anderer werden. Diesem Credo folgten manche Zeitgenossen, wie etwa ein Andronikos, nicht nur genauso rigoros, sondern allem Anschein nach auch mit bestialischem und sadistischem Wohlgefallen. Verglichen mit einem solchen Ungeheuer, muss Conrad von Montferrat als ein Lämmchen gelten, wenn sein Fell im Laufe seines Lebens auch den einen oder anderen schwarzen Fleck abbekam. Er konnte kalt und berechnend sein, zeigte sich aber zu keiner Zeit mutwillig grausam, wie man dies einem Richard Löwenherz, Caesar oder Alexander mit Recht vorwerfen kann. Man mag aus seiner Haltung sogar eine Tugend machen.

„[H]e primarily was a shrewd and determined statesman, keenly aware of his own interests.“⁴⁶⁰

Conrad war ein gewiefter Diplomat und listiger Krieger, ein guter Stratege hinter seinem Heer und unerschrocken in der Schlachtreihe. Man nimmt ihm ohne Weiteres ab, dass er Alexander und Richard in nichts nachstehend aus erster Reihe geführt hat! Und diese seine Führungsqualitäten waren es, die ihn vielleicht am meisten auszeichneten. Es gelang ihm mehrfach, sich aus einer gewissen Außenseiterposition in den Mittelpunkt zu drängen und sich als erfolgreicher Anführer feiern zu lassen, indem er mit rhetorischem Geschick von Kaisern über Soldaten bis zum einfachen Volk jeden für sich zu gewinnen wusste. Er hatte die Fähigkeit und den Willen, in Notsituationen, in denen andere resignierten, das Ruder zu ergreifen und eine bedrängliche Situation zum Guten zu wenden. Dabei weckte er aber auch Neid und Missgunst und drohte zudem, jene, denen er Anleitung in der Not zu geben vermochte, aus ihrer dominierenden Stellung zu verdrängen.

459 Ilgen, Markgraf, S. 125.

460 Jacoby, Conrad, S. 187-188.

Conrad war ein Mensch, der leidenschaftlich aufbaute, nicht zerstörte. Dies hebt ihn trotz seiner in dieser Hinsicht vorwiegend egoistischen Motive von vielen seiner Zeitgenossen positiv ab. Man könnte zu seinen Gunsten behaupten, dass er für das größere Wohl bereit war, jedes Opfer zu bringen. Allerdings verband sich dieses größere Wohl, das sein Streben nicht selten begleitete, untrennbar mit seinen ganz eigenen Interessen und er opferte hierzu meistens auch weniger sich selbst als andere auf, von Christian von Mainz über Theodora, seinen eigenen Vater, Isabella, Humfried und viele mehr, bis dann am Ende dieses anfangs noch erkennbare Streben nach dem Besten für die meisten fast völlig hinter dem eifrigen Verfolg seines Eigeninteresses zurückstehen musste, als er den Traum von persönlicher Macht dem Traum der gesamten Christenheit opferte. Man kann durchaus behaupten, dass Conrad von Montferrat sich damit mehr Feinde als Freunde in sein Leben holte.

Wenn er auch Aidos stets von sich fern hielt und Themis verlachte, Nemesis entging er letztlich nicht. Wer der Initiator seiner Ermordung war, wird wohl immer ungewiss bleiben, gewiss ist jedoch, dass sein Ehrgeiz und seine Skrupellosigkeit, mit der er seinen Aufstieg zeitlebens vorantrieb, ein solches Ende fast unausweichlich machten.

„[N]achdem der sehnlichste Wunsch seines Herzens ihm erfüllt, fiel er unter den Streichen der Assassinen [...], ein Opfer seiner eigenen Rücksichtslosigkeit.“⁴⁶¹

Auch den gleichmütigsten Historiker wird die klassische und doch einzigartige Geschichte von Aufstieg und Fall des Markgrafen Conrad von Montferrat, nicht ohne Rührung und Schauern zurücklassen, wenn er das Buch zuschlägt.

461 Ilgen, Markgraf, S. 126-127.

VII. Quellen- und Literaturverzeichnis

VII. I. Quellenverzeichnis

Ambroise: *L'Estoire de la Guerre Sainte. Histoire en vers de la troisième croisade* (1190-1192), hrsg. von Gaston Paris, Paris 1897.

Anonymus, *Itinerarium Peregrinorum*, in: Hans Eberhard Mayer: *Das Itinerarium peregrinorum. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug in ursprünglicher Gestalt* (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 18), Stuttgart 1962, S. 241-357.

Anonymus, *Lyoner Heracles. The Old French Continuation of William of Tyre, 1148-97*, in: Edbury, Peter William: *The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation* (Crusade Texts in Translation, Bd. 1), Aldershot 1998, S. 11-145.

Anonymus; Ralph von Coggeshall, *Libellus de expugnatione Terrae Sanctae per Saladinum*, in: *Radulphi de Coggeshall Chronicon Anglicanum*, ed. u. hrsg. v. Joseph Stevenson, London 1875.

Arrian, *Der Alexanderzug. Indische Geschichte, griechisch und deutsch von Gerhard Wirth und Oskar von Hinüber. Erster Teil*, Berlin 1985.

Bahā' al-Dīn Ibn Shaddād, *The Rare and Excellent History of Saladin or al-Nawādir as-Sultāniyya wa'l-Mahāsin al-Yūsufiyya*, übs. v. Donald Sydney Richards, Aldershot 2001.

Ibn al-Athīr, *Die vollständige Geschichte*, in: *The Chronicle of Ibn al-Athīr for the Crusading Period from al-Kāmil fī 't-tarīch. Part 2. The Years 541-589/1146-1193: The Age of Nur al-Din and Saladin*, üs. u. hrsg. v. Donald Sydney Richards, Farnham und Burlington 2010.

Imad ad-Dīn: *al-Fath al-qussi fī l-fath al-quḍsi*, 420-422, in: Francesco Gabrieli, *Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht*, Zürich und München 1973, S. 294-297.

Nicetae Choniatae *Historia* (Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Bd. 23), ed. v. Immanuel Bekker, Bonn 1835.

Nicetas Choniates, *Historia* (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Bd. XI/1), ed. u. hrsg. v. Jan-Louis van Dieten, Berlin 1975.

Grabler, Franz: *Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates* (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 7), Graz 1958.

Grabler, Franz: Abenteuer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180–1195) aus dem Geschichtswerk des **Niketas Choniates** (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 8), Graz 1958.

Grabler, Franz: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das „Buch von den Bildsäulen“ (1195–1206) aus dem Geschichtswerk des **Niketas Choniates** (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 9), Graz 1958.

Magoulias, Harry John: O City of Byzantium. Annals of **Niketas Choniates** (Byzantine Texts in Translation), Detroit 1984.

Plutarch, Alexandros, Vitae Parallelae (Bd. 3), ed. v. Karl Heinrich Ferdinand Sintensis, Leipzig 1881.

Richard of Holy Trinity, *Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi* (Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I., Vol. 1), ed. u. hrsg. von William Stubbs, London 1864.

Robert von St. Stephen, Dokument 6e, in: Edbury, Peter William: The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation (Crusade Texts in Translation, Bd. 1), Aldershot²1998, S. 172-174.

Roger of Howden (Pseudo-Benedict of Peterborough), Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II. and Richard I. A.D. 1169-1192 (Vol. 1), ed. u. hrsg. v. William Stubbs, London 1867.

Roger of Howden (Pseudo-Benedict of Peterborough), Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II. and Richard I. A.D. 1169-1192 (Vol. 2), ed. u. hrsg. v. William Stubbs, London 1867.

Šaiḥ Abū Firās, Manāqib Raschīd ad-Dīn, in: Stanislas Guyard: Un grand maître des Assassins au temps de Saladin, Paris 1877.

Šaiḥ Abū Firās, Manāqib Raschīd ad-Dīn (Auszug), in: Francesco Gabrieli, Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, Zürich und München 1973, S. 299-302.

Sicard von Cremona, Chronicon, in: Rerum Italicarum Scriptores, Bd. VII, hrsg. v. Ludovico Antonio Muratori, Mailand 1725.

VII. II. Literaturverzeichnis

Acht, Peter: Christian I., in: Neue Deutsche Biographie (NDB) (Bd. 3), hrsg. v. Dr. Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode et. al., Berlin 1957, S. 226-227.

Bedürftig, Friedemann: Die Staufer. Ein Lexikon, Darmstadt 2006.

- Brand**, Charles M.: Byzantium Confronts the West. 1180-1204, Cambridge (MA) 1968.
- Burkhardt**, Stefan: Mit Stab und Schwert. Bilder, Träger und Funktionen erzbischöflicher Herrschaft zur Zeit Kaiser Friedrich Barbarossas. Die Erzbistümer Köln und Mainz im Vergleich (Mittelalter-Forschungen, Bd. 22), Ostfildern 2008.
- Dieten**, Jan-Louis van: Niketas Choniates, Erläuterungen zu den Reden und Briefen nebst einer Biographie (Supplementa Byzantina, Bd. 2), Berlin 1971.
- Edbury**, Peter William: The Conquest of Jerusalem and the Third Crusade. Sources in Translation (Crusade Texts in Translation, Bd. 1), Aldershot ²1998.
- Ferluga**, Jadran: Demetrios von Montferrat, König von Thessalonike, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 3), Stuttgart 1977-1999, Col. 690.
- Gabrieli**, Francesco: Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, Zürich und München 1973.
- Görich**, Knut: Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011.
- Goez**, Werner: Markgraf Konrad von Montferrat, in: Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, Darmstadt ³2010.
- Goldsmith**, Linda: Maria of Jerusalem, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 3) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 799-800.
- Halm**, Heinz: Kalifen und Assassinen. Ägypten und der Vordere Orient zur Zeit der ersten Kreuzzüge 1074-1171, München 2014.
- Halm**, Heinz: Die Assassinen. Geschichte eines islamischen Geheimbundes, München 2017.
- Ilggen**, Theodor: Conrad von Montferrat, Marburg 1880.
- Jacoby**, David: Conrad, Marquis of Montferrat, and the Kingdom of Jerusalem (1187-1192), in: Atti del Congresso Internazionale „Dai feudi monferrini e dal Piemonte ai nuovi mondi oltre gli Oceani“, Alessandria, 2-6 Aprile 1990, ed. U hrsg. v. Laura Balletto, Alessandria 1993, S. 187-238.
- Jacoby**, David: Conrad of Montferrat, in: The Crusades. An Encyclopedia (Bd. 1) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 273-274.
- Kaminsky**, Hans Heinrich: Konrad von Montferrat, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 5), Stuttgart 1977-1999, Col. 1342.
- Köbler**, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Siebente, vollständig überarbeitete Auflage, München ⁷2007.
- Kölzer**, Theo: Bonifaz I. von Montferrat, König von Thessalonike, in: Lexikon des Mittelalters, (Bd. 2), Stuttgart 1977-1999, Col. 421-422.

- Kretschmann**, Carsten: Die Nähe in der Ferne. Zum Verhältnis zwischen Friedrich Barbossa und Christian von Mainz, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (MIÖG)*, Bd. 108, Innsbruck 2000, S. 239-264.
- Lewis**, Bernard: *Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam*, Frankfurt am Main 2001.
- Magoulias**, Harry John: Andronikos I Komnenos: A Greek Tragedy, in: *Byzantina Symmeikta*, Bd. 21, Athen 2011, S. 101-136.
- Mayer**, Hans Eberhard: *Das Itinerarium peregrinorum. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug in ursprünglicher Gestalt (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 18)*, Stuttgart 1962, S. 3.
- Mayer**, Hans Eberhard: *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart ¹⁰2005.
- Merlone**, Rinaldo: Guglielmo, Capostipite della dinastia aleramica, in: *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)*, (Bd. 60) hrsg. v. Mario Caravale, Rom 2003, S. 750-752.
- Möhring**, Hannes: *Saladin und der Dritte Kreuzzug, Aiyubidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen (Frankfurter Historische Abhandlungen, Bd. 21)*, Wiesbaden 1980.
- Molin**, Kristian: Hugh III of Cyprus and I of Jerusalem, in: *The Crusades. An Encyclopedia* (Bd. 2) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 608-609.
- Murray**, Alan V.: Montferrat, in: *The Crusades. An Encyclopedia* (Bd. 3) hrsg. v. Alan V. Murray, Santa Barbara 2006, S. 850.
- Neuhardt**, Johannes: Konrad II. Metropolit, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. 4, Herzberg 1992, Col. 433.
- Nicholson**, Helen Jane: *Chronicle of the Third Crusade. A Translation of the Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi (Crusade Texts in Translation, Bd. 3)*, Aldershot 1997.
- Pages**, Meriem: *The Images of the Assassins in Medieval European Texts*, Ann Arbor (Michigan) 2007.
- Queller**, Donald Edward; **Madden**, Thomas Frederick: *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople*, Philadelphia ²1997.
- Scott Meisami**, Julie; **Starkey**, Paul: *Encyclopedia of Arabic Literature. Volume 2*, New York ³2001.
- Richards**, Donald Sydney: *Bahā' al-Dīn Ibn Shaddād. The Rare and Excellent History of Saladin or al-Nawādir as-Sulṭāniyya wa'l-Maḥāsīn al-Yūsufiyya*, Aldershot 2001.

- Richards**, Donald Sydney: *The Chronicle of Ibn al-Athīr for the Crusading Period from al-Kāmil fī 't-tarīch*. Part 1. The Years 491-541/1097-1146. The Coming of the Franks and The Muslim Response, Farnham und Burlington 2010.
- Riley-Smith**, Jonathan Simon Christopher: Corrado, marchese die Monferrato, in: *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)*, (Bd. 29) hrsg. v. Alberto Maria Ghisalberti, Rom 1983, S. 381-387.
- Runciman**, Steven: Thessalonica and the Montferrat inheritance, in: *Gregorios ho Palamas* (42), Thessaloniki 1959, S. 27-34.
- Sasse Tateo**, Barbara: Montferrat, in: *Die großen Familien Italiens*, hrsg. v. Volker Reinhardt, Stuttgart 1992.
- Sear**, David Ronald: *Byzantine Coins and their Values*, London 1974.
- Settia**, Aldo Angelo: Montferrat, in: *Lexikon des Mittelalters*, (Bd. 6), Stuttgart 1977-1999, Col. 799.
- Settia**, Aldo Angelo: Montferrat, Markgrafen von in: *Lexikon des Mittelalters*, (Bd. 6), Stuttgart 1977-1999, Col. 799-802.
- Settia**, Aldo Angelo: Guglielmo V, detto il Vecchio, in: *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)*, (Bd. 60) hrsg. v. Mario Caravale, Rom 2003, S. 757-761.
- Sommer**, Andreas Urs: *Die Münzen des Byzantinischen Reiches. 491-1453, Regenstein* 2010.
- Stevenson**, Joseph: *Radulphi de Coggeshall Chronicon Anglicanum*, London 1875.
- Varrentrapp**, Conrad: *Erzbischof Christian I. von Mainz*, Berlin 1867.
- Vescovi**, Michele Luigi: „Monferrato“ medievale. Crocevia di culture e sperimentazioni, (*Ricerche di S/Confine*, Bd. 4), Verona 2012.
- Weiß**, Günter: Caesar (Titel), II. Byzanz, in: *Lexikon des Mittelalters*, (Bd. 2), München und Zürich 1983, Col. 1351-1352.
- Williams**, Patrick A.: The Assassination of Conrad of Montferrat: Another Suspect?, in: *Tradito* (Vol. 26), New York 1970, S. 381-389.

VIII. III. Internetquellen

- <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1d/Conrad-Picot.jpg> (29.05.2017)
- http://de.assassinscreed.wikia.com/wiki/Wilhelm_von_Montferrat (30.05.2017)
- <https://classconnection.s3.amazonaws.com/763/flashcards/672763/png/alexandermosaic1366262717324.png> (22.06.2017)

VIII. Anhang

VIII. I. Niketas' Choniates Historia

Niketas Choniates (1155-1217)⁴⁶² stammt seinem Namen entsprechend aus der Stadt Chonai im kleinasiatischen Phrygien, heute das türkische Khonas oder Honaz.⁴⁶³

Seine wohl „gerade noch“ adelige Familie schickte ihn und seinen älteren Bruder Michael, den späteren Erzbischof von Athen, in jungen Jahren zur Ausbildung nach Konstantinopel, wo letzterer sein Lehrer wurde und Niketas eine Beamtenlaufbahn einschlug.⁴⁶⁴

Praktisch alles, was wir über diesen Historiker wissen, stammt aus seinem eigenen Werk und dem seines Bruders.⁴⁶⁵ Während er sich, solange Andronikos I. Komnenos herrschte, ins Privatleben zurückzog, wurde er unter Isaak II. Angelos dessen kaiserlicher Sekretär und wohl auch enger Vertrauter; er begleitete ihn sogar 1187 auf einem Feldzug.⁴⁶⁶ Trotzdem scheint er diesem Kaiser genau wie seinem Nachfolger Alexios III. überwiegend kritisch gegenübergestanden zu haben.⁴⁶⁷ Zu dieser Zeit befand sich auch Conrad von Montferrat am Byzantinischen Hof, sehr wahrscheinlich sind sich in diesem Fall Quelle und Forschungsgegenstand persönlich begegnet!

Bis zur Katastrophe von 1204 blieb Niketas in hohen Ämtern, verlor aber auf seiner Flucht aus Konstantinopel, die mit Hilfe venezianischer Freunde gelang, außer seiner Familie so gut wie alles; besonders den Verlust seiner Bücher will dieser belesene Mensch, der sowohl die Bibel als auch Homer verinnerlicht hatte, sehr betrauert haben, wenn es ihm auch glücklicherweise gelang, ein ganz bestimmtes Exemplar zu retten, nämlich seine eigene *Historia* über die byzantinischen Kaiser seit dem Tode Alexios' I. Komnenos.⁴⁶⁸

An diesem Werk schrieb er wohl schon seit dem Herrschaftsantritt Isaaks 1185 in seinen Mußestunden und muss es bereits in seiner ersten Zuflucht Selymbra, dem heutigen Silivri an der Küste des Marmarameers, einige Kilometer westlich von Konstantinopel, unter dem frischen Eindruck der tragischen Ereignisse fortgesetzt haben.⁴⁶⁹

462 Dieten, Niketas-Biographie, S. 18-20; 50.

Magoulias, O City of Byzantium, S. x.

463 Dieten, Niketas-Biographie, S. 15-17.

Magoulias, O City of Byzantium, S. xi.

464 Dieten, Niketas-Biographie, S. 21-23.

Magoulias, O City of Byzantium, S. ix-x.

465 Magoulias, O City of Byzantium, S. ix.

466 Dieten, Niketas-Biographie, S. 24; 26; 29-30; 39.

Magoulias, O City of Byzantium, S. xii-xiii.

467 Dieten, Niketas-Biographie, S. 53.

468 Ebd., S. 42-44; 51-55.

469 Ebd., S. 44-45.

Es blieb allerdings insofern fragmentarisch, als sein Verfasser, der es – wohl „im nahenden Angesicht des Todes“ – recht abrupt enden lässt und diesen letzten Teil offenbar nur oberflächlich überarbeitet hat, wohl eigentlich vorhatte, noch weiter zu schreiben.⁴⁷⁰ So umfasst seine annalistische Historie den Zeitraum vom 15. August 1118 bis zum Herbst 1207.⁴⁷¹

Aus dem vielsagenden Proömium seines Werkes geht hervor, dass Niketas explizit die Geschichtswerke (αἱ ἱστορίαι) für das allgemeine Wohl (κοινωφελές) und zum Nutzen des Menschen sehr hoch schätzte und sich ihnen deshalb selbst mit Wonne verschrieb.⁴⁷²

Als Quellen dienten ihm neben seinem eigenen Erleben auch Berichte von Augenzeugen, dazu sicher noch andere Geschichtswerke, von denen wir allerdings bis auf ein wohl unveröffentlichtes Manuskript seines Freundes Johannes Kinnamos keine Kenntnis haben, sowie die Aufzeichnungen seines Bruders Michael, die dieser ihm eigens zusandte.⁴⁷³

Über Niketas Persönlichkeit und Haltung ist zu sagen, dass er vor allem den klassischen und christlichen Werten verpflichtet war, allerdings bleibt er, wenn auch ein vergleichsweise aufgeklärter, immer noch ein Byzantiner. Über Ereignisse aus dem „barbarischen Rest der Welt“ berichtet er höchstens am Rande.⁴⁷⁴ Während er es rigoros ablehnt, dass Schmeichler über die Gunst des Kaisers den „byzantinischen *cursus honorum*“ umgehen⁴⁷⁵, scheint er selbst in seinen Reden verschiedene Kaiser zu loben, die er an anderer Stelle stark kritisiert.⁴⁷⁶ Im Übrigen besteht allgemein der Verdacht, dass er recht abergläubisch war.⁴⁷⁷ Was in seinem Geschichtswerk ansonsten durchdringt, ist seine freilich durch schlechte Erfahrungen bedingte Missgunst gegenüber den Lateinern⁴⁷⁸, ein Punkt, den man für seine Beurteilung Conrads von Montferrat berücksichtigen muss.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Niketas, da er den Ereignissen im 12. Jahrhundert zeitlich wie räumlich größtenteils unmittelbar nahe war, die Hauptquelle für Conrads Jahr in Byzanz sowie seine sonstigen Interaktionen mit den byzantinischen Kaisern darstellt.

470 Dieten, Niketas-Biographie, S. 50-51.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. xvi.

471 Ebd., S. ix.

472 Dafür, dass er es mit dieser Haltung wirklich ernst meinte, spricht neben seinem Werk selbst die Rettung seines Manuskripts als nach seiner Familie wichtigstes Vermächtnis im Jahr 1204!

Niketas, *Historia*, S. 1-4.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. 3-4.

473 Dieten, Niketas-Biographie, S. 35-36.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. xvi-xvii.

474 Dieten, Niketas-Biographie, S. 52-53.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. xxvii.

475 Dieten, Niketas-Biographie, S. 39-40.

Magoulias, *O City of Byzantium*, S. xix-xx.

476 Dieten, Niketas-Biographie, S. 53-55.

477 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. xx-xxi.

478 Ebd., S. xviii.

Trotz seiner literarischen Qualität und historischen Bedeutung wurde Niketas' *Opus Magnum* in der Editions-geschichte vergleichsweise wenig beachtet. Nach der *Editio Princeps* des Hieronymus Wolf von 1557⁴⁷⁹ besorgte meines Wissens erst 1835 Immanuel Bekker⁴⁸⁰ erneut eine Edition mit lateinischer Übersetzung; die „*definite edition*“ stellt Jan-Louis van Dietens Edition von Niketas' Gesamtwerk inklusive seiner Reden und Briefe aus dem Jahr 1975 dar.⁴⁸¹ Auf letzteren beiden beruht wiederum die aktuellste Übersetzung ins Englische, die Harry John Magoulias 1984 besorgte.⁴⁸² Eine dreiteilige deutsche Übersetzung Franz Grablers, die auf der Bekker-Edition beruht, stammt aus den 1950er-Jahren.⁴⁸³

VIII. II. Das Itinerarium Peregrinorum

Wohl kaum eine andere mittelalterliche Quelle ist uns auf ähnlich verschlungenen Pfaden überliefert und erfordert deshalb eine solch umsichtige Behandlung wie jenes sogenannte *Itinerarium Peregrinorum (et Gesta Regis Ricardi)*.

Hans Eberhard Mayer hat in seiner Arbeit zu dieser Quelle 1962 einen Paradigmenwechsel hervorgerufen. Ging man zuvor davon aus, das in sich geschlossene Werk eines einzigen Verfassers vor sich zu haben (Stubbs, 1864) und entbrannte lediglich mit Gaston Paris' Edition von Ambroise' *L'Estoire de la Guerre Sainte* 1897⁴⁸⁴ ein aus den erstmals augenscheinlich werdenden inhaltlichen bis wörtlichen Parallelen geborener (und bis heute nicht zweifelsfrei aufgelöster) Streit darüber, ob nun das lateinische *Itinerarium* eine Übersetzung der altfranzösischen Dichtung darstellt oder es sich umgekehrt verhält, stellte Mayer überzeugend fest, dass das eigentliche „Problem“ noch bei Weitem komplexer aussieht.⁴⁸⁵

Es gibt nämlich zwei Versionen des *Itinerarium Peregrinorum*, das von ihm so bezeichnete IP 1 und IP 2.⁴⁸⁶ Das umfangreichere IP 2, dessen Verfasser ein Kompilator war, der sein

479 Dieten, Niketas-Biographie, S. 4-5.

480 Nicetae Choniatae Historia (Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Bd. 23), ed. v. Immanuel Bekker, Bonn 1835.

481 Magoulias, *O City of Byzantium*, S. ix; xxix.

482 Ebd., S. xxix.

483 Grabler, Franz: Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 7), Graz 1958.

Grabler, Franz: Abenteurer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180–1195) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 8), Graz 1958.

Grabler, Franz: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das „Buch von den Bildsäulen“ (1195–1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 9), Graz 1958.

484 Ambroise: *L'Estoire de la Guerre Sainte. Histoire en vers de la troisième croisade* (1190-1192), hrsg. von Gaston Paris, Paris 1897.

485 Mayer, *Itinerarium*, S. 3.

486 Ebd., S. 80.

Werk in sechs Bücher unterteilte, wobei das erste Buch maßgeblich aus dem „originalen“ IP1, das zeitlich wie räumlich nahe den beschriebenen Ereignissen im Heiligen Land entstanden ist, und die übrigen Bücher aus der übersetzten Dichtung des Ambroise sowie einigen anderen (teilweise auch nicht überlieferten) Quellen – wie etwa den altfranzösischen Fortsetzern Wilhelms von Tyrus – zusammenstellte. Das IP 1 besteht, wie Mayer zudem feststellen konnte, zu einem Teil aus Rezeption oder Übernahme einer deutschen Quelle, die wohl von einem Teilnehmer am Kreuzzug Friedrich Barbarossas stammt.⁴⁸⁷

Während der Verfasser des IP 2 als Richard de Templo namentlich ermittelt werden konnte – sonst weiß man über ihn nur, dass er „[v]om 16. Juli 1222 bis 14. August 1250“ das Priorat von Holy Trinity in London leitete, „nachdem er vorher dem Templerorden und als Kaplan dem Erzbischof von Canterbury gedient“⁴⁸⁸ und zwischen 1216 und 1222⁴⁸⁹ jene Kompilation erstellt hat –, lässt sich über den Autor des ursprünglichen IP1 nur mit einiger Bestimmtheit sagen, dass er ein englischer Templerkaplan gewesen sein muss, dessen Werk zwischen dem 1. August 1191 und dem 2. September 1192 wohl in Tyrus entstanden ist.⁴⁹⁰

Dieser ursprüngliche Autor plante nach Mayers Interpretation des IP 1-Abschlusses wohl durchaus eine eigene Fortsetzung, zustande kam aber, soweit uns bekannt ist, nur die von Richard de Templo vorgenommene fortsetzende Kompilation zum IP 2.⁴⁹¹

Dem Verfasser des IP 2 ging es wohl in erster Linie um eine Lebensbeschreibung König Richards, beginnend mit seiner Kreuznahme und dem Aufbruch ins Heilige Land, wobei er das IP 1 sozusagen als Vorgeschichte des Dritten Kreuzzuges einleitend voranstellte. Genau dies hatte vielleicht auch schon der Autor des IP 1 vor, kam aber selbst nicht mehr dazu.

Zu den Tendenzen der beiden Werke und Autoren ist Folgendes festzuhalten: Das IP 2 ist sichtlich als Lobpreisung Richards und seiner Taten im Heiligen Land konzipiert, daher auch der Namenszusatz aus überlieferten Handschriften des IP 2 „*et Gesta Regis Ricardi*“, und polemisiert noch mehr als das IP 1 gegen Saladin.⁴⁹² Beide Versionen unterbreiten eine „pro-englisch-templerische“ Tendenz; dies zeigt sich besonders in der Positionierung der Könige Englands und Frankreichs im Thronstreit zwischen den beiden konkurrierenden Parteien Guidos und Conrads, wobei das IP 2 noch schärfer gehalten ist als das IP 1.⁴⁹³

487 Mayer, *Itinerarium*, S. 3; 192-193.

488 Ebd., S. 102.

489 Ebd., S. 104-106; 192.

490 Ebd., S. 85; 87-88; 103-104; 192.

491 Ebd., S. 103-106.

492 Ebd., S. 53-54; 89.

Nicholson, *Third Crusade*, S. 15.

493 Mayer, *Itinerarium*, S. 55-58; 60-63; 83.

In der Tat wird gerade der Diffamierung Conrads von Montferrat immens viel Platz eingeräumt. Wo immer möglich erfährt der Markgraf harsche Kritik, wo seine Taten unbestreitbar Positives bergen, werden sie so weit als möglich geschmälert, auch an geradezu derbem Spott fehlt es nicht. Das macht die Quelle, zumal Conrad in den zeitgenössischen christlichen Chroniken fast ausschließlich Lob erntet, für diese Arbeit so speziell interessant.⁴⁹⁴ Aber auch ganz allgemein bemerkt Hans Eberhard Mayer:

*„Die Bedeutung des Itinerarium peregrinorum liegt [...] in der fast erdrückenden Fülle von Tatsachen und Details, die uns das Werk für den Kreuzzug überliefert.“*⁴⁹⁵

Das verwundert nicht, war ja der Autor des IP 1, im Gegensatz zu den Verfassern vieler anderer Quellen, auf die wir sonst zurückgreifen können, den von ihm beschriebenen Ereignissen sehr nahe und schrieb diese ebenso zeitnah nieder. Eine vergleichbare Position hatte vielleicht nur der zu jener Zeit bereits verstorbene Wilhelm von Tyrus. Er gibt außerdem beachtlicherweise an, nur zu beschreiben was er durch „Augenzeugnis“ – ob ausschließlich von ihm selbst oder auch von anderen präzisiert er nicht, der Text legt jedoch letzteres nahe – eindeutig belegen kann⁴⁹⁶, wie Mayer *in dubio pro reo* schreibt:

*„Im Prolog heißt es ausdrücklich quod vidimus testamur, was man noch als Topos nehmen könnte. Gleich darauf geht es aber weiter: auditor noverit nis in castris fuisse, cum scripsimus. Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und wäre nur dann als suggestio-falsi aufzufassen, wenn sich das Gegenteil nachweisen ließe. Aus der Chronik geht aber eine recht intime Kenntnis der Verhältnisse des Heiligen Landes hervor.“*⁴⁹⁷

Aus diesem Grund soll das Itinerarium (IP 1/IP 2) auch die hauptsächliche Quellenbasis gerade für den dritten Teil der Arbeit bilden⁴⁹⁸, indem die Edition des IP 1 von Mayer und die des IP 2 von Stubbs unter Berücksichtigung aller erläuterten Umstände nebeneinander verwandt und die übrigen Quellen vergleichend hinzugezogen werden. Einigen Nutzen bietet – aufgrund des relativ aktuellen Kommentars, der sowohl auf das IP 1 als auch auf andere „miteinkompilierte“ sowie externe Quellen Bezug nimmt – die 1997 von Helen Jane Nicholson besorgte kritische Übersetzung der Stubbs-Edition des IP 2.⁴⁹⁹

494 Mayer, *Itinerarium*, S. 57-60.

495 Ebd., S. 2.

496 Ebd., S. 83-85.

Nicholson, *Third Crusade*, S. 2-5.

497 Mayer, *Itinerarium*, S. 84.

498 Auf die Verwendung von Ambroise' Dichtung wird verzichtet, nicht zuletzt, weil IP 2 und *Estoire* „zum größten Teil [...] identisch“ sind. Sie waren wohl auch für die gleiche „Zielgruppe“ geschrieben.

Mayer, *Itinerarium*, S. 3; S. 107-151.

Nicholson, *Third Crusade*, S. 14-15.

499 Ebd., S. vii.

VIII. IV. Abbildungen



*Abbildung 1: Conrad von Montferrat
nach François-Édouard Picot, 1843,
Salles des Croisades, Versailles*

Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1d/Conrad-Picot.jpg> (29.05.2017)



Abbildung 2: Alexander-Mosaik von Pompeji, Casa del Fauno, entdeckt 1831

Quelle: <https://classconnection.s3.amazonaws.com/763/flashcards/672763/png/alexander-mosaic1366262717324.png> (22.06.2017)

VIII. IV. Übersetzung einer Stelle aus dem Libellus de expugnatione Terrae Sanctae

„Profectus est ergo cum magna festinatione in partes Tyri civitatis, muris fortissimis et altis turribus, atque maris procinctu satis munitæ, quam quia ira et dolor Christianitatis consilio et virtute armaverat, virum quoque nobilem, armis fortem et bellicosum marchisium, animo et dicto et facto virilem, quem nec prece, nec pretio, nec minis, nec blandis sermonibus poterat seducere, sed omnibus modis probatum et paratum invenit, transivit...“⁵⁰⁰

„Mit großer Eile brach er also in das Gebiet der Stadt Tyrus – aufgrund ihrer vortrefflichen Mauern und hohen Türme sowie des Meeres ausreichend kampfbereit und geschützt – auf, als sich der Zorn und Schmerz der Christenheit mit Rat und Tugend bewaffnete, und ebenso ein edler Mann über das Meer kam, der kampferprobte und kriegerische Markgraf, der sich durch Mut und Beredsamkeit sowie durch standhaftes Handeln auszeichnete, den man weder durch Bitten, noch durch versprochene Belohnungen, weder durch Geld, noch durch schmeichlerische Worte verführen konnte, sondern den man auf jede Weise bewährt und bereit fand.“

⁵⁰⁰ Anonymus; Ralph von Coggeshall, Libellus de expugnatione Terrae Sanctae per Saladinum, in: Radulphi de Coggeshall Chronicon Anglicanum, ed. u. hrsg. v. Joseph Stevenson, London 1875, S. 236.

VIII. V. Übersetzung aus den Annalen Rogers von Howden

<p>„Eodem anno [1179] circa festum Sancti Michaelis [29. September], Christianus archiepiscopus Maguntinus, et Frederici Romanorum imperatoris cancellarius, qui post pacem factam apud Venetiam in Rivo Alto, ut supra dictum est, inter dominum papam et praedictum imperatorem, remansit in Tuscana ad debellandum inimicos imperatoris; dolo cujusdam divitis captus est, et ab eodem incarceratus, sicut in subsequentiis explanatur.</p>	<p>„Im selben Jahr (1179) um das Fest des Heiligen Michael (29. September) ist Christian, Erzbischof von Mainz und Kanzler des Römischen Kaisers Friedrich, der nach dem Friedensschluss in Rivo Alto bei Venedig, wie darüber erzählt wird, zwischen dem Herrn Papst und dem zuvor genannten Kaiser, in Tuscanien zurückgeblieben, um dort die Feinde des Kaisers niederzuringen; sicher ist er durch eine List gefangen und auf die gleiche Weise eingekerkert worden, wie im Nachfolgenden erklärt wird.</p>
<p><i>Tuscanenses itaque et Pisenses, et homines de Luca, et cives de Pistoia, et cives de Florentia, et homines de Valle Arnse, et Hugelinus de Valle Spoletae, concilium fecerunt, ut praedictum cancellarium dolo caperent.</i></p>	<p>Demnach haben die Tuscier und Pisaner sowie Leute aus Lucca und Bürger von Pistoia und Bürger von Florenz sowie Leute aus dem Arnotal und Hugelinus aus dem Spoletotal einen Plan geschmiedet, mit dem sie den zuvor genannten Kanzler durch eine List gefangen nahmen.</p>
<p><i>Facta autem conventione convenerunt Coneredum filium Willelmi Markais de Monte Ferrato, ut eum dolo caperet.</i></p>	<p>Es wurde ferner auf einer Versammlung die Übereinkunft getroffen, dass Conrad, der Sohn des Markgrafen Wilhelm von Montferat, diesen durch eine List fangen sollte.</p>
<p><i>Ipsae enim praefatum cancellarium odio habebat quia ipse ad dedicationem coegerat, nec pacem cum eo facere poterat, donec daret ei duodecim millia perperorum; data prius fide et sacramentis et obsidibus quod de caetero fidelitatem servaret imperatori et cancellario.</i></p>	<p>Er selbst nämlich hegte Hass gegen den zuvor genannten Kanzler, weil er selbst von diesem zur Unterwerfung gezwungen worden war, aber keinen Frieden mit ihm schließen konnte, solange bis er ihm zwölftausend Hyperpyra gab; nachdem er ihm vorher das Versprechen und Eide und Geiseln gegeben hatte, damit er zukünftig dem Kaiser und dem Kanzler die Treue halte.</p>
<p><i>Ad instigationem itaque caeterorum et Manuelis imperatoris Constantinopolitani, qui praedicto Coenredo multam auri et argenti copiam et caeterarum divitiarum abundantiam promisit si ipsum cancellarium caperet, quod facillime fieri posse per ipsum asserabant, quia cancellarius eum minus habebat suspectum quam caeteros: Coenredus collectis exercitibus, ex improvise supervenit prope civitatem de Camerin, ubi cancellarius cum paucis suorum convenerat; et injectis in eum manibus tenuit, et in compedibus ligatum incarceravit, primo in castello quod vocatur Sanctus Flavianus. Secundo incarceravit eum in Roca-wenais; tertio incarceravit eum apud Auquam Pendentem.</i></p>	<p>Auf Anstiftung aller anderen und Manuels, des Kaisers von Konstantinopel, der dem zuvor genannten Conrad eine große Menge an Gold und Silber und anderer Reichtümer im Überfluss versprochen hat, wenn er jenen Kanzler finge, weil es, behaupteten sie, durch diesen am leichtesten geschafft werden könne, da der Kanzler ihm gegenüber weniger Argwohn hege als gegen die anderen: Nachdem Conrad ein Heer zusammengezogen hatte, stieß er aus heiterem Himmel in der Nähe der Stadt Camerino unverhofft dazu, als der Kanzler dort mit einigen der seinen zusammengekommen war; und nachdem er in seine Hände gefallen war fesselte er ihn und kerkerte ihn mit den Fesseln gebunden ein, als erstes in einer Burg, die Stankt Flavian genannt wird, als zweites in Rocca Venere, als drittes bei Aqua Pendente ein.</p>
<p><i>Quo facto, tradidit eum Bonefacio fratri suo custodiendum, et ipse profectus est ad Manuelem imperatorem Constantinopolitanum, ut indicaret ei quid actum fuerat de cancellario imperatoris.</i></p>	<p>Nachdem er dies getan hatte, übergab er ihn seinem Bruder Bonifatius zur Bewachung, und er selbst brach zu Manuel, dem Kaiser von Konstantinopel auf, um ihm davon zu berichten, was er mit dem Kanzler des Kaisers gemacht hatte.</p>
<p><i>Fredericus vero Romanorum imperator, modis omnibus quibus potuit, nunc asperis, nunc blandis, tentavit ejicere cancellarium suum a carcere quo retentus fuerat, sed nec potuit.</i></p>	<p>In der Tat hat der Römische Kaiser Friedrich auf jede Weise, die er vermochte, bald drohend, bald schmeichelnd, versucht, seinen Kanzler aus dem Kerker, in dem er festgehalten wurde, heraus zu bekommen, aber er schaffte es nicht.</p>
<p>[...]</p>	<p>[...]</p>
<p><i>Eodem anno [1180] Manuel imperator Constantinopolitanus obiit, et Alexius filius ejus, qui filiam regis Franciae, ut dictum est, in uxorem duxerat, loco ipsius factus est imperator Constantinopolitanus. Defuncto itaque Constantinopolitano imperatore, Christianus, Maguntinus archiepiscopus, Romani imperii cancellarius, audiens quod Cohenredus, qui eum cepit, aberat, convenit Bonefacium, qui eum incarceratum tenuit, promittens ei quod si permisisset eum liberum abire, redderet ei duodecim millia perperorum quae Cohenredus frater ejus illi pro pace facta inter eos dederat; et ita factum est.</i></p>	<p>Im selben Jahr (1180) ging Manuel, Kaiser von Konstantinopel, den Weg eines Irdischen, und sein Sohn Alexios, der, wie berichtet wird, die Tochter des Königs von Frankreich zur Ehefrau genommen hatte, nahm seinen Platz als Kaiser von Konstantinopel ein. Infolgedessen, dass Conrad, der denselben gefangen genommen hatte, erfahren hatte, dass der konstantinopolitanische Kaiser verstorben war, kam Christian, Erzbischof von Mainz, Kanzler des Römischen Kaisers, frei, nachdem er sich mit Bonifatius, der ihn gefangen hielt, geeinigt hatte, indem er ihm versprach, wenn dieser gestatte, ihn freizulassen, gäbe er ihm die zwölftausend Hyperpyra zurück, die sein Bruder Conrad ihm für jenen Friedensschluss zwischen ihnen gegeben hatte; und so wurde es gemacht.</p>
<p><i>Et tali modo liberatus est praedictus cancellarius de manibus inimicorum suorum, postquam jacuerat in carcere per spatium unius anni et trium mensium.</i>⁵⁰¹</p>	<p>Und auf solche Weise ist der zuvor genannte Kanzler aus den Händen seiner Feinde befreit worden, nachdem er ein Jahr und drei Monate lang im Kerker gelegen hatte.</p>

501 Roger of Howden (Pseudo-Benedict of Peterborough), *Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II. and Richard I. A.D. 1169-1192 (Vol. 1)*, ed. u. hrsg. v. William Stubbs, London 1867, S. 243-244; 250.

VIII. VI. Quellen zur Ermordung Conrads von Montferrat

Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi

„Marchisus a duobus juvenibus Hausasinis, a Seniore de Musse transmissis, duobus cultellistransfoditur.

Comes interim Henricus, qui post legationis executionem ad civitatem Achonem declinaverat, cum nunciis aliis suis, dum se decentius instruerent, jam ad exercitum reversuri Ascalonem, inopina morte præventus est apud Tyrum idem Marchisus.

Qui, dum die quasdam a convivio episcopi Belvacensis, cum quo comederat familiariter invitatus, in pace reverteretur hilaris admodum et jocundus, et jam pervenisset ante teloneum civitatis, ecce! duo juvenes Hausassisi sine paliis expediti, rapido impetu accurrentes, duobus cultellis, quos manibus gerebant, exsertis, hinc inde transfixis præcordiis lethaliter ipsum vulnerantes cæpto cursu prætervolabant. Marchisus statim lapsus equo moribundus volutabatur. Unus homicidarum statim detruncatus est; alter vero in ecclesiam quandam se statim immisit; qui nihilominus inde raptus per mediam civitatem pertrahendus condemnatur, quosque tantæ reum prodicionis spiritum deficiens exhalaret. Verum antequam exspiraret, diligenter inquisitus, cujus instinctu vel quare sic egerit, se professus est a multo tempore eo fuisse transmissos ad id perpetrandum, et ob moventis auctoritatem et salutiferam obedientiam hoc præsumpsisse; quod verum fuisse manifeste jam patuit. Ipsi quippe juvenes diutius exstiterant in ipsius obsequio Marchisi, competentem ad id perpetrandum captantes temporis articulum. A seniore enim de Musse se transmissos asserebant, qui Marchisum morte dignum judicabat, et infra certum illius temporis terminum trucidari mandaverat. Omnes namque quos senior ille de Musse vita reputaverit indignos, eodem modo procurat perimendos.

Senior quidem de Musse de more hæreditario quam plurimos in obæqui suo solet educare pueros nobiles in palatio suo, quos docere facit omnem prudentiam et doctrinam et diverso instrui idiomate, quatenus ubicuncque terrarum sine interprete in omni gente se noverint familiariter gerere. Est autem ipsorum credulitas crudelis nimis et obscura; ad quam sectandam maxima cura et sollicitudine imbuuntur discipuli. Igitur quos ille senior perpenderit adultæ fuisse ætatis, ascitos facit stare coram eo, quibus in remissionem omnium peccatorum injungit, aliquem, quem ipsis expresserit ex nomine, virum potentam et tyrannum, huic subducere vitæ. In hujus etiam executionem ministerii singulis singulos contradit cultellos horrificæ longitudinis acutos. In hujus obedientiam mandati devotius insistentes absque dilatione procedunt, quosque ad quemcuncque prænotatum pervenerint tyrannum; in cujus tamdiu persistunt obsequio, donec tempus nacti præmeditatum consummaverint negotium; tali se sperantes obsequio gloriam promeruisse cælestam. Hujus nimirum exstiterant sectæ qui Marchisum nefarie peremerant.

Marchisum igitur, jam extremum spiritum trahentem, sui circumquaque vallantes, leniter in ulnis comprehensum ad palatium deportant, inconsolabiliter dolentes et flentes, quia tam brevis paulo ante concepta perseveraverat eorum lætitia. Salutaribus autem fidelium sacramentis perceptis, uxori suæ firmiter injunxit, ut civitati Tyro conservandæ vigilanter intenderet, nec cuiquam hominum resignaret nisi regi Ricardo, sive illi quem regnum jure contingebat hæreditario. Nec mora, defunctus est, et apud Hospitale cum plactu vehementi sepultus. Sicque prius uberius exultantium abbreviata est lætitia, et diutius desiderati, non-

dum prægustati, prorsus evanuit summa dominii. Et ecce! terræ desolatæ prædestinatum præreptum est solatium, et exuberans nova mœstitia præcedentem exsuperavit lætitiā. ⁵⁰²

„Cæterum, gravius nocet quicquid inexpertum accidit. Verum esto, si quis calumniantium insimulaverit, tanquam non immerito mulctandum regem Ricardum, ac si reum mortis Marchisi, certe majoris erit auctoritatis ejus innocentiae et ab alieno excusatio quam quorumcunque susurronum invidiosa detractio. Denique Limpoldus dux Austriasiensis, qui ex sola forte suspitione sive quorumcunque perversorum rogatu, regem comprehensum tenebat, sibi destinatam super morte Marchisi suscepit epistolam in hæc verba.

Limpoldo duci Austriæ Vetus de Monte salutem.

Cum plurimi reges et principes ultra mare, Ricardum regem Angliæ et dominum de morte Marchisi inculpant, juro per Deum, qui in æternum regnat, et per legem quam tenemus, quod in ejus morte nullam culpam habuit. Est causa siquidem mortis ipsius Marchisi talis. Unus ex fratribus nostris in unam navem de Saltheya ad partes nostras veniebat, et tempestas illum forte apud Tyrum impulit: et Marchisus fecit illum capere et occidere, et magnam pecuniam ejus rapuit. Nos vero Marchiso nuncios nostros misimus, mandavimus ut pecuniam fratris nostri nobiscum se concordaret: et noluit, necnon et nuncios nostros sprexit, et mortem fratris nostri super Reinaldum dominum Sidonis posuit: et nos tantum fecimus per amicos nostros quod in veritate scivimus, quod ipse fecit illum occidere et pecuniam rapere. Et iterum alium nuncium, nomine Edrisum, misimus ad eum, quem in mare mergere voluit, sed amici nostri illum a Tyro festinanter fecerunt recedere, qui ad nos cito pervenit, et ista nobis nunciavit. Nos quoque ex hora illa Marchisum desideravimus occidere, tuncque duos fratres misimus ad Tyrum, qui eum aperte et fere coram omni populo Tyri occiderunt. Hæc utique fuit causa mortis Marchisi, et bene dicimus vobis in veritate, quod dominus Ricardus rex Angliæ in hac Marchisi morte nullam culpam habuit. Et qui propter hæc domino regi Angliæ malum fecerint, injuste et sine causa fecerunt. Sciatis pro certo quod nullum hominem hujus mundi pro mercede aliqua vel pecunia occidimus, nisi nobis malum prius fecerit: et sciatis quod litteras fecimus istas in domo nostra ad castellum nostrum Messiac, in dimidio Septembri, coram fratribus nostris, et sigillo nostro eas sigillavimus, anno ab Alexandro, illesimo quingentesimo quinto.

Hinc proculdubio regem esse constat innoxium, quia falso conceptæ presumptioni rite præjudicat spontanea rei confessio: sed ubi motibus suis indifferenter agitur præcipitata voluntas, ratio locum non videtur habere, – nec ,esset vitium si non ratione careret. ⁵⁰³

502 IP 2, S. 338-341.

503 IP 2, S. 444-445.

Altfranzösische Fortsetzung der Chronik Wilhelms von Tyrus (Lyoner Heracles)

„It happened one day that a merchant ship from the Saracen lands belonging to the lord of the Assassins arrived at Tyre. The marquis who had need of wealth sent his men to the ship and had them seize it. When the lord of the Assassins heard that the marquis had taken his men and his property he sent word telling him to return them. He refused. Again the lord of the Assassins told the marquis that he should watch out for if he did not return them he would have him killed. The marquis replied that he would not return them. So the lord of the Assassins went and ordered two of his men to go to Tyre and kill the marquis. When they got there, they became Christians. One of them stayed around the marquis and the other around Balian, whose wife was Queen Maria and who was living in Tyre.

Now it happened one day that the marquise Isabella, the marquis's wife, was at the baths. The marquis did not want to eat before she was finished, but he was then told that she was staying longer. He was hungry, and so he mounted his horse together with two knights and went to the house of the bishop of Beauvais intending to eat with him if he had not eaten already. When he arrived he found that the bishop had eaten, so he said to the bishop, ‚Sir bishop, I would have joined you for your meal, but since you have already eaten I shall return home.‘ The bishop said that if he would like to wait he would be happy to give him something to eat. The marquis replied that he would rather go back. When he came outside the gate of the archbishopric at Tyre that is near the exchange and was half way down the street where it is narrow, the two men were sitting one on either side of the road. As he came between them they rose up to meet him. One of them came and showed him a letter, and the marquis held out his hand to take it. The man drew a knife and plunged it into his body. The other man who was on the other side jumped onto the horse's rear and stabbed him in the side, and he fell dead. He was buried in the house of the Hospital of Saint John. This took place in the year of the incarnation of our Lord Jesus Christ 1192. ‘‘⁵⁰⁴

Baha ad-Din – Geschichte Saladins

„On the [1st May 1192] a letter came from al-‘Adl, the emissary dispatched to the marquis, with news that he had been killed and that God had hastened his soul to Hell-fire. The manner of his death was as follows. He lunched on Tuesday, the [28th April], with the bishop. As he left, two of his men attacked him with daggers. He was slight of build. They kept striking him until God hastened his soul to Hell-fire. The two men were apprehended and questioned about the affair and who had put them up to it. They replied, ‚The king of England put us up to it. ‘‘⁵⁰⁵

504 Lyoner Heracles, S. 114-115.

505 Baha ad-Din, History of Saladin, S. 200-201.

Imad ad-Din – Leben Saladins

„Dienstag, den [28. April 1192], war er Gast beim Bischof von Tyrus und verzehrte sein letztes Mahl, denn sein letzter Tag war gekommen. Vor der Tür stand, wer seine Hoffnungen abschneidet. Er wurde eingeladen in die Hölle, wo (der Engel) Mālik auf sein Kommen wartete, die Glut nach ihm ausschaute, der tiefste Grund des Feuers brannte, die Lohe loderte, die Flamme voll Erwartung züngelte. Der Augenblick war nah, daß der Abgrund ihn aufnahm und der Höllenofen mit ihm brannte. Die Schergenengel errichteten schon den unreinen Sitz, ihn zu quälen, und die sieben Tore der Hölle hatten sich schon weit geöffnet, begierig, ihn zu verschlingen. Noch aber ergötzte er sich am Mahl und sättigte sich, aß und speiste, ohne zu wissen, daß das Verhängnis nahe war. Er aß und trank, sättigte sich und ließ sich's wohl sein, trat aus dem Haus und saß auf: da stürzten sich zwei Männer auf ihn, nein, zwei kahle Wölfe, hielten seine Bewegung mit ihren Messern auf und schlugen ihn nieder bei den Läden. Da floh einer der beiden und trat in die Kirche, nachdem er das gemeine Leben genommen hatte. Durchbohrt, aber noch mit einem Hauch Leben, sagte der Marquis: ‚Tragt mich zur Kirche!‘ und sie trugen ihn dorthin, denn sie meinten, ihn in Sicherheit zu haben, wenn sie ihn dorthin brächten. Als ihn aber der eine der beiden Messerstecher sah, warf er sich erneut auf ihn, um ihn zu töten, und versetzte ihm Hieb um Hieb, Wunde um Wunde. Die Franken ergriffen die beiden Genossen und fanden, daß es zwei Abtrünnige der Fidā'ī-Isma'īliten waren. Sie fragten sie: ‚Wer hat euch geschickt, diesen Mord zu begehen?‘ Sie antworteten: ‚Der König von England.‘ Man erzählte von ihnen, sie seien sechs Monate vorher zum Christentum übergetreten, hätten ein reines und asketisches Leben begonnen, seien ständig zur Kirche gegangen und hätten sich strenger Frömmigkeit gewidmet. Der eine war in den Dienst Ibn Barzans getreten, der andere in den des Herrn von Sidon, um so dem Marquis nahe zu sein und durch ihre dauernde Gegenwart sein Vertrauen zu gewinnen. Dann hatten sie sich an seinen Sattelknopf geklammert und ihn ermordet. Sie erlitten den grausamsten Tod und wurden der ruchlosesten Behandlung ausgesetzt. Ein einzigartiges Beispiel: zwei Ungläubige vergießen das Blut eines Ungläubigen, zwei Verbrecher ermorden einen Verbrecher!

Da der Marquis tot war und kopfüber in der Hölle hing, ergriff der König von England die Herrschaft über Tyrus, übertrug sie dem Grafen Henri und regelte alles mit ihm. Noch in derselben Nacht vollzog Henri die Ehe mit der Königin, der Gemahlin des Marquis, denn er behauptete, den größten Anspruch auf seine Frau zu haben. Sie erwartete ein Kind, aber die Schwangerschaft hinderte ihn nicht, die Ehe mit ihr zu vollziehen: das ist noch widerwärtiger als Unzucht mit ihr! Ich fragte einen ihrer Gesandten, wer denn als Vater des Kindes gelten solle, und bekam zur Antwort: ‚Es ist das Kind der Königin.‘ Seht die Zügellosigkeit dieses heidnischen Haufens!

Die Ermordung des Marquis kam uns in der Lage ungelegen, wenn er auch zu den Anführern des Irrtums gehörte, denn er war der Feind des Königs von England, machte ihm Reich und Thron streitig und war sein Gegner im Kleinen wie im Großen. Er hatte Beziehungen zu uns aufgenommen, damit wir ihn unterstützten und der Hand des Königs entrisen, was er sich genommen hatte. Immer, wenn der König von England hörte, daß der Abgesandte des Marquis beim Sultan war, schickte er sofort Boten, die seine Demut und Unterwürfigkeit bekundeten, und nahm die Gespräche über einen Friedensschluß wieder auf; in der Nacht seines Irrtums konnte man hoffen, daß der Morgen anbreche. Nachdem der Marquis umgebracht war, beruhigten sich sein Gemüt und seine Furcht, seine Unrast und Aufregung wichen, sein Herz heiterte sich auf, seine Einsicht kehrte wieder, seine Geschäfte ebneten sich, und das Unheil, das er darstellte, verschlimmerte sich. Aus Gegensatz zum Marquis hatte er sich auf die Seite des alten Königs (Guy) gestellt und ihm die Zuneigung

eines besorgten Verwandten erwiesen. Er hatte ihm als Herrschaft die Insel Zypern mit ihren Gebieten gegeben und mit seiner Einsetzung versucht, alle Unordnung dort zu beseitigen. Als aber der Marquis tot war, wurde ihm klar, daß es falsch gewesen war, Guy zu stärken, und er fürchtete, seinen Feindseligkeiten nicht zu entgehen und vor etwaigen Angriffen seinerseits nicht sicher zu sein. Nachdem nun sein Feind verschwunden war, fand er seine Ruhe wieder; sein Friede kehrte zurück, seine Besessenheit wich, sein Zorn legte sich, das günstige Geschick ermunterte ihn, und aus der Quelle seines Unglaubens verbreitete er seine ganze Roh[h]eit. Bei alledem hielt er die Beziehungen zu Guy aufrecht und brach nicht mit ihm, sondern schickte ihm weiter schmeichelnde Botschaften und suchte ihn zu täuschen und zu betrügen.⁵⁰⁶

Ibn al-Athir – Weltchronik: „Die vollständige Geschichte“

„On [28th April 1192] the Marquis (God curse him), lord of Tyre, one of the greatest Frankish devils, was killed.

This came about as follows. Saladin made contact with the head of the Ismā‘īlīs in Syria, namely Sinān, and encouraged him to send someone to kill the king of England. If he killed the Marquis, he would have ten thousand dinars. They were unable to assassinate the king and Sinān did not see any advantage for them in it, [being eager] that Saladin should not have a mind untroubled by the Franks and thus be free to deal with them. He was greedy to get money, so he inclined toward killing the Marquis. He sent two men disguised as monks, who became associated with the lord (Reynald] of Sidon and Balian’s son the lord of Ramla. They were both with the Marquis in Tyre. The two stayed with them for six months, making a show of piety. The Marquis became acquainted with them and trusted them. On the above date the bishop at Tyre gave a banquet for the Marquis. He attended, ate his food and drank his wine and left. The two Bāṭinīs we have mentioned leapt on him and wounded him severely. One of them fled and entered a church to hide. It chanced that the Marquis was carried there to have his wounds bound. This assassin attacked and slew him. Both Bāṭinīs were killed in due course.

The Franks attributed his assassination to the king of England’s instigation, for he wished to become the sole ruler of the Syrian littoral. After the Marquis’ death, he was succeeded in Tyre by a Frankish count from over the seas, called Count Henry. That very night he married the queen and consummated the marriage, although she was pregnant. In their view pregnancy is not an impediment to marriage.

This Count Henry was the nephew of the king of France on his father’s side and the nephew of the king of England on his mother’s side. He became king of the Frankish lands on the coast after the king of England returned home and lived until the year [1197], when he fell from a roof and died. He was intelligent, very sociable and long-suffering. After the king of England had departed, Count Henry sent to Saladin to win his sympathy and his regard and to ask him for a robe of honour. He said, ‘You know that wearing a robe (quabā’) and a tall bonnet (sharbūsh) we hold to be shameful, but I shall wear them from you out of love for you.’ Saladin sent him a splendid outfit, including a robe and a bonnet which Henry wore at Acre.⁵⁰⁷

506 Imad ad-Dīn, *al-Fath al-qussi*, S. 294-297.

507 Ibn al-Athir, *Weltchronik Teil 2*, S. 396-397.

Manaquib Rashid ad-Din

„Ein getreuer, trefflicher Gefährte erzählte uns, als Saladin Akkon genommen habe, sei ein Frankenkönig mit einem Heer übers Meer gekommen, habe Akkon angegriffen, es erobert und alle Muslime getötet, die sich in ihm aufhielten. Dann ließ er sich ein Zelt gegenüber dem Saladins errichten, sein Heer nahm Aufstellung vor dem muslimischen Heer, und der Kampf entbrannte zwischen ihnen. Saladin wußte nicht mehr, wie er sich seiner entledigen sollte. Da sagte unser Herr, der sich zu der Zeit in der Feste Kahf aufhielt – Heil komme von ihm! –: ‚Unser Freund, König Saladin, befindet sich heute in einer Notlage.‘ Er rief zwei seiner Glaubenskämpfer, die man gelehrt hatte, die fränkische Sprache zu sprechen, und als sie vor ihm erschienen waren, befahl er, ihnen Frankenkleider anzulegen und zwei Schwerter zu geben, wie die Franken sie tragen. Dann sagte er zu ihnen: ‚Geht mit meinem Brief zu König Saladin. Bleibt in dieser Nacht da und da – er bezeichnete ihnen die Orte, an denen sie Nacht für Nacht verbringen sollten – und seid an dem und dem Tag am frühen Nachmittag in Akkon. Seid ihr nicht an dem Tag zur abgemachten Zeit dort, erreicht ihr euer Ziel nicht. Wenn ihr nun, so Gott will, zur rechten Zeit angekommen und König Saladin vorgeführt seid, entbietet ihm meinen Gruß, versichert ihm meine Freundschaft und übergibt ihm meinen Brief. Nachdem er den Brief gelesen, seinen Inhalt kennengelernt und verstanden hat, sagt ihm, daß ich euch zu seinem Feind, dem Frankenkönig, geschickt habe, um ihn in derselben Nacht umbringen zu lassen. Mit Sonnenuntergang verlaßt ihr Saladin, entfernt euch von seinem Heer und nähert euch dem fränkischen am Ufer des Meeres. Im Schutze der Dunkelheit mischt ihr euch dann unter sie. Sucht in der Nacht das Zelt des Königs, und wenn ihr es gefunden habt und den König betrunken und schläfrig mit dem Gesicht nach unten liegen seht, ohne jemanden an seiner Seite, dann haut ihm den Kopf ab und nehmt seinen Gürtel und sein Schwert. Wenn euch jemand anspricht, antwortet in fränkischer Sprache; niemand beachtet euch dann. Anschließend geht ihr wieder zu König Saladin und legt den Kopf, den Gürtel und das Schwert vor ihm hin. Er greift dann sofort das Frankenheer an, schlägt es in die Flucht und haut es in Stücke; so Gott will, tötet er viele von ihnen, siegt und ist zufrieden. Er wird euch belohnen wollen und euch auffordern, welchen Wunsch ihr wollt, auszusprechen. Bittet weder um Gold noch Silber noch um etwas anderes, sondern sagt: ‚Wir haben unser Leben Gottes Gehorsam geweiht, von der Welt und allen weltlichen Dingen gelassen und auf sie verzichtet. Wir haben daher keinen Wunsch mehr in der Welt außer einem: als wir unsere Familien verließen hatten unsere Kinder kein Mehl mehr. Der König gebe also jedem von uns als Almosen eine Sattellast Mehl, nichts weiter.‘ ‘ ‚Wir gehorchen‘, antworteten die beiden. Sie verließen unseren Herrn Rašid ad-Dīn – Heil komme von ihm! – und wandten sich gen Akkon, befolgten alles, was er angeordnet hatte, und führten alle seine Weisungen aus. Genau zu der Zeit, die er ihnen angegeben hatte, kamen sie in Akkon an und begaben sich zu Saladin. Sie übergaben ihm den Brief des Herrn, grüßten ihn von ihm und sagten: ‚Unser Herr hat uns befohlen, heute den König der Franken zu töten. Er hat uns die genaue Zeit angegeben, zu der wir ihn umbringen sollen: wir fänden ihn dann schlafend mit dem Gesicht nach unten, betrunken und ohne jemanden an seiner Seite. Er hat weiter gesagt, wenn wir nicht genau zu der von ihm genannten Zeit zu ihm gingen, könnten wir nichts gegen ihn ausrichten, ja nicht einmal bis zu ihm dringen.‘

Als Saladin die Worte der beiden und ihre Rede vernommen hatte, bekundete er große Freude und behandelte die beiden sehr ehrenvoll. Sie blieben bei ihm, bis die Sonne sank, verkleideten sich dann als Franken und sprachen fränkisch miteinander, so daß der König sich über ihre Kleidung, ihr Aussehen und ihre Sprache verwunderte. Er lachte und freute sich über ihr Vorhaben. Sie verließen ihn und entfernten sich von den beiden Heeren; dann kehrten sie am Strand zum Frankenheer zurück und mischten sich darunter in der schon

heraufgezogenen Dunkelheit der Nacht. Nachdem sie sich an den Herrscher (der Feinde) herangeschlichen hatten und die ihnen bestimmte Zeit herangerückt war, stürzten sie sich auf den König und fanden ihn wirklich schlafend, mit dem Gesicht nach unten, wie ihr Herr gesagt hatte, betrunken und ohne eine lebende Seele an seiner Seite. Sie hieben ihm das Haupt ab, steckten es in einen Sack, nahmen sein Schwert und seinen Gürtel und verließen eilig das Frankenlager; um wieder vor König Saladin zu erscheinen.. Haupt, Schwert und Gürtel legten sie vor ihm nieder. Er küßte beide auf die Stirn und befahl dem Heer aufzusitzen; er selbst schwang sich in den Sattel, griff das Frankenheer an und schlug es in die Flucht. Er hieb es in Stücke und tötete die meisten.. Glückliche und zufriedene, beschenkt mit Sieg und Erfolg, fragte er nach den beiden Fidā`ijjūn, und als sie erschienen, erhob er sich ihnen zu Ehren – eine große Ehre – und alle Wesire und Höflinge taten es ihm nach und erhoben sich gleichfalls. Er beschenkte sie mit Ehrengewändern, ließ sie an seiner Seite Platz nehmen und sagte: „Nennt mir irgendeinen Wunsch, bittet mich, um was ihr wollt, es ist meine Pflicht, euch zufriedenzustellen.“ Sie antworteten: „Gott schütze unseren Herrn, den König, mit seinen Engeln und stürze seine Feinde ins Verderben! Diese Welt ist nichts, und wer sich von ihr verleiten läßt, wird Reue fühlen, wenn Reue nicht mehr nützt. Wir gehören zu denen, die sich von den Besitztümern der Welt abgewandt und auf sie verzichtet haben. Wirklich, wir bitten dich nur um zwei Sattellasten Mehl, eine für jeden von uns, für unsere Familien.“

Sultan Saladin ordnete darauf an, daß in jeder Provinz nahe den Festen der Gesellschaft der Rechtleitung zehn Dörfer (als der Gesellschaft tributpflichtig) eingeschrieben würden und daß man in jeder Stadt am Sitz der Gesellschaft der Rechtleitung ein ‚Haus der Gesellschaft‘ errichte: in Kairo, Damaskus, Homs, Hama, Aleppo und in anderen Städten, wo diese Häuser bis jetzt unter dem Namen Die ‚Gesellschaft‘ bekannt sind. Außerdem beschenkte er die beiden Fidā`ijjūn reich und sandte unserem Herrn Rašid ad-Dīn ein herrliches Geschenk.“⁵⁰⁸

508 Šaiḥ Abū Firās, Manāqib Raschīd ad-Dīn (Auszug), in: Francesco Gabrieli, Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, Zürich und München 1973, S. 299-302.

IX. Antiplagiatserklärung

„Ich erkläre, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt und nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken, gegebenenfalls auch elektronischen Medien, entnommen sind, sind von mir durch Angabe der Quelle und des Zugriffsdatums ~~sowie dem Ausdruck der ersten Seite~~ belegt; sie liegen zudem für den Zeitraum von 2 Jahren entweder auf einem elektronischen Speichermedium im PDF-Format oder in gedruckter Form vor.“

Datum und Unterschrift: _____

X. Danksagung

Ich...